

中国报导

**CHINA-  
REPORT**

Nummer 175-176/2019

**Sondernummer 70 Jahre VR China**

**Ö.G.C.F.**  
Gesellschaft zur Förderung  
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen  
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

**EHRENPRÄSIDENT**

Dr. Helmut **Sohmen**  
Vorsitzender BW Group Limited

Dr. Wolfgang **Schüssel**  
Präsident der Öst. Ges. f. Außenpolitik & die Vereinten Nationen

Dr. Peter **Wittmann**

**PRÄSIDENT**

Dr. Heinz **Fischer**  
Bundespräsident a.D.

**KURATORIUM**

**PRÄSIDENT**

Walter **Strutzenberger**  
Bundesratspräsident a.D.

**STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN**

Doris **Bures**  
2. Nationalratspräsidentin

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**  
(State University of New York)  
Leiter des Österreichischen Institutes für China- und Südost-  
asienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

Kommerzialrat Zhan **Weiping**  
Unternehmer

**VIZEPRÄSIDENTEN**

Dr. Martin **Bartenstein**  
Bundesminister a.D.

Dr. Herbert **Cordt**  
Aufsichtsratspräsident RHI

Mag.<sup>a</sup> Karin **Gastinger**  
Bundesministerin für Justiz a.D.

Dr. Alfred **Gusenbauer**  
Bundeskanzler a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**  
Stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Harald **Himmer**  
Stv. Präsident des Bundesrates a.D.

Christian **Illedits**  
Landesrat Burgenland  
Vorsitzender der Zweigstelle Burgenland der ÖGCF

Karlheinz **Kopf**  
Abg. z. NR, Generalsekretär der WKO

Sebastian **Kurz**  
Bundeskanzler

Mag.<sup>a</sup> Susanne **Kurz**

Prof. **Lu Jiaxian**  
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-  
Universität

Dr. Christoph **Matznetter**  
Vizepräsident der WKO

Edgar **Mayer**  
Fraktionsvorsitzender der ÖVP im BR a.D.

Dr. Josef **Moser**  
BM für Justiz a.D.

HR Johannes **Pinczolits**

Mag. Thomas **Reindl**  
Präsident des Wiener Gemeinderates

KR Ingrid **Winkler**

**PRÄSIDIUMSMITGLIEDER**

Karl **Blecha**  
Bundesminister für Inneres a.D.,  
Ehrenpräsident des PVÖ

Mag.<sup>a</sup> Muna **Duzdar**

Dr. Wendelin **Ettmayer**  
Botschafter a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**  
stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Dr. Josef **Höchtl**  
Abg. z. NR a.D.  
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Dr. Johannes **Jarolim**  
Präsident der Austrian-Chinese Law Association

Mag. Othmar **Karas**  
Vizepräsident des Europaparlamentes

Mag. Dr. Walter **Koren**  
Österr. Handelsdelegierter in Los Angeles

Dr. Peter **Kostelka**  
Präsident des PVÖ

Mag.<sup>a</sup> Susanne **Kurz**

Mag. Michael **Otter**  
Leiter der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA

Dr. Sepp **Rieder**  
Vizebürgermeister der Stadt Wien a.D.

Mag. Andreas **Schieder**  
Leiter der SPÖ Delegation im Europaparlament

## KURATORIUMSMITGLIEDER

Mag<sup>a</sup> Saya **Ahmad**  
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**  
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ingo **Appé**  
Bundesrat, Bürgermeister von Ferlach

Mag.<sup>a</sup> Ruth **Becher**  
Abg. z. NR

Ludwig **Bieringer**  
Bürgermeister von Wals-Siezenheim a.D.

Luca Maria **Burgstaller**  
Landtagsabgeordneter

Dr. Erhard **Busek**  
Vizekanzler a.D.

General Mag. Othmar **Commenda**

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**  
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**  
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Renate **Csörgits**

Mag. Walter **Ebner**  
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Mag. Wolfgang **Erlitz**

Dr. Beatrix **Eypeltauer**  
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**  
Präsident des AIES

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**  
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Dr. Kurt **Gaßner**

Dr. Wilhelm **Gloss**  
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Mag.<sup>a</sup> Elisabeth **Grossmann**

Komm. Rat Franz **Grundwalt**  
Bezirksvorsteher Innere Stadt a.D.

Fritz **Hochmair**  
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der  
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Mag.<sup>a</sup> Johanna **Jachs**  
Abg. z. NR

Renate **Kaufmann**

Mag. Christian **Koidl**  
Swarovski-Familienunternehmungen

Mag. Hubert **Koller**  
Vizepräsident des Bundesrates

Dr. Günter **Kräuter**

Mag. Hubert **Kreuch**

Sonja **Ledl-Rossmann**  
Landtagspräsidentin Tirol

Dr. Reinhold **Lopatka**  
Abg. z. NR

Dr. Michael **Ludwig**  
Bürgermeister der Stadt Wien

Martina **Malyar**  
Bezirksvorsteherin Alsergrund a.D.

Mag. Lukas **Mandl**  
Abg. z. Europaparlament

Nico **Marchetti**  
Abg. z. NR, Landesobmann der Jungen ÖVP Wien

Marco **Mercuri**  
Büro Obmann des Verteidigungsausschusses

Dr. Reinhold **Mitterlehner**  
Vizekanzler a.D.

Mag.<sup>a</sup> Christine **Muttonen**

Dr. Johannes **Neumann**

Dr. Alfred **Peischl**  
Magistratsvizedirektor i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Claudia **Placolm**  
Abg. z. NR. Jugendsprecherin der ÖVP

Dipl. Ing. Josef **Reschen**  
Bürgermeister von Salzburg a.D.,  
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**  
LAbg., Burgenland

Klaus **Samlicki**

Mag. Dr. Günther **Sidl**  
Direktor VHS Wiener Urania

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Stefan **Schnöll**  
Landesrat, Salzburg, Vorsitzender der Jungen ÖVP

DI Eugen **Sprenger**  
Stv. Bürgermeister von Innsbruck a.D., Honorarkonsul  
Vorsitzender der Zweigstelle Tirol der ÖGCF

Dr. Norbert **Steger**  
Vizekanzler a.D.

Dr. Hannes **Swoboda**  
Präsident des WIIW

Ferdinand **Tiefnig**  
Landtagsabgeordneter

A.o. Univ.Prof. Dr. Richard **Trappl**  
Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie  
an der Universität Wien  
Leiter des Konfuzius Instituts der Universität Wien

Liang **Yan**  
Direktor Shaolin Tempel Kulturzentrum

MR. DDr. Claus **Walter**  
Gruppenleiter im BMWF a.D.

Dr. Oskar **Wawra**  
Vizepräsident von PaN

Manfred **Wurm**  
Bezirksvorsteher Liesing a.D.

## Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**

**ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR  
CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG**

**Betrieben im Zusammenwirken mit der ÖGCF**

**EHRENPRÄSIDENT**

Univ. Prof. Dr. Wolfgang **KUBIN**

**INSTITUTSLEITUNG**

Univ. Prof. (NySt und Huazhong) Dr. Gerd **KAMINSKI**

Univ. Prof. (Beiwai) Mag.<sup>a</sup> **WANG** Jing

**SENOIR FELLOWS**

Botschafterin Dr. Irene **GINER-REICHL**

Dekan, Univ. Prof. (Wuhan) Dr. **WANG** Xigen

Univ. Prof. (österreichische und chinesische Universitäten) Dr. Elisabeth **STEINER**, langjährige Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte

Univ. Prof. (Belgrad) Dr. Dragana **MITROVIC**

**FELLOWS**

Univ. Prof. (Budapest) Ramachandra **BYRAPPA**

## **REFERENTEN**

**BAUER**, Mag.<sup>a</sup> Katharina: Chinesische Literatur

**BAUER**, Univ. Prof. Dr. Rudolph: Chinesische Sozialpolitik

**BUCHAS**, Peter: Chinesische Wirtschaft

**CAO**, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

**CH'EN**, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

**FELLNER**, Univ. Prof. Dr. Hannes A.: Minoritätensprachen im alten China

**GAO**, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

**GISSENWEHRER**, Univ. Prof. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

**HETZEL**, Mag. Ludwig, LL.M.: Chinesisches Recht

**KREISSL**, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft

**LI**, Dr. Xiangxia: Chinesisches Recht

**LIU**, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Special invited consultant des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der CASS

**LUKAS**, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südostasiens

**MADL**, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen

**MENG**, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

**OPLETAL**, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

**RILEY**, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

**RINGHOFFER**, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

**RUPPERT**, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

**TANG**, Mag. Pingli: Chinesisches Recht

**TUNG**, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

**URBAN**, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südostasiens

**WANG**, Univ.Prof. Jing: Literatur, interkulturelle Kommunikation

**WANG**, Mag. Jing: Chinesische NGOs

**WEISSEL NIKOL**, Dr. Laura Emilia: Chinesisches Recht

**Xu**, Dr. Fangfang: Internationale Entwicklung

**YE**, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

**ZETTL**, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

Dem Herausgeber des China-Report

**Prof. Gerd Kaminski**

**wurde mit dem Zhonghua Zhiguang (中华之光) 2019**  
einer der höchsten Kulturpreise der VR verliehen.

(Frühere Preisträger Lang Lang, Nobelpreisträger Mo Yan, Jacky Chen)

Die Redaktion gratuliert



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>„Kein Land hat sich in so kurzer Zeit so erfolgreich entwickelt wie China“</b>	<b>9</b>
<i>Li Xiaosi</i>	
<b>70 Jahre Freundschaft mit China</b>	<b>11</b>
<i>Fritz Stift</i>	
<b>Wo Bei Ni</b>	
<b>70 Jahre VR China: Persönliche Reminiszenzen</b>	<b>16</b>
<i>Gerd Kaminski</i>	
<b>Österreichisch-chinesische literarische Begegnungen</b>	<b>66</b>
<i>Wang Meng, Barbara Frischmuth, Ai Qing, Xu Zhixiu</i>	
<b>Der DNA Test hat's bewiesen: der erste chinesische Einwohner Österreichs war ein Mandschu!</b>	<b>87</b>
<i>Gerd Kaminski</i>	
<b>Alles im Lot – Waage und Balance in der Chinesischen Kunst</b>	
<b>Artikel zur Serie: Das Wesen chinesischer Malerei</b>	<b>89</b>
<i>Friedrich Zettl</i>	
<hr/>	
<b>Redaktioneller Teil der Österreichisch-Chinesischen Juristischen Gesellschaft</b>	
<b>Justice: Europe and China. An Attempt</b>	<b>93</b>
<i>Wolfgang Kubin</i>	



中國銀行

BANK OF CHINA



# BUILDING BRIDGES BETWEEN AUSTRIA AND CHINA



中國銀行

BANK OF CHINA

## BANK OF CHINA (HUNGARY) CLOSE LTD VIENNA BRANCH

Börseplatz 6 • 1010 Wien • Österreich  
Tel: +43-1-53666 • Fax: +43-1-53666888  
Swift Code: BKCHATWWXXX • UID: ATU70098468  
Service.at@bankofchina.com  
Company Registration No. FN 442863 w





# „Kein Land hat sich in so kurzer Zeit so erfolgreich entwickelt wie China“

Li Xiaosi\*

Anlässlich des 70. Jahrestages der Gründung der Volksrepublik China hat Herr Bundespräsident Dr. Van der Bellen ein Glückwunschsreiben an Herrn Staatspräsidenten Xi Jinping geschickt:

„Kein Land hat sich in so kurzer Zeit so erfolgreich entwickelt wie China. Das Land verfügt heute über eine der modernsten Infrastrukturen. Industrie und Technologie gehören zu den modernsten der Welt. Dies wäre ohne die großen Leistungen und den harten Arbeitseinsatz des chinesischen Volkes nicht möglich gewesen.“

Seit der Gründung der VR China vor 70 Jahren hat das chinesische Volk unter der Führung der KP Chinas mit erheblichen harten Bemühungen weltweit anerkannten Leistungen erbracht. 2018 betrug das BIP Chinas 13,6 Billionen USD und damit das 175-fache von 1952. Seit der Einführung der Reform- und Öffnungspolitik liegt die durchschnittliche Wachstumsrate Chinas bei ca. 9,5%. China ist nun weltweit die zweitgrößte Volkswirtschaft, die größte Warenhandelsnation, der größte Industrieproduzent und hat die größten Devisenreserven. Es trägt beinahe 30% zum Weltwirtschaftswachstum bei und gilt 13 Jahre in Folge als dessen stärkster Motor. 740 Millionen Menschen sind von Armut befreit worden. Im kommenden Jahr wird die absolute Armut ein für alle Mal der Vergangenheit angehören und das Ziel der umfassenden Vollendung des Aufbaus einer Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand wird erreicht werden. Chinas Beitrag zur Armutsbekämpfung der Welt beläuft sich auf 70%, somit ist China das erste Entwicklungsland, das die UNO-Millenniums-Entwicklungsziele bezüglich der Armutsbekämpfung erreicht hat.

Die großen Erfolge der chinesischen Entwicklungen kommen der ganzen Welt zugute. Mit 1,4 Mrd. Menschen, darunter 400 Mio. Menschen der Mittelschicht ist China ein riesiger Markt. Wir werden an der Öffnung nach Außen festhalten und unser Geschäftsumfeld stets verbessern, um der Entwicklung der Weltwirtschaft neue Impulse zu geben. Als ein aufstrebendes Innovationsland hat China im Bereich Luft- und Raumfahrt, Künstlicher Intelligenz usw. zahlreiche Durchbrüche vollzogen und zur wissenschaftlichen Entwicklung der Mensch-

heit beigetragen. Die 5G-Technologie ist ein Produkt der internationalen Kooperationen. China ist gerne bereit, die Entwicklungsergebnisse mit der Welt zu teilen. Zugleich haben wir der internationalen Gemeinschaft die chinesische Weisheit beige-steuert. Die Belt & Road-Initiative wurde in mehrere UNO-Resolutionen aufgenommen, mehr als 160 Staaten, Regionen sowie internationale Organisationen haben Kooperationsabkommen mit China unterzeichnet. Bis Mitte 2019 sind die Güterzüge des China-Europe-Railway-Express fast 17.000 Mal gefahren, die China mit 53 Städten in 16 Ländern verbinden. Wir werden weiterhin die Prinzipien der gemeinsamen Konsultation, des gemeinsamen Aufbaus und des gemeinsamen Gewinnens befolgen, damit dieses Public Product der ganzen Welt nützt.

Zugleich sind wir uns auch unseres Rückstands bzw. Schwächen bewusst. China bleibt nach wie vor das größte Entwicklungsland der Welt und befindet sich noch in der Anfangsphase des Sozialismus, welches auch für längere Zeit bleiben wird. Der Widerspruch zwischen den ständig wachsenden Bedürfnissen der Bevölkerung nach einem schönen Leben und der unausgewogenen und unzureichenden Entwicklung ist dringend zu beseitigen. Das BIP pro Kopf Chinas rangiert weltweit noch hinter über 70 Staaten. Der Urbanisierungsgrad macht lediglich 60% aus. Wir sind weiter in der Umwandlungsphase zur Entwicklung der hohen Qualität. Beim Öko- bzw. Umweltschutz stehen wir durchaus vor schweren Aufgaben und haben noch einen langen Weg zu gehen. Die Bevölkerung ist in Sachen Beschäftigung, Bildung, medizinischer sowie Altersversorgung mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Es bedarf noch großer konsequenter Anstrengungen, um den chinesischen Traum des großartigen Wiederauflebens der chinesischen Nation zu erfüllen.

Auf dem Weg nach vorne sind Unterstützung und Zusammenarbeit von allen Seiten bei uns willkommen. Österreich ist dabei gerade ein guter Partner. In den letzten Jahren haben die chinesisch-österreichischen Beziehungen in allerlei Hinsicht sowohl an Qualität als auch an Fahrt gewonnen. Die

---

\* Botschafter der Volksrepublik China in Österreich

Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen hat sich stets rasant entwickelt. Die Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern wird ständig gefestigt bzw. vertieft, und hat somit eine Musterfunktion für die freundliche Zusammenarbeit zwischen Staaten mit unterschiedlichen politischen Systemen, Kulturen und Größen.

2018 haben Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen und der ehemalige Bundeskanzler Sebastian Kurz China besucht, wobei sich die beiden Staaten mit der Errichtung der freundschaftlichen strategischen Partnerschaft zwischen China und Österreich neu positioniert haben. Im April 2019 hat Herr Bundeskanzler Kurz China erneut besucht und im Mai hat Herr Li Zhanshu, Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses der VR China Österreich einen offiziellen Besuch abgestattet. Im Juni reiste Herr Bundesratspräsident Ingo Appé mit einer ÖGCF-Delegation nach China. Herr Bundespräsident a.D. bzw. ÖGCF-Präsident Dr. Heinz Fischer hat unmittelbar vor dem chinesischen 70. Nationalfeiertag ebenfalls seinen 11. China-Besuch absolviert. Der rege Austausch auf hoher Ebene zeugt von der Intensivität der chinesisch-österreichischen Beziehungen und zeigt, dass diese gerade besser denn je sind.

Zugleich haben sich die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den beiden Ländern in verschiedenen Bereichen bzw. auf allen Ebenen zunehmend vertieft. Zwischen Jänner und Juli dieses Jahr ist das Handelsvolumen zwischen China und Österreich im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres um 10,4% auf 6,11 Mrd. USD gestiegen. Die chinesische Touristenanzahl beträgt 570,000, die Übernachtungen belaufen sich auf 810,000. In den ersten fünf Monaten 2019 sind die österreichischen Investitionen in China hinsichtlich der Anzahl der Projekte und des Volumens um ca. 130% gewachsen. Die Pandabärin Yangyang im Tiergarten Schönbrunn und ihr neuer Partner Yuan-yuan bringen die Freundschaft zwischen China und Österreich umso stärker zum Ausdruck.

Österreich ist Beobachter der „17+1“-Kooperation zwischen China und den CEE-Ländern, unterstützt und beteiligt sich aktiv an der „Belt and Road“-Zusammenarbeit. Die beiden Seiten haben entsprechende Kooperationsabkommen im Rahmen der „Belt and Road“-Initiative und ein MoU über die Kooperation auf Drittmärkten unterzeichnet. In der Teilnahme am Aufbau der „Belt and Road“-Initiative sieht man in Österreich bereits einen Konsens bzw. einen gemeinsamen Wunsch der Wirtschaft und Bevölkerung. Die substantielle Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf Drittmärkten weist lockende Perspektiven auf. Der China-Europe-Railway-Express zwischen Chengdu und Wien wurde mittlerweile auch auf den Weg gebracht. ICBC hat ihr CEE-Hauptquartier in Wien aufgeschlagen, die direkten Flugverbindungen zwischen China und Österreich haben sich inzwischen auf vier vermehrt. Technologische Zusammenarbeit, kultureller Austausch und regionale Kontakte usw. haben auch zur Intensivierung der kulturellen und zwischenmenschlichen Zusammenarbeit sowie gegenseitigen Verständigung zwischen den beiden Ländern beigetragen.

Trotz einer weiten Entfernung zwischen China und Österreich sowie großer Unterschiede aufgrund eigener Gegebenheiten haben die Völker der beiden Länder eine freundschaftliche Tradition gepflegt und weisen gemeinsame Interessen bzw. ähnliche Positionen im Bereich gemeinsamer Entwicklung, Global Governance, Multilateralismus und Freihandel auf. 2021 werden China und Österreich auf das 50. Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zusteuern, wobei viele Feierlichkeiten und Austauschveranstaltungen von beiden Seiten zu erwarten sind. Die Olympischen Winterspiele 2022 in Peking werden zudem große Chancen für die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern im Wintersport schaffen. China ist gerne bereit, gemeinsam mit Österreich die Zusammenarbeit in allen Bereichen weiter zu intensivieren bzw. zu vertiefen, um die chinesisch-österreichische Freundschaft kontinuierlich voranzutreiben und weitgehend auszubauen.

## 70 Jahre Freundschaft mit China

Fritz Stift\*

Die Volksrepublik China feierte am 1. Oktober 2019 den 70. Jahrestag ihrer Gründung. Im ganzen Land gab es Feiern. In der Hauptstadt Peking fanden eine große Militärparade und ein spektakuläres Feuerwerk statt. China hatte allen Grund zu feiern.

1949 lag das Land nach Jahren der Besetzung und eines blutigen Bürgerkriegs am Boden. China war arm, seine Menschen ausgelaugt. Trotzdem ging man unter der Führung der Kommunistischen Partei mit großem Elan an den Wiederaufbau heran.

Die Ausgangslage war keine einfache. Viele Menschen waren unterernährt und schlecht ausgebildet. Die Lebenserwartung lag bei 35 Jahren (heute liegt sie bei 76 Jahren). Es gab 80% Analphabeten (heute gehen praktisch alle zur Schule).

Am Anfang standen die Stabilisierung des Landes, der Aufbau eines umfassenden Schulsystems, einer rudimentären Gesundheitsversorgung und einer Bodenreform mit der Enteignung der Großgrundbesitzer und der Umverteilung von Grund und Boden an die Bauern im Vordergrund. Später erfolgte dann die Kollektivierung des gesamten Grund und Bodens. Nur der Staat sollte Eigentümer sein können.

In den ersten Jahren waren große Fortschritte zu verzeichnen. Aufgrund verfehlter politischer Kampagnen gab es aber ab 1958 deutliche Rückschläge („Großer Sprung Vorwärts“ und Kulturrevolution).

Seit dem Beginn der Öffnungs- und Reformpolitik unter Deng Xiaoping ab 1978 hat China große Fortschritte zu verzeichnen. Es gelang der Regierung in den vergangenen 40 Jahren sukzessive mehr als 700 Mio. Menschen aus der Armut zu befreien. Während 1980 das BIP pro Kopf im Jahr ca. 200 USD betrug, liegt es heute bei fast 10.000 USD. Seither hat sich alle 10 Jahre das BIP verdoppelt.

Obwohl Österreich-Ungarn bis 1917 (Kriegserklärung Chinas an Österreich-Ungarn) mit einer Gesandtschaft in Peking vertreten war, hat es mit der Volksrepublik China erst am 28. Mai 1971 volle diplomatische Beziehungen aufgenommen.

Auch wenn es vorher keine offiziellen Beziehungen gab, haben chinesische Persönlichkeiten in den 50er Jahren Österreich besucht. So hat Frau Soong Ching Ling, die Witwe von Sun Yatsen, als stv. Vorsitzende der Politischen Konsultativversammlung 1952 am sogenannten Völkerkongress in Wien teilgenommen. HU Yaobang, der spätere Generalsekretär der KPC, war 1959 anlässlich der Weltjugendfestspiele in Wien. Auch österreichische Firmenvertreter haben ab 1956 regelmäßig China besucht und Großaufträge abgeschlossen, so etwa über die Lieferung von Steyr Daimler Puch Fahrzeugen. China hat 1956 auch an der Wiener Internationalen Herbstmesse teilgenommen und sein Pavillon hat damals große Aufmerksamkeit gefunden.

Der erste halboffizielle Besuch war jener des späteren Außenministers Lujo Toncic Sorinj, der 1957 als Mitglied des außenpolitischen Ausschusses des Parlaments China besuchte und von Premierminister ZHOU Enlai empfangen wurde.

1964 wurden drei Abkommen zwischen den Wirtschafts- und Handelskammern abgeschlossen und 1966 die österr. Außenhandelsstelle in Peking eröffnet.

Im Jänner 1970 hat Österreichs Botschafter in Rumänien den chinesischen Botschafter informiert, dass Österreich diplomatische Beziehungen mit der VR China aufnehmen möchte. Nach einer positiven Antwort aus Peking, wurden diese am 28. Mai 1971 formell aufgenommen. Noch im selben Jahr wurde der erste Botschafter entsandt. Die österreichische Botschaft hat das neue Amtsgebäude im Frühjahr 1972 bezogen, dort sind wir heute.

Ein erster kultureller Höhepunkt war der Besuch der Wiener Philharmoniker unter dem jungen Claudio Abbado im April 1973 in Peking und Shanghai. Sie spielten damals – noch zu Zeiten der Kulturrevolution – Beethovens Eroica und Mozarts Jupiter Symphonie.

Der erste offizielle Besuch eines Außenministers war jener von Dr. Rudolf Kirchschläger 1974. Dieser wurde einige Monate später zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt.

---

\* Botschafter der Republik Österreich in China



**¥es. €ome.**  
ICBC Austria is now in Vienna

Your Global Partner.  
Your Reliable Bank.



Dank der Unterstützung Chinas wurde der damalige österreichische Außenminister Dr. Kurt Waldheim im Dezember 1971 zum UN-Generalsekretär gewählt. China hat auch Österreich bei seiner Bewerbung als Dritter Amtssitz der Vereinten Nationen in Wien unterstützt.

Der erste Staatsbesuch aus Österreich fand 1985 von Bundespräsident Kirchschräger statt. Weitere Staatsbesuche waren jene von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil 1995 und 2001. Auf chinesischer Seite wurden diese Besuche von Präsident Jiang Zemin 1999 und von Präsident HU Jintao 2011 erwidert.

Der erste österreichische Regierungschef, der China besuchte, war Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky im April 1993. 1994 stattete Premierminister LI Peng Österreich einen Gegenbesuch ab. 2002 besuchte Premierminister ZHU Rongji Österreich. Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel reiste 2005 nach China, Bundeskanzler Werner Faymann 2010 und 2011.

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer besuchte China insgesamt 11 Mal - als Parlamentarier, Wissenschaftsminister, Parlamentspräsident und zweimal als Bundespräsident im Rahmen von Staatsbesuchen 2010 und 2015. Sein erster Chinaaufenthalt fand 1974 statt. Seit dem Ausscheiden aus dem Amt als Bundespräsident ist er Präsident der Österreichisch-Chinesischen Freundschaftsgesellschaft. Als solcher hat er über Einladung der chin. Regierung im September 2019 China besucht.

Ein sehr wichtiger Besuch war jener von Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen in Begleitung von Bundeskanzler Kurz sowie weiteren vier Regierungsmitgliedern und einer mehr als 250 köpfigen Delegation im April 2018. Bei diesem Staatsbesuch sind beide Staaten eine „Freundschaftliche Strategische Partnerschaft“ eingegangen und haben eine „Gemeinsame Erklärung“ über die Zusammenarbeit unterzeichnet.

Im April 2019 hat Bundeskanzler Sebastian Kurz auf Einladung von Präsident XI Jinping am 2. Belt and Road Forum in Peking teilgenommen und anschließend einen offiziellen bilateralen Besuch absolviert. Bei diesem wurde eine Reihe von Abkommen unterzeichnet, so auch eine Absichtserklärung für die Zusammenarbeit auf Drittmärkten. Österreichische und chinesische Firmen sollen verstärkt gemeinsam bei Infrastrukturprojekten in dritten Staaten zusammen arbeiten. Es gibt bereits einige Beispiele der Zusammenarbeit in Russland,

Belarus, Nordmazedonien, Indien und Südkorea. Weiters wurde eine Vereinbarung über die Aufzucht und Pflege von Pandas unterzeichnet. Österreich ist China zu großem Dank verpflichtet, dass es 2003 ein Panda-Pärchen für den Tiergarten Schönbrunn in Wien leihweise zur Verfügung gestellt bekommen hatte. Dies wird von Österreich als besonderes Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Staaten gewertet. Der Schönbrunner Tiergarten ist einer der erfolgreichsten, was die Aufzucht von Pandababys anlangt. So wurden dort fünf Babys geboren, die inzwischen vereinbarungsgemäß wieder in ihre Heimat China zurückgekehrt sind.

Zuletzt hat Österreich im Mai 2019 ein Panda Männchen leihweise erhalten, nachdem das erste Panda-Männchen an Krebs verstorben war. Die feierliche Übergabe des Pandas erfolgte beim Besuch des Vorsitzenden der Nationalen Volkskongresses, LI Zhanshu, in Wien. Wir hoffen, dass diesem wichtigen Besuch bald auch jene von Premierminister LI Keqiang und Präsident XI Jinping folgen werden. Beide haben seit längerem offene Einladungen.

Auch der regelmäßige Besuchsaustausch von Parlamentariern wird gepflegt. Die Kommunistische Partei Chinas unterhält seit vielen Jahren Kontakte zu Parteien in Österreich (ÖVP, SPÖ und FPÖ). Mitte Oktober 2019 hat der Direktor der Nationalen Aufsichtskommission, Politbüromitglied und Sekretär des ZK, YANG Xiaodu, Österreich besucht, wo er auf höchster Ebene empfangen wurde und mit Vertretern der Parteien zusammentraf.

Es gibt auch regelmäßig Besuche aus den Bundesländern in den chin. Partnerprovinzen. Mitte Oktober reiste eine Delegation aus OÖ nach Sichuan und Shandong. Im Mai besuchte der Gouverneur der Provinz von Heilongjiang Wien und Salzburg.

Die große Bedeutung, die Österreich China beimisst, zeigt sich auch darin, dass Österreich in keinem Land über mehr Vertretungsbehörden verfügt als in China. Neben der Botschaft in Peking gibt es Generalkonsulate in Shanghai, Chengdu, Guangzhou und Hongkong. An der Botschaft gibt es seit 2004 ein Kulturforum sowie seit 2012 ein Büro für Wissenschaft und Technologie.

Die Wirtschaftsbeziehungen haben sich in den vergangenen Jahren sehr gut entwickelt. 900 österr. Firmen haben in China Niederlassungen. China ist mit großem Abstand der wichtigste Handelspartner in Asien. Der Außenhandel entwickelt sich weiterhin sehr gut. Das Handelsvolumen betrug im Vorjahr € 13,17 Mrd. (9,1 Mrd. Importe, 4 Mrd. Exporte).

## Getzner – engineering a quiet future

Getzner Werkstoffe is the world's leading vibration insulation and protection specialist, providing solutions for railway, construction and industry applications. These solutions help to reduce servicing and maintenance costs for tracks, vehicles, buildings and machinery by reducing vibrations and noise – which in turn extends the service life of bedded components. The company's products feature Sylomer®, Sylodyn® and Sylodamp®, materials which were all developed and are manufactured in-house. Getzner has 50 years of experience to its name.

### Getzner in China

Getzner has been operating in China for many years – Byrel Fastening Systems, a subsidiary set up in Kunshan in 2007, manufactures railway-sector products for the Chinese and Asian markets. Getzner opened an office in Beijing in 2010, from where it provides customers with tailored support, as well as offering solutions directly and through sales partners.

### Railways

Getzner has already completed several large-scale projects in China. Its solutions have played a decisive part in various transport and infrastructure expansion projects: for instance, vibration protection systems have helped to cut costs on Beijing's underground line 16, and ensure a more comfortable, quiet ride. At Beijing's Fengtai West station, Getzner products not only protect the building itself, but also create a more peaceful atmosphere in the station concourse. Maintenance costs on the Daqin heavy-haul coal line have been reduced to a minimum: the elastic bearings protect the track, allowing for continuous operations at low cost – on a line which is used to transport over 450m tonnes of coal a year.

### Construction

Vibration-insulated rooms, floors and buildings protect people against vibrations and noise, for instance from railway and road traffic. Getzner's solutions also have a positive impact on the prices of properties affected by vibrations.



*Getzner's solutions play a decisive role in various transport and infrastructure expansion projects (Hangzhou/Zefiro 380 high-speed train). Getzner Werkstoffe, may be published free of charge*

In addition, installing vibration protection means that new construction sites can be used for residential or work spaces, in spite of nearby sources of disturbance.

### Industry

Bearings made using materials developed by Getzner can protect components, engines, machines and entire industrial plants against vibrations and their effects. They limit the spread of vibrations, which in turn reduces expensive wear and tear and dampens noise, so people and equipment can continue working without disturbances.

### References (selected):

- Daqin heavy-haul coal line, Qinhuangdao to Datong
- Floating floors for the Bombardier Zefiro 380 high-speed train
- Metro line 16 in Beijing
- Metro lines 7 and 11 in Shenzhen
- Bedding for buildings at the Future Science Town in Beijing
- Supplier to the CRH high-speed network across China

---

We will be pleased to send you additional references and information on request.

Beijing Getzner Trading Co, Ltd.  
Susanne Zhang  
CEO  
Tel. +86 (0)10 59071681  
Susanne.Zhang@getzner.com

Getzner Werkstoffe GmbH, Bürs (AT)  
Thomas Dorfner  
Regional Sales Director Asia Pacific  
Tel. +43 (0)5552 201 1840  
Thomas.Dorfner@getzner.com

Im ersten Halbjahr 2019 wurde ein Zuwachs bei den Exporten um 14,6 % verzeichnet und bei den Importen um 11%. Die österreichischen Investitionen betragen 2018 € 3,4 Mrd, die chin. € 560 Mio. Wir begrüßen es sehr, dass die beiden chin. Großbanken Bank of China und die ICBC Niederlassungen in Wien haben.

Österreichische Unternehmen haben mit ihrem großen Know-how im Bereich von Umwelttechnologien, Wasser, Wasseraufbereitung und Abfallbeseitigung gute Chancen auf dem chin Markt. In Österreich spielt - ähnlich wie in China - der Umweltschutz eine wichtige Rolle. Beide Staaten unterstützen das Pariser Abkommen über den Klimaschutz.

Auch der Tourismus entwickelt sich sehr gut. 2018 haben mehr als 970 000 Chinesen Österreich besucht. Wir erwarten, dass heuer die 1 Mio. Grenze überschritten wird. Es gibt nun auch vier regelmäßige Flugverbindungen zwischen Wien und den chin. Metropolen Peking, Shanghai, Guangzhou und Shenzhen.

Im Bereich von Wissenschaft und Forschung ist China in den vergangenen Jahren zu einer echten Großmacht geworden. Österreich ist sehr interessiert die Wissenschaftskooperation mit China weiter auszubauen. Ein Beispiel für eine erfolgreiche Kooperation ist die Zusammenarbeit im Bereich der Quantum-Telekommunikation. Der eminente chinesische Quantumphysiker Prof. PAN Jianwei ist ein Schüler von Univ. Prof. Anton Zeillinger, der im September 2019 zusammen mit zwei weiteren österr. Professoren (Peter Zoller und Rainer Blatt) den Micius-Preis in der Stadt Hefei verliehen bekommen hat.

Ein weiteres wichtiges Feld der Kooperation bietet die Winterolympiade in Peking und Zhangjiakou 2022. Österreich ist zwar nur ein kleines Land, aber im Bereich des alpinen Wintersports sind wir eine Großmacht. Österreichische Firmen im Wintersportbereich sind in China sehr aktiv. Es gibt seit einigen Jahren eine Zusammenarbeit bei der Ausbildung von Wintersportlern in den alpinen Disziplinen. Daneben trainieren chinesische Schitteams auch regelmäßig in Österreich.

China ist nicht nur die größte Handelsnation und zweitgrößte Volkswirtschaft, sondern auch ein Trendsetter bei neuen Technologien. Großes Interesse gibt es in Österreich an den chin. Innovations- und Technologietrends wie E-Mobilität, künstliche Intelligenz, Smart Factory, Start-ups, Fintech und Nanotechnologie.

Auch im Bereich der Kultur entwickelt sich der Austausch sehr gut. Eine Reihe von österreichischen Orchestern, angeführt von den Wiener Philharmonikern, treten regelmäßig in China auf. Das Kulturforum an der Botschaft bemüht sich auch zeitgenössische Künstler in den Bereichen bildende Kunst, experimentelle Musik und Tanz in China zu präsentieren.

Bei der Zusammenarbeit im Bereich der Universitäten ist das Potential sicher nicht ausgeschöpft. Der Österreichische Austauschdienst (ÖAD) bemüht sich mit den österr. Vertretungsbehörden in China den Austausch mit den Studenten und Professoren zu fördern. Der ÖAD verfügt über ein Büro in Shanghai. Darüber hinaus wurde von Österreich auch das Eurasia Pacific Uninet aufgebaut. Daneben gibt es auch regelmäßige gemeinsame Ausschreibungen von chinesischen und österreichischen Forschungsinstituten. Derzeit gibt es ca. 1.500 chin. Studenten in Österreich und ca. 300 österr. Studenten in China. Es gibt Luft nach oben. Es ist erfreulich, dass der Austausch von Professoren und Wissenschaftlern im Bereich Naturwissenschaften zunimmt.

Österreich ist seit 1995 Mitglied der Europäischen Union. Als kleines Land ist diese Mitgliedschaft für Österreich von großem Nutzen. Die EU ist ein viel schlagkräftigerer Verhandlungspartner in der Welt als ein Land wie Österreich allein. Österreich hofft, dass die EU im kommenden Jahr 2020 die Verhandlungen für ein umfassendes Investitionsabkommen mit China abschließen kann. Dies würde auch österr. Unternehmern in China zu Gute kommen.

Als Botschafter bin ich in der glücklichen Lage, dass die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern noch nie so gut und eng waren wie heute. Für Österreich ist China ein sehr wichtiger Partner in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Handel, Kultur und Wissenschaft. Auch wenn wir nicht in allen Belangen die gleiche Meinung haben, begegnen wir uns stets mit Respekt. Die in der „Gemeinsamen Erklärung“ zur „Freundschaftlichen strategischen Partnerschaft“ festgehaltenen regelmäßigen polit. Konsultationen werden helfen, die Positionen des anderen besser zu verstehen.

Die Volksrepublik China hat allen Grund 70 Jahre nach ihrer Gründung stolz auf das Erreichte zu sein. Ich wünsche dem Land weiterhin eine gedeihliche Entwicklung in Frieden und Stabilität und dem chin. Volk Prosperität und Wohlergehen. Ich bin überzeugt, dass unsere Beziehungen in den kommenden Jahren noch enger werden und an Dynamik zunehmen.

## Wo Bei Ni 70 Jahre VR China: Persönliche Reminiszenzen

Gerd Kaminski

Trotz der dringlichen Empfehlung des österreichischen Gesandten in Nanking, die am 1. Oktober 1949 ausgerufene Regierung der VR China anzuerkennen, konnte Österreich vorerst keine diplomatischen Beziehungen aufnehmen. Von den Besatzungsmächten wurde die Pekinger Regierung nur von der Sowjetunion und später von England anerkannt. England mit dem pragmatischen Hinweis, man erkenne die Regierung „so wie man auch den Himalaya anerkenne, weil sie existiere.“ Dieser Meinung wollten sich die anderen westlichen Verbündeten nicht anschließen und so musste die vom Gesandten Dr. Felix Stumvoll empfohlene Anerkennung durch Österreich unterbleiben. Allerdings wurden die diplomatischen Beziehungen nur temporär suspendiert und nicht unterbrochen. Der chinesischen Regierung wurde dies in einer Note mit dem Hinweis mitgeteilt, dass der österreichische Gesandte per 31.12.1949 das Pensionsalter erreicht habe und wegen des Fehlens von Fachleuten und finanziellen Mitteln derzeit kein Nachfolger bestellt werden könnte.<sup>1</sup>

Vorher hatte Stumvoll noch versucht, die Anerkennung der Pekinger Regierung durch Australien gegenüber dem Außenministerium als Argument ins Spiel zu bringen und den Rat zu erteilen, dem Beispiel zu folgen und sich an die Fakten zu halten: „Ob die chinesische Volksrepublik diese Kontrolle auch in Zukunft wird ausüben können, scheint meines Erachtens für die Frage der Anerkennung genauso irrelevant wie seinerzeit anlässlich des Sturzes der Mandschu-Dynastie. Nur die tatsächlichen Verhältnisse entscheiden.“

Stumvoll warnte vor einer Isolierung Chinas, die das Land vielleicht gegen seinen Willen in eine weitgehende Abhängigkeit von der Sowjetunion bringen könnte und erblickte in der amerikanischen Haltung Unklarheit und Inkonsequenz:

„Man kann sich meines Erachtens gegebenen Tatsachen gegenüber umso weniger verschließen, wenn man die in der Vergangenheit gemachten Fehler selbst offen zugegeben hat (Verweis auf das amerikanische China White Paper, Anm.d.Aut)“

Eine allzu enge Verknüpfung der österreichischen mit der amerikanischen Position in der Anerkennungsfrage lehnte Stumvoll ab und vertrat die Auffassung, es genüge, sich die Entscheidung Großbritanniens zum Vorbild zu nehmen. Nach der Spaltung in der Guomindang zwischen dem legitimen Präsidenten Li Zongren und dem im Besitz der Parteimacht befindlichen Tschiang Kaischek erblickte Stumvoll darin eine außenpolitische Schwächung der Guomindang-Kräfte und berichtet unter anderem nach Wien:

„Vor allem ist ihre Stellung in der UNO nahezu unhaltbar geworden. Hierdurch ist aber auch die Anerkennungsfrage der Pekinger Zentralregierung in ein akutes Stadium getreten. Sollte, wie in hiesigen informierten Kreisen erwartet wird, die Anerkennung Großbritanniens schon im Januar oder Februar des kommenden Jahres stattfinden und Österreich ihm bald folgen, so würde dies die außerordentlich schwierige Position der österreichischen Gesandtschaft in China meines Erachtens wesentlich erleichtern.“<sup>2</sup>

Die Rückberufung ohne Ernennung eines Nachfolgers war für Stumvoll ein schwerer Schlag. Am 30. Juni 1950 schrieb er 1950 in Ermangelung einer Schreibmaschine an das Außenministerium mit der Hand:

„Ohne offizielle österreichische Unterstützung können die Österreich in China seit jeher entgegengebrachten Sympathien leider nicht mehr in Erscheinung treten. Die Position Österreichs in China war bis zur Liquidierung dieser Gesandtschaft mangels jeglicher politischer Tendenzen die denkbar günstigste; die Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen durch keinerlei Bedenken gehemmt...“

Nichts von dem, was ich in zweijähriger intensiver Arbeit vorbereitet und aufgebaut bzw. dessen Reste ich jetzt noch mühsam erhalten habe, kann unter den gegebenen Verhältnissen verwertet oder realisiert werden...“<sup>3</sup>

Leider wurde Stumvoll für seine aufopferungsvolle Tätigkeit nie gedankt und er musste sich wegen ausständiger Bezüge sogar mit dem Verwaltungsgerichtshof auseinandersetzen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Siehe Gerd Kaminski, Vergessene Verdienste. Dr Felix Stumvoll: erster und letzter österreichischer Gesandter in der Republik China, China-Report 118-119/1991, S.60-65 und die dort angegebenen Quellen

<sup>2</sup> AaO. S.60-61

<sup>3</sup> AaO. S.62-66

<sup>4</sup> AaO. S.66-67



Sir,

I have to inform you that the Austrian Government has instructed me to wind up its Legation offices in Nanking and Shanghai as from January 20th, 1950.

The temporary suspension of this mission is to be attributed to my retirement from active service as from December 31, 1949, lack of suitable officers experienced in the far-eastern service at the Foreign Ministry and shortage of funds to maintain this mission at the present moment.

Sincerely,

Dr. F. Stunvoll

Military Control Commission  
Foreign Affairs Department  
NANKING ( SHANGHAI )

逕啟者：我必需通知 貴處我的政府業已訓令我  
於一九五〇年一月廿日將其在南京與上海兩地的辦公處撤  
銷此次臨時撤回的理由為：  
（一）我於一九四九年十二月三十日已屆值退休年齡。  
（二）奧國外交部現無一具有遠東經驗之適當外  
交官。  
（三）蓋以經費短絀暫時無法維持此一使團。  
此致  
南京市軍事管制委員會外僑事務處

Bild 1, 2  
Bilder der Note auf Deutsch und Chinesisch  
(Archiv der ÖGCF)

## Volksdemokratie China

China ist in den Kreis der freien Völker, die den Weg des Sozialismus beschrritten haben, eingetreten. Das provisorische Parlament, das



Maotsetung

in Peking tagt, proklamierte die Volksdemokratie China und wählte einen zentralen Rat der Volksregierung, an dessen Spitze der Führer der Kommunistischen Partei, der Organisator der Volkssiege, ein treuer Schüler Lenins und Stalins, Maotsetung, als Staatspräsident steht. 350 Millionen Menschen gaben sich eine

Verfassung, deren wichtigster Grundsatz ist, daß alle Macht vom Volk ausgeht, das Volk der Herr und Meister seines Geschickes ist. Der tragende Pfeiler der Chinesischen Volksrepublik ist die Arbeiterklasse im Bündnis mit der Bauernschaft und allen demokratischen Kräften und Schichten. In der Verfassung wird festgestellt, daß die Siege der chinesischen Volksarmee und der Volksrevolution das Zeitalter der Feudalherrschaft, des Imperialismus und des Kapitalismus in China beendet haben.

Da gehen die politischen Lilliputaner der VP und SP von einem halbleeren Versammlungslokal ins andere und verspritzen ihre Hetzlügen über die Volksdemokratien. Und sie müssen es nun erleben, daß ein Riesenreich die Ketten des Kapitalismus sprengt und die Fahne der Volksdemokratie und des Sozialismus aufpflanzt.

(Der Schlag war so übermächtig, daß die „A.-Z.“ Samstag das welthistorische Ereignis von der Bildung der Volksdemokratie in China glatt unterschlug. Sie zensuriert die Weltgeschichte!)

## Ein welthistorischer Sieg

Die Sowjetunion hat dem chinesischen Außenminister Tschu En Lai mitgeteilt, daß sie die chinesische Volksregierung anerkennt



Tschu En Lai

und die diplomatischen Beziehungen zu ihr aufnimmt. Die

Volksdemokratien folgten ihrem Beispiel. Damit ist die chinesische Volksrepublik auch völkerrechtlich zur Wirklichkeit geworden. Die nationale

Unabhängigkeit Chinas ist errungen „und der über hundert Jahre langen Periode der Unterwerfung und Knechtung des Landes durch die Hyänen des aus-

ländischen Kapitals“ wurde „ein Ende gesetzt“, schreibt die Moskauer „Prawda“.

Der welthistorische Sieg des sozialistischen Lagers in China hat die Gegensätze zwischen den imperialistischen Mächten vertieft, Großbritannien fürchtet, den „Omnibus zu verpassen“, und erwägt die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Volksrepublik — damit gerät die britische Regierung in Widerspruch zu Washington, das die schwere Niederlage nicht verwinden kann. Die Wall Street hat 6,5 Milliarden Dollar, die sie ihren chinesischen Agenten in den Rachen warf, verloren; der amerikanische Imperialismus hat seine stärksten Stützpunkte im Fernen Osten eingebüßt — und er läuft Gefahr, den unermeßlichen chinesischen Markt zu verlieren. Der stellvertretende amerikanische Außenminister Webb erklärte, daß die amerikanische Politik in China „für den Augenblick“ unverändert bleibe. Die USA-Presse schreibt jedoch, man werde in den sauren Apfel beißen und Mao Tse Tung anerkennen müssen, da kein Zweifel darüber bestehe, daß die Kuomintang bald gezwungen sein wird, ihre letzten Schlupfwinkel aufzugeben.

Togliatti, der Generalsekretär der italienischen Kommunistischen Partei, hat im italienischen Parlament den Sieg in China mit den Worten gefeiert: Nun leben fast 800 Millionen Menschen in der Sowjetunion, in China und den Volksdemokratien frei von kapitalistischer Knechtung und Ausplünderung. Das gesamte Kräfteverhältnis ist grundlegend verändert.

Bild 3, 4

Mao, Volksstimme 2.10.1949

Zhou Enlai Volksstimme 2.10.1949

Dies alles sind natürlich im Sinn des Titels dieses Beitrags keine persönlichen Reminiszenzen, denn ich war damals im Kindesalter. In gewissem Sinne sind sie es aber dennoch, denn ich hatte später Gelegenheit den in Peking mit quasi konsularischen Agenden betrauten österreichischen Zahnarzt Dr. Kandel, mit dem Stumvoll einen lebhaften Briefverkehr unterhielt, zu interviewen und von ihm Kopien von Aktenmaterialien der Gesandtschaft zu bekommen. Später kam ich noch mit Stum-

volls Kindern in Kontakt. Es war mir ein besonderes Anliegen in dem hier zitierten Artikel im China-Report und danach in Buchpublikationen: Von Österreichern und anderen Chinesen, Wien 2011, S.167-177 sowie Österreich und China im Bild (in deutscher und chinesischer Sprache), Wien 2016, S.132-136 die Verdienste und richtigen Einschätzungen Stumvolls hervorzuheben und ihn wenigstens posthum zu ehren.



Bild 5, 6, Papierhahn, Papierprodukte der damals in Wien ansässigen Chinesen (Archiv der ÖGCF)

Doch zurück zu dem von mir vorher angesprochenen Kindesalter. Die österreichischen Zeitungen nahmen - je nach ideologischer Neigung - von der Gründung der Volksrepublik Notiz: Während die kommunistische Volksstimme die Ereignisse in China bejubelte, betrachtete der von den amerikanischen Streitkräften herausgegebene Kurier aufgrund der Änderung der amerikanischen China-Politik die Meldung über die Ausrufung der Volksrepublik mit Skepsis. Jedenfalls bedeutete die von Stummvoll angesprochene Unterbrechung der Beziehungen eine drastische Einschränkung von Informationen über das Land der Mitte.

Es wurde auch darauf verwiesen, dass die chinesische Nationalregierung in Kanton ( Anm.d.Aut.: die letzte Station vor der Flucht nach Taiwan) weiterhin anerkannt wird. „Es ist von Wichtigkeit festzustellen“, heißt es, „dass die Bekanntgabe der Schaffung einer Regierung der Kommunisten keinerlei Gewähr in sich birgt, dass dieses Regime auch bereit ist, die internationalen Verpflichtungen auf sich zu nehmen, die einer chinesischen Regierung obliegen.“<sup>5</sup>

China war zwar in der sowjetischen Besatzungszone durch Veranstaltungen vertreten<sup>6</sup>, doch dem Durchschnittsbürger blieben diese Aktivitäten weitgehend verborgen.

Da die Volksschule der Piaristen ums Eck war, haben mich meine Eltern dorthin geschickt und so erhielt ich meine ersten Chinainformationen, die nicht ohne polemischen Anstrich waren. Die Patres legten den Eltern der Schüler nahe, den „Jesusknaben“ zu abonnieren, welcher ausführlich über die katholische Mission in Übersee berichtete. Darin war viel über vertriebene Missionare aus China zu lesen und welchem Unbill sie ausgesetzt gewesen seien. Aber doch, ich hatte einmal eine Begegnung mit Chinesen, ohne zu wissen, dass es sich um Chinesen handelte. Ich saß mit meinen Eltern beim Heurigen, ich glaube, ich war um die fünf Jahre alt, als einige exotisch aussehende Männer und Frauen zwischen den Tischen herumgingen und freundlich lächelnd hübsche Produkte aus Papier, Blumenkörbchen und Lampions in Tiergestalt anboten. Ich wollte unbedingt so ein Blumenkörbchen haben und so erbarmte sich meine Mutter. Als ich sie fragte, wer denn diese Leute seien, meinte sie mit einem ethnologischen Fehlgriff: „Das sind Zigeuner.“ Wahrscheinlich hatte sie noch nie in ihrem Leben Chinesen gesehen. Bei diesen Leuten dürfte es sich um Vertreter der aus Qingtian ausgewanderten kleinen chinesischen Gemeinde gehandelt haben, welche aus Wabepapier Kunsthandwerk herstellte und diese an die „Zauberklänge“ im 1. Bezirk und in Lokalen verkaufte.

5 Kurier vom 4.10.1949

6 Gerd Kaminski, Von Österreichern und anderen Chinesen, Wien 2011, S.161-164

In der Schulbibliothek fand ich ein Buch „Jung Fu wird Kupferschmied“ von Elisabeth Forman Lewis, 1945, das mich sehr beeindruckte.

In einem für kleinere Leser bestimmten Buch las ich über den Ringelspielriesen Calafati und dass er die Bomben des 2. Weltkriegs nicht überlebt hatte.

Ansonsten kam China in meiner Volksschule und auch später im Albertgymnasium nicht vor. Vielleicht war das gut so, denn was die Schulbücher damals über China berichteten war haarsträubend: Das Erdkundebuch für die zweiten Klassen der Mittel- und Hauptschulen aus dem Jahre 1954 hatte neben ausführlichen Beschreibungen der Lößgebiete über das Leben der Chinesen unter anderem folgendes zu bieten: „Die meisten Straßen der Städte sind eng und schmutzig ... Sänftenträger warnen mit lauten Rufen vor Zusammenstößen... Durch die Menge winden sich zweirädrige Wägelchen, die der Beförderung von Personen dienen (Riksha). Sie werden von Menschen (Kulis) gezogen.“<sup>7</sup> Das Erdkundebuch für die fünfte Klasse der Mittelschule wusste noch 1959 – zehn Jahre nach Gründung der Volksrepublik China – über die Lage auf dem chinesischen Festland zu vermelden:

„Es gibt daher auch heute praktisch zwei einander bekämpfende chinesische Staaten: 1. Den südlichen Teil des Landes unter der konservativen Kuomintang (Volkspartei) und der von Marschall Tschiang Kaischek beherrschten Zentralregierung von Nanking. 2. Im Norden des Landes die „Volksdemokratie von China“, in dem die von Mao Zedong geführte Kommunistische Partei vorherrscht.“<sup>8</sup>

Da war es vielleicht ein Vorteil, dass in unserem Geographieunterricht China gar nicht vorkam. Der Teil China im Geschichtsunterricht wurde von unserem Geschichtsprofessor in Form eines Referates mir übertragen. Nun konnte ich tatsächlich Etliches aus meiner Lektüre von Wolfgang Bauers Übersetzungen chinesischer Sagen und Märchen, aus Anna von Rottauschers Übersetzungen chinesischer Gedichte und Novellen aber auch Informationen aus erster Hand bieten.

Ich hatte nämlich über den Englischunterricht seit einigen Jahren eine Brieffreundin in Hong Kong. Sie schrieb mir viel über chinesische Jahresfeste und andere Bräuche.

Das in mir geweckte Interesse führte dazu, dass ich dann während meines Studiums der Rechtswissenschaften begann Chinesisch zu lernen. Damals gab es keine Sinologie und die chinesische Sprache war mit 2 Wochenstunden am Orientalischen



Bild 7  
Vivien Picks Graduierung 1937 (Archiv der ÖGCF)

Institut stiefmütterlich behandelt. Die Lektorin Vivien Pick (Xu Zhixiu) wäre von ihrer Ausbildung her eine sehr geeignete Lehrerin gewesen, denn sie hatte am berühmten Ginling Frauen College in Nanking eine Ausbildung in chinesischer Literatur absolviert. Leider gestand man ihr die längste Zeit keine ausreichenden Lehrstunden zu, so dass ihr Gehalt kaum zum Leben reichte und sie sich die ersten Jahre im China Restaurant Goldener Drache als Serviererin etwas dazu verdienen musste. Die einträglichere Arbeit im amerikanischen PX Shop hatte sie wegen ihrer chinesischen Abstammung verloren.<sup>9</sup>

Durch sie öffnete sich ein Zugang zum Kreis der in Wien ansässigen Chinesen. Dieser war damals nicht sehr groß. Zu den wenigen Einwanderern aus Qingtian gesellten sich nach Ende des 2. Weltkriegs Chinesinnen, welche nach Shanghai geflüchtete Emigranten geheiratet hatten. Diese Damen, welche sich mit Xu Zhixiu gerne zum Mahjong-Spiel

7 Fucks, Kellner, Slanar, Erdkunde für die zweite Klasse der Mittel – und Hauptschule, 6. Aufl., Wien 1954, S.95-97

8 Klímpt – Slanar, Erdkunde für die 5. Klasse der Mittelschule, 4. Aufl. Wien 1959, S.105

9 Mehr über Xu Zhixiu siehe Gerd Kaminski, Biographische Einleitung, im Vivien Pick, Europa in chinesischen Gedichten, Wien, 1995, S. 7-31, Gerd Kaminski, Von Österreichern und anderen Chinesen, Wien 2011, S. 418-420

trafen, hießen Duldner, Neufeld und Grün. Dann gab es noch Frau Panozzo, die aus dem Nachtclubmilieu Hongkongs von einem italienischen Matrosen herausgeheiratet worden war, welche später einen Verwandten, den renommierten Maler und späteren Assistenten Lehmdens Mak Siutim nachkommen ließ. Der Arzt Dr. Qing betrieb mit dem Goldenen Drachen in der Porzellangasse, neben dem China Pavillon beim Technischen Museum, der von Maria Tu, Gattin eines Shanghaier Chinesen, betrieben wurde, eines der beiden damals existierenden Wiener China Restaurants. Dann gab es noch Herrn Song, ein ehemaliges Mitglied der Shanghaier Mafia, der stolz von sich berichtete, einst das Shanghaier Justizamt angezündet zu haben und den ehemaligen Portier der Gesandtschaft der Tschiang Kaischek Regierung. Zu einem Vertreter dieser Regierung sollte ich durch Xu Zhixiu zuerst einmal in Kontakt kommen. Es handelte sich um Yu Xiaoping, der sich in Erinnerung an seine Studienzeit in Wien und den damaligen Wiener Kanzler und Polizeipräsidenten Schober „Schobern Yu“ nannte. Er kam als Botschafter der Regierung auf Taiwan zu den Vereinten Nationen in Wien. In früheren Zeiten hatte er das Amt eines Polizeichefs in Shanghai bekleidet. Von ihm sind mir vor allem zwei signifikante Bemerkungen im Gedächtnis. Unter vier Augen eröffnete er mir, dass er sich aus Gründen des Nationalstolzes über die chinesische Atombombe freue. Mit einem – wie immer auch zu beurteilenden Nationalstolz – mag seine mir gegenüber geäußerte Kritik zusammenhängen, dass die Befassung mit China im „Afroasiatischen Institut“ geschah. Mit den Afrikanern hatte er nichts am Hut. Bald lernte ich aber ebenfalls durch Xu Zhixiu einen anderen Typ von Chinesen kennen, nämlich jene der chinesischen Handelsmission, welche sich 1965 aufgrund des Abkommens der österreichischen Wirtschaftskammer mit dem chinesischen Rat für Außenhandel etabliert hatte. Sie zeigten interessante Filme und als es eines Abends spät geworden war, wurde mir in zuvorkommender Weise angeboten, mich nach Hause chauffieren zu lassen. Die sechziger Jahre waren eine Zeit, als die USA ihr Möglichstes taten, um China zu dämonisieren. Ein Produkt davon war der James Bond Film „Goldfinger“ mit Gert Fröbe in der Hauptrolle, welcher gerade in die österreichischen Kinos gekommen war. Er zeigte schurkische Chinesen, die in schwarzen Mercedes PKWs fuhren und darauf aus waren, die Goldvorräte der USA in Fort Knox atomar zu verstrahlen. Im Jahr 1965 gab es in Wien noch einige Milchgeschäfte und die Niederösterreichische Molkerei fuhr noch immer die großen

Milchkannen spät Abends mit Pferdefuhrwerken aus. Ein solches Gespann blockierte, als ich gerade im Auto saß um nach Hause gebracht zu werden, in der Langegasse den Weg. Der Chauffeur betätigte die Lichthupe und der Kutscher drehte sich um, offenbar um eine Schimpfkanonade vom Stapel zu lassen. Doch dann sah er den Chinesen im schwarzen Mercedes, schlug in Panik auf die Pferde ein und verließ fluchtartig den Ort des Geschehens. Die Angst vor den Chinesen, welche geschürt wurde, war ein Phänomen der Zeit. Xu Zhixiu und ich fanden, dass dem abgeholfen werden sollte. Damit kamen wir nach und nach mit der taiwanesischen UN Mission in Schwierigkeiten:

Es begann damit, dass ihre Mitglieder mich hartnäckig befragten, welche Aktivitäten von ihren politischen Konkurrenten gesetzt würden. Meine Antwort, ich erzähle der Handelsmission nichts über die UN Mission und würde es umgekehrt gerne auch so halten, erachteten sie nicht als zufriedenstellend. Xu Zhixiu wurde angefeindet, weil sie im Unterricht die neu herausgekommenen Lehrbücher aus der Volksrepublik verwendete, welche pädagogisch geeigneter waren, als die Volksschulbücher aus Taiwan.

Vor allem jedoch machte ich mir Feinde, weil ich es als ungerecht und völkerrechtlich nicht nachvollziehbar erachtete, das Völkerrechtssubjekt China durch eine Regierung in Taiwan vertreten zu lassen, welche bloß auf einem Zweihundertsiebenundsiebzigstel seiner Fläche durchgesetzt ist. Mein Mentor, Prof. Verosta, hatte mich wegen meiner Chinaexpertise als Assistent in das Institut für Völkerrecht und internationale Beziehungen der Universität Wien aufgenommen. Im Rahmen meiner wissenschaftlichen Tätigkeit veröffentlichte ich auch ein Buch zu dem Thema, das die Frage der Anerkennung der Regierung der VR China positiv behandelte<sup>10</sup> wie auch einen Artikel in der österreichischen Zeitschrift für Außenpolitik, welche sich in einem Naheverhältnis zum österreichischen Außenministerium befand. Völlig in Ungnade fiel ich bei der taiwanesischen Mission und der von Botschafter Yu unter Nutzung seiner früheren Kontakte aufgebauten Taiwan Lobby, als ich die selben Ansichten in der offiziellen Wiener Zeitung vertrat. Dieses Blatt war trotz seines offiziellen Charakters von Taiwan total infiltriert worden und brachte jedes Jahr etwa zum 10.10., dem republikanischen Staatsfeiertag, farbige doppelseitige Jubelberichte. Mir waren in einem Beitrag in der Wiener Zeitung völkerrechtliche Widersprüche aufgefallen, auf welche ich den Chefredakteur telefonisch hinwies. Der war recht

---

10 Gerd Kaminski, China-Taiwan, Frankfurt 1971

naiv und meinte „Dann schreiben Sie doch bitte den Leitartikel für die morgige Ausgabe.“ Das tat ich gerne und zog mir dadurch den Hass verschiedener taiwanverpflichteter Personen zu, was ich später deutlich merken sollte. Vorerst blieb es bei Verbalinjurien. In der taiwanesischen Zeitschrift Xinwen Tiandi verfasste jemand, der auch als Autor für die „Presse“ und unter anderem auch für mehrere Geheimdienste arbeitete, einen Artikel in welchem ich als Fresser, der die Rotchinesen nur wegen ihres Kochs frequentierte, als Hurer und Ignorant vorgestellt wurde. Handelsminister Staribacher und Wirtschaftskammerpräsident Sallinger wurden in dem selben Elaborat ebenfalls als „schmutzige Würmer auf dem Misthaufen“ bezeichnet. Somit konnte ich zwar nicht mit der Umgebung aber mit der Gesellschaft zufrieden sein. Der damalige österreichische Außenminister und spätere Bundespräsident Kirchschläger hielt meine Argumentation für schlüssig und erzählte mir später im Gespräch, er habe 1971 ganz bewusst die Anerkennung vollzogen, als die Zeichen bei den USA noch nicht auf Grün standen, um darzutun, dass unsere Außenpolitik nicht nur gegenüber der SU sondern auch den USA unabhängig formuliert wird.

Der nächste wichtige Schritt war die Gründung einer Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft auf breiter Basis. Dies erschien mir besonders wichtig, weil es zur damaligen Zeit Kräfte gab, welche das Thema China nicht zum Vorteil der Republik Österreich nutzen wollten. Da waren einmal eine Reihe pekingkommunistischer Gruppierungen, die sich auch als Parteien konstituierten (MLÖ - „Marxisten-Leninisten Österreichs“, später nach der ersten Parteisäuberung MLPÖ – Marxistisch -Leninistische Partei Österreichs“ sowie die „Vereinigung revolutionärer Arbeiter“). Auf Hochschulebene konstituierte sich der pekingorientierte „Kommunistische Bund“. Auf der anderen Seite stand in der Politik und an der Wiener Universität - auch nicht zum Wohle Österreichs - eine starke Taiwan Lobby, welche die Interessen der Regierung in Taipei vertrat. Im Bemühen um eine Lösung im Sinne gesamtösterreichischer und damit letztlich auch chinesischer Interessen kam es 1971 auf meine Initiative in der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft ÖGCF zu einem Zusammenwirken der beiden Großparteien und der Interessensvertretungen. Die materielle Ausstattung der ÖGCF war unspektakulär: ein dreibeiniger Schreibtisch, eine von der BAWAG geschenkte Schreibmaschine aus 1928 und ein Kabinett im Büro der Jungarbeiterbewegung, in dem ich und meine Stellvertreterin Else Unterrieder, welche am Aufbau der Gesellschaft großen Anteil hatte, zusammen saßen. Der neuen Gesellschaft stand in den damaligen Zeiten der Kulturrevolution die chinesische Botschaft nur bedingt freundlich gegenüber. Die Gesellschaft erschien zu wenig



*Bild 8  
Luohu Station der 1970er Jahre (Archiv der ÖGCF)*

links zu sein und darüber hinaus wurde damals in Wahrheit gar keine Freundschaft angestrebt. Botschaftsangehörige wurden dazu angehalten, nur zu zweit auszugehen, wollte ein Ehepaar spazieren gehen, so musste es eine dritte Person dazu bitten. Zu vertrauliche Beziehungen im Ausland zu pflegen war verpönt und das politische Vernaderertum blühte. Ich kannte den 1. Sekretär der Botschaft aus Zeiten der chinesischen Handelsmission. Als mich ein Mitglied der Botschaft scheinheilig fragte: „Ihr seid doch alte Freunde, nicht wahr“ erwiderte ich naiv mit einem klaren „Ja.“ Damit hatte ich ihm einen Bärendienst erwiesen und er erwies mir und der ÖGCF eine ganze Reihe von Unfreundlichkeiten, um diesen Eindruck wieder auszubügeln. Nach Mitteilung der Gründung der ÖGCF wurden wir von der KPÖ als amerikanische Spione und von den Salzburger Nachrichten als chinesische Spione apostrophiert, was indizierte, dass wir wohl einigermaßen richtig lagen. Der vorher erwähnte erste Sekretär übermittelte mir ungerne, aber doch, eine Einladung im Frühjahr 1972 auf vier Wochen China zu besuchen. Mit Unterstützung der österreichischen UNESCO Kommission, welche mein Habilitationsprojekt über die chinesische Haltung zum Völkerrecht unterstützte, kratzte ich Geld zusammen, um mir die teure Flugkarten von Qantas bis und von Hongkong leisten zu können, denn außer über die damals mit China verfeindete Sowjetunion war China nur im Wege über Hongkong zu erreichen.

Es gab auch keine Anschlussflugverbindungen von Hong Kong in die Volksrepublik. So wanderte ich allein, mein Gepäck in der Hand, bei Luohu über die berühmte Brücke, an deren Ende mich Herr You Shisi vom China International Travel Bureau erwartete, welches vom chinesischen Außenamt mit meiner Begleitung betraut worden war.

Herr You erzählte mir, dass ich sein erster Gast nach seinem mehrjährigen Aufenthalt in einer Kaderschule sei. Kaderschulen waren eine Einrichtung, in welcher kommunistische Kader durch Studium von Werken, wie seltsamerweise den „Anti-Dühring“ und körperliche Arbeit im Sinne der damals an der Macht befindlichen kulturevolutionären Gruppe umerzogen werden sollten. Der blaue Zhongshan Anzug (der sogenannte „Mao Anzug“ mit dem hochgeschlossenen chinesischen Kragen geht in Wahrheit auf Sun Yatsen, den Gründer der chinesischen Republik zurück) war verwaschen und total verknittert. Herr You beeilte sich, mir zu erklären, dass die letzte Stofflieferung wirklich nicht gut ausgefallen sei, ich aber an den vier Taschen des Oberteils erkennen könne, dass er tatsächlich ein Kader sei.<sup>11</sup> Zuerst ging es einmal in einer abenteuerlichen Fahrt – der Chauffeur fuhr auf der Brücke über den Perfluss bei zwei Fahrbahnen für die eine und zwei für die entgegengesetzte Richtung ganz links auf der Fahrbahn der Gegenrichtung – nach Kanton. Von dort, wo ich Mao Zedongs Bauernkaderschule und eine Obstkommune mit Früchten, die ich noch nie gesehen hatte, besucht hatte, ging es nach Foshan, das für das lokale Kunsthandwerk berühmt ist. Vorher war ich jeweils von den lokalen Revolutionskomitees mit viel politischen Reden und einer gewissen Distanz begrüßt worden. Nun trat mir das chinesische Volk in der Gestalt eines Arbeiters jener Kunsthandwerkmanufaktur entgegen, eine Begegnung, die ich nie vergessen werde. In Foshan hatte es sintflutartig geregnet und der ganze Vorplatz der Manufaktur war in der Höhe von 30-40 cm überschwemmt. Ich stand da und überlegte mir, wie ich zu dem ca. 50 m entfernten Eingang kommen sollte. Wert zu erwähnen ist, dass ich damals um einiges mehr wog, als heute. Als ich mich unschlüssig umsah, nahte sich ein gebeugter alter Arbeiter in Gummistiefeln. Sein Gesicht war von vielen Runzeln durchzogen und von der Sonne gegerbt. Mit freundlichen Fältchenaugen strahlte er mich an, sein Mund, der nur wenige Zähne behütete schenkte mir ein breites Lächeln. Dann beugte er, der Gebeugte, sich noch mehr und zeigte auf seinen Rücken. Aus seinen Zahnstummeln kam ein „Wo bei ni“ - ich trag dich!“ Natürlich habe ich sein Angebot nicht angenommen, doch steht er noch



Bild 9a – Frauenkleidung zur Zeit der Kulturrevolution (Archiv der ÖGCF)

heute unverrückbar im Geist vor mir, als Symbol der natürlichen Freundlichkeit des chinesischen Volkes. Gleich am Anfang der Reise ein Eindruck fürs Leben. Die Manufaktur erwies sich dann als weniger einladend als ihr Angehöriger. Statt den traditionellen Tonfigürchen für Miniaturgärtchen produzierte sie vorwiegend chinesische, aber auch afrikanische entschlossen dreinblickende Kämpfer mit Maschinengewehren.

Im weiteren Verlauf der Reise kam ich nach einer langen Fahrt mit der von einer Dampflokomotive gezogenen Bahn nach Wuhan. Tourismus gab es keinen. Im ehemals französischen Hotel war ich neben einem koreanischen Mitarbeiter des Hamburger Institutes für Asienkunde der einzige Gast. Der Koch war um mich herzlich bemüht und fragte mich jeden Tag, was ich mir zum Essen wünschen würde.

In Nanking zeigte man mir mit Stolz die große Brücke über den Yangtse, welche man in der Kulturrevolution mit eigener Kraft errichtet hatte.

Die Dolmetscherin vor Ort war eine junge Frau mit dem damals üblichen kurzen Haarschnitt, der damals ausschließlich zugelassenen schlichten Kleidung. Sie sprach recht passabel Deutsch. Ich lud sie dann mit dem Begleiter You Shisi als Anstandswauwau am Abend in mein Zimmer ein, um mit ihr etwas mehr zu plaudern. Ich erfuhr, dass sie keine Gelegenheit hatte ein Auslandsstudium zu absolvieren und ihre Deutschkenntnisse ausschließlich im Inland erworben hatte. Sie litt darunter, dass sie keine originalen deutschsprachigen Bücher besaß. Als ich ihr meine Reisebibliothek schenkte, unter anderem eine deutsche Ausgabe von Chestertons „Three men in a boat“ strahlten ihre Augen.

11 Diese Unterscheidung kam von den Uniformen des Militärs. Mannschaften hatten nur 2, Offiziere 4 Taschen; Siehe zu Yous Aufmachung auch das Kapitel „Die Gsch'icht vom Gs'icht in meinem 2020 erscheinenden Buch „Der Fremde kennt nicht unsere Wege – Chinaknigge für Langnasen“, BACOPA Verlag



Bild 9  
Wu Yifang (Privatbesitz)

In Nanking, das in voller Frühlingsblüte stand, traf ich auf eine eindrucksvolle Vertreterin der älteren Frauengeneration. Dieses Gespräch war nicht am offiziellen Reiseprogramm gestanden, sondern von mir erbeten worden. Es handelte sich um Frau Wu Yifang, die Lehrerin und Trauzeugin meiner Lehrerin Xu Zhixiu. Zu ihrem Werdegang:

Als erste Chinesin erwarb sie ein amerikanisches Ph.D. Lange war sie Präsidentin des berühmten amerikanischen Frauencolleges Ginling in Nanking. Sie war Mitglied der chinesischen Delegation zur Gründungskonferenz der Vereinten Nationen. Nach Ausrufung der Volksrepublik war sie Vize-Gouverneurin der Provinz Jiangsu und bekleidete zur Zeit des Zusammentreffens immer noch die Funktion eines Mitglieds des Volkskongresses. Auf meine Frage nach der damaligen Stellung der chinesischen Frau erwiderte sie:<sup>12</sup>

„Ein zentrales Problem ist die wirtschaftliche Selbstständigkeit. Diese wird durch ein gewisses Maß an Bildung gefördert, von der die Frau jedoch in alter Zeit ausgeschlossen war. Meine Mutter hat gegen diesen Zustand angekämpft. Als ich zur Schule ging, hatte sie sich bereits selbst das Lesen und Schreiben beigebracht. Bereits zur Zeit meiner Mutter gab es militante Streiterinnen für die Frauenemanzipation. Die kaiserliche Regierung hat einige davon hinrichten lassen. Nun nehmen Frauen auf allen Gebieten an der Produktion teil. Sie werden dafür entlohnt und das steigert ihr Selbstbewusstsein. Früher war eine Scheidung nicht möglich, da die Frau wirtschaftlich nicht selbständig war.“

Ich fragte dann noch unter anderem:

„Glauben Sie nicht, dass der Frau Werte eigen sind, die der Mann nicht besitzt und die auf ihn einen positiven Einfluss ausüben – Werte, die bei



Bild 10  
Hochzeit Vivien Pick (Archiv der ÖGCF)

einer völligen Verwischung der Unterschiede zwischen Mann und Frau vielleicht in Verlust geraten könnten?“

Dr. Wu:

„Meiner Meinung nach gibt es wohl Unterschiede zwischen Mann und Frau, die jedoch rein biologisch begründet sind.“

Gerade diese biologischen Unterschiede werden aber zur Zeit der Kulturrevolution kaum berücksichtigt, wie ich später beim Besuch des Hongji Qu, des Bezirkes der Roten Flaggenkanals im Lin Kreis der Provinz Henan feststellen konnte. Zuerst zog uns das Dampfross in die Hauptstadt Zhengzhou der bevölkerungsreichsten Provinz Henan. Der Zug war mit einer Bordküche ausgestattet, in welcher der Koch auf prasselndem Feuer ausgezeichnetes Essen produzierte. Im Waggon war es

<sup>12</sup> Das ganze Interview ist nachzulesen Gerd Kaminski, Zur Emanzipation der chinesischen Frau: Gespräch mit Wu Yifeng, China-Report No. 6, 1972, S. 11



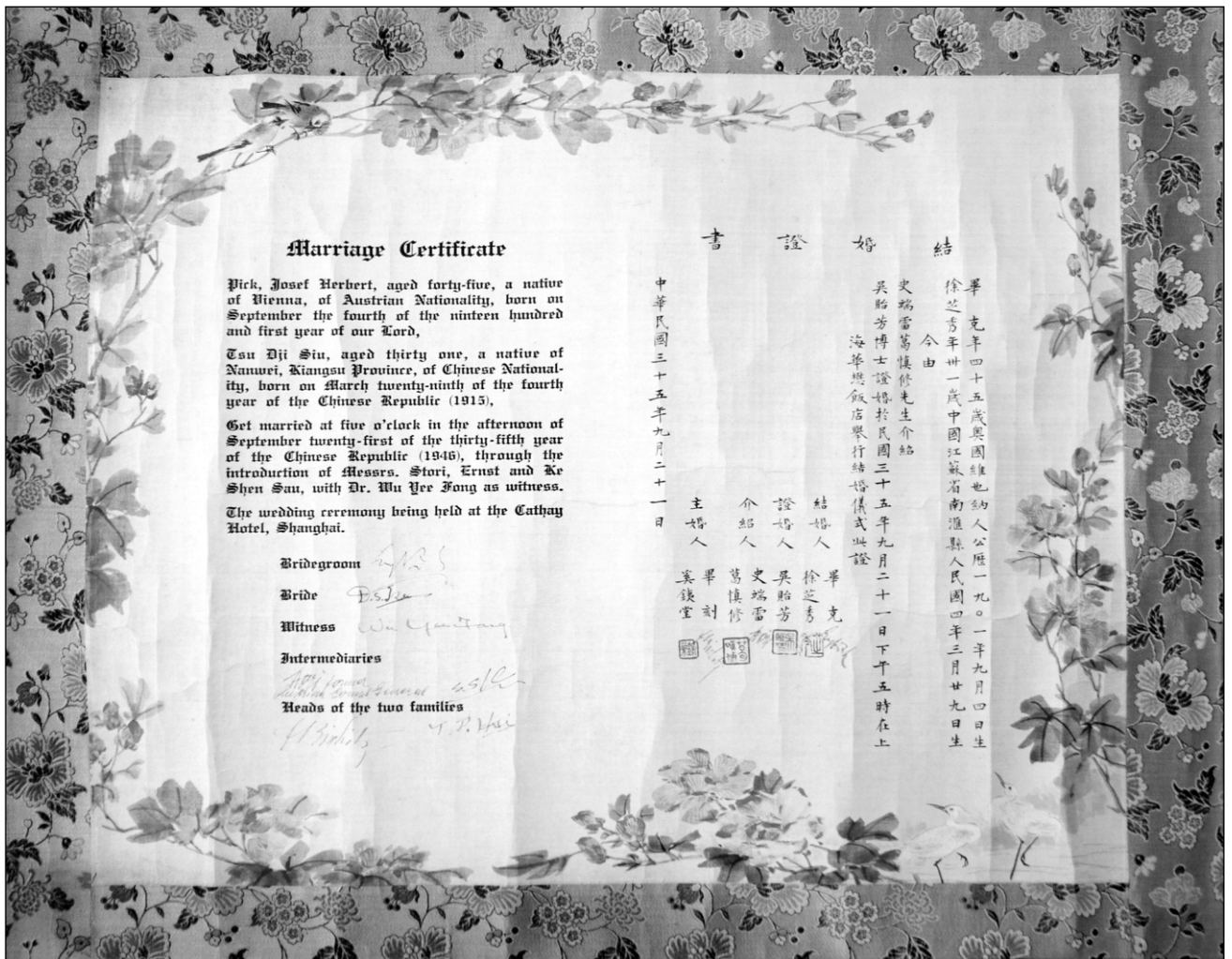


Bild 11  
Heiratsurkunde Vivien Pick (Archiv der ÖGCF)

aber recht kalt und so bestellte ich für You Shisi und mich eine Flasche „Tigerknochenwein“, die uns wärmte. Bald färbten sich wie bei vielen Chinesen, wenn sie Alkohol konsumieren, seine Wangen rot und wir plauderten angeregt. In Zhengzhou zeigte man mir keine kulturellen Sehenswürdigkeiten sondern beschränkte sich darauf, mir Fisch aus dem Gelben Fluss zu servieren, dem Herr You begeistert zusprach und mich in das Museum über den Eisenbahnerstreik zu führen. Dort störte mich, wie schon zuvor in Kantons Bauernkaderschule das Herunterleiern von recht einseitigen historischen Erklärungen.

Ich hatte mich in chinesische Parteigeschichte meiner damaligen Meinung nach gut eingelesen und fand – was ich heute nicht mehr tun würde – an den Ausführungen der Mädchen mit Zeigestab einiges auszusetzen. Meinen Betreuer You veranlasste dies offensichtlich, nach Peking zu melden, dass ich in dieser Hinsicht ein schwieriger Kunde sei. Das ist mir im Nachhinein peinlich, brachte mir aber den

großen Vorteil, dass während des Restes der Reise bei Museumsbesichtigung die erste Kategorie ausrückte. In Peking war es dann der Direktor des Palastmuseums, der kurz vorher Nixon begleitet hatte. Zu dem Nixon Besuch in China hatten übrigens Exponenten der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft wirksam beigetragen.

Dazu ein kleiner Exkurs:

Das Vorstandsmitglied der ÖGCF Prof. Vivien Pick (Xu Zhixiu) gab dem ersten Direktor der Diplomatischen Akademie in Wien Ernst Florian Winter Chinesischunterricht. Er machte Prof. Pick und mich mit Thomas Manton, dem Generalsekretär eines neu gegründeten amerikanischen „Committee for a New China Policy“ bekannt. Vorsitzender des Komitees war der berühmte Professor Hans Morgenthau. Ich beriet Thomas Manton politisch und völkerrechtlich.

Prof. Pick-Xu übersetzte Botschaften des Komitees ins Chinesische und schickte sie an die chinesischen Botschaften in der Schweiz und in Frank-

reich. Dann waren dem Komitee die Briefe nicht mehr genug. Prof. Winter kam in die Wohnung Prof. Picks und ersuchte sie darum, einen persönlichen Kontakt herzustellen. Sie wendete sich an die chinesische Handelsmission in Wien, erhielt aber die eisige Antwort, man wolle mit den Amerikanern nichts zu tun haben. So fuhr sie mit Winter und Manton nach Paris und versuchte, in der chinesischen Botschaft folgende Positionen des Komitees zu übermitteln:

1. Die USA respektieren Chinas territoriale Integrität und Souveränität.
2. Die USA ziehen ihre Streitkräfte von Taiwan ab.
3. Die VR China erhält ihren Sitz in den Vereinten Nationen zurück.

Zwei Sekretäre der Botschaft versicherten, Botschafter Huang Zhen wäre krank, notierten aber gewissenhaft, was ihnen Prof. Pick-Xu übersetzte. Anfang Mai 1970 demonstrierten in New York Studenten gegen den Vietnam-Krieg. Die Lage war gespannt. Winter traf Kissinger. Der erzählte ihm, die amerikanische Armee plane, Chinas Atomanlagen zu bombardieren. Kissinger sagte auch, er würde gerne Huang Zhen treffen, um mit ihm Möglichkeiten der Entspannung zu besprechen.

Gemeinsam mit Winter und Manton übermittelte Prof. Pick-Xu in Paris Kissingers Botschaft. Die Lage war explosiv. Die chinesischen Diplomaten sprachen von einer Drohung und dass sie sich vor keinem Atomkrieg fürchten würden. Das Gespräch wurde abgebrochen. Dann ging Prof. Pick-Xu allein in die chinesische Botschaft und versuchte zu vermitteln. Schließlich wendete sie sich wieder in Wien an den chinesischen Handelsdelegierten und bat ihn, in Peking zu intervenieren. Er lud sie darauf zum Essen ein und hörte sich nochmals die Anliegen des Komitees an. Zusätzlich schrieb sie einen langen Bericht an das chinesische Außenministerium. Dann erfolgt ein dritter Besuch in Paris. Es ging darum, um zu erforschen, ob die VR China bereit wäre, ihren Sitz in den Vereinten Nationen einzunehmen. Über Wien erfuhr sie dann, dass China positiv reagiert hätte. Im Januar 1972 wurde das Committee for a New China Policy nach China eingeladen und von Zhou Enlai empfangen. Prof. Pick-Xu erhielt die Anerkennung für ihre damaligen Dienste erst im Mai 1990, als man sie zu einem zweiwöchigen Besuch Chinas einlud.

Die Bedeutung der Chinakontakte Kissingers für das Zustandekommen des Nixon-Besuches wurde erst kürzlich in China wieder besonders hervorgehoben. China Daily vom 12.8.2019 titelte in Balkenlettern: „Trip: Kissinger played a key role which was proved by the latest Chinese edition of The Memoirs of Richard Nixon.“

Doch zurück zu meiner ersten China-Reise. Von Zhengzhou fahren wir mit dem Auto zum Kreis



Bild 12

Der Rote Flaggenkanal (Archiv der ÖGCF)

des Roten Flaggenkanals. Es war eine bitter arme Gegend. Viele alte Frauen humpelten noch auf ihren früher eingebunden gewesenen kleinen Füßen. Mann und Frau trugen weite, ausgestellte Hosen, die am Knöchel eng zusammengingen. Manchen bärtigen älteren Männern entfuhr bei meinem Anblick ein lautes Ooouh, was kein Zeichen der Ablehnung sondern der Überraschung war. Die Zurückgebliebenheit des Lin Kreises ließ sich vor allem auf das Problem der Wasserknappheit zurückführen. Vor 1949 verfügten von den insgesamt 500 Dörfern des Kreises 370 (!) über gar kein Wasser. Es blieb nur übrig, um Regen zu beten. 1878 war die Wassernot so groß, dass mehr als 2/3 der Einwohner nicht überlebten. Im Zeichen des „Großen Sprungs“ begann man 1959 mit einem Kanalprojekt, doch während einer großen Dürre trocknete der Kanal aus. You und die örtlichen Funktionäre erzählten mir, dass die Bauern ihren Kanal 20 Kilometer in unermüdlicher und schweißtreibender Arbeit durch den blanken Fels gegen den Widerstand der oberen Instanzen, welche das Projekt für aussichtslos hielten, gehauen hätten. Mir wurde bei der Gelegenheit auch die Vorsitzende der örtlichen „Brigade der eisernen Mädchen“ Guo Qingying vorgestellt. Selbstbewusst schilderte sie, wie sie den Männern heimlich den Umgang mit elektrischen Leitungen, Sprengsätzen und auch mit den schweren Vorschlaghämmern abgesehen hatten, um möglichst noch erfolgreicher zu arbeiten, als die Männer. Auf ihren Vorschlag hin habe sie sich mit Kameradinnen gleich nach den Sprengungen in die von Explosionsgasen gefüllten Schächte begeben. Dort bemühten sie sich durch das Schwingen von Decken und Kleidungsstücken, die Gase zu beseitigen, um rascher weiterarbeiten zu können. Dies sei eine lebensgefährliche Aufgabe gewesen, zu der den Männern der Mut gefehlt habe. Zwei der Mädchen seien dabei gestorben. Auf meine Frage, ob das dafür gestanden sei, kam die Antwort „Sie sind für die Revolution gestorben.“

Diese – man könnte sagen „mensenverachtenden“ - Einsätze standen in deutlichem Widerspruch zu dem, was Wu Yifang über die zu berücksichtigenden biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau gesagt hatte. Gleichheit zwischen beiden Geschlechtern indem auch die Frau den Vorschlaghammer schwingt, ist eine scheinbare Gleichheit. Eine wahrhaftige Gleichheit ist auch während der Kulturrevolution nicht zustande gekommen. Auf die Gleichheit der Löhne befragt und ob es nicht Gebiete gebe, auf denen die Frauen den Männern überlegen seien, errötete zu meinem Erstaunen die Chefin der eisernen Mädchen und erklärte mit gesenktem Blick, dass es keine gleiche Entlohnung gebe. Die Frauen seien beim Getreideschneiden geschickter als die Männer und nach einer Pause setzte sie hinzu die Frauen würden Angelegenheiten besser überlegen, als ihre männlichen Kollegen. Meine Unterbringung im Lin Kreis war schlicht. Es gab kein Gästehaus geschweige denn ein Hotel. Man stellte ins Büro der Brigade ein Bett, in das ich mich am Abend mit angezogenem Mantel begab, denn es war bitterkalt und es gab keine Heizung. Die Bauern wohnten in Wohnhöhlen oder in ärmlichen Hütten. Als ich in eine dieser Hütten hineingebeten wurde, war es auch dort sehr kalt, aber die Gastfreundschaft der Bauernfamilie erwärmte mein Herz. Sie überschlugen sich in ihren Bemühungen mir den Aufenthalt bei Ihnen angenehm zu gestalten. Ihr Henan-Dialekt war nicht leicht zu verstehen und die Kommunikation daher schwierig. So suchten sie mit Gesten zu punkten. Sofort nachdem ich Platz genommen hatte, warteten sie mir, wie man das damals in China tat, eine Zigarette auf, indem sie mir diese einzeln mit der Hand hinhielten. Ich bin Nichtraucher, wollte aber die freundlichen Leute nicht enttäuschen und paffte ungeachtet der Tatsache, dass sich das angebotene Rauchwerk als das erwies, wozu man in Wien „Beuschelreißer“ sagt. (Es enthielt auch Tabakstängel und wohl auch etwas an Holz.) Als ich damit zu Ende gekommen war, kümmerte sich die Familie in rührender Weise um mein leibliches Wohl. Sie hatten eigentlich nichts, versuchten aber von dem Wenigen, was sie besaßen, dem ausländischen Gast das Beste aufzutischen. So wurden mir in gerader Linie hintereinander drei große Schüsseln hingestellt, welche Nudeln und den bei den Henan Leuten so beliebten Essig enthielten. Nicht zufällig sprechen die Bewohner anderer Provinzen von Henan als „qiong shan e shui“: „arme Berge und schlechtes Wasser“ doch meine Bauernfamilie hielt dagegen indem sie in die drei Schalen Kostbarkeiten versenkte. Jede der Schüsseln enthielt ein Ei.

In Shanghai war der Tisch reicher gedeckt. Das Revolutionskomitee bat im einstigen „Cathay Hotel“, dem einst nobelsten Hotel des Fernen



Bild 13  
Parkhotel Shagnhai (Archiv der ÖGCF)

Ostens und nunmehr „Peace Hotel“, zum Begrüßungsbankett. Später verrieten mir chinesische Freunde, dass die höheren Kader ausländische Gäste gerne verschwenderisch bewirteten, weil es damals die einzige Gelegenheit war, selbst gut zu essen und zu trinken und vom Übriggebliebenen noch etwas mitzunehmen um die eigene Familie zu erfreuen. Also bogen sich in Shanghai, dem Zentrum der herrschenden kulturrevolutionären Gruppe, die Tische. Die Suppe wurde in besonders kunstvoll beschnitzten Kürbissen serviert und es gab sogar Seegurken, zu denen ich seit damals ein sehr distanziertes Verhältnis habe. Ich habe das Gefühl, dass diese phallusartigen Kostbarkeiten beim Kauen immer größer werden. Das Peace Hotel mit seinen Türmchen zählte damals neben dem einzigen Wolkenkratzer Shanghais, dem Parkhotel, das unter der Bauführung des Österreichers Wilhelm N. Neyer in den 30er Jahren bis 22 Stockwerke hochgezogen worden ist, zu den einzigen zwei Hochhäusern Shanghais. Als ich später mit Dr. Portisch wiederkam, blickten wir auf einen Wald von Wolkenkratzern.



Bild 14  
Dreiradauto am Bund in Shanghai (Foto Kaminski)

Dort wo sich heute beim Bund die Luxusautos drängen, gab es praktisch keinen Verkehr. Hie und da sah man Lastwägen. Dazu gesellten sich dreirädrige Fahrzeuge und die in der Stadt erzeugten Shanghai PKWs, beide Marke Eigenbau.

Ich hatte das Privileg, mit einem eleganten Fahrzeug chauffiert zu werden, nämlich einem der großen amerikanischen Straßenkreuzer, welche das amerikanische Militär nach der Einnahme Shanghais durch die kommunistischen Truppen hinterlassen hatte. In dieses Protzauto lud ich etliche der zahlreichen Schwestern meiner Lehrerin Xu Zhixiu und fuhr mit ihnen in das angesagte Restaurant Guoji Fandian, um ihnen ein opulentes Festmahl servieren zu lassen. Schon vorher hatte ich sie in der Wohnung jener Schwester getroffen, deren Mann früher in Shanghai eine Bank besessen hatte. Dort hatten sie mir Zettelchen mit Wünschen zugesteckt und das setzte sich während des Essens fort. Ihr Schicksale spiegelten – in a nutshell – das vieler Chinesen während der Kulturrevolution wider. Wie meine Lehrerin waren sie Nachkommen einer in der Nähe Shanghais wohnenden kleineren Gutsbesitzerfamilie, welche eine mäßige Pacht verlangte und für die Kinder der Pächter sogar eine Schule einrichteten, in welcher sie auch selbst unterrichteten. Der einzige Bruder war nicht anwesend. Er war schon früher lang vor dem Ausbruch der Kulturrevolution wegen Opiumrauchens verhaftet und umerzogen worden. Er konnte sich die Droge leisten, denn nach dem Tod der Eltern hatte er, wie es damals üblich war, die eine Hälfte des Landes erhalten und die vielen Schwestern zusammen die

andere Hälfte. Xu Zhixius Schwestern waren wie alle Chinesen patriotisch. Daher hatten sie Zhixiu einige Zeit vor meinem Besuch gebeten, die an sich dringend benötigten Kleidersendungen einzustellen. Die Russen hätten sich über die Chinesen mit der Behauptung lustig gemacht, dass zwei Chinesen zusammen nur eine Hose besäßen und daher würden sie lieber auf die Kleiderpakete verzichten. Dieser Patriotismus nützte ihnen während der Kulturrevolution leider gar nichts. Nun zählte bloß der Klassenhintergrund und der war schlecht. Eine der Schwestern hatte sich als Einkäuferin einer pharmazeutischen Firma eine gute Stellung aufgebaut und wurde nun täglich das Objekt ungerechter verbaler Kritik und von Wandzeitungen. Wie viele andere ihrer Leidensgenossen jener Zeit hielt sie den Druck nicht aus und beging Selbstmord. Eine andere Schwester hatte das Pech, dass ihr Mann mit Tschiang Kaischek nach Taiwan gegangen war. Obwohl sie seitdem nie mehr von ihm etwas gehört hatte, wurde sie kritisiert und aus der Wohnung geworfen. Sie musste in einer Garage wohnen und hatte keine Arbeit. Wieder eine andere versuchte das Etikett „Grundbesitzer“ loszuwerden indem sie – ganz entgegen früherer Prioritäten – einen Arbeiter heiratete. Der war ganz nett und gutmütig, aber leider Analphabet.

Die Schwestern meiner Lehrerin wussten genau, was man im Freundschaftsladen, der nur Ausländern offen stand, alles kaufen konnte. Ich prüfte während des Essens die verschiedenen Zettelchen. Einige Wünsche, etwa nach Zigaretten oder Thermobehälter waren leicht zu erfüllen. Doch da war auch „Fahrrad“ und „Nähmaschine“ zu lesen. Das Fahrrad war für mich nicht nur deshalb ein Problem, weil ich das nicht üppige Gehalt eines Universitätsassistenten bezog und für die Flugtickets schon viel davon ausgegeben hatte, sondern auch deshalb, weil ich nicht wusste ob in Shanghai Fahrräder einfach gekauft werden konnten oder eine Genehmigung erforderlich war. Mit der Nähmaschine verhielt es sich anders. Damit konnte die in der Garage wohnende Schwester einen Lebensunterhalt verdienen. Also ließ ich mich zum Freundschaftsladen fahren. Er hatte bis 23 Uhr offen und lag im Zentrum eines Parks. Chinesen mussten vor dem Parkeingang warten. So eilte ich, es war schon 22:30 eine längere Strecke durch den Park und erstand das beste vorhandene Gerät Marke „Hudie“ (Schmetterling). Ich wurde gefragt, wohin man liefern dürfe. Da ich wusste, dass dies, da Ausländerkontakte und noch dazu ein Geschenk im Spiel waren, mit großer Wahrscheinlichkeit der Geheimpolizei gemeldet würde, antwortete ich zum Erstaunen der Verkäufer: „Ich nehme sie mit“. Die Nähmaschine hatte kleine quietschende Eisenräder, welche als ich sie die 200 Meter durch den Park schob, einen Heidenlärm machten. Beim Tor

wartete Xu Zhixius Familie und das Gerät Marke „Hudie“ quietschte weiter durch das nächtliche Shanghai.

In Shanghai und Peking führte man mir verängstigte Professoren vor, welche, wer weiß zum wievielten Male, vor mir wegen ihrer falschen Interpretation des berühmten Romans der Ming Zeit „Traum der Roten Kammer“ Selbstkritik übten. Ich hatte von Xu Zhixiu ein Bisschen über dieses Werk gehört und wusste damals nicht, dass es viele Jahre später unter neuer ideologischer Bewertung in meinem Buch „Erotik im alten China“ eine wichtige Rolle spielen würde. Die alten Herren in Shanghai und Peking versicherten mir, dass sie früher mit ihrer Betonung der Liebesaffären den Klassenkampf vernachlässigt hätten. - Einer der absurden Aspekte der Kulturrevolution.

Noch absurder wurde es in Peking, als ich in einem ländlichen Außenbezirk eine der schon oben erwähnten Kadenschulen besuchte, wo Funktionären – oft 4-5 Jahre lang – der richtige ideologische Weg gewiesen werden sollte. Ich wurde in einem Raum auf einen Stuhl gesetzt und plötzlich tanzte eine Gruppe von Matronen herein, Fähnchen und Blumen schwenkend und versicherten musikalisch, wie sehr sie das Tor des Himmlischen Friedens und den Vorsitzenden Mao liebten. Die Szene war umwerfend komisch und ich tat mein Möglichstes, um meine Lachmuskeln im Zaum zu halten. Für die Betroffenen und ihre Familien, welche jahrelang aus Beruf, Umgebung und Schulbesuch herausgerissen waren, war es natürlich nicht lustig. Meine Frau Hongbin erzählte mir später, dass ihr Vater in der Kaderschule wochenlang per Lautsprecher täglich kritisiert wurde, weil sie einen Hund hielt und mit dessen Fütterung „Volksvermögen vergeudete“.

Die Kulturrevolution hatte auch in der berühmten Peking Universität zugeschlagen. Um Material für meine Habilitation zu sammeln, hatte ich um Interviews mit chinesischen Professoren für Völkerrecht gebeten. Vergeblich, denn sie waren alle zur Umerziehung aufs Land geschickt worden. Ich hörte, dass ein Jahr zuvor westliche rechtswissenschaftliche Bücher auf dem Campus verbrannt worden waren. Gelehrte wie Alfred Verdross und Hans Kelsen standen im Kreuzfeuer kulturrevolutionärer Kritik. Die Universität befand sich unter der Leitung eines Druckereiarbeiters. Immerhin wurde mir in einem Gebäude der Universität ein Gespräch mit Völkerrechtlern des chinesischen Außenministeriums ermöglicht, welche beide über ausgezeichnetes Fachwissen verfügten. Einer davon war Lin Qing, späterer chinesischer UN Botschafter, welcher sich damals Ling Qing nannte, um nicht

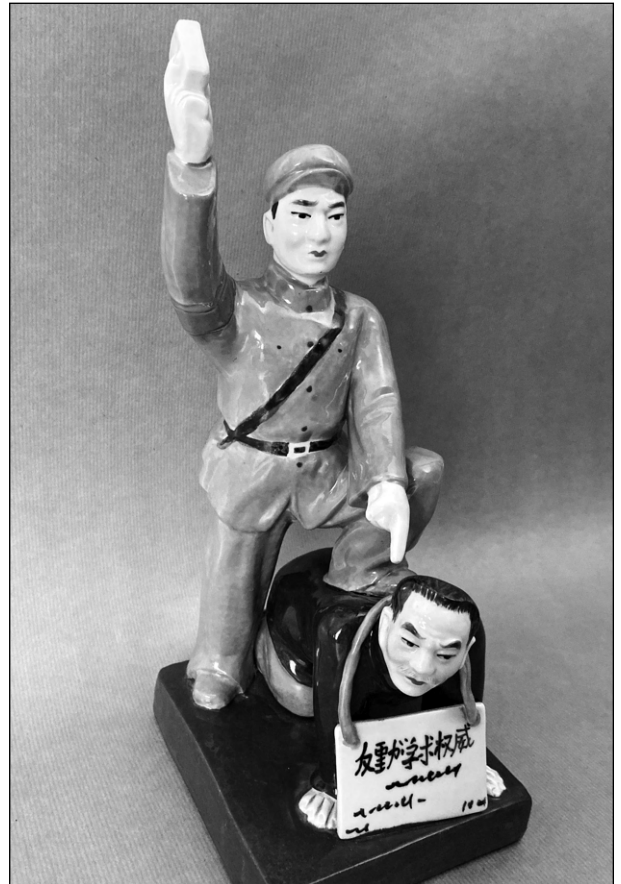


Bild 15 – Porzellanfiguren Kulturrevolution (Sammlung der ÖGCF)

als Nachkomme des ehemaligen Vizekönigs von Kanton Lin Zexu erkannt zu werden, gegen den die Engländer 1839 den berüchtigten Opiumkrieg entfesselten, als er ihre die chinesische Volksgesundheit bedrohenden Opiumkisten verbrennen ließ. Später sollte ich ihn in Wien treffen und ihm eine Kalligraphie seines Vorfahren zeigen, welche ein mir wichtiger Bestandteil meines Wohnzimmers ist. Der Text lautet: „Tu Gutes, aber mache darüber kein Aufhebens.“

Immerhin funktionierte der Deutschunterricht an der Peking Universität und ich wurde eingeladen, einer Unterrichtsstunde beizuwohnen. Dabei wurde auch die gelegentliche Phrasenhaftigkeit der Kulturrevolution und das letztlich unzerstörbare chinesische Autoritätsdenken deutlich.<sup>13</sup>

Vor 1969 waren die Lehrer, welche nach chinesischer Tradition die wichtigsten Personen gleich nach dem Vater waren, von den Roten Garden beschimpft, geschlagen oder sogar getötet worden. Mao Zedong hatte die Intellektuellen als sogenannte „Stinkende Neun“ bezeichnet.

13 Vergleiche dazu das Kapitel „Lingdao shuo – Das G'frett mit der Autorität“ in meinem demnächst im BACOPA Verlag erscheinenden Buch: „Der Fremde kennt nicht unsere Wege – China Knigge für Langnasen“, Wien 2020

1969 wurden die aufmüpfigen jungen Leute auf Geheiß Maos aufs Land geschickt und Maos Kronprinz und Verteidigungsminister Lin Biao stellte mit seiner Armee Ordnung und Autorität wieder her. Als ich vor der Teilnahme an der Deutschstunde fragte, was sich denn beim Unterricht durch die Kulturrevolution verändert hätte, kam die Antwort: „Früher holten die Studenten den Professor zur Vorlesung ab und jetzt werden die Studenten vom Professor abgeholt.“ Das war aber auch schon alles. Der darauffolgende Unterricht entpuppte sich als recht autoritär.

Der Lehrer richtete im militärischen Ton Fragen an die Hörer, welche von ihren Sesseln auf- und niederschnellen mussten. Es handelte sich dabei nicht um besonders junge Leute, denn es waren „Gong – Nong – Bing Studenten (Arbeiter – Bauern – und Soldaten Studenten), die Einzigen, welche damals zum Studium zugelassen waren. Ich kann nicht leugnen, eine gewisse antiautoritäre Ader zu haben und die herablassende und diktatorische Art des Professors behagte mir nicht. Dazu kam, dass ich damals in jugendlicher Naivität nicht verstand, dass die auch heute noch oft geäußerten chinesischen Bitten um Kritik nicht wörtlich zu nehmen sind und tatsächlich geäußerte Kritik nicht erwartet wird, ja sogar ein Schockerlebnis darstellt.<sup>14</sup>

Nun, der Mann war kein guter Pädagoge und sowohl seine mündlichen wie auch schriftlichen Unterweisungen enthielten eine Menge Fehler. Auf diese wies ich ihn in Anwesenheit seiner Studenten ausführlich hin und es schien, dass es mir gelungen war, ihnen eine Freude zu machen.

Zwei Jahre später kam ich mit unserer vom damaligen Vorsitzenden Vizekanzler Pittermann geführten Delegation nach Peking. Es wurde gerade die erste österreichische Industrieausstellung in der chinesischen Hauptstadt vorbereitet und wir wurden mit allen von chinesischer Seite vorgesehenen Dolmetschern bekanntgemacht. Als ich an der Reihe war, meinte die betreffende Person mit einer Stimme eines Mannes, der von heftigen Schmerzen gepeinigt wird „Oh, ich kenne Herrn Kaminski schon. Ich werde ihn mein ganzes Leben lang nicht vergessen.“ Es war der Germanist von 1972.

Was die Kulturrevolution betrifft, so hatte ich trotz der vielen ganz überwiegend negativen Eindrücke da und dort das Gefühl, dass einige der neuen Elemente auch ihr Gutes hatten. Bundespräsident Kirchschräger hat mir später im Gespräch gesagt, er finde es nicht schlecht, dass sich damals zum Beispiel der Polizeipräsident einer Stadt einige Tage lang selbst auf eine Kreuzung stellte, um den Verkehr zu regeln, dies vermittelte ihm eine persönliche

Erfahrung über die Arbeit seiner Untergebenen. Ich teile diese Ansicht. Eine andere neue Einrichtung, die mich an einer Shanghaier Mittelschule positiv beeindruckte, war die Einbeziehung eines alten Vorarbeiters in den Physikunterricht. Der Mann war mit Feuereifer bei der Sache und die Schüler folgten aufmerksam seinen praktischen Vorführungen. Als ich nach Ende der Kulturrevolution wieder einmal bei der Schule vorbeischaute, fragte ich vergeblich nach ihm.

Ein anderes positives Beispiel schienen mir die Barfußärzte zu sein. Diese Einrichtung war ins Leben gerufen worden, um das Manko an fehlender medizinischer Versorgung auf dem Land auszugleichen. Sie wurden von ihren Arbeitsteams gewählt, um eine Ausbildung in Akupunktur, Kräuterkunde, Seuchenprävention und Geburtshilfe zu erhalten. Da auf dem Land die nächste Klinik meistens sehr weit entfernt war, trugen die Barfußärzte – so genannt, weil sie oft gleichzeitig am Feld arbeiteten – sehr wesentlich zur medizinischen Versorgung in den Dörfern bei. Schlimm waren aber die grotesken Übertreibungen der Kulturrevolution. Gewiss war es unfair, dass die jungen Leute, welche die höheren Schulen und später die Universität besucht haben zum allergrößten Teil aus „besseren“ gebildeten Familien kamen – ein Problem, das heute noch in China, aber auch in Österreich existiert. Die ausschließliche Zulassung von Kindern aus früher benachteiligten sozialen Schichten, war jedoch ein Irrweg und ebenfalls unfair.

Ähnlich verhielt es sich mit den Barfußärzten, deren Meriten ich oben geschildert habe. Nur sie hatten die richtige politische Einstellung, welche sie zu angeblichen medizinischen Höchstleistungen befähigte. Mir lief ein Schauer den Rücken herunter, wenn ich im Propagandapamphleten las, Barfußärzte hätten sich erfolgreich mit Unterstützung der Massen und des lokalen Parteisekretariats an Gallenblasenoperationen im wahren Sinn des Wortes herangetastet. Für die Patienten, welche das ihr Leben gekostet hat, gab es keine Statistik. Doch wenn die Herren und Damen Funktionäre oder ihre Familienmitglieder operiert werden sollten, dann holten sie doch den früheren Primar vom Stiegenwaschen, was in Zhang Yimos Film „Leben“ eindrucksvoll gezeigt wird. Es gab Übertreibung, es gab Verlogenheit. Als ich damals China durchreiste, stand in den Dörfern auf Hausmauern und Lehmwänden in großen Zeichen geschrieben: „In der Landwirtschaft lernt von Dazhai“ Später las ich in chinesischen Medien, dass die Bilanzen dieses Vorzeigekreises gefälscht worden waren.

---

<sup>14</sup> Siehe dazu das Kapitel „Herrn Kaminski kenne ich schon. Ich werde ihn in meinem ganzen Leben nicht vergessen“ – Das Trauma des Gesichtsverlustes und seine Folgen in: Der Fremde kennt nicht unsere Wege - Chinaknigge für Langnasen, Wien 2020



Bild 16 – Kaminski und Qiao Guanhua, Kurier, 16. Juli 1972

Ein Mann, der dieser Verlogenheit furchtlos den Kampf ansagte, war Deng Xiaoping. Ich traf ihn im Jahr nach meiner ersten China-Reise im Rahmen der vom ehemaligen ÖVP-Vizekanzler Hermann geführten Delegation der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft. Deng hielt nichts von potemkinschen Dörfern. Gleich am Anfang des Gesprächs erklärte er „Sie haben die guten Gegenden Chinas besucht. Sie müssen aber auch in die zurückgebliebenen gehen, sonst können Sie China nicht verstehen.“ Er überraschte aber auch mit anderen Aussagen.

Gerade war er, der in der Kulturrevolution wegen seines Pragmatismus Geächtete<sup>15</sup> auf Betreiben Zhou Enlais, der wusste, dass sein Leberkrebs ihm nicht mehr viel Zeit lassen würde, rehabilitiert worden. Ein Bekannter im chinesischen Außenministerium, der damals gedolmetscht hat, erzählte mir später, dass Deng Xiaoping vor dem Treffen mit den Österreichern ein essentielles Statement angekündigt hatte. Dieses folgte bald, indem Deng feststellte: „China exportiert keine Ideologie.“ Dies stand in schroffem Gegensatz zur Sprachregelung der chinesischen KP, die hieß „China exportiert keine Revolution.“ Die uns begleitende Vizepräsidentin der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Botschafterin Ding Xuesong befand, dass man diese häretische Bemerkung nicht durchgehen lassen durfte und unterbrach ihn mit einer Richtigstellung: „Wir exportieren keine Revolution.“ Deng Xiaoping blickte sie darauf in aller Ruhe an und wiederholte dann nicht nur mit Nachdruck den zuvor geäußerten Satz, sondern lieferte eine Begründung. „Marx

und Engels dachten nicht an China, als sie ihre Theorien entwickelten, daher ist unser Kommunismus chinesischer Kommunismus, den wir nicht exportieren.“ Mit deutlichem Bezug auf die linksradikalen Kräfte in China setzte er hinzu: „Einige Leute sprechen vom Export der Ideologie. Man kann Ideologie nicht exportieren. Gesellschaftssysteme und Lebensbedingungen werden von den Völkern selbst gewählt. Ein Export von Ideologie wird nicht erfolgreich sein.“ Fast alle Chinaexperten wie etwa William A. Callahan führen den heute von Xi Jinping oft verwendeten Ausdruck „Kommunismus chinesischer Prägung“ auf Äußerungen Dengs vom Jahre 1982 zurück. Es ist von Interesse festzustellen, dass Deng diese Ansicht bereits 1973 im Gespräch mit unserer Delegation geäußert hat. Deng leistete sich bei der Zusammenkunft auch andere Abweichungen von der Parteilinie. Im Gegensatz zu Maos „Wir müssen wissen, wer unsere Freunde und wer unsere Feinde sind“<sup>16</sup>, ein Spruch der heutzutage leider gelegentlich wiederkehrt und zu von Maos Frau Jiang Qing bei einem Treffen mit Diplomaten vorgebrachten Mahnung „Wir dürfen nur arme und farbige Freunde haben“<sup>17</sup> erklärte Deng den österreichischen Gästen „Wir können nicht genug gute Freunde haben“ und „Ideologische Differenzen stellen für die Freundschaft der Völker kein Hindernis dar.“ Am Ende beschloss er das Gespräch mit dem Satz: „Unser Prinzip ist, dass alle Völker untereinander friedlich leben und wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen entwickeln sollen. Mehr und mehr solche Beziehungen sollen entwickelt werden.“

<sup>15</sup> „Es ist egal, ob einer Katze schwarz oder weiß ist: Hauptsache ist, dass sie Mäuse frisst“

<sup>16</sup> Vergleiche die Rede von Außenminister Qiao Guanhua vor der UN Generalversammlung 1976

<sup>17</sup> Chiang Ch'ings Speech to Foreign Affairs Cadres, Chinese Law and Government, Bd 9, No. 1/2, 1976 S. 60

Im vorhergehenden Jahr 1972 hatte es bei meinem Besuch im chinesischen Außenministerium ganz anders geklungen. Ich wollte von möglichst kompetenter Stelle erfahren, welchen Wert dort dem westlich geprägten Völkerrecht zugemessen wird. Aufgrund der kulturrevolutionären Prinzipien, die damals noch in gewissem Maße gegen hierarchische Traditionen wirkten – in Wien hatte ich bei einem Abendessen in der Wohnung meiner Lehrerin Xu Zhixiu beobachtet, dass der chinesische Botschafter seinen Chauffeur mitbrachte – verlief der Besuch ohne sichtbares Protokoll und sehr herzlich. Vizeminister Qiao Guanhua, der bereits im Außenministerium die Fäden zog und bald nach meinem Besuch zum Außenminister aufrückte, nahm sich für die Fragen des jungen Besuchers drei Stunden Zeit. - Etwas, was in der heutigen Zeit unvorstellbar wäre und noch weniger wäre in der Gegenwart das vorstellbar, was damals mit einer legeren Selbstverständlichkeit geschah: der Minister begleitete mich nach dem langen Gespräch hinunter und öffnete für mich die Türe meiner Limousine Marke Shanghai. Die Diskussion hingegen verlief eher kantig. Qiao Guanhua rauchte dabei ununterbrochen und entsorgte immer wieder seinen Nikotinschleim in einem großen geblühten Spucknapf aus Email. Am Anfang hatte er sich dafür entschuldigt, dass er ein „Yangui“, ein „Rauchteufel“ sei. Mit der Zeit redete er sich in Rage und kritisierte mit sichtbarer Emotion die Kanonenpolitik der westlichen Mächte im China des 19. Jahrhunderts. Er machte deutlich, dass er weder vom Recht im Allgemeinen noch vom Völkerrecht im Besonderen etwas hielt. Er, der in Thübingen studiert hatte, benützte das Zitat aus Goethes Faust über die Juristen, welche bei ihrer Tätigkeit nach Bedarf „etwas unterlegen.“ Schließlich rief er aus „In Wahrheit ist die Welt ohne Recht“. Rechtlos fühlte ich mich, als ich mit der Withalm Delegation heimkehrte und mich geballten Angriffen im Bereich der Wissenschaft gegenüber sah. Mit großem Beifall der nunmehr inoffiziellen gewordenen Taiwanesischen Vertretung versuchte man meine Habilitation zum Universitätsdozenten im Fach Völkerrecht und internationale Beziehungen zu verhindern. Die Wissenschaftsministerin Dr. Firnberg rief mich zu sich und teilte mir mit, dass bei ihr ein Professor erschienen sei und ihr mitgeteilt habe „Wenn der Kaminski gegen die Ablehnung seiner Habilitation beruft, dann werden wir seine zivile Existenz vernichten“ - Eine für einen Lehrer der Rechtswissenschaften nicht unoriginelle Äußerung. Ich erwiderte: „Frau Bundesministerin, heben Sie auf. Ich habe keine Angst.“ Dies verhalf mir zur Ehre einer erfolgreichen Wiederholung des schon vorher erfolgreichen Habilitationsverfahrens mit einer durch Prof. Alfred Verdross vorgeschlagenen Kommission der bekanntesten deutschen Völkerrechtler unter Leitung des Doyens der deutschen



Bild 17, 18  
 Portraits von Mao und Hua (Archiv der ÖGCF)

Völkerrechtslehre Ulrich Scheuner. Ob ich mich über die Ehre freuen soll, weiß ich nicht. Meinen Eltern verbitterte es den Lebensabend. Meine Arbeit für die österreichisch-chinesischen Beziehungen und die Chinaforschung setzte ich fort. Ein besonders entscheidendes Jahr für China war das Jahr 1976. In dem Jahr war Ministerpräsident Zhou Enlai verstorben und zum chinesischen Totenfest Qingming im April füllte sich der Platz des Himmlischen Friedens mit einer großen Menge von Demonstranten welche dort in Ermangelung eines Grabes von Zhou Enlai – er hatte seine Asche wohlweislich über die Berge und Täler Chinas verstreuen lassen – gegen Maos Frau Jiang Qing und ihre kulturrevolutionäre Clique, später als „Viererbände“ bekannt und für Deng Xiaoping demonstrierten, indem sie unter anderem an die Bäume am Platz Flaschen hängten. - Der Vorname Dengs „Xiaoping“ (kleiner Friede) kann anders geschrieben, aber gleich ausgesprochen „Kleine Flasche“ bedeuten. In der Hitze der Auseinandersetzungen mit der Polizei gingen eine Polizeistation und einige Polizeieinsatzwagen in Flammen auf. Daraufhin wurde Deng von den dominierenden linksradikalen Kräften sämtlicher Funktionen enthoben. Es gelang seinen Widersachern allerdings nicht, ihm die Parteimitgliedschaft zu nehmen, was seinen endgültigen politischen Tod bedeutet hätte. Das große Erdbeben vom Sommer 1976, welches in Tangshan große Gebäude verschluckte und auch in Peking große Schäden anrichtete, schien nach chinesischer traditioneller geomantischer Überzeugung, ein bedeutendes Ereignis anzukündigen. Dieses trat dann tatsächlich ein, als im Herbst Mao Zedong verstarb. Wenig später wurden in einer Art Aufstand der Prätorianer seine Witwe und die anderen Mitglieder der sogenannten „Viererbände“ durch die von Wang Dongxin geleitete Einheit, welche für den Schutz der in einem ehemaligen Palastbezirk wohnhaften politischen Führung verantwortlich war, verhaftet. Dies geschah nicht etwa deshalb, weil man mit ihrer Politik nicht einverstanden war, sondern aus eher traditionellen Bahnen des Den-



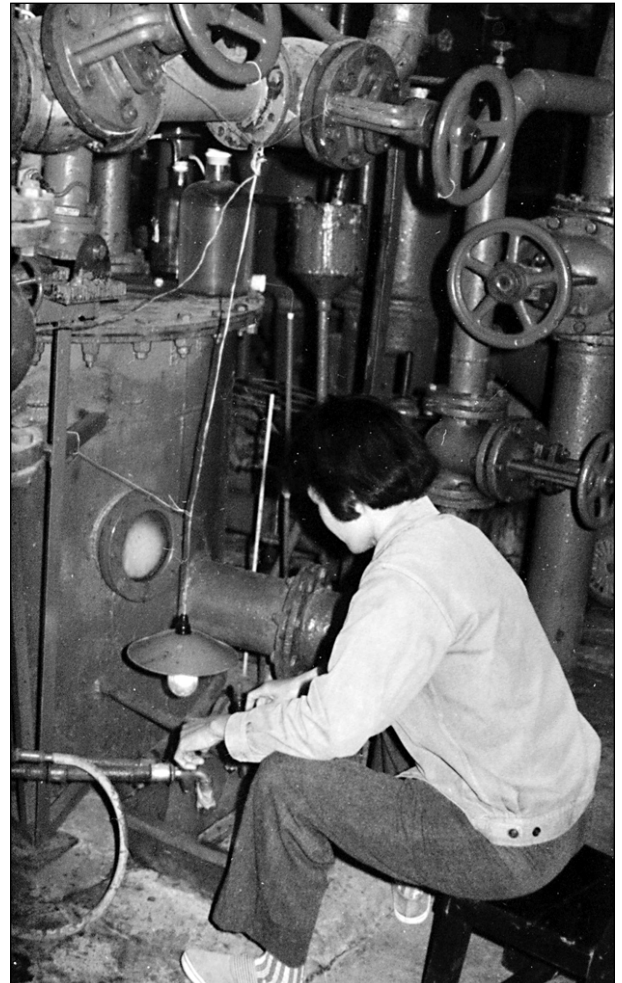


Bild 19, 20, 21 – Chinesische Fabriken und Geschäfte der 1970er Jahre (Archiv der ÖGCF)

kens von Männern und gestandenen Kadern. Jiang Qing hatte mit ihrem Kranz, auf dessen Schleife sie sich als treueste Waffengefährtin ihres Mannes bezeichnete, unverhohlenen Nachfolgeansprüche angemeldet und auch mit ihren Verbündeten hatten die alten Genossen wenig am Hut. Weder mit dem von Mao auserwählten jungen Stellvertreter Wang Hongwen, den man wegen seiner steilen Karriere vom Sicherheitschef einer Shanghaier Fabrik zum Vize-Parteivorsitzenden als „Zishang Feiji“ d. h. als Hubschrauber bezeichnete, noch mit den ehemaligen Journalisten aus Jiang Qing Shanghaier Clique Yao Wenyuan, angeblich ein Schwiegersohn Maos und Zhang Zhongjiao. Das bedeutete aber nicht, dass damit die Absicht der Veränderung des politischen Kurses einhergegangen wäre. Im Gegenteil Hua Guofeng, der ehemalige Sicherheitsminister, welcher nun an die Spitze der Partei trat, wurde als eine Art von Ersatzmao stilisiert. In Fortsetzung des Personenkultes wurden von Hua Mao-ähnliche Portraits angefertigt und neben denen von Mao – da und dort etwas kleiner – aufgehängt. Ich konnte dies beim Besuch von Einrichtungen im ganzen Land beobachten, als ich Ende 1976 und

Anfang 1977 gemeinsam mit dem Delegationsleiter Justizminister Broda und den damaligen Klubobleuten Fischer und Koren auf Einladung der chinesischen Freundschaftsgesellschaft durch China reiste.

Von einer Änderung der vorangegangenen politischen Linie war noch nicht viel zu bemerken. Mao wurde nach wie vor uneingeschränkt wie ein Gott verehrt, ohne einzuräumen, dass er ab den späten fünfziger Jahren auch Fehler gemacht hat. Die Industrie war zurückgeblieben und arbeitete weitgehend ohne Kostenrechnung. In den ländlichen Volkskommunen, in welche man Ende der fünfziger Jahre die Bauern gepresst hatte, herrschte Armut. Im Handel war das Angebot spärlich und das Verkaufspersonal unmotiviert. Reis, Mehl, Öl, Textilien waren nur mit entsprechenden Marken zu beziehen. - Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit an die Schwierigkeiten, welche ich bei einer Chinareise hatte, als ich nach Ankunft bemerkte, dass meine Unterhosen in Wien geblieben waren. Es folgte eine lange Odyssee bis ich welche kaufen konnte, denn ich besaß keine Stoffmarken.

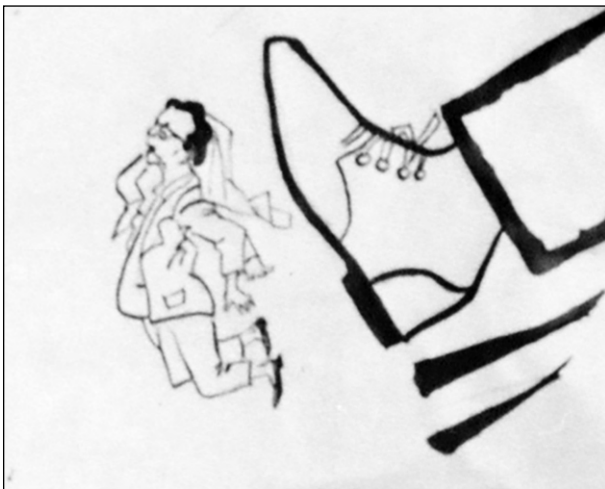


Bild 22, 23, 24  
Darstellungen der Viererbande (Archiv der ÖGCF)



Kinder wurden nach wie vor politisch instrumentalisiert. Die Richter, welche wir trafen, besaßen keine juristische Ausbildung und es gab kein Strafgesetzbuch. Vergewaltigung wurde zum Beispiel per analogiam über Körperverletzung bestraft. Geändert hatte sich bloß der Stellenwert den Jiang Qing und ihre Verbündeten vor ihrer Verhaftung eingenommen hatten. Wie so oft in der windungsreichen Geschichte der chinesischen KP beeilte man sich um demonstrative Anpassung an die neuen Verhältnisse. Funktionäre, welche ich vorher auf

Grund ihrer Aussagen eher zu Angehörigen der Politik der Viererbande gerechnet hätte, machten uns auf Karikaturen der nun Verfeimten aufmerksam und hielten dabei den Daumen nach unten. Dies galt nicht nur für Funktionäre. Als mir Han Suyin in der Lobby des Peking Hotels über den Weg lief, waren ihre ersten Worte: „Habe ich nicht immer gesagt, dass Jiang Qing eine böse Frau ist?“ Ein Jahr davor bei einem Essen des chinesischen Botschafters in Wien hatte sie anderes geklungen.

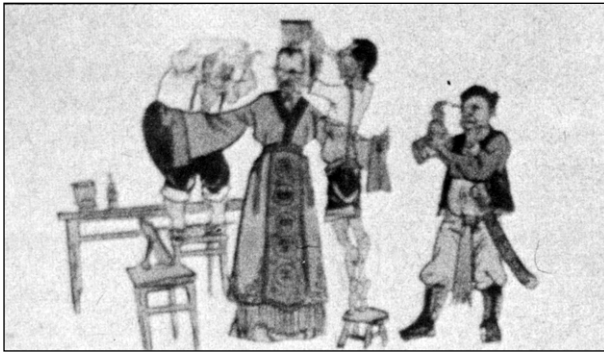


Bild 25  
 Jiang Qing wird von Anhängern ihrer Fraktion zur Kaiserin gemacht (Foto Kaminski)



Bild 26, 27, 27a  
 Die damalige Militarisierung der chinesischen Gesellschaft erstreckte sich auch auf die Kinder (Archiv der ÖGCF)

Diese damals erkennbare politische Linie betraf ebenso die Außenpolitik. Die Delegation traf mit dem damaligen Vize-Präsidenten des Volkskongresses, Tan Zhenlin, einem der Schöpfer der chinesischen Roten Armee, zusammen. Er hielt an den von Außenminister Qiao Guanhua noch im Herbst 1976 vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen verbreiteten Thesen fest: „ Es ist egal ob der Krieg die Revolution oder die Revolution den Krieg hervorbringt. Die Lage ist jedenfalls ausge-

zeichnet.“ Tan äußerte nachdrücklich seine Überzeugung, dass der Ausbruch des Weltkriegs unvermeidlich sei und es wäre schon eine große Leistung, wenn es gelänge, ihn noch fünf Jahre hinauszuzögern. Die Sowjetunion würde dann im Wege über Österreich nach Deutschland einmarschieren. Die damalige Militarisierung der chinesischen Gesellschaft erstreckte sich auch auf die Kinder.

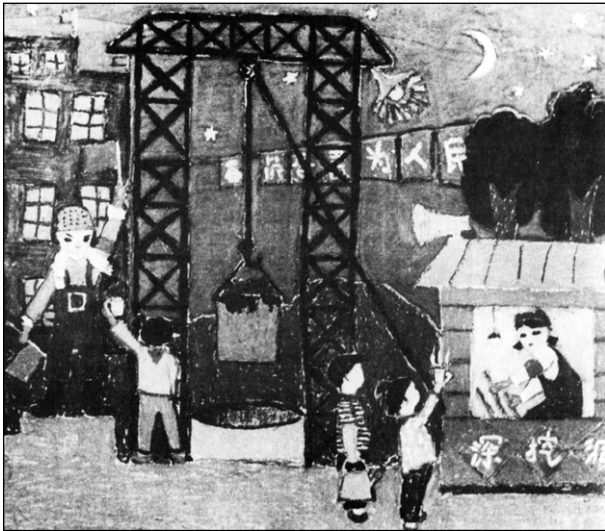


Bild 28 – Von Maos These der Unvermeidlichkeit des Krieges geprägtes Bild - „Tiefe Tunnels graben und Getreidevorräte anlegen“ (Archiv der ÖGCF)

Die von den Linksradikalen in der Partei gegen Deng Xiaoping entfesselte Kritik wurde fortgesetzt. Mir wurde in Peking eine Kindermalereiausstellung angekündigt, welche wir dann im Wiener Rathaus zeigten. Das Vorwort enthielt Ausfälle gegen Deng Xiaoping. Ich fragte an, ob man das nicht ändern sollte und erhielt zur Antwort: „Bleibt so.“ Dieses von Maos These der Unvermeidlichkeit des Krieges geprägte, von einem Kind gemalte Bild - „Tiefe Tunnels graben und Getreidevorräte anlegen“ behielt noch seine Aktualität, als ich mit unserer vom damaligen Verteidigungsminister Rösch geführten Delegation 1978 nach China fuhr.

In einem chinesischen Warenhaus wurde für uns eine Falltür hochgeklappt durch welche wir in die vom Personal „freiwillig“ errichteten Luftschutzräume geführt wurden, welche nach der von Rösch geäußerten Expertenmeinung im Falle des Einsatzes einer von Mao verharmlosend als „Papiertiger“ bezeichneten Atombombe, gar keinen Schutz gewährt hätten. Doch unser Gespräch mit dem gerade wieder rehabilitierten Deng Xiaoping ließ bevorstehende große Veränderungen erwarten. Er erklärte, eigentlich könne er am besten eine Armee führen, doch nun würde er seine ganze Kraft dafür einsetzen um das durch die Kulturrevolution stark beschädigte Niveau der Bildung zu erhöhen. Gleichzeitig betonte er seine Absicht, das Rechtssystem wieder herzustellen. Die Kulturrevolutionäre hatten einen Rechtsnihilismus und die Meinung vertreten, man brauche keine Gesetze, denn diese würden bloß den Fortschritt der Revolution hem-

men und Konterrevolutionäre schützen. Dort, wo im Lande die Vertreter der „Viererbande“ durchgesetzt waren, erfolgte die Rechtsprechung durch „Die Massen“ und da die Massen nicht immer massenhaft vorhanden waren, richtete im Zweifel die Miliz oder Feuerwehr, welche im Bedarfsfall rasch zusammengerufen werden konnten.<sup>18</sup> Dengs Initiative war daher besonders wichtig. Gleich nach Rückkehr auf die politische Bühne hatte er die kulturrevolutionäre Verfassung von 1975, welche sämtliche Grundrechte hatte, durch eine neue ersetzt.

Bei Lektüre des Textes war mir allerdings aufgefallen, dass 2 wesentliche Artikel fehlten: die Unabhängigkeit der Gerichte und die Gleichheit vor dem Gesetz. Im Gegensatz zu vielen anderen chinesischen Führungspersonlichkeiten, welche ihre Aufmerksamkeit nur dem Delegationsleiter widmen und die anderen Teilnehmer wienerisch gesagt „net amal ignorieren“ war Deng im Umgang mit ausländischen Gästen immer sehr demokratisch und lud immer alle ausdrücklich ein, Fragen zu stellen. Ich ergriff also die Gelegenheit. Deng Xiaoping antwortete: „Die beiden Artikel sind in Kraft“. Ich hakte nach: „Aber sie sind in der Verfassung nicht enthalten.“ Darauf er: „Macht nichts, diesbezüglich gilt die Verfassung aus 1954.“ Dies war zwar eine juristisch fragwürdige Konstruktion, zeigte jedoch deutlich Dengs politisches Vorhaben auf. Tatsächlich sorgte er in der Folge dafür, dass die beiden Artikel zuerst auf einfach gesetzlicher Ebene und 1982 in der Verfassung verankert wurden. Zu den anderen wichtigen Zielen Dengs neben der Wiederherstellung der Rechtsordnung, der weiten Öffnung der Tore für Bildungskooperation mit dem Westen gehörte die Bauernbefreiung durch Auflösung der Volkskommunen sowie die Entfesselung der wirtschaftlichen Produktivkräfte. Die Periode, wie sie heute heißt, der „Reform und Öffnung“ begann. Deutliche Erfolge dieser Politik konnte ich bei meinen beiden Chinabesuchen im Jahr 1981 erkennen. Im Frühjahr begleitete ich unsere von Vizekanzler Sinowatz geleitete Delegation und im Sommer hatte ich gemeinsam mit der stellvertretenden Generalsekretärin der ÖGCF Else Unterrieder das Privileg das Team Hugo Portisch und Sepp Riff bei der ersten China Dokumentation beraten zu dürfen. 1981 präsentierte sich das Land ganz anders als vorher. Einen Vorgeschmack hatte schon unsere von Bundespräsident Kirchschräger eröffnete Kindermalerei Ausstellung im Wiener Rathaus geliefert. Die von den Kindern gewählten Motive hatten schon immer auf die jeweils herrschende Parteilinie schließen lassen. Motive des Klassenkampfes wurden durch solche des Konsums abgelöst.

18 Renmin Ribao 28.11.1977, SWB, FE/5681/BII, 10, 1.12.1977

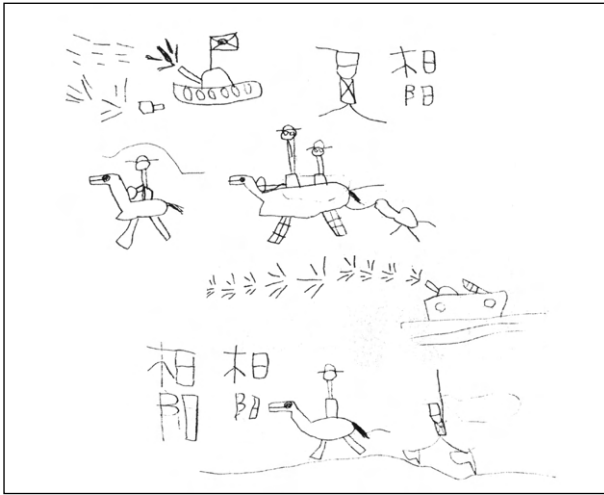


Bild 29, 30 – Die der Militarisierung durch Friedensbekenntnisse (Archiv der ÖGCF)



Bild 30a, 30b – Die der revolutionären Musteropern durch die Reise nach dem Westen (Archiv der ÖGCF)

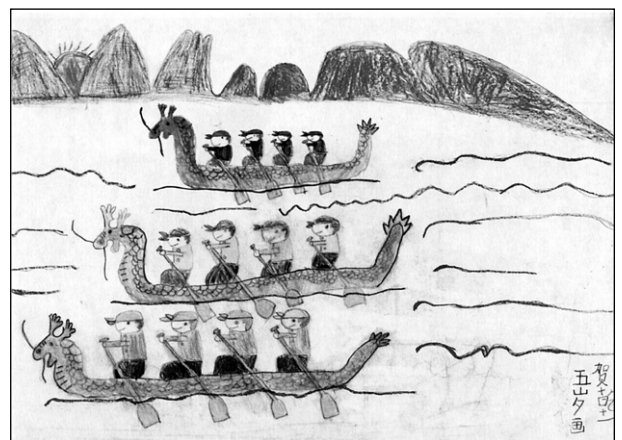
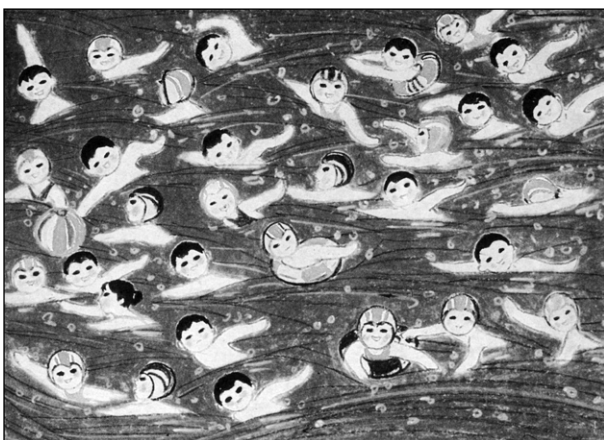


Bild 32 – Das Schwimmen im Yangtse nach dem Vorbild Maos (Archiv der ÖGCF)

Bild 33 – Die traditionellen Regatten am Tag des Drachebootfestes (Archiv der ÖGCF)

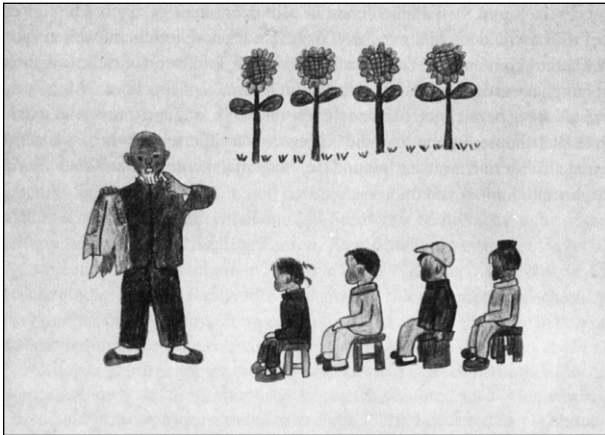


Bild 31a, 31b – Alte kaputte Kleidung des vom Klassenkampf berichtenden Bauern durch neue bunte Kleider (Archiv der ÖGCF)

Die Wiederbelebung der traditionellen Festtage galt auch den Festen der Minoritäten. In Xishuangbanna wohnten wir – damals als einzige Ausländer – dem Wasserfest der Dai Minorität bei. Dabei lernte ich nach meiner Lektion, sich mit Kritik zurückzuhalten des Jahres 1972 eine weitere hinzu: „Einige Chinesen sind gleicher als andere und erlaube Dir keine Späße mit hohen chinesischen Kadern.“ Näheres nebst anderem im Lauf der Jahrzehnte Erlernen habe ich in meinen bald in Druck gehenden China-Knigge einfließen lassen. Hier dazu nur so viel: der Spaß am Wasserfest, welches das Neujahrsfest der lokalen Minorität ist, besteht darin, sich gegenseitig möglichst oft, mit Wasser anzuschütten. Dies taten wir untereinander, mit dem chinesischen Begleitpersonal und den Dorfbewohnern und es war sehr lustig. Derweilen stand der für Sinowatz, als Ehrenbegleitung abgestellte damalige Vizepräsident der chinesischen Freundschaftsgesellschaft in seinem Zhongshan Anzug auf einer Erderhebung und blickte wie Napoleon in die Lande. Er war recht doktrinär, hielt uns auf der Reise lange, in Anbetracht der damaligen politischen Linie sehr linke politische Reden, ohne das zu verinnerlichen, was Mao einst über solche Funktionäre gesagt hat: „Sie halten Reden, die so lang sind und übel riechen wie die Fußbinden einer Schlampe.“<sup>19</sup>

Sein Anzug wies keine Wasserflecken auf und ich fand, dass dies schade war. So nahm ich einen vollen Kübel und widmete ihm den Inhalt. Xie prustete empört und blickte dann um sich zwecks Identifizierung derjenigen, der sich gegen das Prinzip vergangen hatte, „Hohe Kader schüttet man nicht an.“ Ich wünschte ihm strahlend ein gutes Neues Jahr.

Die Wünsche erwiderte er nicht und sprach im weiteren Verlauf der Reise recht wenig mit mir. Bald darauf wurde er als Botschafter in ein unbedeutenderes nordafrikanisches Land versetzt. Schon während der Reise mit Sinowatz waren neue Tendenzen der politischen Linie sichtbar. Deng hatte das Land geöffnet und ermöglichte, dass Schriftstellerinnen wie Barbara Frischmuth, welche der Delegation angehörte, trotz offensichtlich verschiedener Überzeugungen und Standpunkte mit Lesungen und Vorträgen an chinesischen Universitäten willkommen waren. Das gehörte zu der von Deng Xiaoping propagierten „Befreiung der Gedanken.“ Chinesische Autoren beklagten damals mit Artikeln über Zweigs „Schachnovelle“ und über Kafka die geistige Verformung während der Kulturrevolution und die Zwänge einer unbarmherzigen Staatsmaschinerie.<sup>20</sup>

In seinem Drama *Bashan Xiucai* (Der Gelehrte von Bashan) lässt Wei Minglun den Helden im Sterben die Frage stellen:

„Wann werden die Gesetze uneigennützig vollzogen werden?

Wann wird der Staat dem Unglück mit Liebe begegnen?“<sup>21</sup>

Noch tiefere Einblicke in die großen bevorstehenden Änderungen brachte das Filmprojekt mit Hugo Portisch, welches länger dauerte und nicht wie die Reise im Frühjahr mit Protokoll belastet war.

Seit Sommer 1978 hatte sich Deng Xiaoping innerhalb der Partei mit der orthodoxen „Was immer Fraktion“ auseinandergesetzt - „Was immer Mao gesagt hat, ist richtig und was er nicht gesagt hat, hat keine Relevanz.“ In dieser Zeit war ihm

19 Bei entstandenem größerem Interesse am Füßbinden siehe Gerd Kaminski, *Das Spiel von Wolken und Regen – Erotik im alten China*, Wien 2019, S. 113-128

20 Renmin Ribao vom 21.5.1978

21 Colin Ross, *Newly Written Historical Dramas since 1976*, in Josephine Riley, Else Unterrieder, Haishi Zou Hao. *Chinese Poetry, Drama and Literature of the 1980s*, Bonn 1989, S. 67

gelingen, der Partei das Zugeständnis abzu-zwingen, dass Mao spätestens ab Herbst 1957 Fehler gemacht hat. Dazu gehörten die Rechtsabweichlerkampagne, der misslungene „Große Sprung“ mit dem er durch Massenmobilisierung fehlende technische Entwicklung wettmachen wollte, die fatale Knechtung der Bauern in Volkskommunen, die gegen wissenschaftlichen Rat erfolgte Verweigerung einer Geburtenkontrolle und natürlich die Kulturrevolution. Deng machte ein Ende mit der These von der Unvermeidbarkeit des Weltkriegs und betonte die Notwendigkeit einer friedlichen Umwelt für den von ihm forcierten wirtschaftlichen Aufbau Chinas. Er hob die Verbote der Religionsübung auf und – nicht ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen – setzte er die volle Rehabilitierung jener durch, welche für ihn im April 1976 am Platz des Himmlischen Friedens demonstriert hatten und deshalb Verfolgungen ausgesetzt waren. Nicht wenige waren von der linksradikalen Fraktion um Jiang Qing ins Gefängnis gesteckt und grauenvoll gefoltert worden. Der große Lyriker Ai Qing, selbst einst Opfer von radikalen Fanatikern, widmete ihnen berührende Verse:

*Er wurde ins Gefängnis geworfen  
und alle Kleidung heruntergerissen.  
Oftmals prügeln und traten sie ihn.  
Sie peitschten sein Gesicht und seine Brust.  
Die ihn verhörten, waren das Landsleute?  
Sie brachten ihn in Einzelhaft.  
Er sollte gestehen.  
Warum trauerte er um Premier Zhou?  
Warum unterstütze er Deng Xiaoping?  
Das war ein „Recht“ besonderer Art.  
Revolution wurde zum Zerrbild.  
Patrioten zu Kriminellen gestempelt,  
alles nach dem Befehl der Kaiserin.<sup>22</sup>*

In der Außenpolitik gab er „Tao guang yang hui“ vor, was bedeutete China sollte ein niedriges Profil bewahren und keine Führungsrolle anstreben. Diese Schwerpunkte haben Portisch und Riff in ihrer ersten China Dokumentation 1981 festgehalten. Der Betrachter sieht dem von früheren politischen Fesseln befreiten Bildungsboom an den Schulen und Universitäten, dynamische Privatunternehmer, die bloß auf ihre Chance gewartet hatten, Bauern und Fischer, welchen die gewährte Selbständigkeit schöne neue Häuser beschert hat, den riesigen Containerhafen in Tianjin, die Restaurierung der Gedenkstätten für Konfuzius, dessen Staatsethik den Wert des Friedens hervorhebt, Tenöre wie Shi Hongde, der glücklich ist, wieder Tosca singen

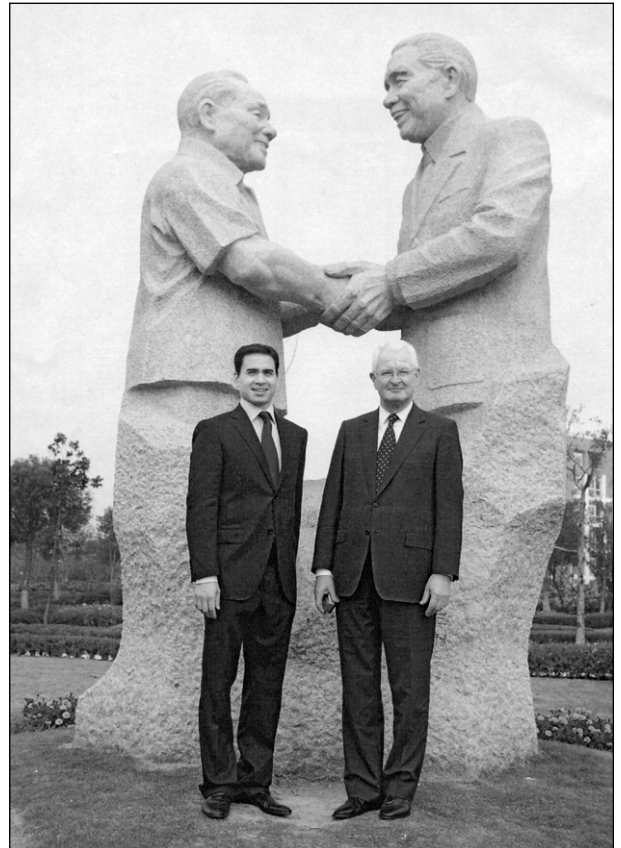


Bild 34 – Denkmal Deng Xiaoping mit Sir Yue-kong Pao, darunter Dr. Sohm und Sohn Philip (Privatbesitz Dr. Sohm)

zu dürfen, die Holzschnittstudios von Yangliuqing, welche wieder die traditionellen glückbringenden Neujahrsbilder herstellen. Der Film zeigt auch den Abt des Großen Lama Tempels, der sich über neue Novizen freut, den Peking Bischof Ding der betont, man hätte mit dem spirituellen Primat des Papstes kein Problem, und volle katholische Kirchen mit jungen Gläubigen in Peking und Kanton. In der Dokumentation sieht man auch, wie Arbeiter an der Grenze zu Hong Kong in einer Gegend, wo es außer Wasserbüffeln nichts zu sehen gibt, aus dem blanken Fels die Fundamente für die Sonderzone an der Grenze zu Hong Kong Shenzhen hackten, welche im Sinne der von Deng angestrebten Wirtschaftsreform gemeinsam mit anderen Sonderzonen einen Turboeffekt erzielen sollte. Am Ende seiner Reportage hört man Dr. Portisch sagen: „Man spürt, wie ein Volk Atem holt“ und der Betrachter spürte dies in seinem Film. Brennpunkt von Dings Reform war die Wirtschaft und ihre Befreiung von ideologischen Zwängen. Das wurde im Westen, auch in Österreich, nicht sofort erkannt. 1992 hat der in Hong Kong ansäs-

22 Ai Qing, Selected Poems, Peking 1982, S. 157. Mit „Kaiserin“ ist Jiang Qing gemeint.

sige österreichische Großreeder Helmut Sohmen von seinem Vorgänger, Nationalratspräsident Alfred Maleta, die Ehrenpräsidentschaft der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft übernommen und verlieh seiner Parole „Go East!“ Nachdruck, indem er die Kontakte durch eine Sohmen Fernost-Stiftung und eine Sohmen China Stiftung, die mit der ÖGCF assoziiert war, förderte. Sohmen setzt die von seinem Schwiegervater Sir Yue-kong Pao (Bao Yugong) begonnenen Aktivitäten fort über welche er schreibt:

„Meine ersten Jahre in Hong Kong waren richtige Lehrjahre, hauptsächlich darauf abgestellt, mir die noch vorhandenen juristischen Flausen auszutreiben und mit dem in Hong Kong wesentlich angesehenen Beruf eines Reeders vertraut zu machen. Mein Schwiegervater verfolgte mit der ihm angeborenen politischen Antenne die Änderungen in China allerdings sorgfältig und schätzte sie schon sehr früh als langfristig positiv ein. Er verstand die „Vier Modernisierungen“ und vor allem die neue „Offene-Tür-Politik“ als persönliche Einladung. Sir Yue-kong begann mit Spenden und finanziellen Unterstützungen vor allem im Bereich der Erziehung und der Infrastruktur: ein Werk, das von seinen Familienmitgliedern auch nach seinem Tode im Jahre 1991 tatkräftig weitergeführt wird.“

1994 präsidierte Dr. Sohmen in seiner Heimatstadt Linz ein von der ÖGCF gemeinsam mit der Sohmen-China-Stiftung und der Ost-West-Akademie durchgeführtes Symposium „China: Wirtschaftsbrennpunkt 2000.“ In diesem Rahmen wies Dong Fureng auf Dings bahnbrechende Feststellung hin, dass eine Marktwirtschaft durchaus mit dem Sozialismus vereinbar sei. Dem waren heftige Diskussionen innerhalb der Partei vorangegangen. Eine Zeit lang waren die Aussichten auf eine tiefgreifende Reform düster.

Nach dem 4. Juni 1989 hatten einige Gestrige geglaubt, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können. Zu den Ereignissen hatten einige Faktoren zusammengewirkt. Die Trauer um den studentenfreundlichen ehemaligen Generalsekretär der KP Hu Yaobang, die im April anlässlich des Qing Ming Totenfestes begann, der runde Jahrestag der 4. Mai Reformbewegung, welche am 4. Mai 1919 in wesentlichem Ausmaß von den Studenten initiiert wurde, der Artikel in der Pekinger Volkszeitung, in dem Staatspräsident Yang Shankun und Ministerpräsident Li Peng die Studenten als Konterrevolutionäre bezeichneten, die Tatsache, dass diese Studentengeneration die Kulturrevolution und die Befreiung von Studium und Wissenschaft durch Deng nicht mehr miterlebt hatte, die Blockade innerhalb der Parteiführung, was eine frühe Gesprächsaufnahme mit den Demonstranten ver-

hinderte, die von einigen Vertretern der Studenten gegenüber den Parteiführern zur Schau getragene Überheblichkeit, als sie – zu spät – zu Gesprächen eingeladen waren, der Gesichtsverlust dadurch dass Gorbatschow, welcher mit seinem Besuch nach Normalisierung der Beziehungen zu den USA nun auch hinsichtlich der Sowjetunion das Lebenswerk Dings krönen sollte und wegen des besetzten Platzes nur durch die Hintertüre in den Volkskongress gelangen konnte, die Zusammensetzung der Demonstranten aus miteinander im Widerspruch stehenden Radikalen und Gemäßigten, das Fehlen einer für Umgang mit Demonstrationen ausgebildeten Polizei und nicht zuletzt die völlig falsche Einschätzung der Position Deng Xiaopings durch die Studenten.

Hatten die Studenten im April 1976 noch für Deng demonstriert, indem sie – wie oben angemerkt – Flaschen an den Bäumen befestigten so ließen sie nun an Luftballons befestigte Flaschen steigen, um so Deng einen baldigen Tod zu wünschen. Deng, der außerhalb der speziell bewachten Residenz hoher Politiker im Kaiserpalast, ohne diese spezielle Abgeschiedenheit wohnte, hatte es abgelehnt, angesichts der Vorgänge sich hinter Palastmauern zurückzuziehen. Demnach wurde er auch dort das Opfer gezielt falscher Informationen, welche ihm von der damaligen Regierung Pekings zugetragen wurden: es bestünde die Gefahr eines Sturzes der Regierung. Diese Schilderung wurde durch die Bilder glaubhafter, die sich Deng boten, wenn er zum Fenster hinaussah. Als ich seinen Sohn Deng Pufeng in den neunziger Jahren in Wien betreute erzählte mir dessen Sekretär, er sei Augenzeuge gewesen, als vor dem Haus Deng Xiaopings Studenten mit einem Sarg paradierten, ihn einluden, darin Platz zu nehmen und in Hinblick auf Korruption, welche in denen von Deng Pufeng als Präsident des Behindertenverbandes geführten geschützten Unternehmen – ohne sein Wissen – vorgekommen war, drohten, nach dem Tod des Vaters auch dem Sohn das Leben zu nehmen. Dazu muss man wissen, dass Deng Pufang, Dings ältester Sohn, wegen der Verfolgung durch radikale Studenten seit der Kulturrevolution als Querschnittsgelähmter im Rollstuhl saß.

Die ÖGCF ließ damals unter Beteiligung chinesischer Studenten von Kardinal König für die Toten aller beteiligten Seiten ein Requiem in der Votivkirche lesen und brachte Studenten, welche wegen der Sperre des Pekinger Flughafens in Wien hängengeblieben waren, in Wohnungen unter welche vom Generali zur Verfügung gestellt wurden.

Das Außenministerium schickte mich im darauffolgenden August für ein Factfinding nach China. Dort traf ich in Zhongnanhai mit Staatsrat Wu Xueqian und später mit anderen leitenden Persönlichkeiten der Zentrale und der Provinzen, mit Professoren,



Schriftstellern und auch mit Xu Huaizhong, dem Kulturminister der Armee zusammen, der früher an der Spitze einer Schriftstellerdelegation Gast der ÖGCF gewesen war. Die Botschaft aller war, Österreich solle seine damals eingefrorenen Kontakte zu China nicht unterbrechen. Als erste Maßnahme empfahl ich, dass die SPÖ ihre Parteikontakte fortsetzen und den Minister des Außenbüros des ZK Zhu Liang nach Österreich einladen möge. Ein Rat, der vom stellvertretenden Vorsitzenden der SPÖ und Nationalratspräsidenten Dr. Heinz Fischer angenommen worden ist. Die unterbrochenen Beziehungen auf Regierungsebene herzustellen war schwieriger. Ich hatte Frau He Liliang, die Gattin des langjährigen Außenministers Huang Hua etliche Male betreut, wenn sie für das chinesische Außenministerium in Wien Konferenzen der Vereinten Nationen besuchte und hatte außerdem ihren in Wien lebenden Verwandten gelegentlich unter die Arme gegriffen. Über diese Kontakte ließ ich nach Absprache mit beiden Großparteien Huang Hua wissen, ich könnte ihn mit einem Schreiben von Ex-Bundespräsident Kirchschräger einladen, um Bundeskanzler Vranitzky, Vizekanzler Mock, Nationalratspräsident Fischer, Kammerpräsident Sallinger und einige andere Politiker zu besuchen. Allerdings hätte die ÖGCF nicht die Mittel, ihn und seine Frau in einer Suite eines 5 Sterne Hotels unterzubringen. Wir würden ihn gerne einladen, wenn er die Unterbringung in meiner Wohnung akzeptieren wolle. Er wollte. Meine Frau stand jeden Tag um 5 Uhr auf, um dem hohen Gast und seiner Frau den gewohnten Reisbrei zu kochen und ich fuhr ihn zu seinen Terminen, eskortiert von einem Fahrzeug der Staatspolizei. Seine Besuche bei den genannten Politikern kurbelten die Beziehungen wieder an.

In China bemühte sich Deng trotz des entstandenen Gegenwindes die Reformen wieder anzukurbeln. Anfänglich herrschte in China Skepsis, ob er sich durchsetzen würde. Als ich den nunmehr zum großen Wirtschaftsmanager aufgestiegenen ehemaligen Führer der Roten Garden Pekings fragte, gab er keine gute Prognose ab. Ein ehemaliger Minister, der schon viele Up and Downs erlebt und auch erlitten hatte, äußerte mit dem ihm eigenen Sarkasmus: „Kleine Hoffnungen gibt es immer, große keine.“

Sie sollten nicht recht behalten. Der unzerstörbare kleine eiserne Mann inspizierte den Süden wie vor ihm die Kaiser Kangxi und Qianlong. Dort und während seiner Neujahrsaufenthalte in Shanghai, wo er angeblich den Jadebuddha besonders verehrte, setzte er Zeichen welche Chinas Wirtschaftssys-

tem radikal veränderten. So erklärte Dong Fureng vor dem Sohmen Symposium 1994 zum Titel „Market Opportunity in China Created by Reform.“

„Indeed, there were also people advocating that China’s reform should aim to put market economy into practice. However, their advocacy has been criticised as practising capitalism in China time and time again the conflict between two ideas had been so sharp that even the reform was affected to go through a tortuous way in China.

In the spring of 1992, Mr. Deng Xiaoping clearly pointed out that both, capitalist and socialist economies, can make use of market which does not necessarily has a nature of capitalism. From then on, there has been a definite goal for China’s economic restructure-to establish a socialist market economic system. Decision of the CPC Central Committee on Some Issues Concerning the Establishment of a Socialist Market Economic Structure made in November 1993 says even more categorically that by the end of the century, a system of socialist market economy will have been basically established in China when its strategic goal of the second stage of socialist modernization will have been realized – a comparatively well-off standard of living for the Chinese people.

The Decision has designed a principle framework for a system of socialist market economy and made an overall blue print for the continuing reform in the 1990s [...]

In general, China’s reform is creating more and more opportunities for foreign capital or firms to enter Chinese market and develop business in China. There is an old saying that the early bird catches the worms. Only those who catch chances early can make a fortune in their Chinese business, through there exist many chances.“<sup>23</sup>

Dong Fureng, den ich mit Hilfe von Freunden im Internationalen Verbindungsbüro des ZK nach Österreich bringen konnte, war nicht irgendwer. Er zählte zu den wichtigsten Beratern Deng Xiaopings, war Professor an der Akademie für Sozialwissenschaften an der Peking- und an der Wuhan Universität und war im Ministerrang stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses im Volkskongress.

An seine Aufforderung schloss Dr. Sohmen mit seinem Vortrag an. Der Titel war signifikant: „Vergessene Chancen im Wirtschaftsverkehr mit der VR

---

23 Dong Fureng im China Report 119-120/1994, S. 24-26

China?“ Unter anderem führte Dr. Sohlen aus, es gebe zwar bereits etliche wichtige Beispiele der österreichischen Teilnahme an dem chinesischen Reform- und Öffnungsprozess seit den späten siebziger Jahren -

„Allerdings hat sich ein größeres, oder besser gesagt, ein allgemeineres Geschäftsinteresse an China erst in den letzten zwei Jahren entwickelt. Die Gründe dafür sind offenkundig:

1. die Öffnung Osteuropas bedeutete neue Konkurrenz auch für österreichische Firmen, vor allem durch billigere Kostenstrukturen im Rohmaterial- und Arbeitskräfteangebot;
2. die Rezession in Westeuropa machte andererseits den Absatz für viele Produkte und Dienstleistungen in den letzten Jahren schwieriger;
3. die Kenntnisse über den wirtschaftlichen Aufschwung in Ostasien und vor allem in China nahmen insgesamt zu; dadurch nahm auch die große Furcht vor den Investitionsrisiken im exotischen Orient etwas ab;
4. der Ferne Osten und seine Zukunftschancen über die nächsten Jahrzehnte hinaus werden heute universell als besser angesehen als in anderen Regionen der Welt, einschließlich der entwickelten Länder des Westens. Als ein explodierender Markt – der wahrscheinlich größte der Welt am Ende des Jahrhunderts – und als billiger Produktionsstandort ist China nicht leicht zu schlagen. Manche Voraussagen sehen China im Jahre 2010 als den größten nationalen Wirtschaftsraum der Welt überhaupt.

Gründe genug also, sich mit dem pazifischen Asien und speziell mit China etwas näher auseinanderzusetzen. Dazu ist vor allem zusätzliche Hausarbeit wichtig, aber auch Lokalausgang. Nebenbei hilft natürlich der gegenseitige Austausch von Missionen politischer, wirtschaftlicher, oder auch kultureller Natur; und die Teilnahme an Messen, Seminaren, und sonstigen organisierten Ereignissen. Begrüßenswerterweise wurde in letzter Zeit auch häufiger auf die politische Trommel geschlagen, durch offizielle Besuche führender Mitglieder der österreichischen Regierung in China und umgekehrt.“

So ein wichtiger Besuch erfolgte gleich im darauffolgenden Jahr 1995 durch Bundespräsident Thomas Klestil, der von einer Wirtschaftsdelegation begleitet wurde. Ich wurde von Bundespräsident Klestil persönlich eingeladen, ihn während der Reise als Berater zu begleiten während meine Frau Hongbin vom Handelsdelegierten Ernst Laschan ersucht wurde, sich um die Logistik der Wirtschaftsdelegation zu kümmern. Die Stimmung zwischen Gast-

gebern und Gästen war ausgezeichnet. Ich durfte am großen Begrüßungsbankett teilnehmen. So konnte ich beobachten, wie Präsident Jiang Zemin seinen Gästen Lieder aus dem amerikanischen Johann Strauß Film vorsang und beide Präsidenten anschließend zu den Klängen einer chinesischen Militärkapelle zuerst mit Partnerinnen ihrer Länder tanzten, welche sie dann in der Folge wechselten. Aber auch die wirtschaftlichen Interessen kamen nicht zu kurz. Der Staatsbesuch machte auf die technologischen Stärken Österreichs aufmerksam indem Klestil in der Hauptstadt Shandongs eine österreichische Abwasseranlage eröffnete und ebendort aus der Werkhalle eines österreichisch-chinesischen Joint Venture einen schweren Steyr-LKW ins Freie fuhr.

Dass er dabei einen Teil des Tores mitnahm, tat dem Eindruck keinen Abbruch, sondern mochte als Indiz für das „Qi“ des österreichischen Staatsoberhauptes gewertet werden. Klestil hatte im Inneren Burghof mit einem LKW geübt, der mit einer etwas anderen Schaltung ausgestattet war.

Für die Entwicklung der österreichisch-chinesischen freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen bot sich auch die seit den achtziger Jahren stark gewachsene chinesische Gemeinde an.

Als während der siebziger Jahre die VR China ihre Ausreisebestimmungen entschärft und die europäischen Staaten ihre Einreiseregeln noch nicht verschärft hatten, kam es zu einer verstärkten Einwanderung. Diese kam aus den traditionellen Auswandererregionen Qingtian und Wenzhou, aber auch von Überseechinesen Südostasiens und sogar aus Indien. Auch aus Kambodscha, welches unter dem Terrorregime Pol Pots litt, flüchteten Chinesen nach Wien, welche in der Folge die Restaurants Kota Raja, Singapur Haus und Qingdao eröffneten.

Die in ihrer Esskultur lange konservativ gebliebenen Wiener, aber auch die Bewohner anderer Bundesländer, entdeckten den Reiz der chinesischen Küche. Arbeitsbewilligungen benötigten die Neuankömmlinge nicht, da – gelegentlich nicht ohne Bestechung – die damals im Innenministerium Verantwortlichen selbst den kleinsten Anteil an einem Chinarestaurant als Basis für eine Niederlassung in Österreich anerkannten.

Als repräsentatives Beispiel für viele Mitglieder der chinesischen Kolonie in Österreich sei Herr Lu Jia-xian angeführt, welcher vor mehr als dreißig Jahren mit einer ganzen Gruppe aus Qingtian nach Österreich gekommen ist. Als Absolvent einer Handelsakademie verfügte er über ein Quantum Bildung.

Gymnasium mit Semestergliederung in der 10. - 12. Schulstufe  
(Modulare Oberstufe), Schulversuch gemäß § 7 SchOG

## Reifeprüfungszeugnis

in Verbindung mit dem Semesterzeugnis über das achte BS-Semester

ZHANG Elisabeth

geboren am 16. Juli 1992, Religionsbekenntnis o.r.B.,

hat sich an dieser Schule vor der zuständigen Prüfungskommission gemäß den Vorschriften der Verordnung des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport vom 7. Juni 1990 über die Reifeprüfung in den allgemein bildenden höheren Schulen, BGBl. Nr. 432/1990 in der geltenden Fassung, der

### REIFEPRÜFUNG

unterzogen und diese

mit ausgezeichnetem Erfolg

bestanden.

Bild 35 – Maturazeugnis von Elisabeth Zhang, mittlerweile Mag<sup>a</sup> Iur (Archiv der ÖGCF)

Vor seiner Auswanderung hatte er in der Handelskammer Qingtians gearbeitet. Dennoch musste er wie die anderen klein und ganz von vorne anfangen. Da sich bis heute in Österreich unsinnige Gerüchte halten, sämtliche Chinalokale in Österreich gehörten der chinesischen Mafia oder der chinesischen Botschaft, liegt dem Autor daran, aufzuzeigen, dass es das Klischee des fleißigen Chinesen, der es vom Tellerwäscher zu großem Reichtum bringt, in der Realität durchaus gibt. Die Teller wusch Herr Lu zuerst in einem kleinen Chinarestaurant in Wiener Neustadt, teilte sich eine Rolle Kekes von Billa für eine Woche ein, um die Zeit bis zum späten Mittagessen im Chinarestaurant zu überbrücken. Für den Deutschunterricht waren ihm sogar die Volkshochschulen zu teuer und so verlegte er sich auf Gratislektionen durch mitleidige österreichische Pensionisten im Park. Eiserne Sparsamkeit, Knochenarbeit, stete Freundlichkeit und ein Gespür dafür, was dem österreichischen Gaumen zusagt, brachten ihn innerhalb von 10 Jahren zu Wohlstand.

In Wien begann er in einem kleinen Gasthaus in der Heiligenstätter Straße, bediente selbst mit seiner Frau, besorgte sich einen guten Koch und ließ diesen teils von ihm erfundene Speisen wie „Jaderindfleisch“ zubereiten. Dann kaufte er in der Grin-

zinger Straße die ehemalige Pizzeria Don Camillo und baute sie zu einem Schickeria Restaurant aus. Weitere Erfolge waren die Eröffnung des Chinarestaurants im Donaupark, dessen Gestaltung ein Architektenwettbewerb in Sichuan vorangegangen war und schließlich ein weiteres Jade in der äußeren Favoritenstraße.

Er ließ Brückenschläge zwischen Österreich und China an seinem wachsenden Wohlstand partizipieren. Während andere zugewanderte Chinesen ausschließlich für den eigenen Geldbeutel werkten und bestenfalls noch für Einladungen von Politikern aus der ehemaligen Heimat oder den Mitgliedern der chinesischen Botschaft zu haben waren, investierte Lu Jiaxian in die bilateralen Beziehungen. Diese Anstrengungen wurden unter anderem durch Orden, den Professorentitel und die Verleihung der Rosthornmedaille anerkannt.

Mittlerweile hat sich die chinesische Bevölkerung Österreichs in der zweiten und dritten Generation was ihre Berufe betrifft, stark diversiviziert. Zum Unterschied von anderen Einwanderergruppen legen die Chinesen mit größter Opferbereitschaft auf die gute Ausbildung ihrer Kinder und Kindeskinde größten Wert.

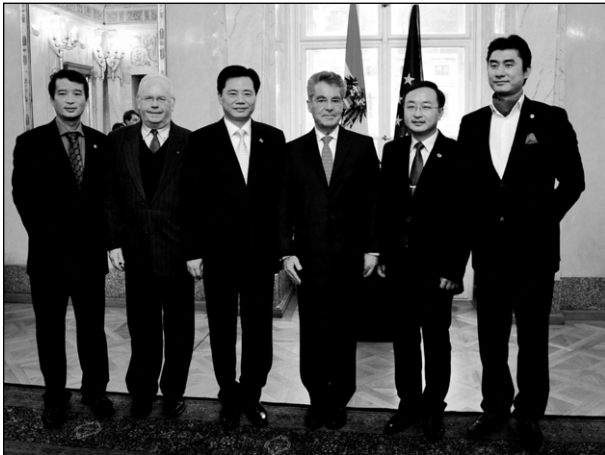


Bild 36 – Mitglieder des Überseechinesenkomitees bei Präsidenten Fischer (Archiv der ÖGCF)



Bild 37 – China-Statuenpark in den Blumengärten Hirschstetten (Archiv der ÖGCF)

Die Berufe in Österreich ansässiger ChinesInnen reichen von UniversitätsprofessorInnen, ÄrztInnen, RechtsanwältInnen, BankmanagerInnen, MalerInnen, MusikerInnen, KulturmanagerInnen, Krankenschwestern, DesignerInnen, Computerfachleuten, Geigenbauern bis zu EigentümerInnen von großen Import-ExportunternehmerInnen. Zwei davon haben es schon zum Kommerzialrat gebracht. Die ÖGCF kooperiert seit mehr als 20 Jahren mit ihrem Überseechinesenkomitee mit dem sie schon zahlreiche Projekte zum Wohle beider Länder durchgeführt hat. Ein sichtbares bleibendes Beispiel ist der China-Statuenpark in den Blumengärten Hirschstetten.

Die recht gute Stimmung der neunziger Jahre lief in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts Gefahr eine Delle zu bekommen, als sich China anschickte, die ihm allseits vorhergesagten Potenzen voll zu nützen. Das Land wandelte sich von der billig produzierenden Werkbank der Welt zu einem Produzenten von Hightech und daher zum Konkurrenten auf dem Weltmarkt.<sup>24</sup>

Das einst von Kaiser Wilhelm II beschworene polemische und rassistische Gespenst einer „Gelben Gefahr“ erlebte damals da und dort fröhliche Urständ und wurde leider erst kürzlich von Herrn Jeanné in seiner Kolumne wieder erweckt.<sup>25</sup>

Laut Spiegel im Jahr 2006 müsste sich aber der Westen einer wirtschaftlichen chinesischen Herausforderung stellen: „... China ist längst nicht mehr nur das Billigland für ausländische Produkte, es

hat den Sprung auf die nächste Stufe geschafft und eilt mit Riesenschritten die Treppen der Globalisierung hinauf... Nehmen die Chinesen ‚uns‘ die Arbeitsplätze weg? Eine Fabrik des Glasspezialisten Schott wird gerade mit Niet und Nagel in Mitterteich, Bayern, abgebaut und nach Suzhou verlagert – 70 Arbeiter verloren ihre Stelle. Selbst Hightech-Forschungseinrichtungen von Weltkonzernen wie Siemens werden nach China verlegt und killen hiesige Arbeitsplätze.“

Die Financial Times meinte am 7.12.2004, dass die Weltwirtschaft bereits nach Chinas Pfeife tanze. Auch die österreichischen Zeitungen haben Angstparolen aufgenommen: „Europa und die große Angst vor China“ (Die Presse vom 18. Dezember 2004), „Chinas Wachstum jagt Politikern Angst ein“ (Die Presse vom 20. April 2007). Dazu kommen kritische Artikel zu Spezialthemen: „Chaos um chinesische Textilien: EU droht Klage“ (Die Presse vom 27. August 2005), „EU stoppt gefährliche China-Produkte“ (Die Presse vom 20. April 2007), „Chinesische Autodrachen auf dem Weg nach Europa“, (Der Standard vom 29. November 2004), „Nichts wie raus hier – Für Chinas Autobauer wird es auf dem Heimatmarkt richtig eng. Deshalb drängen sie mit Macht ins Ausland. Eine Übernahmewelle rollt an“ (Die Wirtschaftswoche vom 23.12.2004)

Diese Stimmen sind deshalb verwunderlich, weil sie negierten welche wichtige Rolle China bei der Überwindung der asiatischen Wirtschaftskrise in den neunziger Jahren gespielt hat und wie sehr der Handel mit China ab etwa 2003 beigetragen hat,

24 Vgl. dazu Gerd Kaminski, Quo Vadis China?, in Wirtschaft und Gesellschaft, Jg. 31, 2005, Heft 2, S. 255 – 269

25 Zu Entstehung und Geschichte des Schlagwortes siehe Gerd Kaminski, Das Schlagwort der Gelben Gefahr einst und jetzt begleitende Publikation für einen Vortrag in der Steirischen Akademie, Wien 2007 abgedruckt auch im China Report 151-152/2007

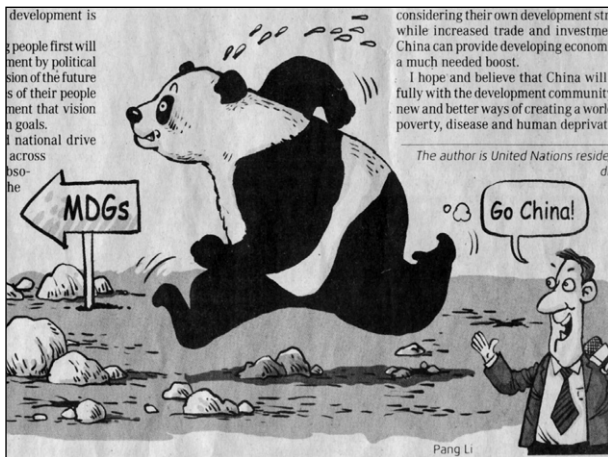


Bild 38 – China Daily 26.09.2008, S. 9

die Wirtschaft der Nachbarn Chinas anzukurbeln. 2003 betrug der Exportzuwachs dieser Länder nach China 40% des Exportzuwachses dieser Länder, wobei die Güter für Lohnarbeit und Reexporte gar nicht berücksichtigt sind.<sup>26</sup>

Der Experte am European Policy Centre Axel Berkovsky stellte in seinem Artikel an die USA die Frage: „After all what’s wrong with a little healthy competition from China in the battle for more political and economic hegemony in Asia?“<sup>27</sup>

Dies lässt sich als Hinweis deuten auf die von amerikanischen Politikern immer wieder zur Schau getragene geradezu manische Angst, einem stärker gewordenen China auf Augenhöhe begegnen zu müssen. Statt China zu helfen, durch Ölimporte den hohen Schadstoffausstoß der vielen Kohlekraftwerke letztlich auch im Interesse der gesamten Weltgemeinschaft zu mindern, taten die USA das Gegenteil. 2005 verhinderten sie unter Hinweis auf die nationale Sicherheit die chinesische Übernahme von Unocal und drohten China mit den Worten des Deputy State Secretary Robert Zoelick, China werde dafür „den Preis zahlen“, wenn es weiter Öl aus dem Iran beziehe. - Eine Zumutung, wenn man bedenkt, dass es besser gewesen wäre China in den internationalen „Ölklub“ der Internationalen Energiebehörde hereinzulassen und so zu einer stärkeren multilateral orientierten chinesischen Ölpolitik beizutragen. Heute hat man den Eindruck eines Dejavis. Damals wie heute war auch die OMV involviert und damals wie heute kamen amerikanische Interventionen. Damals richtete die österreichische Außenministerin dem US Außenamtssprecher Mc Cormack aus: „Österreich ist nicht der 51. der amerikanischen Bundesstaaten.“<sup>28</sup>



Bild 39 – Kaminski mit alten Bauern (Privatbesitz)

Doch auch die frühere im Zeichen der Reform und Öffnungspolitik in China gezeigte Bewunderung des Westens bekam aus verschiedenen Gründen etwa zur gleichen Zeit mehr als eine Delle. Die Möglichkeit einer Distanz zum Westen und der Rückbesinnung auf chinesische Werte hatte sich schon vor Ende des Jahrtausends abgezeichnet.

In unserer Zeitschrift China-Report erschien im Jahr 1988 der Beitrag des berühmten Professors der Shanghaier Fudan Universität Zhang Qingxiong unter dem Titel „Chinese Traditions and its confrontation with Western civilisation. Er erklärte, dass die Gelehrten in zwei Lager gespalten seien.

„One camp believes that the Chinese Society on long term does not make substantial progress which due to the stagnant character of Chinese philosophy. In order of injecting vitality into Chinese society it would be necessary to introduce philosophical thinking from West. The other camp on the contrary is convinced that Western philosophy goes to unharmonious extremes.“

Warum war es zu dieser Situation gekommen? Die Reformen hatten der Bevölkerung doch eine noch nie da gewesene Verbesserung ihrer Lebensumstände gebracht.

Tatsächlich ist unglaublich, wie sich China im Zeichen der von Deng in Gang gesetzten Reformen verändert hat. In Riesenschritten näherte sich das Land dem von den Vereinten Nationen im Jahr 2000 erklärten Ziel der Befreiung von der Armut. Diese konnte von einem Anteil von 200 Millionen auf derzeit 10 Millionen reduziert werden.

26 Jonathan Andersen, The End of the China Love Affair, in Far Eastern Economic Review, Mai 2005, S. 20 .....

27 Axel Berkovsky, China’s Ambitions to Lead Asia, in Far Eastern Economic Review, Juli/August 2005, S. 221

28 Wu Luwei, Shen Qinq, Will China Go To War Over Oil?, in Far Eastern Economic Review, April 2006, S. 39-40

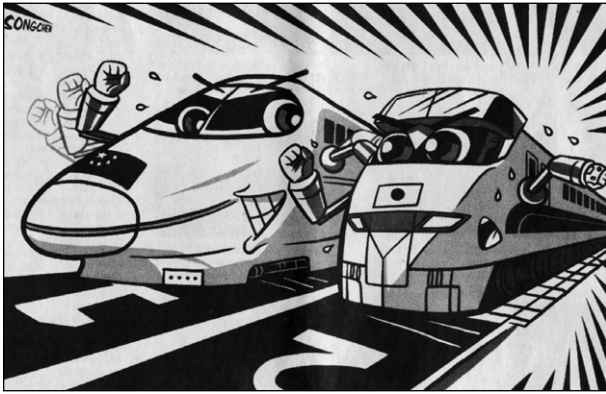


Bild 40 – China Daily, 27.04.2015

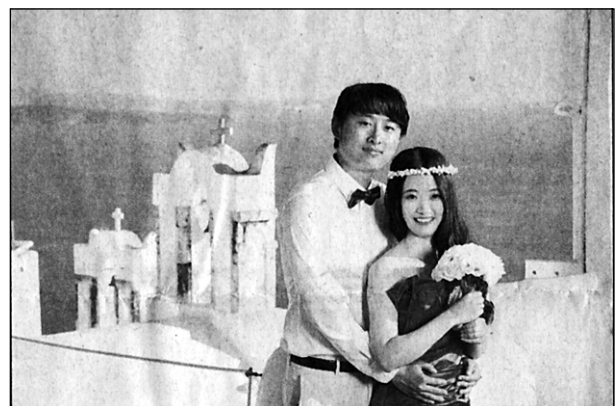
Als ich nach China kam, machte die Landbevölkerung 80% aus. Später erläuterte der Stv. Volkskongresspräsident und berühmte Agrarsoziologe Fei Xiaotong mir und den anderen Mitgliedern einer von Bundesratspräsident Strutzenberger geführten Delegation seine Vorschläge, Städte zu vergrößern und neue Städte zu gründen, um den Bauern mehr Chancen zu geben. Heute beträgt der Urbanisierungsgrad 60%. Bei meinen Besuchen in den siebziger, achtziger und teilweise noch in den neunziger Jahren sah das Bild der Landstraßen so aus: ein Gewimmel von Pferdefuhrwerken, Radfahrern, die ohne links und rechts zu schauen aus Feldwegen herauschossen, kleinen fahrbaren Landmaschinen, Traktoren, Lastwagen auf engstem Raum, an dessen Rändern die Bauern noch ihr Getreide zum Trocknen bzw. durch die darüberfahrenden Fahrzeuge zum Dreschen ausgelegt hatten. Das in Windeseile über das ganze Land gelegte Autobahnnetz lässt Strecken für die man früher einen Tag gebraucht hat, auf zwei Stunden schrumpfen. Die von Dampflokomotiven gezogenen Züge zockelten mit 70 km/h dahin. Für die Strecke Shanghai – Kanton benötigte ich 1972 36 Stunden. Heute lohnt es sich z.B. nicht mehr von Peking nach Shanghai zu fliegen, denn man ist mit dem Hochgeschwindigkeitszug, der mit 340 – 370 km/h wesentlich rascher unterwegs ist als der berühmte japanische Shinkansen, in etwa vier Stunden dort. Man hört, dass die Züge bald mit 600 km/h fahren werden.

Noch als wir 1981 mit Hugo Portisch unterwegs waren, machte sein Kameramann Sepp Riff vom Servierpersonal Polaroidphotos, denn er hoffte auf diese Weise zu seinem ersehnten kalten Bier zu kommen. In fast allen Fällen wurde er enttäuscht. Kühlschränke waren im wesentlichen medizinische Geräte und als sie in den achtziger Jahren für die wachsende Mittelschicht erschwinglich geworden



Bild 40a – Ein junges Brautpaar aus Harbin 1945 (Privatbesitz)

Bild 40b und 40c  
Hochzeit im Grand Hotel  
(Archiv der ÖGCF)  
Hochzeitsfoto in Griechenland  
(Archiv der ÖGCF)



waren, mussten sie Anfangs in den Apotheken erstanden werden.

Meine alten Freunde aus Beamten- und Angestelltenmittelschicht hatten sich früher abgesehen von dem Problem der Meldepflicht ausländischer Besucher geniert in ihre Wohnungen einzuladen, denn die waren 20 – 40 m<sup>2</sup> groß mit Betonfußboden. Eine Wohnung mit 4 eher kleinen Zimmern mit eigener Küche, WC und Dusche war die eines Ministers. Nunmehr wohnten die Freunde auf 80-150 m<sup>2</sup> und schafften sich VW Jettas und später Audi SUVs an. Ihre Kinder heirateten in Hotels im Kreis von 200-300 Hochzeitsgästen oder sogar im Ausland.<sup>29</sup> Das geschah in der Zeitspanne weniger Jahrzehnte. Eltern und Kinder kommen uns in Österreich besuchen.

29 Siehe Gerd Kaminski, Von roten Schleiern und bunten Eiern, Schildberg 2018, Kapitel Hochzeitsbräuche

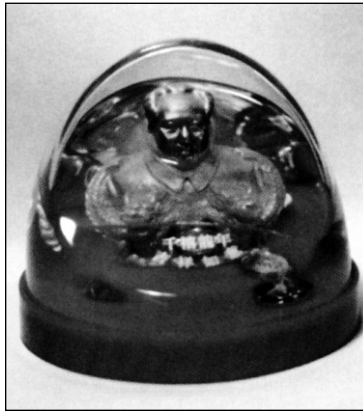


Bild 43, 41, 42

Mao Anhänger für den Rückspiegel (Archiv der ÖGCF)

Mao als Reichtumsgott (Archiv der ÖGCF)

Papierschnitt Mao Zedong (Archiv der ÖGCF)

Dennoch hatten nicht wenige Chinabeobachter zurecht darauf hingewiesen, dass Chinas Modernisierung nicht unbedingt mit Verwestlichung gleichzusetzen ist.

Trotz aller oben beschriebenen westlich anmutenden Phänomene steigenden Wohlstands, entstanden um die Jahrhundertwende unabhängig voneinander zwei sogenannte „Fieber“: das „Mao Fieber“ und das „Konfuziusfieber“ und wenn es auch auf den ersten Blick merkwürdig anmuten mag, kamen beide Strömungen hinsichtlich einer Abwehr westlicher Einflüsse zu gleichen Ergebnissen.

Das Mao Fieber hatte verschiedene Wurzeln. Einerseits gab es alte Revolutionäre oder Arbeiter in Pension, welche meinten: „Wir haben Jahrzehnte lang gekämpft, um das Privateigentum auszurotten, aber über Nacht sind wir wieder in die Zeit vor der Befreiung zurückgekommen. Das darf man nicht erlauben.“ Für sie war der chinesische Sozialismus kein wahrer Sozialismus mehr.<sup>30</sup>

Dann kamen in den Kreisen der Intellektuellen seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die „Neuen Linken“, welche die neue Politik als „Sozialdarwinismus“ verurteilten. Bei anderen Studenten und jungen Leuten galt es ohne ideologische Seitenblicke als schick, adaptierte alte Mao Lieder in den neuen Karaoke Lokalen in T Shirts westlicher Marken oder im Minirock zu singen. Ein weiteres Element kam zur erneuten Präsenz Maos dazu: seine fortschreitende Deifizierung. Viele Jahrhunderte lang hat man in China Menschen, welche zu

Lebzeiten viel Macht besessen haben posthum zu daoistischen Schutzgöttern erhoben.<sup>31</sup> Ich konnte während meiner Besuche in China selbst erleben, wie Mao in den Neunzigern zuerst zum Christophorus und ab 2000 dann zum Reichtumsgott avancierte. Die Tendenzen zum Schutzgott der Autofahrer sah ich mit eigenen Augen. Sie entstand in der Provinz Kanton, wo man traditionell besonders abergläubisch ist und mit südlichem Temperament besonders chaotisch Auto fährt. Der Ursprung soll eine Massenkarambolage gewesen sein, bei welcher die Fahrer überlebt haben sollen, welche an ihren Rückspiegeln Bilder von Mao befestigt hatten. Im Nu erfasste diese lebenserhaltende Praxis das ganze Land. In Peking sah ich Mao vom Rückspiegel der verschiedensten Fahrzeuge herunterhängen: Karossen der Regierung, des ZK, der Armee aber auch in Privatwägen und LKW's. Der nächste Sprung gelang dem Großen Vorsitzenden etwa um das Drachenjahr 2000.

Bauernkünstler widmeten ihm Papierschnitte in einer Funktion als Schutzgott während links daneben Tschiang Kaischek in der Unterwelt von Ratten geplagt wird. In den Devotionalienläden vor Tempeln und von fliegenden Händlern bei Autobahn-mautstellen wurde er als Reichtumsgott verkauft. Ich konnte zwei solcher Darstellungen erstehen. In der einen vom Drachenjahr 2000 sitzt er auf einem Drachenthron in einer Hülle aus Plexiglas. Wenn diese wie unsere Schneekugeln auf den Kopf gestellt wird, so fallen ihm in schräger Symbolik Goldbarren und amerikanische Dollar auf den Kopf.

<sup>30</sup> Du Wentang, Das „Mao Fieber“, China-Report 117-118, 1993, S. 11

<sup>31</sup> Siehe Gerd Kaminski, Himmelfahrt mit Huhn und Hund, in Gerd Kaminski, Franz Grieshofer, Hilf Himmel. Götter und Heilige in China und Europa, Wien 2002, S. 9-21 und die dort angegebene Literatur

Im Rahmen des „Konfuzius Fiebers“ erfolgte eine Rückwendung zu Konfuzius, welcher die längste Zeit von der KP, aber auch von liberalen Reformern wie Hu Shi verdammt worden war.<sup>32</sup> Slogans kamen auf wie „Wir müssen uns nicht die Füße abhacken, um in westliche Schuhe zu passen“ oder „Wir brauchen keine Platon, um Konfuzius zu bestätigen.“ oder wie es Guo Shijie von der Peking Universität ausgedrückt hat: „Es ist Zeit, dass der Westen von China lernt.“<sup>33</sup>

Im Zeichen der Neo-Sinisierung und der Skepsis gegenüber westlichen Einflüssen welche mittlerweile alle Aspekte des chinesischen Lebens erfasst hat und sich in gewissem Maße der Sympathie des chinesischen Parteivorsitzenden erfreut<sup>34</sup>, hat sich zudem unter dem Namen Tianxia guan unter den chinesischen Thinktanks eine Schule gebildet, welche dem westlichen Modell von Friedenssicherung, gewährleistet durch multilaterale Verträge und die Institution der Vereinten Nationen, ein chinazentrisches Alternativmodell entgegenstellt.

Tianxia: wörtlich „Alles, was unter dem Himmel ist“ war bis zum Ende der chinesischen Monarchie 1911 offizielle Bezeichnung für das chinesische Reich und brachte so den Anspruch des chinesischen Kaisers zum Ausdruck, dem Himmel stellvertretend für die ganze Welt gegenüberzustehen.<sup>35</sup> Vertreter dieser Tianxia Schule meinen, dass die Beziehungen der chinesischen Staaten untereinander (771-221 v. Chr.) und nach Reichseinigung 221 v. Chr., das Verhältnis des chinesischen Kaisers zu den sogenannten Tributstaaten für die internationale Governance und Friedenssicherung ein besseres Modell seien, als die derzeit bestehende internationale Ordnung.

Unter den Anhängern der Tianxia Schule, welche sich in den neunziger Jahren zu formieren begann, war es als erster Zhao Tingyang, welcher mit seinem in China 2005 erschienenen Bestseller Tianxia Tixi: Shijie Zhidu Zhexue Daolun (Das Tianxia System: Eine Einführung in die Philosophie einer Weltinstitution) laut William A. Callahan Tianxia aus einer akademischen Debatte in den Fokus einer politi-

schen Diskussion rückte.<sup>36</sup> Zhao meint, der chinesische Kaiser hätte durch Tugend und Benevolenz die Herzen anderer Völker gewonnen sodass sich diese freiwillig dem chinesischen Tributstaatsystem angeschlossen hätten. Er glaubt, dass die anderen Staaten, inklusive der USA, von dieser Art einer benevolenten und moralisch hochstehenden Führerschaft lernen könnten. Dieses chinesische System würde besser funktionieren, als die Vereinten Nationen.<sup>37</sup>

„The UN has made great efforts to validate rational dialogue to replace conflict. There is no doubt that rational dialogue has had an impact in reducing wars and fighting, but not in conflict reduction, and instead has encouraged the strategic game of non-cooperation, thus universally enhancing the personality of the selfish maximizer. And, worse, the United Nations has no power to stop a superpower from universalizing itself alone in name of globalization. The UN is more of a political market for nations and less of an institution for the world itself.“

Die zweite wichtige Leitfigur in der Tianxia Schule ist Yan Xuetong, über dessen Buch Ancient Chinese Thought Modern Chinese Power<sup>38</sup> die New York Times ausführlich berichtete und welchem beim World Economic Forum in Davos 2012 eine Special Session gewidmet wurde.<sup>39</sup> Der benevolente Herrscher würde mit seiner unangefochtenen Autorität alle Staaten der Welt erreichen.

„Relying on the authority of invincibility and a policy of winning people’s support, one can win victories without wars, acquire without attacking. Troops in armor are not sent out and yet all under heavens submits.“<sup>40</sup>

Ich konnte bei meinem fact finding in China Ergebnisse erarbeiten, welche ebenfalls in die Richtung weisen, dass die Welt an einer von chinesisch-konfuzianischen Prinzipien geleiteten Weltordnung genesen kann. Im August 2011 besuchte ich in Peking im Büro der Internationalen Konfuzius

---

32 Brunhild Staiger, Das Konfuzius Bild im kommunistischen China, Wiesbaden S. 16-49; Kam Louie, Critiques of Confucius in Contemporary China, Hong Kong 1980, S. 17-34

33 Zhang Weiwei, The China Wave, Hackensack New York, 2012, S. 3, S. 56, Qing Pang, S. 3362

34 Näheres bei Gerd Kaminski, Traditional Chinese Elements in Xi Jinping’s Socialism with Chinese Characteristics in a New Era in Gerd Kaminski (Ed.), Chinese Strategies in Politics, Foreign Policy, Security Policy, Economy and Law, Wien 2019, S. 20-70

35 Fung Yu-lan, A short History of Chinese Philosophy, New York 1962, S. 181 und 188f.; Alfred Forke, Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises, München und Berlin 1927, S. 38ff.; J. J. De Groot, Universimus, Berlin 1918, S 6ff

36 W. A. Callahan, Tianxia, Empire and the World: Chinese Visions of World Order for the 21st Century, in W. A. Callahan, E. Barabantseva (Ed.), China orders the World: Normative Soft Power and Foreign Policy, Washington 2011, S. 92

37 Zhao Tingyang, Rethinking Empire from the Chinese Concept, All under Heaven in Callahan, Barabantseva, 2011, S. 30-31

38 In englischer Übersetzung Princeton 2011

39 Ebd., S. 11

40 Ebd., S. 87





Bild 44 – Konfuziusstatue aus Holz 1981  
(Archiv der ÖGCF)

Bild 45 – Konfuziusstatue nach 2000  
(Archiv der ÖGCF)

Zu dieser Zeit hatten sich die Konfuziusstatuen von jenen, welchen den Angaben der Geschichtsschreibung, Konfuzius sei hässlich gewesen und hätte Hasenzähne gehabt, Tribut zollten zu würdigeren Darstellungen gemausert.

Gesellschaft fünf bekannte Professoren verschiedener Universitäten, welche sämtliche Mitglieder dieser Gesellschaft waren. Bei dem Gespräch wurden folgende Meinungen von chinesischer Seite geäußert:

Zuerst ergriff Qian Xun von der Qinghua Universität das Wort und betonte, dass man sich in einer internationalen Forschungseinheit befände. Die Vorstellung überließ er Cao Fengquan, dessen Visitenkarte folgendes Motto aufwies: „Study the Confucian thinking, inherited Confucian essence, to carry forward the Confucian spirit, in order to promote human freedom and equality, peace and development and lasting prosperity.“

Laut Cao wurde die internationale Konfuzius Gesellschaft 1994 gegründet. Sie vereinige Forscher aus 24 Ländern und habe 260 Rats- und 100 Beiratsmitglieder. Diese kämen aus allen Kontinenten außer von Afrika. Ihr Vorsitzender Yuan Peng sei gleichzeitig stv. Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz Chinas. Aufgabe der Gesellschaft sei Propaganda unter gebildeten Menschen, Forschung, Symposien, Publikationen und Kontakte mit dem Ausland. Shan Chun, Professor an

der Chinesischen Universität für Politik und Recht meinte, Konfuzius habe mit Moral, Menschenliebe und Gerechtigkeit eine internationale Ordnung herstellen wollen. Eigentlich seien die Annalen der Frühlings- und Herbstperiode, das Hauptwerk von Konfuzius, viel wichtiger als die „Gespräche“.

Die Prinzipien der Frühlings- und Herbstperiode seien kreativ anzuwenden und sollten der chinesischen Diplomatie als Basis dienen, um in der Welt der Globalisierung akzeptiert zu werden. Konfuzius sei dafür eingetreten, die Barbaren nicht zu unterwerfen sondern ihnen gegenüber moralische Prinzipien anzuwenden. Dieses Prinzip sei heute noch in Kraft. Beispiele dafür seien Libyen, wo China mit den Rebellen in Kontakt getreten sei, die von China anerkannte Sezession des Süd-Sudan oder die Trennung Bangladeschs von Indien. Zhang Xuezhi, Professor an der Peking Universität warf ein: zu Konfuzius Zeiten habe es keine Gleichheit unter den Staaten gegeben und daher kein Völkerrecht im heutigen Sinne. Cao Fengguan meinte, der moderne chinesische Reform der Kaiserzeit, habe die Prinzipien der Zhou-Dynastie als wichtigste Leitlinien der internationalen Beziehungen bezeichnet. Konfuzius habe den Angriff auf andere Staaten verurteilt. Daran schloss Zhong Xuezhi von der Peking Universität an. Es gehe um die Moral in den internationalen Beziehungen, um eine „Soft Policy“. Damals sei China das kulturelle Zentrum der Welt gewesen. Im 19. Jahrhundert habe China den ausländischen Staaten mehr gegeben, als andere Länder besiegt. Wir haben sie belehrt.“

Qian Xun von der Qinghua Universität ergänzte dann: „Es geht um `He er bu tong`, um eine Harmonie in der Vielfalt als Grundlage für das Zusammenleben der Staaten. Egoismus ist zu vermeiden wie auch den anderen Staaten Schaden zuzufügen. All das ist auf die Prinzipien der Zhou-Dynastie zurückzuführen. Wendet man „Soft Power“ gut an, dann gewinnt man auf die anderen Staaten einen natürlichen Einfluss. Wenn es China gelingt, besser zu sein, dann werden die anderen von China lernen. Das ist ein Unterschied zu einem hegemonistischen Staat, der anderen seine eigenen Ideen aufzwingt. Die Mongolen und die Mandschus haben gerne von der chinesischen Kultur gelernt. Ist man stark, kann man andere beeinflussen. Jedes Volk hat seine eigene Kultur. Wenn man von uns lernen will, ist das zu begrüßen.“

Der Zuwachs an Selbstvertrauen und von Glauben an die wachsende Rolle Chinas in der Welt wurde auch von hohen Beamten des österreichischen Außenministeriums registriert. Eines Tages sagte mir der Politische Direktor Botschafter Dr. Bauer auf einem Empfang: „Schauen Sie sich die Herren der chinesischen Botschaft an. Früher waren



Bild 46 – ÖGCF-Delegation während der SARS-Epidemie in China. In der hinteren Reihe der Autor mit Ehefrau. (Archiv der ÖGCF)

sie auf Empfängen eher zurückhaltend. Jetzt geht sogar der Botschaftsrat nicht mehr herum, sondern wartet darauf, dass man zu ihm kommt.“ - Kleine Auswirkungen des großen Konzeptes eines Reiches der Mitte.

Ich habe auch durch eigene Erfahrungen gelernt einige der Gründe nachvollziehen zu können, warum diese gleichermaßen vom „Mao Fieber“ und vom „Konfuziusfieber“ geforderte Distanz zu westlichen Vorstellungen entstanden ist. Die auf Wirtschaft bezogenen Reformen Deng Xiaopings hatten – wie oben deutlich beschrieben – viele Licht- aber auch einige Schattenseiten.

In den Schattenseiten gehörten sowohl nach Ansicht der Neuen Linken wie auch der Neuen Konfuzianer die Anbetung des Geldes, die Korruption, die Herausforderung alter kulturellen Traditionen und das Aufklaffen von großen Unterschieden zwischen Arm und Reich, den reichen Küsten – und den armen Inlandsprovinzen. Eine Folge dieser großen Betonung des Profits konnten ich und meine Frau mit den Mitgliedern unserer von Bundesratspräsidentin Annelie Haselbach geführten Delegation im Jahr 2003 buchstäblich am eigenen Leib erleben. Andere Delegationen hatten wegen der Lungenseuche SARS in China abgesagt. Wir wollten Solidarität zeigen und glaubten außerdem beruhigenden Berichten, die aus China gekommen waren. Auch Volkskongresspräsident Wu Bangguo sagte uns, dass alles nicht so schlimm sei. Wenig später war der chinesische Gesundheitsminister entlassen, verlangte der über Misinformation empörte chinesische Ministerpräsident Wen Jiabao am 18. April in einem Aufruf „Ehrlichkeit über SARS“ und wir saßen mit Mundschutz in den chinesischen Flugzeugen.

Ein wichtiger Grund für die rasche Ausbreitung der Seuche war die Vernachlässigung des Gesund-

heitssystems zugunsten von Profitstreben. Das chinesische Finanzmagazin brachte am 3.5.2003 unter dem Titel „Beim Kampf gegen SARS mangelt es an der materiellen Versorgung“ einen Beitrag:

Der Direktor eines lokalen Zentrums für Seuchenbekämpfung erinnert sich: „Während der letzten 20 Jahre hat unser Zentrum bloß einmal einen Beitrag für die Anschaffung von Geräten erhalten. Das waren bloß 100.000 Yuan (ca. 11.000 Euro) zum Ankauf von Kühlschränken und einfachen Laborgeräten. Seit 1999 reichen die Mittel gerade noch zur Ausbezahlung der Löhne.“ Das Magazin berichtete auch die Meinung von Prof. Xiao Qinglun von der Harvard Universität: „Die SARS Epidemie zeigt die langjährige Unwirksamkeit des Gesundheitssystems in China. (...) Das gesellschaftliche System mit Barfußärzten hat die Bauern versorgt. (...) Anfang der achtziger Jahre ist dieses System mit der Einführung der marktwirtschaftlichen Reform zerfallen. Seit den achtziger Jahren versucht man in den Landgemeinden alle genossenschaftlichen Systeme wieder herzustellen. Aber es funktioniert in der Praxis nicht. Seine Reichweite liegt unter 10%. Seit der Reform des Finanzsystems im Jahre 1984 sind die Lokalregierungen für das Budget zuständig. (...) Manche Budgetmittel für das Gesundheitswesen werden widmungswidrig verwendet. Sogar manche Lohnzahlungen werden aus dem Gesundheitsbudget bestritten und manche Spitäler wurden sogar versteigert.“

Zur Benachteiligung der ärmeren Provinzen bringt das Magazin aufschlussreiche Statistiken: In Peking kommen auf 1.000 Einwohner 6,28 Betten, in Shanxi 3,23. In Peking stehen 1.000 Einwohnern 3,5 Ärzte zur Verfügung, in Shanxi 1,33. Noch schlimmer ist die Situation in Anhui: pro 1.000 : 1,3 Ärzte, 0,67 Schwestern.

In Gansu stieg die Zahl der Familien, welche wegen Krankheiten unter die Armutsgrenze fielen, auf 25% und im Süden der Provinz gar auf 40%.

In Sichuan wurden laut der Recherchen des Finanzmagazins von den lokalen Funktionären viele öffentliche Investitionen veruntreut, viele Geräte seien Schrott und in den Kreisen fehle es dem Gesundheitspersonal oft an den Grundkenntnissen: Die Schlüsse daraus zieht das Finanzmagazin ebenfalls aus Interviews:

„Angesichts der sinkenden Zahlen des Gesundheitsbudgets bedeuten die geringen Ausgaben für das öffentliche Gesundheitssystem eine Vernachlässigung durch die Regierung“. (Prof. Xiao Qinglun) „Die Regierung darf sich in der Marktwirtschaft nicht völlig aus dem Gesundheitswesen zurückziehen (...) Die Regierung ist ihrer Ver-



Bild 47 – Karikatur Oliver Schopf, Wanderarbeiter mit Rikscha, 2007  
(©Oliver Schopf, [www.oliverschopf.com](http://www.oliverschopf.com))

antwortung nicht nachgekommen.“ ( Prof. Wang Yanzhong von der chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften)

Am 8.5. ätzte ein chinesischer Blogger im Netz: Wie SARS geholfen hat, Verbote der KP einzuhalten: Essen und Trinken auf Rechnung des Staates, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft.

Reisen und Besichtigungen mit öffentlichem Geld, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft. Zu viele Dokumente und Sitzungen, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft. Auf den Strich gehen und zu den Prostituierten gehen, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft. Vielen Dank SARS!

Die vom Finanzmagazin angesprochene von Deng initiierte Reform des Jahres 1984 hatte den Lokalregierungen mehr Freiheit und die Budgetkompetenz gebracht. Das hat stark zur wirtschaftlichen Entwicklung Chinas beigetragen. Andererseits verknüpfte dieses System die Aufstiegsmöglichkeiten lokaler Kader mit dieser Freiheit Profite zu erzielen,



Bild 48 – Mitglieder des chinesischen Lamborghini-Clubs vor ihren Autos (Archiv der ÖGCF)

was mögliche Korruption, Vernachlässigung der Umwelt und eine illegale Unterdrückung von Protesten der Bevölkerung mit sich brachte.<sup>41</sup>

Die Wandlungen zu einer Konsumgesellschaft trieben auch einige seltsame Blüten. Chinesische Neureiche in Shanghai und anderswo wetteiferten darin, wer länger Dollarnoten anzünden könnte, ließen sich französische Schlösser in China eins zu eins nachbauen, brachten dekadente Speisen früherer Zeiten wie Affenhirn und Gerichte mit Muttermilch wieder in Mode, gründeten Ferrari- und Lamborghini Klubs und unternahmen mit ihnen Sternfahrten nach Peking zum Platz des Himmlischen Friedens, protzten mit Marken wie Louis Vuitton, Gucci, Prada. Einige kamen im Privatjet nach Wien, wo sie um teures Geld am Schwarzmarkt Karten für das Neujahrskonzert bestellt hatten um dann am Vormittag des 1.1. zu erklären, sie würden nach einer durchzechten Nacht lieber weiterschlafen.

In diesen Zeiten sozialer Unebenheiten und politischer Widersprüche, von denen auch das Präsidium des Politbüros nicht verschont blieb, präsentierte Chinas neuer Parteichef Xi Jinping zuerst seinen Chinesischen Traum mit dem er die Verhältnisse in China ändern und wenig später das Projekt der Neuen Seidenstraße mit dem er die Stellung Chinas in der Weltgemeinschaft umgestalten möchte. Xi Jinping scheint damit die früher erwähn-

41 Vergleiche dazu Gerd Kaminski, Chinesische Mut- und Wutbürger: Anmerkungen zur Geschichte des chinesischen Beschwerdewesens, in Gerd Kaminski (Ed.), Wer hört auf die Bürger?, Wien 2014, S. 28-175

ten Elemente des „Mao Fiebers“ und des „Konfuzius Fiebers“ in seiner Ära zu vereinigen. Dabei konnte er auf bereits erarbeitete Konzepte chinesischer Thinktanks aufbauen. Selbst mit dem Westen bestens vertraute chinesische Meinungsmacher, welche Professuren in Harvard und anderen namhaften Universitäten haben, waren zur Meinung gekommen, dass westliche demokratische Werte nichts taugen und China besser täte zu der konfuzianisch geprägten „Meritokratie“, der Herrschaft der Geeigneten, welche sich vorher in einer Reihe von Ämtern bewährt haben, zurückzukehren. Im Sinne konfuzianischer hierarchischer Vorstellung war dazu nötig, nicht mehrere wie vorher sondern eine Person mit der entsprechenden Macht auszustatten. Dazu erklärte Prof. Zhong Yengnian am 16.10.2014 in Singapur zum Thema „Xi Jinping is ending the dispersal of power and moving towards centralization:

The most important thing is that the centralization of power is ending the dispersal of power that characterized the era of Hu Jintao and Wen Jiabao. When Hu Jintao and Wen Jiabao came to power, they too wanted to get many things done. I remember how after SARS they put forth policy objectives such as the harmonious society and the scientific view of development. They set out a big road map. Why didn't they succeed? Of course they did have some accomplishments such as social security and guaranteeing a minimum income. But they never made a breakthrough in reform. Why? The fault was in the system. That system was what was called at the time the „collective leadership system.“ Then it was the nine members of the Standing Committee of the Politburo. The Standing Committee of the Politburo is China's highest policy making body. In the Politburo, the rule is essentially one man, one vote. Everyone is equal. One man, one vote is a big problem. Collective leadership in the end means no leadership at all. That won't do. The most important aspect of any political system is that there is someone who bears ultimate political responsibility. The nine person on man, one vote system of the Chinese Politburo means that everybody counterbalances everybody else.

I think the main problem with the top leadership failed was because everyone was vetoing everybody else. Nobody was subordinate to anyone

else. In that era, people grumbled that they didn't know who was in charge. The result of this kind of system was not only that often nothing got done but it created Zhou Yongkang<sup>42</sup> as well. Therefore what we need today is the centralization of power. I believe that Xi Jinping's judgment is exactly right.<sup>43</sup>

Mit der von Zhong angesprochenen Macht bekannte sich Xi Jinping einerseits anlässlich von Mao Zedongs 120. Geburtstag zu dessen Massenlinie. Unmittelbar vor dem Abschnitt über den chinesischen Traum steht in Bd I von Xis gesammelten Werken unter dem Titel „Den Geist der Mao-Zedong-Ideen Fortführen“ gleich am Anfang:

*Der fortwährende Geist der Mao-Zedong-Ideen durchzieht alle in ihnen enthaltenen Positionen, Sichtweisen und Methoden, darunter drei grundlegende Aspekte: die Wahrheit in den Tatsachen suchen, die Massenlinie sowie die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Auch unter den neuen Umständen müssen wir am fortwährenden Geist der Mao-Zedong-Ideen festhalten und sie gut anwenden, unsere Partei gut aufbauen und die großartige Sache des chinesischen Sozialismus weiter vorantreiben.<sup>44</sup>*

Etwas später heißt es über die von Mao propagierte Massenlinie: „Die Massenlinie ist die Lebensader unserer Partei und auch die fundamentale Linie der Parteiarbeit.“<sup>45</sup> In diesem Geiste entfachte Xi Jinping die Kampagne „Sich duschen und in den Spiegel schauen“, die im ganzen Land durchgesetzt wurde. Sie umfasste nicht nur Selbstkritik, sondern auch Kritik an anderen. Der Verfasser erinnert sich gut daran, dass Delegationen aus China damals mehrere Monate lang ausblieben, welche bereits angemeldet waren, weil sie dabei waren, die diesbezüglichen Anweisungen Xi Jingping's zu studieren. Die Rede enthält allerdings auch eine wichtige außenpolitische Aussage im kämpferischen Stil Mao Zedongs: Man werde in Kernfragen keine Kompromisse eingehen und niemandem erlauben, China zu tyrannisieren.<sup>46</sup>

Xi Jinping unterscheidet sich allerdings von Mao Zedong – und das ist für die weitere Entwicklung Chinas sehr wichtig – indem er nicht wie Mao den Hauptwiderspruch zwischen den Massen und dem Klassenfeind und nicht wie Mao das Hauptziel im Klassenkampf sondern in dem Widerspruch

---

42 Zhou Yongkang war ehemaliger chinesischer Spitzenpolitiker, Direktor der chinesischen Sicherheitsbehörde und Mitglied des Ständigen Ausschusses des Zentralkomitees der KPCh. 2014 wurde er wegen der Korruption verhaftet und 2015 zu lebenslanger Haft verurteilt.

43 Zheng Yongnian: Xi Jinping's Political Roadmap, 17.11.2014. (online) erhältlich von <https://gaodawei.wordpress.com/2014/11/17/zheng-yongnian-xi-jinpings-political-roadmap/> (Letzter Zugriff: 20.01.2016)

44 Xi Jinping: China Regieren, 2. Aufl., Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur, S. 2014, S. 30

45 Ebd. S. 32

46 Ebd. S. 37

zwischen Reich und Arm, zwischen Küsten- und Inlandsprovinzen und das Hauptziel in der Armutsbekämpfung sieht. Xi hat auch nie Absichten geäußert Maos Thesen eines internationalen Klassenkampfes, in die Staatengemeinschaft zu tragen, wie sie von Außenminister Qiao Guanhua noch kurz nach Maos Tod vor der UN Generalversammlung geäußert worden sind.

„Der Vorsitzende Mao Zedong hat erklärt: ‚Wer sind unsere Feinde? Wer sind unsere Freunde? Das ist eine Frage, die für die Revolution erstrangige Bedeutung hat!‘ Die Konzeption des Vorsitzenden Mao von den Drei Welten gibt den Proletariern, den unterdrückten Nationen und unterdrückten Völkern aller Länder auf dem Feld des internationalen Klassenkampfes die Kampfrichtung an.“

In ebenso starken Kontrast zu Mao steht Xi Jinping in seinem deutlichen Bekenntnis zu Konfuzius und Konfuzianismus. Xi verlässt sich in Innen- und Außenpolitik gerne auf überkommene traditionelle chinesische Werte. Die Tugend des konfuzianischen „ren“ wird häufig von den chinesischen Medien Xi Jinping zugeschrieben. Der Altmeister in der Ausladung der klassischen chinesischen Philosophie Feng Youlan, meint zu diesem Ausdruck:

„Confucius says: ‚Human-heartedness consists in loving others‘ (Analects, XII, 22). The man who really loves others is one able to perform his duties in society. Hence in the Analects we see that Confucius sometimes used the word jen not only to denote a special kind of virtue, but also to denote all the virtues combined, so that the term ‚man of contexts, jen can be translated as ‚perfect virtue‘.“<sup>47</sup>

„Ren qualifiziert für den konfuzianischen „wangdao“, den „Königsweg“. Entgegen dem jahrzehntelangen Kampf der KPCH gegen Konfuzius<sup>48</sup> stylt Xi den Philosophen und seine Lehren zum beherzigenswerten Vorbild. Auf der internationalen Konferenz zur Erinnerung an den 2625ten Geburtstag von Konfuzius und dem fünften Kongress der Internationalen Konfuziusgesellschaft äußerte Xi:

„Wir dürfen unsere Geschichte niemals vergessen. Nur dann können wir in neue Dimensionen vordringen. Wir müssen wissen, wie wir das Alte erben bevor wir an eine Renaissance denken können.“<sup>49</sup>  
In einer Rede an KreisparteiSekretäre am 20.1.2015

grub Xi Jinping tief im Schatz von Weisheiten welche in dem von Konfuzius herausgegebenen Buch die Riten und in den „Gesprächen“ von Konfuzius zu finden sind.

„You must conscientiously foster and practice core socialist values, strengthen morality and self-cultivation, develop healthy hobbies, be cautious in the friends you make, and examine your county. You should further understand and carry forward the fine traditions of our ancestors, as exemplified in these quotations to guide our action:

‚When the Great Way rules, the land under Heaven belongs to the people‘ (Book of Rites – Li Ji)

‚Fortune and riches obtained through unjust means are like floating clouds for me‘ (The Analects of Confucius – Lun Yu)

‚A man of virtue has a good knowledge of righteousness.‘ (ibid.)

‚Be true in word and resolute in deed.‘ (ibid.)

‚A man of high moral quality will never feel lonely‘ (ibid.)

‚If a man does not keep his word, what is he good for?‘ (ibid.)<sup>50</sup>

Xis Führung zielt auf eine Re-Sinisierung und lässt auf eine Skepsis gegenüber einer Übernahme westlicher Werte zu Lasten der Re-Sinisierung schließen. Für beides sprechen Phänomene des chinesischen Alltags. Es sind Auftritte von „Volunteers“ in der Tracht der Han Dynastie in U-Bahnwaggons zu vermerken, Kinder aus „Konfuzius Volksschulen“ lesen in der Kleidung aus der Zeit des Philosophen aus den Gesprächen, das Tragen von „Hanfu“ der traditionellen Kleidung statt den „unbequemen Jeans“ wird propagiert. Um mit dem Trend zu gehen haben sich Kentucky Fried Chicken Restaurants entschlossen ihre Räume altchinesisch zu dekorieren. Ein pränatale Erziehung mit Lehren des Konfuzius wird propagiert, die ursprünglich im Sinne der historischen Überlieferung hässlichen Konfuziusdarstellungen werden geschönt, ausländische Professoren und Studenten in konfuzianische Gewänder gesteckt und als Neokonfuzianer gepriesen. Um das ganze zu krönen, wurden die 24 Beispiele konfuzianischer Pietät neu aufgelegt, von denen eines die Tugend eines Vaters hervorhebt, welcher während einer Hungersnot seinen Sohn töten will, um im Sinne konfuzianischer Familie-

47 Feng Yu-Lan, A Short History of Chinese Philosophy, edited by Derk Bodde, New York 1962, p. 42-43

48 Siehe dazu Gerd Kaminski Traditional Elements in Xi Jinping's Socialism with Chinese characteristics in a New Era, in Gerd Kaminski (Ed.), Chinese Strategies, Wien 2018, S. 20-26

49 Xi Jinping, Be a Good County Party Secretary, The Governance of China, II, Beijing 2017, S. 162-163

50 Xi Jinping, Transform and Boost Traditional Culture in a Creative Way, Part of the speech at the opening ceremony of the International Conference Commemorating the 2565th Anniversary of Confucius' Birth and the Fifth Congress of the International Confucian Association, in The Governance of China II, Beijing 2017, p. 341



*Bild 49 – China Daily 21.6.2018*

*Bild 50– China Daily 7.10.2018*

*Bild 51, 52, 53, 54– China Daily 03.03 - 04.03.2018*

nethik für die Großmutter mehr Nahrung zur Verfügung zu haben. Der große chinesische Schriftsteller und Konfuziuskritiker Lu Xun hat zu Letzterem sarkastisch vermerkt er habe es zu schätzen gewusst, dass sein Vater nicht so pietätvoll gewesen ist.<sup>51</sup>

Mit der Betonung der eigenen ging eine Distanz zu westlichen Traditionen und Einflüssen Hand in Hand.

Ausländische Vortragende an chinesischen Universitäten müssen seit einigen Jahren vor Verwendung von Lehrbehelfen diese zur Genehmigung einreichen. Das betraf auch mich, als ich an meiner chinesischen Universität in Wuhan im April einen an sich harmlosen Vortrag über die Geschichte der österreichisch-chinesischen Beziehungen hielt. Regeln aus den siebziger Jahren, dass Botschaftsangehörige nur zu zweit ausgehen sollen, wurden wiederbelebt. Das Begehen von Weihnachten oder

51 Kam Louie, *Critiques of Confucius in Contemporary China*, Hong Kong 1980, S. 7-8



Bild 55 – China Daily 27.02.2015, S. 6, Chinesische Retromode



Bild 56 – China Daily 3.9.2018

des Valentinstages wird nicht begrüßt, sondern versucht, diese Feste durch das Mondneujahrsfest und des Tages von „Hirte und Weberin“ zurückzudrängen. Von chinesischen Stellen werden keine Weihnachtswünsche sondern in der Regel nur mehr Neujahrswünsche versandt. Über Tendenzen wie „Wir brauchen keinen Platon, um Konfuzius zu bestärken“, wurde schon früher ausgeführt. Kürzlich wurde es per Erlass des chinesischen Unterrichtsministeriums chinesischen Kindern untersagt in China ausländische Volksschulen oder internationale Klassen in chinesischen Volksschulen zu besuchen.<sup>52</sup>

Vor Xi Jinpings Chinesischem Traum gab es in China schon verschiedene Texte und Konzepte von großer Bandbreite, welche das Thema Traum in Anspruch nehmen. Zhongguo Meng – Chinesischer oder China Traum taucht zum ersten Mal mit diesem Namen als Theaterstück auf, welcher von 2 jungen chinesischen Theaterwissenschaftlern

in New York verfasst worden ist und in Shanghai aufgeführt wurde. Dieser chinesische Traum entsprach allerdings damals noch dem später verworfenen amerikanischen Traum, wenn auch schon ein Quentchen Skepsis mitschwingt.

**Zhi Qiang:** We need money for modernization.... Maybe we can re-open a little river for foreign tourists. How about that?

**Mingming:** I'll make the American dollars which you need.

**Zhi Qiang:** Send us dollars, not lectures<sup>53</sup>

2006 wurde das Schlagwort ‚Chinesische Traum‘ politisch aufgegriffen von Li Junru, damaligem Vizerektor der Parteihochschule und derzeitigem Vizepräsident der China Society for Human Rights Studies. Er veröffentlichte beim Pekinger New World Press Verlag ein Buch Der chinesische Traum. Eingangs heißt es unter dem Untertitel »Der chinesische Traum der Chinesen«:

52 China Daily 9.4.2019

53 Huang Zuolin: „China Dream“: A Fruition of Global Inerculturalism. in: Erika Fischer-Lichte, Josephine Riley und Michael Gissenwehler (Hrsg.): *The Dramatic Touch of Difference*. Tübingen 1990, S. 179

Da die feudalen Herrscher und die Bourgeoisie in China den Chinesischen Traum nicht verwirklicht haben, ist er nach der Gründung der Volksrepublik 1949 bzw. nach dem Aufbau des chinesischen Sozialismus 1956 die Aufgabe der KPCh und des chinesischen Volkes.

Die Verwirklichung der Industrialisierung und Modernisierung in China ist die größte Herausforderung für die KPCh, den chinesischen Sozialismus und die chinesische Nation.

Herausforderung 1: Im wirtschaftlichen Bereich ist China rückständig. Kann China seine Industrialisierung und Modernisierung schnell verwirklichen und den Fortschritt der Welt aufholen?

Herausforderung 2: China ist ein sozialistisches Land. Kann China einerseits die Industrialisierung und Modernisierung verwirklichen und andererseits sein sozialistisches Staatssystem aufrechterhalten bzw. stabilisieren?

Herausforderung 3: Kann China als sozialistisches Land den Druck des internationalen Kapitalismus überstehen? Kann der Prozess der chinesischen Industrialisierung und Modernisierung mit der Verteidigung der Souveränität und wirtschaftlichen Sicherheit einhergehen, damit China dem internationalen Kapitalismus nicht untergeordnet wird?

Herausforderung 4: Wie kann China im Gleichschritt mit seiner Industrialisierung und Modernisierung zur Förderung des Weltfriedens und der gemeinsamen Entwicklung aller Länder beitragen? Wie schafft China, den alten Weg der westlichen Länder zum Streben der Hegemonie NICHT zu wiederholen?<sup>54</sup>

Li Junrus Ausführungen über den Chinesischen Traum blieben keine singuläre Erscheinung, sondern gliederten sich in eine bereits bestehende breite Diskussion über das Thema Chinesischer Traum ein.

Im selben Jahr, als Li Junrus Buch erschien, wurde in Peking im April 2006 ein Symposium über »Der Chinesische Traum und die Weltharmonie« von so wichtigen Institutionen wie der China National Association for International Studies, der Beijing International Studies University, der Tianjin Foreign Studies und der China Foreign Studies University abgehalten. Danach berichtete der von der dem chinesischen Außenministerium nahestehenden China Foreign Studies University herausgebende Foreign Affairs Review in seiner zweiten Nummer aus dem Jahr 2006 über das Symposium. Laut dem Bericht erläuterten Experten verschiedene Deutungsrahmen des Chinesischen Traums aus unterschiedlichen Perspektiven und gaben ihre Antworten auf die Beziehungen zwischen individuellen und nationalen Träumen. Auch wie der Chinesische Traum verwirklicht werden kann und wie er sich mit der internationalen Entwicklung verhält.<sup>55</sup> Dies zeigt, dass man sich in China vor Xi Jinping mit der Idee eines Chinesischen Traums beschäftigt hat. Solches wurde auch von Callahan betont, der sich von allen ausländischen Beobachtern am meisten mit dem Konzept des Chinesischen Traums beschäftigt hat: „As we will see, the China Dream did not appear out of thin air, but is part of a broad discussion of Chinese values that is ongoing.“<sup>56</sup>

Es ist auch Callahan, der darauf hingewiesen hat, dass der Chinesische Traum schon in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts ein Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit gewesen ist. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die eher liberal ausgerichtete Zeitung Southern Weekend: „Since 2010 – i.e. two years before it became official – Southern Weekend has sponsored an annual ‚China Dreamer‘ awards ceremony that celebrates the achievements of Chinese diplomats, journalists, artists and writers in a grand ceremony at Peking University. The first awardee was Lung Ying-tai, a scholar-activist-official from Taiwan who described her China dreams in terms of the ‚power of civility‘ – as opposed to the power of coercion and censorship“<sup>57</sup>

---

54 Vgl. Li Junru: Zhongguo Meng (中国梦). Beijing: Xin Shijie, 2006, S. 7-9

55 Die Titel der in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge (Auswahl) lauten: Wu Jianmin: Der Chinesische Traum gehört nicht nur China, sondern auch der Welt; Wang Meng: Die Bedeutung der harmonischen Gesellschaft auf der geistigen Ebene; Zhao Qizheng: Kultur ist ein Muss für das Erstarke des Landes; Ye Xiaowen: Harmonische neue Welt, schöner Chinesischer Traum; Zheng Bijian: Der Chinesische Traum und die wichtigen Weltereignisse; He Zhenliang: Der Traum des Sports, Chinesischer Traum und die harmonische Welt; Guan Mucun: Zum Aufbau einer harmonischen Gesellschaft mit Herzen; Wang Zhizhen: Der Chinesische Traum der Wissenschaftler; Xiu Gang: Die kulturellen Wurzeln des Chinesischen Traums; Wang Xian: Der individuelle Traum vs. Den nationalen Traum; Niu Gensheng: Der Traum von Individuen, Unternehmen und der Nation: Die Verwirklichung aller Träumer, harmonisches China und harmonische Welt.

56 William A. Callahan: China Dream – I. The Asan Forum, 08.12.2014, Topics of the Month, 2/23. [online] erhältlich von: <http://www.theasanforum.org/what-can-the-china-dream-do-in-the-prc/>

57 Ebd., S. 10



Aggressiver und nationalistischer ist der Chinesische Traum von Liu Mingfu, Oberst und Professor an der PLA National Defense University, von dem Callahan und andere westliche Beobachter sagen, dass er Xi Jinpings Traum beeinflusst hatte. Lius chinesischer Traum erschien in China erstmalig im Jahr 2010 und in den USA in englischer Übersetzung im Jahr 2015.

Liu Mingfu bringt ein zugespitztes Substrat aus den seit Anfang des 21. Jahrhunderts in China in den akademischen Diskussionen, aber auch in der Bevölkerung zunehmender nationalistischen Tendenzen.<sup>58</sup>

Dazu ein Zitat aus der englischen Ausgabe: „In recent history English-speakers have lead the world but as China becomes the world’s leading nation we will see a new era in which Chinese-speakers lead the world.“

Weitere Feststellungen und Behauptungen Lius sind: China hat jahrtausendelange Erfahrung als die führende Nation der Welt und ausgezeichnete Traditionen als global leader. Die Verwirklichung macht Platz der Veröstlichung und die chinesische Kultur wird Weltkultur.<sup>59</sup>

Xi Jinping denkt ohne Zweifel in ausgeprägten patriotischen Kategorien. Chinesische Medien haben verraten, dass sein liebstes Kinderbuch, welches heute noch auf seinem Bücherregal steht, ein Bilderbuch über den Helden der Song Zeit Yue Fei gewesen ist.<sup>60</sup> Yue Fei, dessen Mutter ihm „Dem Vaterland loyal dienen“ auf den Rücken tätowieren ließ kämpfte mit seinem Motto „Unsere Berge und Täler zurück“ gegen das in chinesischen Augen „barbarische“ Liao Reich und für die Wiederherstellung der dominanten Stellung des chinesischen Kaisers.

In seinem Chinesischen Traum entwirft Xi sein Konzept von einer Wiedergeburt der chinesischen Nation von der Wiedererlangung ihrer Würde nach so vielen Jahren der Demütigung und der Notwendigkeit dies auch durch militärische Stärke abzusichern.<sup>61</sup>

Chinaexperten glauben hinsichtlich der ersten Jahre der Führung von Partei und Staat durch Xi Jinping sowohl einen Einfluss des chinesischen Traums von Oberst Liu Mingfu als auch einen der vorher erwähnten „Tianxiaisten“ wie Yan Xuetang oder Zhao Tingyang zu orten. Beide befanden sich in Übereinstimmung mit der Ansicht einer relativ großen Gruppe von Opinionleaders, dass angesichts des politischen und wirtschaftlichen Aufstiegs Chinas, Deng Xiaopings Devise vom niedrigen außenpolitischen Profil ihre Aktualität verloren hätte.<sup>62</sup>

Xi selbst bekannte sich in den chinesischen Medien immer wieder zu klassischen chinesisch-universalistischen Konzepten.

Xi Jinping: One world, one Home: „These diplomatic golden sentences reach the hearts of he people.“<sup>63</sup>

Xi Jinping’s Tianxia Weigong – the world is one: „The Chinese have admired a tianxia feeling since ancient times. From ‚harmony is more important‘ and harmony of all nations to the ‚what you don’t want don’t do it to others‘ and ‚All in the four seas are brothers (Confucius).“<sup>64</sup>

Xi Jinping’s newest saying: The root of tianxia is the country and the root of the country is the family. On occasion of spring festival 2018 Xi Jinping said: „Integrate personal dreams and family dreams with national and international dreams. With the wisdom and strength of more than 400 million families and more than 1.3 billion people we will gather together to win the great victory of socialism with Chinese characteristics in the new era and realize the greatness of the Chinese nation.“<sup>65</sup>

Xi verhalf diesen Positionen in einer Außenpolitik, welche von westlichen Beobachtern als „Assertiveness“ bezeichnet wird, zur Geltung. Kerry Brown meint, dass diese Assertiveness ziemlich erfolgreich gewesen ist.<sup>66</sup>

---

58 Siehe dazu Guo Yingjie (Ed), Cultural Nationalism in Contemporary China, New York 2009, S. 17-113

59 Liu Mingfu, The China Dream: Great Power Thinking and Strategic Posture in the Post-American Era, New York, 2015, S. 16-18, S. 102

60 [http://www.chinadaily.com.cn/a/201701/01/WS5a38cd5da3108bc8c6735d56\\_1.html](http://www.chinadaily.com.cn/a/201701/01/WS5a38cd5da3108bc8c6735d56_1.html)

61 Details in Gerd Kaminski, Xi Jinpings Chinesischer Traum und die chinesische Außenpolitik, in Gerd Kaminski (Ed.), Wen versus Wu, Wien 2016, S. 2299-406, William A. Callahan: China dreams: 20 visions of the future, New York, 2013; S. 58, see also Edward Luttwak, The Rise of China vs. The Logic of Strategy, ....., 2012, S. 24-27

62 Ebd. S. 276-284

„After Xi Jinping came to power in 2012, we see a clear foreign policy change, in which China starts to emphasize the importance of ‚striking a balance between upholding justice and seeking interests‘ (Yi Li Guan) in international relations. Although the Chinese government does not directly recognize that they adopt some elements of ‚moral realism‘ in making foreign policy decisions, the clear similarity between the two reveals that Yan’s ideas were purchased in the ‚free market.‘“

63 <http://news.cctv.com/2018/06/23/ARTI9HHB1V9pD2SdU3RMoSCf180623.shtml>

64 [http://paper.people.com.cn/rmrbhwb/html/2018-01/31/content\\_1833725.htm](http://paper.people.com.cn/rmrbhwb/html/2018-01/31/content_1833725.htm)

65 [http://china.cnr.cn/yaowen/20180215/t20180215\\_524136549.shtml](http://china.cnr.cn/yaowen/20180215/t20180215_524136549.shtml)

66 Kerry Brown, China’s World, London, New York, S. 213



Bild 57 – Xi Jinping im chinesischen Kalender 2015 (Privatbesitz)

„Much of the testing of commitments and resolve that China is clearly involved with around the region – building installations on islands, using proxy agents to clash with others and demanding observations of borders right down to the coast of Malaysia – shows how much latitude China has. It is able to spot weaknesses, chinks in people’s armour, and raise questions of whether, in a crisis, people would really stand by their alliance.“<sup>67</sup>

China war von den USA die längste Zeit nicht ernstgenommen worden, was in einem von Gerald Segal anlässlich des 50. Jahrestages der VR China in den amerikanischen „Foreign Affairs“ und News Week unter dem Titel „Does China Matter?“ erschienenen Artikel deutlich wird. Darin bemüht sich Segal mit Zahlenequibristik China lächerlich zu machen, indem er es hinsichtlich seines pro Kopf GDP hinter Papua Neu Guinea, der Kaufkraft hinter

Lettland und des UN Human Development Index hinter Albanien einreicht. Chinas Stimmenthaltung bei der Sicherheitsratsresolution für ein Friedensmandat im Kosovo wird von ihm nicht als konstruktiver Schritt zur Friedenserhaltung sondern als Zeichen der politischen Ohnmacht ausgelegt. Die Tatsache, dass China im Einklang zu seiner über eine lange Zeit hin vollzogenen Identifizierung mit den einschlägigen völkerrechtlichen Normen davon Abstand genommen hat, während der Chinesenverfolgungen 1998/1999 in Indonesien zu intervenieren, sieht Segal als Ausdruck internationaler Führungsschwäche Chinas.

Im Widerspruch zu diesen Thesen wirft er aber China unter einem die Weigerung vor, sich der westlichen Interdependenz anzupassen und führt dabei ausgerechnet den Boxeraufstand als erstes ins Treffen, bei welchem die westlichen Truppen

67 Ebendort

wie aus den Memoiren des politisch unverdächtigen österreichischen Geschäftsträgers Arthur von Rosthorn hervorgeht, ihr eigenes Völkerrecht in gravierendster Weise gebrochen haben.<sup>68</sup>

Trotz der von Brown angesprochenen Erfolge der Assertiveness, mit welcher Xi Augenhöhe mit den USA erreichen wollte, blieb der Grad der Assertiveness im Ausland, aber auch im eigenen Land nicht ganz unumstritten.<sup>69</sup>

Qin Yaqing, Rektor der bedeutenden dem chinesischen Außenministerium nahestehenden China Foreign Affairs University kritisierte Yan Xuetong der die chinesische Führung zu einer falschen Linie der Außenpolitik verführen wollte, welche unabsehbare Folgen haben würde:<sup>70</sup>

Prof. Xu Jilin in seinem „New Tianxia“ betont, dass Tianxia niemals allein gehört hätte und beklagt einen Nationalismus, der „unwahrscheinliche Höhen erreicht hätte“, die übertriebene Angst vor westlichen Einflüssen sowie, dass die Extremisten der Tianxia Lehre die „die wahre Bedeutung des chinesischen Universalismus nicht verstanden haben.“<sup>71</sup>

Xu glaubt dass eine übertriebene politische und militärische Assertiveness mit der wahren Natur des Tianxia Systems im Widerspruch steht.

„The Chinese empire of the past had friends everywhere, yet today rising China has enemies all around. Some hawks in the military have even complained that ‚China is surrounded on all sides.‘ Whether these enemies are real or imagined remains to be seen, but what is clear is that the form of thinking that places national supremacy above all easily creates enemies, even where there aren’t any.. In the past Mao Zedong proudly proclaimed that ‚we have friends all over the world‘. Yet today’s China is just the opposite: ‚We have enemies all over the world.‘“

Xu wendet sich gegen jene die Dengs Devisen seiner Meinung nach falsch interpretieren.

„In the proposal that Deng Xiaoping offered in the 1980s to resolve the Diaoyutai Island (known as Senkaku in Japanese) dispute, ‚Avoid Conflict, Collectively Develop‘, we see the intelligence of traditional tianxia playing an important role in contemporary international society. Yet to the present day, people only pay attention to the strategic meaning of the proposal. They lack an understanding of the Eastern wisdom that lies behind it, an intelligence that provides new principles for dealing with rules of the international games that are played in the ocean.“

Abgesehen von der Kritik aus chinesischen akademischen Kreisen veröffentlichte Global Times, welches als Sprachrohr der chinesischen KP fungiert, am 26.11.2016 einen Artikel, in welchem vor „blimpish patriotism and overdone confidence“ gewarnt wird. Man habe Washington und Tokyo unnötig gereizt und angesichts des langsameren Wachstums der chinesischen Wirtschaft sollte man Risiken bei der Belt and Road Initiative und den Argwohn anderer Mächte gegenüber dem offenen Streben nach militärischer Stärke berücksichtigen und sich besser in erster Linie um den Aufbau Chinas kümmern.

In letzter Zeit hat China den Fokus von den früheren „Kerninteressen“ hinsichtlich der Inseln im Südchinesischen Meer etwas relativiert, sich der EU gegenüber verbindlicher gezeigt und – nicht ganz ohne Bezüge auf konfuzianische Friedensdoktrin – aber ohne den früher offen zur Schau getragenen Chinazentrismus das Gewicht auf Harmonie in der Vielfalt der Meinungen, gemeinsame Interessen, das gemeinsame Schicksal der Menschheit und win-win Situation gelegt.<sup>72</sup> Das kommt gut an. Im Februar 2019 sprach sich Angela Merkel einerseits

---

68 Siehe dazu Gerd Kaminski, Der Boxeraufstand – entlarvter Mythos, Wien 2000, S. 190-202

69 „intensifying irreconcilable competition for global leadership with the established hegemon – the United States – in an anarchic world.

70 Feng Yhang, Confucian Foreign Policy Traditions in Chinese History, The Chinese Journal of International Politics, 2015, p. 197, pp. 200-202, 213; Yhao Suisheng (2015), p. 21; Thuy T Do, China’s Rise and the „Chinese Dream“ in IR Theory, Reference Paper presented to the Second Oceanic Conference on International Studies, University of Melbourne, 9-11 July 2014, pp. 7-9, 11; Zhang Yongjin and Barry Buzan, The Tributary System as International Society in Theory and Practice, Theory and Practice, The Chinese Journal of International Politics, Vol. 5, 2012; p 16, 19, 31, Hun Joon Kim, Will IR Theory with Chinese Characteristics be a Powerful Alternative?, The Chinese Journal of International Politics 2016, p. 78; Allen Carlson, It Should Not Only Be about Nationalism: China’s Pluralistic National Identity and its Implications for Chinese Foreign Relations, International Studies, 2011, 48, p.232; Amitav Acharya, Barry Buzan, Why is There no Non-Western International Relations Theory? Ten Years on, International Relations of the Pacific, 2017, p. 32

William A. Callahan, Elena Barabantseva, China Orders the World, Washington 2011, p. 91-p.117; Salvatore Babones, Taking China Seriously; Relationality, Tianxia and the „Chinese School“ of International Relations, Oxford Research Encyclopedia, Oxford University Press (USA), 11.2.2019, p9-13; Nele Noesselt, Is there a Chinese School of IR?, Giga Working Papers, No. 188, March 2012, p. 19, 21-22; Nele Noesselt, Revisiting the debate on constructing a theory of international relations with chinese characteristics, The China Quarterly 222 (2015), p. 442-444, Zhang Feng, The Tsinghua Approach, p. 87, 95-96, Zhang Feng, The Tianxia System: World Order in a Chinese Utopia, Reviewed by Feng Zhang, Global Asia Book Review, p. 111, 112

71 J. Xu, ‚The New Tianxia‘ [website], 2018, <https://u.osu.edu/mlcl/2018/10/18/xu-jilin-the-new-tianxia/>

J. Xu, The New Tianxia: Rebuilding China’s International and External Order p. 3, 5-7

72 Siehe z.B. Xis Rede vor den Vereinten Nationen in Genf am 18.1.2017, „Work Together to Build a Community of a Shared Future for Mankind“

gegen „amerikanischen Exzeptionalismus, Partikularismus und Egoismus“ und andererseits für „Win-Win-Lösungen“ aus.

Meine vertraulichen Gespräche in den letzten Monaten mit Vertretern des Außenministeriums, des Parteiaußenministeriums und chinesischen Think Tanks haben ergeben, dass das Tianxia Modell derzeit kaum mehr ernst genommen wird, hingegen Dengs Ratschläge einer vorsichtigen Außenpolitik nach wie vor Gültigkeit hätten und man sich als ein Player – mit Verbesserungswünschen – im gegenwärtigen internationalen System versteht.

Weitere Aussagen waren: China ist zu schwach, um die USA als führende Macht abzulösen und die USA werden noch längere Zeit ihre Überlegenheit erhalten können. China wird zwar in absehbarer Zukunft die Wirtschaftsmacht Nr. 1 sein werden, dennoch sind die USA trotz eines sichtbaren Niedergangs bezüglich „comprehensive national strength, especially its technological potential and military strength still unmatched by any other country.“ Daher sind hinsichtlich der chinesisch-amerikanischen Beziehungen der globalen Harmonie und Stabilität Augenmerk zu schenken und gelte es unkontrollierte Entwicklungen zu vermeiden.

Dazu kommen noch andere Feststellungen:

Die Idee von Prof. Zhao Tingyang, Yan Xuetong und anderen Theoretikern, welche das Tianxia System einer Weltherrschaft China wie zur Kaiserzeit wiederherstellen wollen, sind bei anderen chinesischen Experten auf Kritik gestoßen. China geht es vielmehr um eine Weltgemeinschaft des „shared destiny“.

Chinesische Führungspersönlichkeiten wie Präsident Jiang Zemin oder Ministerpräsident Zhu Rongji haben auf die Meinungen der Experten gehört. In der Person Wang Huning, der nun in der Person Xi Jinpings den dritten Präsidenten berät, ist eine gewisse Kontinuität gegeben.

Es besteht gelegentlich eine Lücke zwischen der Politik und den Meinungen der Wissenschaftler. Xis Projekt der Neuen Seidenstraße wurde ohne wissenschaftliche Strategie bekannt gemacht. Das erzeugte Kritik und auch heutige Probleme, denen sich Belt and Road gegenüber sieht. Xi hat Wissenschaftler später herangezogen, welche dann für das Boao Forum neue Elemente lieferten.

EU und China befinden sich im selben Lager.

Belt and Road ist in erster Linie maritim. Die USA dämonisieren China, China muss das Gegenteil beweisen.

Deng hat seinem Nachfolger Jiang Zemin geraten,

sich um die Beziehungen zu den USA zu kümmern. China möchte kein Rivale sein. China ist anders. China tut nicht was Putin tut, der die Krim besetzt hat. Es droht auch nicht wie Russland mit Kriegsschiffen. China folgt nicht dem harten russischen Modell. Es verfolgt „low profile“. China ist ökonomisch noch schwach. Für Belt and Road braucht China die EU. China will keine hard power. Im Handelskrieg mit den USA wehrt sich China bloß.

Ein Upgrading von Belt and Road wäre wichtig. China legt Wert auf multilaterale Diplomatie. BRIC Staaten reflektieren in gewissem Maße ein Modell globaler Beziehungen. Die Entwicklungsländer sollen im Handel und den Finanzen eine stärkere Stimme bekommen. Dagegen wird von den USA stark opponiert. Aber Großbritannien ist offener.

China und die EU können mehr zur global governance beitragen – Beispiel Pariser Umweltabkommen.

Die chinesischen Medien sind gegen die USA. Aber stabile Beziehungen zu den USA sind wichtig. Es soll keinen Handelskrieg geben.

Mit der EU hat China viel gemeinsam, vor allem eine reiche Zivilisation. China soll von den „EU morals“ lernen. Was die 16 + 1 Staaten (nunmehr 17+1) betrifft, so haben diese Staaten eine Agrargrundlage und Geldknappheit. Jedoch muss China die EU Interessen dabei berücksichtigen.

Mit der EU kann China ein Gegengewicht zur Hegemonie der USA bilden. China respektiert die Werte der EU und will sie nicht ändern. China respektiert das Völkerrecht. Gegen die Hegemonie der USA ist eine multilaterale Reaktion möglich, wobei die EU Partner wäre.

Was Russland betrifft: „We don't share everything.“

Die Investitionen sollen besser verteilt werden. Es ist sinnlos z.B. ausländische Fußballklubs zu kaufen. Die Sorgen der EU hinsichtlich „sensitive enterprises“ sind zu respektieren. Alles in allem: bemerkenswerte Standpunkte.

Diese Entwicklung kann durch Trumps Chinapolitik gefährdet werden. Sie könnte den in der Bevölkerung bestehenden Nationalismus befeuern, wenn man in China den Eindruck gewinnt, Amerika möchte Teufel komm raus den berechtigten Aufstieg Chinas verhindern. Dadurch könnte Nationalismus in Xenophobie kippen und Druck auf die chinesische Führung erzeugen.

Was die Beziehungen zu Österreich betrifft, so sind sie abgesehen von den Herabstufungen auf Vize-



Bild 58 – Karikatur Ding Xi, Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer, Botschafter Li Xiaosi, Botschafter Friedrich Stift, Prof. Gerd Kaminski, 2019 (© Ding Xi)

ministerniveau jeweils nach Begegnungen mit dem Dalai Lama<sup>73</sup> mit hochrangigen österreichischen Politikern immer sehr gut gewesen. Man schätzt in China Österreichs alte Kultur und unsere Hochtechnologie. Man hat auch die von chinesischer Seite immer wieder als erst- und einmaliges Ereignis zitierte Aktion des gemeinsamen Besuches des Bundespräsidenten, Bundeskanzlers und mehrerer Minister 2018 und die Teilnahme des Bundeskanzlers an der 2. Seidenstraßenkonferenz 2019 Österreich hoch angerechnet.

An der Förderung der bilateralen Kontakte hatten die Botschafter in Peking und Wien einen maßgeblichen Anteil. Auf österreichischer Seite möchte ich insbesondere die Pionierarbeit von Hans Thalberg erwähnen. Er hatte es nicht leicht. Wir begegneten uns 1972 in einem vorläufig als Botschaft adaptierten Hotelzimmer und ich saß auf einem vom dänischen Botschafter ausgeborgten Sofa. Thalberg wollte mich gerne als Kulturrat zu sich holen, was zu unser beiden Leidwesen wegen seiner Erkrankung nicht zustandekam. Besondere Verdienste erwarben sich in meinen Augen die nachfolgenden Botschafter: Gredler, Wolte, Bukowski, Sajdik, Giner und insbesondere in zwei Perioden als Gesandter und jetziger Botschafter Fritz Stift.

Die chinesische Botschaft in Wien ihrerseits hat immer wieder Anflüge von Austrifizierungen gezeigt. Sogar in Zeiten der Kulturrevolution meldete man

sich mit einem herzlichen „Hier ist die chinesische Botschaft, Grüß Gott!“ Botschafter Wang Shu bezeichnete in Gesprächen Helmut Zilk scherzhaft als Mr. Koller. Botschafter Yang Zhengxu und seine Frau waren so in die Wiener Gesellschaft integriert, dass sie knapp nach dem 4.6.89 und staatlichen Reaktionen von Frau Mock und anderen Persönlichkeiten gerne zur Jause eingeladen wurden. Der Nachfolger Hu Benyao verfügte über geschliffene Sprachkenntnisse und Humor. Ein Journalist der wusste, dass er in der DDR Germanistik studiert hatte, wollte ihn mit der Frage „Was unterscheidet Österreich von der DDR“ aufs Eis führen. Aber ja, antwortete Hu. Die Österreicher sagen zu Kartoffeln Erdäpfel, zu Blumenkohl Karfiol, zu Tomaten Paradeiser und zu Auberginen Melanzani. Österreicher, die er traf, hielt er mit kleinen Skizzen fest. Hu Benyao half auch der ÖGCF, welches zu der Zeit über kein Gefährt verfügte, indem er für von uns eingeladene chinesische Delegationen den VW Bus der Botschaft herlieh. Oft war ich der Chauffeur. Um Probleme mit dem Zoll zu vermeiden trug ich eine von der Botschaft gestempelte Bestätigung bei mir: „Botschaftschauffeur krank und wird vom Hofrat Kaminski vertreten.“

Botschafter Lu Yonghua war ein beliebtes Mitglied der Seitenblickegesellschaft, Botschafter Shi Mingde vertrat chinesische Standpunkte mit beste-

73 Gerd Kaminski, Von Österreichern und anderen Chinesen, Wien 2011, Kapitel „Der Dalai Lama geht um.“

chender Rhetorik und Logik und ließ die neue Residenz am Eingang von Schönbrunn liebevoll original restaurieren. Was den gegenwärtigen Botschafter Li Xiaosi betrifft, so ist es im Gegensatz zu manchen früheren Botschaftern, welche bei ihren langen Reden die Pekinger Volkszeitung verlasen, ein Genuss seinen Ansprachen zu lauschen. Sie sind lebendig, persönlich und kurz. Er hat auch wichtige Neuerungen mit der Einrichtung der Botschaftsgespräche oder mit intensiven Kontakten zu Vertretern der Bundesländer eingeführt. Er ist auch für jeden Spaß zu haben wie zum Beispiel für ein Drachenbootrennen zwischen der von ihm angeführten Mannschaft der Botschaft und österreichischen Politikerinnen und Politikern.

Während andere sich am liebsten in majestätischer Pose fotografisch verewigen lassen, stand er mit Bundespräsident Fischer und dem Amtskollegen in Peking, Fritz Stift, dem chinesischen Zeichner Ding Xi gerne für eine Karikatur zur Verfügung.

Im Vergleich dazu ist mein eigener Beitrag bescheiden und gering. Aber ich war schon lange bevor Xi Jinping vorgeschlagen hat „die Geschichte Chinas gut zu erzählen“, damit seit Ende der sechziger Jahre in bis jetzt ca. 80 Büchern beschäftigt. Das war und ist nicht immer einfach. So kann ich aufgrund der objektiven Berichte des österreichischen Chargé d'affaires in Peking von Storck über die Pekinger Hoffahrt des 13. Dalai Lama gerne bestätigen, dass Tibet ein Vasallenstaat Chinas war, nicht aber die Behauptung von chinesischen Stimmen nachvollziehen, Tibet sei seit der Ming Dynastie bereits ein Teil Chinas gewesen. Andererseits habe

ich wie andere auch, die sich um Objektivität bemühen, immer wieder mit dem Vorurteil zu kämpfen, dass wer kein China Bashing betreibt, nicht objektiv ist. Ich vermisse auch bei so manchem Medium die Bereitschaft, über China Positives zu berichten. So unterrichtete ich an der juristischen Fakultät seit vielen Jahren über die chinesische Haltung zu den Menschenrechten. Da ist noch ein weiterer Weg zu beschreiten, wie das kürzlich herausgegebene chinesische Weißbuch bestätigt. Immerhin war es aber, meiner Meinung nach ein positives Zeichen, dass auf der von der ÖGCF gemeinsam mit der Chinesischen Gesellschaft zum Studium der Menschenrechte im Juni 2019 in Wien abgehaltenen internationalen Menschenrechtskonferenz nicht weniger als 57 Prorektoren und Professoren aus China teilnahmen und offen diskutierten. Wir haben die Medien gut informiert. Wieviele Zeitungen haben berichtet? Keine!

Dennoch werde ich in Erinnerung an den alten Arbeiter, der mich in Foshan tragen wollte und im Sinne von Lu Xuns Vorsatz

„Wenn auch 1000 mit dem Finger auf mich zeigen, senk' ich den Kopf und beug den Rücken wie ein williger Büffel“

auch meinen Rücken beugen, um die von mir erzählten Geschichten über China durch alle Widrigkeiten zu tragen. Das mag manchen nicht gefallen und sie mögen mit meinem vorgerückten Alter spekulieren. Jenen aber sage ich: Sie mögen sich nicht zu früh freuen. Mein Großvater ist 102 Jahre alt geworden!

**Für chinesische Leser bringen wir noch einen Artikel von Hua Fang und Huang Fahong von Renmin Ribao (Volkszeitung) am 19.08.2019 über 70 Jahre Freundschaft China, welche gemeinsam mit Gerd Kaminski entstanden ist.**

风从东方来

——国际人士谈新中国70年发展成就

## 讲述亲历故事 见

## 中国的发展速度让我感到惊喜

(奥地利)格尔德·卡明斯基

在改革开放进程中,中国的扶贫工作取得了伟大成就。中国成功使7亿多人口摆脱贫困,并将在2020年实现全面小康。随着综合国力的不断提高,中国日益走近世界舞台的中央。

我是奥地利与中国友谊发展的见证者。上世纪70年代初,我作为维也纳大学国际法专家,专门给奥地利国民议会写了一封信,从国际法角度阐述了奥地利和中国建交的必要性和重要性,获得了议会的重视。1971年,奥中两国正式建交。也正是在这一年,奥地利对华友好及文化关系促进会(奥中友协)正式成立。成立48年来,奥中友协一直专注于增进两国民间友好往来,推动两国人民的友谊不断发展。

1972年,我第一次访问中国。为期四个星期的旅程让我在广东、河南等地留下了难忘的回忆。让我印象最深刻的是中国人民的热情好客。3月的河南山区仍然十分寒冷。当时乡亲们生活都不富裕,但依然坚持把最好的东西留给我,晚上乡亲们把自家的棉被拿来给我盖。一位老乡请我去家里吃饭,怕我吃不饱,盛了三大碗面,里面还加了鸡蛋。我知道,当时鸡蛋非常珍贵。

1991年,我来到山东莒南县参加罗生特雕塑揭幕仪式。奥地利援华医生罗生特在抗日战争和解放战争期间拯救了许多中国士兵和老百姓的生命,中国人民从来没有忘记他。在揭幕仪式上,莒南县的乡亲和退伍军人排起长队向我表达他们真挚的感激之情。

中国人民的善良淳朴,坚定了我推动奥中两国文明互鉴、民心相通的决心。如今,我访问了中国近80次,亲眼目睹了中国发生的翻天覆地的变化。我将所见所闻记录下来,单独或与其他人合作出版了70多本书籍,介绍中国政治、经济、文化生活等方面,帮助奥地利及欧洲民众更好地了解中国、读懂中国。我也因此成为第一个获得“中华图书特殊贡献奖”的奥地利人,我对此感到自豪。

我还惦记着河南的乡亲们。去年我在奥地利又见到了当年去过的村子的村支书,得知当年贫穷的村庄已经焕然一新,人民生活水平大大提高,我倍感欣慰。在改革开放进程

中,中国的扶贫工作取得了伟大成就。中国成功使7亿多人口摆脱贫困,并将在2020年实现全面小康。我还记得上世纪70年代中国民众攒钱购买“三大件”:手表、自行车和缝纫机。如今我认识的中国朋友们都开上了汽车,住上了新房,用上了先进的电子设备。中国的发展速度让我感到惊喜。

不仅如此,如今世界上很多名牌产品都是中国制造。中国各个城市都矗立着著名建筑师设计的高楼大厦,旅行者乘坐着现代化的交通工具。支付宝和微信支付不仅在中国,也在许多其他国家普遍使用。

新中国成立70年来,中国的发展成就世界瞩目。随着综合国力的不断提高,中国日益走近世界舞台的中央。中国国家主席习近平在日内瓦联合国总部阐述人类命运共同体理念,在今天的亚洲文明对话大会上为亚洲乃至世界不同文明之间交流互鉴指明方向。中国向世界展示了负责任大国的风范,让我感到振奋。

为庆祝奥中友协成立50周年,我正在撰写一本新书,介绍奥地利与中国的故事,把自己和中国的满满记忆都写进去。希望奥中两国人民友谊万古长青。

(作者为中国“人民友好使者”、奥地利奥中友协常务副主席,本报记者花放、黄发红采访整理)



图为格尔德·卡明斯基获颁“中华图书特殊贡献奖”。  
资料图片

## BÜCHER VON PROF. DR. GERD KAMINSKI IM BACOPA VERLAG



### Österreich und China im Bild 1624 bis 2016. Deutsch und Chinesisch

324 Seiten, ca. 574 Farb- und s/w Fotos, mit Lesebändchen, Zweisprachig, Großformat, geb.  
ISBN: 9783902735928 Euro 44,00  
Erschienen 2016

Das zweisprachige Buch (Chinesisch- Deutsch) beschreibt in von Texten begleiteten Bildern 400 Jahre österreichisch-chinesische Beziehungen. Dabei stößt der Leser auf viele weithin unbekannt, verblüffende, und amüsante Details! Selbstverständlich kommen das 20. und 21. Jahrhundert nicht zu kurz. Weitere Bilder sind den chinesischen Sympathieträgern in Österreich wie den Chinarestaurants, den chinesischen Ärzten, Pandabären, Modedesignern, Andre Hellers Akrobaten und Pekingoperngastspielen gewidmet. Umgekehrt besteht österreichisches Image in China durch Kaiserin Sisi, die Philharmoniker, intakte Landschaft wie Hallstatt und die Glitzerkristalle von Swarovski.



### Von roten Schleiern und bunten Eiern. Chinesische Lebensbräuche

220 Seiten, 321 Fotos und Abb., mit Lesebändchen, Großformat, geb.  
ISBN: 9783903071360 Euro 39,80  
Erschienen 2017

Das Buch befasst sich mit den chinesischen Lebensbräuchen, d.h. mit Geburt, Verlobung, Großjährigkeit etc. Der Autor zeigt die Wurzeln dieser Bräuche auf und hält andererseits fest, was von den traditionellen Bräuchen trotz Kulturrevolution übrig geblieben ist. Das Buch enthält aus dem Archiv des Österreichischen Instituts für China- und Südostasienforschung zu allen dargestellten Bräuchen rare Illustrationen wie etwa die Frühlingsbilder, welche die Braut zwecks sexueller Aufklärung am Hochzeitstag unter ihrem Schurz trug oder eine überaus seltene viele Meter lange Bildrolle des Begräbnisses eine hohen Beamten im 19. Jahrhundert. Natürlich fehlen die Bildnachweise über zeitgenössische Lebensbräuche nicht.



### Das Spiel von Wolken und Regen. Erotik im alten China

312 Seiten, ca. 150 Fotos und Abb., mit Lesebändchen, Großformat, geb.  
ISBN: 9783903071391 Euro 44,80  
Erschienen 2018

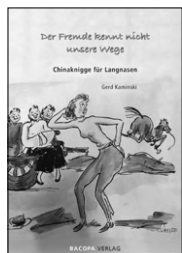
Das Handbuch der Lieder als Spiegel von Zwanglosigkeit; Handbücher aus dem 1. vorchristlichen Jahrtausend; Sex und Erotik im Daoismus und in der chinesischen Medizin; Sexualität und Erotik in Tempeln und Schreinen; Die Rolle der Kurtisanen und Freudenhäuser; Sexualität und Keuschheit in der Ehe; Das Konkubinat; Der Kaiser und sein Harem; Die Magie der gebundenen Füße; Tongxinglian, die gleichgeschlechtliche Liebe; Erotische Kunst; Verborgene Erotik in der Gongbi Malerei



### China mit dem spitzen Stift. Das Reich der Mitte im Spiegel österreichischer Karikaturen. Deutsch und Chinesisch

248 Seiten, zahlreiche Farb- und s/w Fotos, mit Lesebändchen, Zweisprachig, geb.  
ISBN: 9783903071636 Euro 44,80  
Erschienen 2019

Der Autor hat sich als erster der interessanten Aufgabe unterzogen in verschiedensten österreichischen Quellen seit Ende der Barockzeit und Anfang des 19. Jh. bis in die Gegenwart nach Karikaturen mit China-Themen zu suchen. Dabei ist er in überraschend großem Umfang fündig geworden. Ein interessantes Detail seiner Forschungsergebnisse beruht auf der Analyse, welche zeigt, dass zu einer Zeit als China von anderen europäischen Mächten geringgeschätzt oder sogar feindselig behandelt worden ist, man in Österreich ein positives Chinabild pflegte und in zum Teil beißenden Bildern die Aggressionspolitik der anderen Staaten kritisierte.



### Der Fremde kennt nicht unsere Wege. Chinaknigge für Langnasen

ca. 150 Seiten, Illustrationen, mit Lesebändchen, geb.  
ISBN: 9783903071711 Euro 24,80  
Titel erscheint im Mai 2020

Das vorliegende Werk schöpft einerseits aus seinem persönlichen Erfahrungsschatz und andererseits aus den bisher im Westen und in China erschienenen einschlägigen Publikationen. Die Kapitel reichen vom enorm wichtigen - Gesicht geben und Gesicht verlieren - über protokollarische Fragen bis zur Verhandlungstaktik und dem Problem, chinesische Mitarbeiter, die in der Regel zu allem ja sagen in fruchtbarer Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Natürlich sind auch die Do and Donts enthalten. Sie zeigen Wege auf, die zum erwünschten Ziel führen.



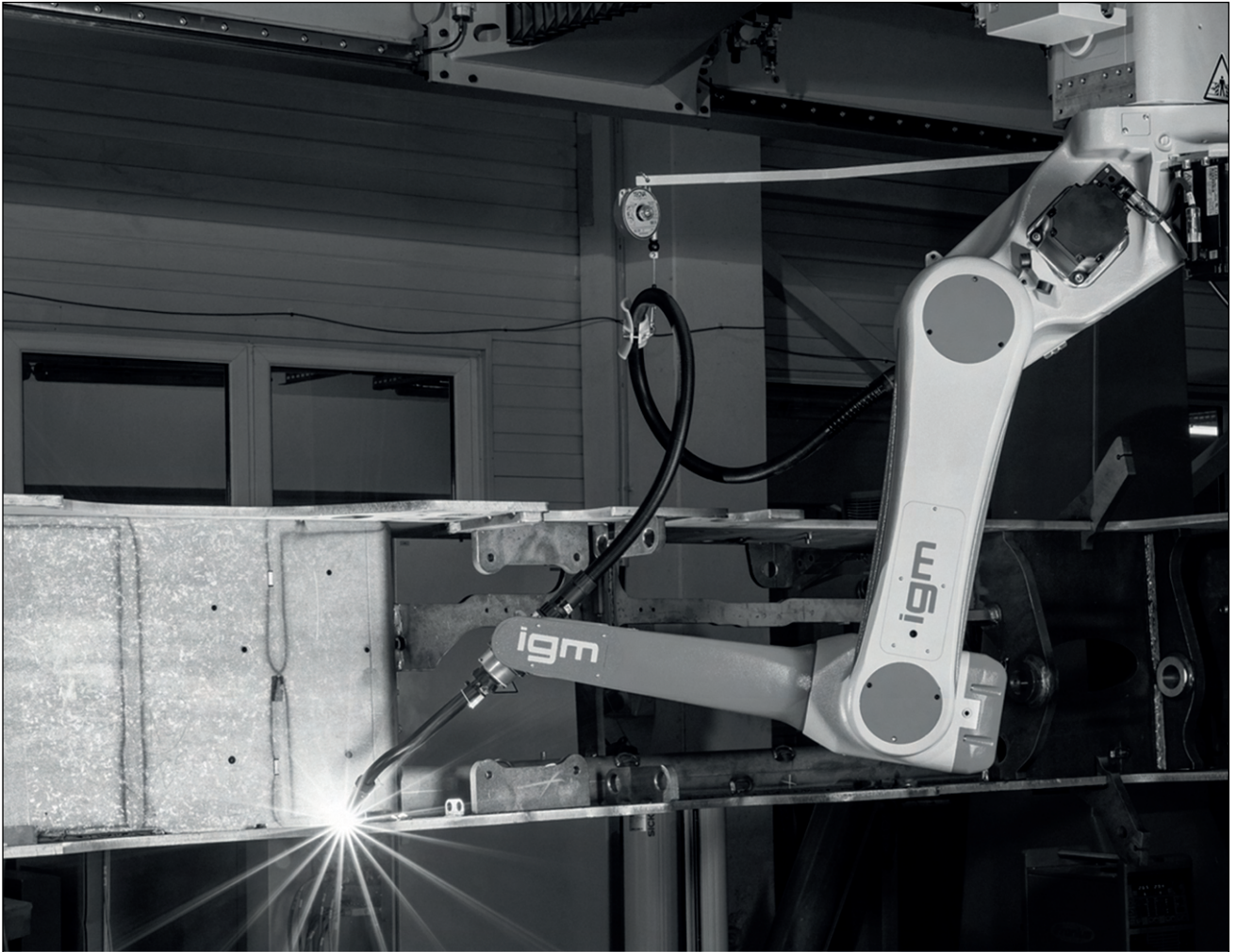
### Chinas Aufstieg. Der Rückblick des Lao Ka

ca. 250 Seiten, Fotos und Dokumente, mit Lesebändchen, geb.  
ISBN: 9783903071742 Euro 39,80  
Titel erscheint im September 2021

Zum Charme dieses neuen Bandes trägt bei, dass der Autor bei der Behandlung des Themas auf offiziell und persönlich gleichermaßen zurückgreifen und Beides miteinander in Verbindung bringen kann. Während seiner an die 80 Besuche in China ab 1972 darunter auch zwei lange Dokumentarfilmprojekte als Berater von Dr. Hugo Portisch hatte er allein oder als Teilnehmer von Delegationen die Gelegenheit, mit chinesischen Staatspräsidenten, Außenministern, Führungspersonlichkeiten des Zentralkomitees wie auch mit berühmten Kulturschaffenden aller Bereiche zusammenzutreffen.

Alle diese Bücher können Sie direkt beim BACOPA Verlag unter Tel: 07251-22235 bzw. [versand@bacopa.at](mailto:versand@bacopa.at), der Ö.G.C.F. oder in jeder gut sortierten Buchhandlung bestellen.





## ROBOTIC WELDING & CUTTING SYSTEMS

Since 1989 we are successfully selling our robots in China, more than 600 robots have been installed at all well-known producers of earthmoving machines and rolling stock.

Since 2007 we locally support our customers in China with our sales- and service point AiJieMo in Beijing.

igm Robotersysteme AG  
IZ Noe-Sued, Str. 2a, Obj. M8  
2355 Wiener Neudorf, Austria  
[www.igm.at](http://www.igm.at)

Beijing AiJieMo Robotic System Co., Ltd.  
Building 40, No. 4 Dongdajie, Nankou  
102202 Beijing, China  
[www.igm-china.com](http://www.igm-china.com)

igm

## Österreichisch-chinesische literarische Begegnungen

Der chinesische Schriftsteller **Wang Meng** machte sich mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen nicht nur in China, sondern auch über die Landesgrenzen hinaus einen großen Namen und wurde mit zahlreichen Preisen wie dem *Maodun-Literaturpreis* oder dem *Literaturpreis der Hundertblumen* ausgezeichnet. Seine Werke wurden in über zwanzig Sprachen übersetzt. Sein Roman *Rare Gabe Torheit* (übersetzt von Ulrich Kautz) erschien 1994 im deutschen Verlag Frauenfeld.

*Lang lebe die Jugend*, das Debütwerk des ehemaligen chinesischen Kulturministers (1986-1989),

wurde 2019 anlässlich des 70. Jahrestags der VR China in die Sammlung der „70 besten Romane aus 70 Jahren VR China“ aufgenommen. Für seine besonderen Verdienste wurde ihm vor kurzem der Ehrentitel „Volkskünstler“ per Präsidentenerlass verliehen.

Wang Meng bleibt Österreich seit seinem ersten Besuch ein treuer Freund. Für seine nicht-fiktive Kurzgeschichte *Postangelegenheiten* (2019) erhielt *China Report* die Erlaubnis, sie ins Deutsche zu übersetzen und zu veröffentlichen. Die folgende deutsche Übersetzung stammt von Frau Wang Jing.

### Postangelegenheit

*Wang Meng (Übersetzt von Wang Jing)*

Ich weiß, es klingt ein wenig übertrieben, aber früher war ich blutjung. Damals faszinierte mich das Postamt, so wie ich später, als ich politisch in Ungnade fiel, vom Zugbegleiter fasziniert war. Ich fand es aufregend, in einem Zug zu sitzen und mit jedem Augenzwinkern 100 Meter zu überwinden und jede Minute eine neue Aussicht zu entdecken. Man begegnete stets neuen Gesichtern, wenn man den Weitreisenden heißes Teewasser einschenkte. Die eisernen Räder schlugen auf das eiserne Gleis und erzeugten dabei einen hellen Klang. Das schrille Pfeifen der Lokomotive brachte die Berge und die Erde zum Beben. Die vielen Stimmen und die warme Atemluft, die Dunkelheit und das blendende Licht, der Lärm und die Geschwätzigkeit, das alles faszinierte mich. Besonders beeindruckten mich die im Licht der Petroleumlampe mit Hammer klopfende und dabei die mechanischen Teile des Zuges ganz genau inspizierende Ingenieure, die ich zu Mitternacht an irgendeinem für mich nur namentlich von der Landkarte bekannten Bahnhof sah. Ich war fest überzeugt, dass das Leben und die Literatur im Zug vorzufinden waren, und beides hatte ich nicht im Griff. Um jene Kraft zu erreichen, musste ich mich noch sehr bemühen.

„Wir Arbeiter sind kräftig und jeden Tag so beschäftigt“ – dieses Lied war zu jener Zeit auch mein Glauben, der mich berauschte.

Früher hatte ich einen Artikel geschrieben, in dem das Wort „Youchai“ (Postknecht) vorkam. Anmerkung: Vor 1949 wurde ein Postbote „Postknecht“

genannt. Eine Polizeistelle hatte den Namen „Duan“ (Einheit) und ein Zivilpolizist „Xunjing“ (auf Streife gehender Polizist). Der zuständige Redakteur erklärte mir, dass „Postknecht“ nicht mehr korrekt war. Man sollte „Youdiyuan“ (Postträger) verwenden. Mein Gesicht lief sofort rot an. Da hatte er wirklich Recht. Jeder ist nun irgendein „-yuan“ geworden, zum Beispiel: die Generäle sind „Zhihuiyuan“ (Kommandant), die Soldaten „Zhandouyuan“ (Kämpfer) und die Schweinezüchter „Siyangyuan“ (Züchter). Deswegen war ich umso mehr in die Post verliebt. Ich liebte die grüne Postuniform und kann bis jetzt nicht nachvollziehen, warum „grüne Kappe tragen“ ein Schimpfwort geworden ist. Diejenigen, die in der „grünen Kappe“ eine schreckliche Schande sehen, entblößen lediglich ihre eigene Unkultiviertheit, Rückständigkeit und Unwissenheit, sowie die schlechte Seite der Natur unserer Nation. Ihre eigene Impotenz trägt möglicherweise auch etwas zu dieser Auffassung bei. Der bittere Haß gegen die Romantik der Frauen beruht auf die Schwäche der Männer in der Geschichte, in deren Nahrungskette tierisches Protein und Vitamin E üblicherweise fehlten. Die wirkliche Schande besteht darin, die „grüne Kappe“ weiterhin als Schimpfwort zu verwenden.

Die Postsendungen können noch viel weitere Strecken zurücklegen als die Züge und sind dabei auch noch ganz leise. Sie gleichen Strömungen, sausendem Wind oder einem funkelnden Blitz und machen ein Wettrennen gegen die Zeit und gehören zu den politischen Angelegenheiten unter dem Himmel, so

flächendeckend wie eine unsichtbare Hand über Bergen und Flüssen. Damals hat die Post sehr viel Schönes verbreitet, wie zum Beispiel die „Volkszeitung“, die „Zeitung für die Befreiung Pekings“, Sonderbriefmarken und Literaturzeitschriften, sowie die Briefe von Onkel Pan, der damals Drehbuchautor des Beijing Film Studios war. Nachdem er das Manuskript meines Romans „Lang lebe die Jugend“ gelesen hatte, schrieb er mir: „Du verfügst über ein unglaubliches Talent“. Diese Zeile versetzte mich in einen Rausch, so dass mein Geist aus meinem Körper stieg und weit hinauf in den Himmel schwebte. Mir war dabei nur noch nach Heulen zumute, bis ich in mich zusammensackte. Am liebsten wollte ich auf der Stelle im Nirvana verschwinden.

Das Auftreten der Briefträger erntete ebenso meine große Bewunderung. An ihren glänzenden Fahrrädern hingen die Posttaschen, auf deren Inhalt viele Empfänger sehnsüchtig warteten: Liebesbriefe, freudige Nachrichten, Zulassungen, Postanweisungen, Zeitschriften und Zeitungen, Pakete, Werbegeschenke, gute Nachrichten von der koreanischen Front, sowie Verständigungen für die Angehörigen der gefallenen Soldaten. Es waren aber mindestens fünffach mehr gute und schöne Sachen dabei, als hässliche und bedrückende. Ein Verwandter von mir war zur Kuomintang-Zeit Bürgermeister einer Kreisstadt. Im Zuge der Bewegung zur Unterdrückung der Konterrevolutionäre, die Ende der 1950er Jahre losging, hatte man ihn zum Tode verurteilt. Kurz vor seiner Exekution brachte ein Briefträger die Bestätigung, dass er in der Kuomintang-Zeit an einem Aufstand teilgenommen hat, durch die er nicht nur auf der Stelle für unschuldig erklärt und freigelassen wurde, sondern auch reichlich mit Schnaps, Fleisch und tausendjährigen Eiern entschädigt. Somit konnte seine Familie zum Jahreswechsel des Tiger-Jahres Jiaozhi, Teigtaschen machen und dazu Schnaps trinken. Es war die Post, die der Partei verholpen hat, dem Volk den Frühlingswind und -regen zu bringen. Durch die Post war es möglich, dass einer, der sich schuldig bekannt hatte, dem Volk weitere fünfzehn Jahre dienen konnte.

Ich schrieb zum Beispiel viele Briefe an meine Verwandten und Freunde, sowie an meine jungen, aber langjährigen Kameraden. Dem Aufruf, „an die sowjetischen Jugendlichen zu schreiben“, kam ich gerne nach und versendete Postkarten mit einfachen russischen Formulierungen. Ich schrieb auch Briefe an die Soldaten der People's Volunteer Army<sup>1</sup>, die lebenswürdigsten Menschen auf der Welt. Die Briefe, die ich an die Einheit des Grenzschutzes schickte, zeugten von meinem Respekt,

brachten Glückwünsche und symbolisierten das neue Leben, die neuen Erwartungen und eine neue Sitte. Die Post überbrückte die zehntausend Meilen große Entfernung zwischen den Jugendlichen und machte sie zu Bekannten. „Unsere stolze Anrede ist ‚Kamerad‘, was ehrenvoller ist als alle anderen Ehrentitel“. Dieser Text stammte aus dem sowjetischen Lied „Weit ist mein Heimatland“. Die glückliche Erwartung hing über dem Fahrradrahmen und lag in der großen Posttasche. Der helle Klang der Fahrradglocken aus Kupfer – ding, dang, ding, dang – teilte einem mit: „Gute Nachrichten sind gekommen!“

Es ist mir bis heute ein Rätsel, warum ich automatisch an die Post denken muss, sobald ich mich an das damalige Kinderradioprogramm „Die kleine Trompete“ erinnere. Das Programm begann immer mit dem Satz „Die kleine Trompete legt jetzt los!“. War das in irgendeiner Weise eine Nachahmung der Post? Könntet ihr mir weiterhelfen, liebe, alte „kleine Freunde“ der damaligen Zeit?

Später stellte die Post mir meine literarische Leidenschaft, meine Träume und Gefühle sowie Schicksale zu, inklusive Nachrichten der Redakteure und Schriftsteller, deren Namen mir schon lang bekannt waren, und irgendwann kamen auch Briefe von Literaturkritikern und Literaturverbänden sowie Leserbriefe – „von deinem Leser in Verbundenheit“ – dazu. Darüber hinaus – bitte verzeihen Sie mir, dass ich hier auch das Unfeine thematisieren muss, zu dem ich aber absolut auf einer feinen Art gekommen bin, genauer gesagt nicht nur „nicht-unfein“, sondern erhaben, großartig, rührend und faszinierend, wie ein Lied oder das Gedicht „Wenn das Leben Dich betrügt“, oder ungezwungen und elegant wie Prosper Mérimée und Isadora Duncan – darüber hinaus also bekam ich meine Tantiemen nämlich auch per Postanweisung zugestellt. Natürlich war dies erst viel später der Fall.

In der Anfangsphase meines literarischen Schaffens erlebte ich fast nur Ablehnungen mit solch kurzen Formulierungen wie „Wird nicht angenommen“. In seltenen Fällen gab es Sätze wie „Ihre Worte zeigen viele Gefühle, aber ...“ Aber der Text war nicht gut genug geschrieben, er war nicht vollendet bzw. hatte keine richtige Form. Natürlich wusste Wang Meng das. Das vermeintliche „nicht vollendete“ Manuskript „mit vielen Gefühlen“ wurde zuerst an „Xin GuanCha“ (Neue Beobachtung) adressiert. Nach der Ablehnung ergänzte ich es mit ein paar Details und einem Vorspann. Nach diesem kleinen zusätzlichen Aufwand von einer dreiviertel Stunde,

---

1 Bezeichnung der Volksbefreiungsarmee, die die Volksrepublik China während des Koreakriegs (1950 – 1953) eingesetzt hat.

also einer Unterrichtsstunde, sandte ich das Manuskript an die Zeitschrift „Wenyi Xuexi“ (Literatur und Kunst lernen). Ein Monat später wurde es unter dem Titel „Frühlingsfest“ veröffentlicht. Bei der Post zählten Manuskripte damals zu den diversen Drucksorten und das Porto für deren Versand betrug lediglich zwei Fen!

Eine kleine Randbemerkung: Die meisten Redaktionen haben inzwischen die Regel eingeführt, dass Manuskripte nicht retourniert werden. Andere Zeiten, andere Sitten.

Ende 1995 erreichte mich ein Schreiben, dessen vorgedrucktes Briefpapier einen Briefkopf mit ein paar roten Schriftzeichen trug, die für den „Chinesischen Schriftstellerverband“ standen. Auf einmal wusste ich nicht mehr, wo hinten und vorne war. Vor wem sollte ich mich hinknien und bedanken? Sollte ich laut heulen oder offen meinen Stolz zeigen? Wenn man solch einen Brief bekommen hat, welche Wünsche sollte man noch haben?

In Verbundenheit mit der Post und diese wohlige Wärme spürend musste ich große Veränderungen an meinem eigentlichen Arbeitsplatz durchmachen. Genauer gesagt, glichen diese Veränderungen für mich wie „lebend gehäutet“. Letztendlich wurde ich ein Schriftsteller! Anmerkung: Die Formulierung „wohlige Wärme“ gefällt mir ganz und gar nicht, genauso wie die Formulierungen „dicht aneinander wie Kammzähnungen oder Fischschuppen“ oder „Der Himmel ist dämmrig hell“. Der Grund für mein Missfallen ist, dass mir „wohlige Wärme“ undifferenziert vorkommt, und sie eine Art von Naivität in sich trägt, mit der ich wenig anfangen kann. Leute, die diese Formulierung gern auf der Zunge tragen, sind mit Sicherheit nicht durch dick und dünn gegangen. Sie sind weit entfernt von der jetzigen Zeit und weit entfernt vom Blitz und Donner in der Vergangenheit. Was ich für mich anstrebe, ist der Sturmvogel von Maxim Gorky und nicht die „wohlige Wärme“ der „kleinen“ Männer und Frauen. Sowohl die „Kammzähnungen“ als auch die „Fischschuppen“ vermitteln mir kein nettes Bild: Die „Kammzähnungen“ erinnern mich an den Anblick von anhaftenden Haarfett und Schmutz, sowie an einen Mischgeruch aus altem Fett und Schweiß, weil einem früher einfach die Möglichkeit fehlte, die Haare oft zu waschen, zumal waren das Haarshampoo und die Haarkur einem nicht zugänglich und auch gar nicht bekannt. Darüber hinaus spreche ich diese veraltete Bezeichnung vom Kamm immer wieder falsch aus. Der unangenehme, stechende Geruch der Fischschuppen und deren Anordnung sind mir sehr unbehaglich. Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, was „dämmrig“ mit dem von der aufsteigenden Sonne geröteten weiten Himmel

zu tun haben soll. Zudem wird dieses Zeichen mit „betäubend“, „störend“, „lähmend“, sowie „Pocken im Gesicht“ assoziiert.

Aber die Botschafter in grüner Uniform aus meiner Jugendzeit waren eine Ausnahme in Bezug auf die „wohlige Wärme“, die einem südchinesischen Bourgeois wichtig ist. Ich muss mich entschuldigen, dass ich erst jetzt meine jugendliche Romantik offenlege. Um an sowjetische Mittelschüler auf holprigem Russisch Briefe zu schicken, gab ich nicht wenig Porto aus. Einmal sandte mir ein Mädchen einen Antwortbrief. Ins Kuvert hatte sie noch eine selbst gemachte Neujahrskarte gesteckt, auf der sie einen Tannenbaum gemalt hatte. Damals fand die sowjetische Führung kein Gefallen am orthodoxen Glauben, und somit wurde der 25. Dezember auch nicht als Geburtstag des Jesuskindes, also Weihnachten, anerkannt. Trotzdem konnten die üblichen Sitten wie Tage vorher einen Tannenbaum aufzustellen, ein Familienabendessen zu organisieren, einen alten Mann mit langem Bart zu engagieren, um die Kinder zu beschenken, nicht einfach annulliert werden. So wurde die Idee geboren, diesen Tag als „Tannenbaumfest“ zu benennen. Jener alte Mann mit langem Bart trug somit den Namen „Tannenbaummann“, während Weihnachten durch die Symbolik des Tannenbaums ersetzt wurde. Ersetzen ist an sich auch eine Form von Teilen, was eigentlich eine sehr schöne und offenherzige Eigenschaft ist. Der Tannenbaum ist sowieso ein konkreter Beweis, dass es wohlige Wärme und Ewigkeit auf der Erde und im Universum gibt. So wandelten sich die Gebete und die Sehnsucht, sowie die Träume vom Paradies zu jenem bunt geschmückten Tannenbaum, der in jeder Familie einen Platz hatte. Sie glich einem Geniestreich, diese Fantasie der wohligen Wärme in der winterlichen Sowjetunion.

Später in meinen wichtigen Lebensabschnitten, von 1958 bis 1962, im Sommer 1964, 1965 bis 1966, 1971 bis 1973, wo ich Leichtigkeit und Tatendrang, Not und Wunder durchlebte und einmal ernsthaft, einmal hemmungslos, dann wieder verwirrt oder resigniert den echten Geschmack des Lebens kennenlernen musste, welcher tausend Mal vielschichtiger, entschiedener und standhafter als jene „wohlige Wärme“ war, egal ob ich mich gerade in der Vorstadt von Peking, in Makit, in Ili oder in der 7.-Mai-Kaderschule in Ulanbay, dem westlichen Vorort von Urumqi, aufhielt, wo ich die meiste Zeit ohne meine Familie alleine war. Es war mir jedes Mal eine außerordentliche Freude, eine grüne Uniform, eine Postfiliale oder zumindest einen Postkasten zu sehen. Die Welt, die durch die Post vernetzt wurde, war ... Wie war diese Welt denn? Man kann sagen, die Welt war durch die Vernetzung der Post nicht

mehr fremd, das Leben war dank des Postdienstes nicht mehr kalt, die Familie wurde durch die Postträger verbunden und Liebe über Briefe erklärt. Man kann außerdem sagen, dass die Postdienste die wohlige Wärme auf der Erde verstärkten, wodurch die Liebe der Familie, die Freundschaft und der menschliche Kontakt nicht mehr so unerreichbar oder schwierig waren. Allerdings geriet die grüne Uniform der Postträger bereits damals mehr und mehr in Vergessenheit.

In der Zeit, wo sich die Familie auseinanderlebte, schrieb Fang mir besonders viel. Manchmal bekam ich zwei Briefe gleichzeitig, an einzelnen Tagen sogar drei. Ich bedauerte, dass die von mir heiß geliebte Post doch nicht so schnell zustellte, wie es unsere Leidenschaft und das schmerzhaft Vermissen erwarteten. Wir schrieben unsere Briefe mit höchster Sorgfalt, da meine Tätigkeit gar nicht mehr ausüben durfte und ich alle meine Emotionen in die privaten Briefe hineinsteckte. Auch in den Briefen von meinen Eltern verborgen sich wahre Gefühle und literarischer Hochwert. Es wäre sicher schön gewesen, eine Sammlung dieses Briefwechsels mit meinen Eltern und meiner Frau zu veröffentlichen. Man hätte mindestens 880.000 Buchexemplare verkaufen können. Doch leider habe ich im Frühjahr 1996 alle Briefe verbrannt. Meine luxuriöse Herofüllfeder ist leider auch entsorgt worden. Seit ich 1973 begann, an dem Roman „Zhebian Fengjing“ (der Titel auf Deutsch: Die Landschaft hier) zu schreiben, verwende ich lieber eine Schreibfeder, die mich an ein antikes Schreibgerät aus Vogelfedern erinnert. Sie hat mein Schreibtempo in Griff, fördert meine Überlegungen, verstärkt die Bildlichkeit und Struktur eines jeden Schriftzeichens.

Den engsten Kontakt mit meiner Freundin „der Post“ hatte ich im Frühling 1965. Damals befand ich mich in der Gemeinde Bayanday der Stadt Gulja im Kasachischen Autonomen Bezirk Ili. Meine offizielle Tätigkeit war das „Arbeitstraining“ – großartig! Eines Tages erblickte der Vizeleiter der Produktionseinheit Wang (das war ich, der ehemalige Vizeleiter der 2. Produktionseinheit der Volkskommune „Rote Fahne“) neben dem Hoftor des Parteisekretärs und Verwaltungskomitees die Räumlichkeit des Postamtes. Im Raum standen mehrere hohe Regale, in denen sich diverse eingelangte Poststücke und Briefe befanden. Ich fand das Regal für unsere Produktionseinheit, in dem offensichtlich ein Brief von Fang an mich lag. Ich konnte nicht wissen, wann die Leute diesen Brief zustellen wollten. Also räusperte ich mich ein paar Mal und nahm meinen Brief mit höchster Freude aus dem Regal. Genau in die-

sem Augenblick betrat ein Postbeamter, der offenbar der Volksgruppe Hui angehörte und mich noch nicht kannte, den Raum. Schnell erklärte ich ihm, wer ich war. Er hatte offensichtlich keine Freude mit meiner Selbstbedienung und zeigte mir offen sein Misstrauen. Er starrte mich ein paar Minuten lang an, kritisierte mich und lies mich schließlich doch mit dem Brief gehen. Ich trat aus dem Hoftor und sah ein paar Birken, die sich im Wind bogen. Dieser anmutige Anblick ließ mich wieder einmal über den Birkenwald und die Post sowie die glücklichen Erfahrungen der Familie und die Liebe nachdenken. Oh, meine Sonne! Oh, tralala, wir gehen zusammen auf dem großen Weg! Singend dachte ich, dass ich eines Tages einen Roman schreiben werde, um die Volkspost der Volkskommune zu loben.

Rückblickend spüre ich bis heute die damalige Freude, als ich den Raum des Postamtes betrat, meinen eigenen Brief fand und holte, um danach vor dem Birkenwald mein Glück zu besingen. Treuherziges Glück und sonderbar schön, fast schon wehmütig, war dieses einzigartige Glücksgefühl, denn „Ein Brief von der Familie ist wertvoller als tausend Goldmünzen“<sup>2</sup>.

Auch wenn das Feuer viele Briefe in Schmetterlinge verwandelt hat, will ich mich nicht beklagen. Für Sicherheit und für die Zukunft musste man damals auf Dinge verzichten können. Später kam ich im Grunde genommen wieder mit meiner Familie zusammen. Wir wohnten zusammen, aßen gemeinsam, unterhielten uns, spielten Federball und Badminton miteinander und zogen in immer schönere und größere Wohnungen ein, was noch glücklicher machte als der beste Familien- oder Liebesbrief.

An dieser Stelle muss ich an ein berühmtes Zitat des deutschen Schriftstellers Günter Grass, Autor des Buches „Die Blechtrommel“, denken. Auf die Frage der französischen Zeitung „Le Monde“, warum er Schriftsteller geworden sei, antwortete er: „Weil ich alle anderen Dinge nicht vollbracht habe“. Eine Reihe von jungen Kumpels werden es bedauern, dass Lao Wang diese Antwort zitiert habe, weil sie meinen, ich hätte die selbstherrliche Literatur schlecht geredet. In zehn oder zwanzig Jahren werden sie möglicherweise begreifen, dass das „Nichtkönnen“ sich in wertvolle Fähigkeiten und das „Nichtvollendete“ zu fertigen und halbfertigen Produkten verwandeln könnte. So entstehen literarische Werke, die weltweit Verbreitung finden und jahrelang überleben. Sie können manche Verluste und Frustrationen des Lebens wiedergutmachen, sowie die Leere wieder füllen und halten die von

---

<sup>2</sup> Zitat aus einem Gedicht des chinesischen Dichters der Tang-Dynastie Du Fu (712-770)

den Gemeinen als vergeblich definierten Erlebnisse in Erinnerung, so dass sich das Vergeudete und das Bedauerte in Weisheit und Erfahrungen verwandeln. Auf diese Weise wachsen aus fruchtbaren und unfruchtbaren Böden wunderbare Blumen, die einen berühren, interessieren, begeistern und zur Schlussfolgerung führt, dass „alles aus dem Sein entsteht, und das Sein aus dem Nichtsein.“<sup>3</sup> Ist es nicht das, wonach wir uns sehnen? Die nicht vollendeten anderen Dinge vollenden die Literatur!

Immer wieder suchte ich die verschiedensten Postfilialen auf. Als ich in der Nanchizi-Straße lebte, ging ich zum Bamiancao-Postamt. Die Händler aus Ili gaben dort Kleidung und Stricksachen auf, die sie in ihre Heimatstadt sandten. Dort entdeckte ich ein Aufleben des Warenhandels und des irdischen Lebens. Der Weg zum Geldverdienen war geöffnet worden, das großartige Land war mit seiner hart arbeitenden Bevölkerung verbunden. Außerdem nutzte ich die Gelegenheit, mit den Händlern auf Uigurisch mit nördlichem Ili-Akzent ein paar Worte zu wechseln. Auch das nahegelegene Qinghuayuan-Badehaus und das Lisheng-Geschäft für Sportartikel waren Orte des Vergnügens und der Lebendigkeit. In Gedanken an die kleinen Bälle im ganzen Land und auf der ganzen Welt, nahm man zuerst ein Bad für die Sauberkeit und danach konnte man sich fit machen und dabei Spaß haben. Ein Hochsprung verlieh dem Ball viel Schwung und man schoss ihn mit verschiedenen Techniken zurück.

Als ich von 1979 bis 1983 in der Qiansanmen-Straße wohnte, wurde ich Stammgast des Ost-Chang'an-Postamtes in der Qianmen-Oststraße Nr. 6. Mit der Zeit kannte ich die Mitarbeiter dort gut, und umgekehrt kannten auch sie mein Gesicht. Einmal hinterließen sie mir einen Paketschein, während ich auf Dienstreise war. Nach meiner Rückkehr ging ich das Paket abholen. Weil die Abholfrist bereits abgelaufen war, sollte ich eine Geldstrafe bezahlen, worüber ich mich sehr ärgerte und das Paket einfach dort ließ. Diese Reaktion war ziemlich unüberlegt. Welche Schlüsse aus diesem Verhalten zu ziehen sind, um mir zu mehr Kultiviertheit zu verhelfen, das müssen Sie mir, liebe Leserschaft, mitteilen.

Eine wichtige Erfahrung dieser Zeit waren die unzähligen Leserbriefe. Wie viele Briefe, wie viel Liebe und Herzlichkeit ein chinesischer Schriftsteller von seinen Lesern ernten kann, ist weltweit beispiellos. Dieses Glück war auch auf die kostengünstigen Postdienste zurückzuführen.

Von 1983 bis 1987 wohnte ich im Gebäude der Intellektuellen des Schriftstellerverbandes in Hufangqiao und ging auf das riesige Yong'anli-Postamt und danach bis 1999 auf das Dongsipostamt. Der Hauptzweck meiner Postamtsbesuche war nicht mehr, Briefe aufzugeben, sondern die angewiesenen Tantiemen zu holen.

Zur damaligen Zeit stellte die Postanweisung möglicherweise die Hauptmethode des privaten Geldtransfers dar. Das Volk verfügte höchstens über ein jederzeit auflösbares Sparbuch und dazu ein paar Sparbücher mit fixer Laufzeit. Man konnte damals nur bei der „Bank of China“ und später auch bei der „Industrial and Commercial Bank of China“ Geld abheben oder einzahlen, jedoch nur in jener Bankfiliale, wo man sein Konto eröffnet hatte. Geldscheine oder Münzen waren unentbehrlich. Allerdings konnten die Tantiemen aller Literaturzeitungen und -zeitschriften sowie Verlage aus Xinjiang, Shanghai oder woanders per Postanweisung in ein kleines Formular umgewandelt werden, womit man gegen Vorlage eines Ausweises in irgendeiner Postfiliale ganz unkompliziert waschechte Geldscheine und Münzen holen konnte. Mit diesem Geldbetrag konnte man marinierten Seitan, Wurst, Speck, Erdnüsse, Sonnenblumenkerne und sogar Hemden der Marke „Tiantan“ besorgen.

Später wurde diese Prozedur immer komplizierter: China schien immer größer zu werden, es gab immer mehr Menschen und immer mehr Geldverkehr. Dabei kam es auch zu Wirtschaftsverbrechen. Maßnahmen und Gegenmaßnahmen, die gute Seite und die schlechte Seite traten gegeneinander auf. Der Begriff „Geldwäsche“ war in aller Munde. Am Anfang bereitet mir dieser wirtschaftliche und juristische Fachbegriff nur Kopfzerbrechen. Geldwäsche? Mit Seife oder Waschpulver? Die Ausweiskontrolle wurde immer strenger und schlussendlich hat man nur mehr einen Reisepass oder eine Identitätskarte zur Identitätsfeststellung akzeptiert. Die Identitätskarte war früher mit einer 15-stelligen Nummer versehen, später wurde die Nummer auf 18-stellig (inkl. des letzten Buchstabens) erweitert. Es ist ganz und gar nicht einfach, sich alle 18 Ziffern zu merken. Glücklicherweise bildet das Geburtsdatum eine Ziffernfolge in der Mitte. Sogar ich, der über kein schlechtes Gedächtnis verfügt, habe den Blutdruck nicht mehr unter Kontrolle, sobald ich eine so lange Nummer sehe.

Dazu habe ich zwar gar nichts zu melden, bin aber damit nicht ganz glücklich: Wenn nur ein bis zwei Ausweise zugelassen sind, warum ist es noch

---

<sup>3</sup> Zitat aus „Dao De Jing“, Kapitel 40

erforderlich, die „Art des Ausweises“ auszufüllen? Wozu sollte man die „ausstellende Behörde“ angeben? Handelt es sich bei der Identitätskarte oder beim Reisepass um ein privat hergestelltes Dokument? Oder werden diese gar von verschiedenen Personen, Institutionen und Pyramidensystemen verkauft? Wer weiß wirklich nicht, wo eine Identitätskarte ausgestellt wurde? Wenn man eine so lange Nummer mit einer fixen Zusammensetzung eingibt, ist es denn noch notwendig anzugeben, um was für einen Ausweis es sich handelt? Zur fixen Zusammensetzung dieses gut überlegten Ziffernsystems: Die ersten 6 Ziffern stehen für den Wohnort (die Provinz, die Stadt und die Kreisstadt), danach folgt das Geburtsdatum, dann kommt die fortlaufende Nummer für alle, die im selben Ort am selben Tag geboren sind. Die vorletzte Ziffer weist auf das Geschlecht hin und die letzte Stelle dient als Prüfziffer. Gibt es noch ein anderes Identitätsdokument mit einer derart langen und streng geregelten Nummer? Wird wirklich überprüft, wo der Ausweis ausgestellt wurde? Ist es wirklich sinnvoll, dass die moderne nach internationalem Standard arbeitende Post den Kunden solch eine umständliche, bürokratische Prozedur vorschreibt? Zumal die Postanweisung so klein ist und der schwarze Poststempel oft derart platzfüllend, dass das Formular dreckig wirkt, und man fast keinen Platz mehr zum Ausfüllen findet. Ich habe das Gefühl, dass das Geschick unserer Post anscheinend Hindernis vor sich hat. Gilt hier „Sei wachsam in der Nacht wie am Tag“ oder „Benutze den versteckten Drachen nicht“<sup>4</sup>? Oder sollte man besser das „Buch der Wandlungen“ noch um den folgenden neuen Hinweis ergänzen: „Die Hose ausziehen, dann erst die Darmblähung abgehen lassen“<sup>5</sup>?

Trotzdem ging ich gerne in die enge und oft überfüllte Postfiliale von Dongsì. Dort herrschte ein reges Treiben. Die Kunden durften die vielen kostengünstigen, aber gutschreibenden Kugelschreiber, die mit einem Nylonseil an der Theke befestigt waren, benutzen. Dongsì ist ein Einkaufsviertel, wo der Geruch von verschiedenen Waren wie Kleidung, Spielzeug und Haushaltsgeräten in der Luft liegt. Es ist der Duft des Lebens, der Stadt, der wirtschaftlichen Entwicklung und einer immer besseren Zukunft. Dort kann man noch immer die höflichen Floskeln der Pekinger hören: „Sie“, „Bitte können Sie ...“, „Danke“, „Ich habe Ihnen so viele Umstände gemacht“, „Danke für Ihre Mühe“ usw. Dort herrscht Freude. Die Postmitarbeiter des Vier-

tels arbeiteten alle sehr effizient, und auch die Kunden kannten sich gut aus, egal ob einer einen Brief oder ein Paket aufgab, eine Zeitung kaufte oder abonnierte, eine Anweisung einzahlte oder Geld holte. Keiner trödelte oder war rücksichtslos.

Ich muss noch ein paar Randbemerkungen über Dongsì machen: Ich mag die Yong'antang-TCM-Apotheke in der Inneren Chaoyangmen-Straße, weil der Kräuterduft beruhigend auf mich wirkt. Im Lebensmittelgeschäft an der nordöstlichen Ecke von Dongsì mag ich den Niugu-Youcha<sup>6</sup>, den Achtschätze-Reispudding und die Trockenfrüchte nach Pekinger Art. Ich mag die Fußgänger und die Fahrzeuge, die kommen und gehen. Dieses Viertel ist nicht so stürmisch und nicht so reich wie Xidan oder Wangfujing. Es war aber auch nie schäbig. Von 1950 bis 1956 arbeitete ich in Dongsì und wohnte bei Beixinqiao-Brücke. Ich ging oft zum Dongsì-Torbogen (er wurde später abgerissen), um eine Schlüssel große Wantan-Teigtaschen für 15 Fen zu essen. Von 1987 bis 1999 lebte ich für 12 Jahre in der Beixiaojie-Straße. Meine Zuneigung für das Dongsì-Postamt und das Dongsì-Viertel sowie die Freude an Reform und Öffnung trugen alle zusammen zu meinem Glück bei.

Später zog ich in die Gegend der 4. Nordringstraße und ging oft auf die Postfiliale-Yayuncun in der „Asian Games Village“. Dort war es sehr räumig, die vielen Schalter bildeten eine lange Reihe, wobei sehr oft nur die Hälfte davon in Betrieb waren.

Ich erinnere mich sehr gut an die Eröffnungsfeier der 11. Asienspiele am 22. September 1990 in Peking. An diesem Tag saß auch ich im „Beijing Workers' Stadium“. Ich feuerte die Fallschirmspringer an, die Fahnen und Girlande in der Hand hielten und aus niedriger Höhe einen Sprung wagten; ich applaudierte die einmarschierenden Athleten aus verschiedenen Ländern; ich fieberte vor der gezündeten Fackel der Asiatischen Spiele ... Damals hatte ich nicht daran gedacht, was für ein großes Postamt dafür benötigt wurde, und auch nicht, ob mancher Platz nach den Asiatischen Spielen nicht mehr genutzt werden würde. Schon gar nicht ahnte ich, wie sich die 1878 entstandene, moderne Post nach dem Jahr 2010 entwickeln würde.

Die Erinnerung an das Postamt der Asiatischen Spiele erzeugt bei mir ein besonderes Gefühl der wohligen Wärme und der Zugehörigkeit. Als ich

4 Beide Zitate stammen aus dem „I Ging“ (Das Buch der Wandlungen)

5 Ein zweiteiliges Sprichwort (Xiehouyu), wobei der zweite Teil, der die Botschaft „etwas Unnötiges zu tun“ trägt, nicht angegeben wurde.

6 In Rinderknochenmarkfett gebratenes Mehl, mit Zucker versüßt und mit Sesam verfeinert. Serviert wird es wie Tee, indem man es mit heißem Wasser aufgießt, daher auch der Name „Youcha“ (wortwörtlich „Fett-Tee“). „Niugu“ steht für „Rinderknochen“.

dorthin umzog, wurde die 4. Ringstraße gerade notrepariert. Der Baubeginn der 5. Ringstraße war bereits festgelegt worden. Vor und nach jedem Festtag kamen viele Wanderarbeiter zur Post, um Anweisungen einzuzahlen und Pakete aufzugeben. Die Wanderarbeiter, die vom Land in die Städte kamen, um dort zu arbeiten, haben ein wesentlich besseres Einkommen als auf dem Land. Es fühlte sich gut an, ihnen zuzusehen, wie sie in großer Anzahl mit Paketen für die Familie oder Geld in der Hand Schlange standen und warteten. Ich unterhielt mich mit ein paar Haushaltshelferinnen vom Land. Sie erzählten mir, dass jeder auf dem Land genug zu essen und anzuziehen hätte, solange die Bauern in den Städten arbeiten dürfen.

Im Postamt der Asiatischen Spiele gab es eine Mitarbeiterin, die ich für eine leitende Funktion hielt. Sie war Mitte Dreißig, und ihre Gesichtszüge strahlten Sanftmut und Gelassenheit aus. Manchmal runzelte sie die Stirn, manchmal lächelte sie ... Als ich einmal Geld aus einer Anweisung holte, fragte sie mich plötzlich: „Sind Sie Schriftsteller?“ Ihre Stimme war sehr leise, als ob sie nur mit sich selbst gemurmelt hätte. Ich nickte, ohne etwas zu sagen, und lächelte. In ihrem Gesicht erstrahlte ein zufriedenes Lächeln, wie der Sonnenschein im Frühling. Ihr Lächeln war viel wärmer, natürlicher und ungezwungener, als das Lächeln aller anderen Mitarbeiter, die ich jemals auf der Post, in Bussen, in den Geschäften und sogar in Restaurants erlebt hatte. Sie war offensichtlich sehr gebildet. Oft fühle ich mich beschämt, wenn ich als „Wang Meng“ identifiziert werde. Ich nenne das „Monsterjagd“, weil mich die Prahlerei auf der Straße anekelt. Ich hasse die Idee, aus den eigenen Bedürfnissen der Masse zuzuwinken. Ich wollte nicht von einer fremden, noch dazu so hübschen Dame erkannt werden. Ich bin kein Filmstar oder Popstar wie Liu Huan oder Wei Wei, die bei der Eröffnungsfeier der Asiatischen Spiele das Lied „Great Asia“ gemeinsam gesungen hatten: „In unserem Asien gleichen die Berge gehobenen Köpfen.“ Ich bin auch kein Olympiasieger wie der mehrmalige Goldmedaillengewinner Li Ning, auch wenn er beim letzten Auftritt auf den Olympischen Spielen in Seoul vom Gerät gefallen ist. Bitte gib mir einmal einen wahren Ruhm, dann kann ich dorthin fallen, wo ich nicht fallen wollte.

Auf einem Aushang in der Post sah ich den Namen meiner beliebten Postmitarbeiterin: „Su Xia“. Später musste ich gar keinen Ausweis mehr zeigen, wenn ich die Post persönlich aufsuchte. Auf der Rückseite der Postanweisung füllte ich, die dortigen Mit-

arbeiter nachahmend, in abgekürzter Form Folgendes aus: bei Dokumentart „I“ für „Identitätskarte“, bei der Ausstellungsbehörde „Dongchen“ für „Polizeidirektion des Dongchen-Distrikts der Stadt Beijing“. Kurz gesagt, egal auf welche Probleme ich stieß, half mir Genossin Su Xia sie zu lösen. Auf das Postamt der Asiatischen Spiele zu gehen, machte mir äußerst viel Freude und erfüllte mich mit einem warmen Gefühl. Genauer gesagt fühlte es sich um 8 Grad wärmer an als die normale wohlige Wärme, d.h. 17 Grad Celsius versus 25 Grad Celsius.

Obwohl ich mit dem Aufwand der Postdienste nicht ganz zufrieden war, erfüllte mich Su Xias Lächeln mit Wärme. Das Lächeln? Ja, denn daran erkennt man die Persönlichkeit, das Bildungsniveau und die Kultiviertheit eines Menschen. Ein übertreibendes Lächeln wirkt dumm, während ein untertreibendes auf die Unnatürlichkeit eines Menschen hinweist. Su Xias Lächeln war genau richtig: Das Postamt der Asiatischen Spiele ist für mich das wärmende Lächeln der Pekinger Post.

Einmal gab mir Su Xia versehentlich 10 Yuan mehr aus. Den Schein gab ich ihr selbstverständlich auf der Stelle zurück. Lächeln und Zugehörigkeit bringen auch ihre Probleme mit sich. Die Buchhaltung braucht kein Lächeln, sondern eine genaue, kalte Berechnung. In Laozis „Dao De Jing“ steht: „Der Himmel und die Erde sind nicht menschlich ... Die Heiligen sind nicht menschlich.“<sup>47</sup> Auch die leitende Postmitarbeiterin braucht nicht unbedingt ein so schönes Lächeln. Wichtiger sind die streng standardisierten Dienste. Die Dienstleistung sollte menschlich sein, sie muss aber auch standardisiert sein. Su Xia errötete und ich fühlte mich ganz schlecht. Später wurde mir gesagt, dass sie zur Postfiliale Dongsi versetzt wurde. Dies hatte natürlich nichts mit dem 10-Yuan-Schein zu tun, den sie mir zu viel ausgab. Ich war dennoch fassungslos und nahm mir immer wieder vor, in die mir vertraute Dongsi-Postfiliale zu gehen, um Su Xia dort zu besuchen. Seitdem sind nun acht Jahre vergangen, und ich habe sie nicht wiedergesehen. Sie muss schon in Pension sein, wie ich annehme. Auf diesem Wege möchte ich ihr meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Es gab noch einen weiteren Unterschied der Postfiliale der Asiatischen Spiele im Vergleich zu den anderen Filialen: Dort mussten damals die so genannten „Anweisungen hoher Summen“ oder Paketverständigungen zuerst im hinteren Bürobereich genau überprüft werden, bevor man sich mit den Originaldokumenten beim Schalter anstellen

---

7 Übersetzung nach Elisabeth Philips-Slavkoff, Jing Wang: *Die Weisheit des Laozi – Eine illustrierte Nachdichtung des Dao De Jing*, BACOPA Verlag, Schiedlberg, 2017



durfte. So hatte ich mehrmals die Gelegenheit den hinteren Bürobereich dieser Filiale zu betreten. Die Beobachtungen waren beeindruckend: sammeln und verteilen, kommen und gehen, hochheben und hinlegen, beladen und entladen, alles war in Bewegung. Es wurde nicht gesprochen, sondern ein Mechanismus mit einer ganzen Reihe an Interaktionen lief ganz lautlos: Sender und Empfänger, Gewinne und Verluste, zustellen und empfangen, Geld und Dinge, physische Kraft und geistige Leistungen, menschliches Denken und Computerarbeit, interne und externe Abläufe. Dieser selbst laufende Mechanismus birgt anscheinend eine Wahrheit in sich, die fortlaufend aktualisiert wird. Wozu sollte die Post sprechen? Hat die Post überhaupt eine Sprache? Die Post vernetzt alles untereinander, sie streut freudige Nachrichten in alle Richtungen und verbindet Verwandte und Freunde!

Auch wenn Su Xia nicht mehr dort arbeitet, gehört die Postfiliale der Asiatischen Spiele zu meinen Lieblingsorten. Die Postfiliale gefiel mir, sie war mir vertraut wie ein alter Freund und ich vermisse sie.

Ende des 20. Jahrhunderts bekam ich einmal eine Postanweisung über 2000 Yuan. Ich war gerade unterwegs in Hepingxiqiao und sah dort eine Postfiliale. Damals war das Internet bereits ein Teil unseres Lebens, das sich dadurch anfang zu verändern. Die Postdienste wurden viel fortschrittlicher, z. B. konnte man, egal welche Postleitzahl man hatte, bei jeder Postfiliale in Peking die einbezahlten Geldanweisungen beheben. Später konnte man sogar in anderen Provinzen den Geldbetrag auszahlen lassen, weil das ganze Land über Computer vernetzt war und die Postdienste nicht mehr regional begrenzt waren. Auf diese Weise verwandelte sich das ganze Land zu einem großen Schachbrett, und die Menschheit wurde eine Gemeinschaft. Als ich einmal in der Postfiliale-Hepingxiqiao Geld beheben wollte, teilte man mir mit, dass die Postfiliale nicht über diesen Betrag verfügte. Meine Güte! Es war ja bereits damals Gang und Gäbe, dass ein normaler Angestellter in Peking einige Tausend Yuan bei sich trug! SOWAS! Eine Postfiliale, die nicht einmal 3000 Yuan in der Kasse hatte! Ich staunte nicht wenig und dachte einige Zeit darüber nach. Schließlich kam ich darauf, dass die Handys seit etwa 20 Jahren die traditionellen Postdienste allmählich ersetzen. Das alles – von der ersten Generation des Mobiltelefons über Beeper bis zum Smartphone, Alipay, WeChat-Brieftasche, Verifizierung mit einer Bankomatkarte bzw. Kreditkarte – führte dazu, dass die ehemalige Glorie der Standardbriefe oder eingeschriebenen Briefe, der Telegramme, der kostspieligen und komplizierten Ferngespräche, sowie des Telekomamtes zu verblassen drohte. Um Himmelswillen!

Im Jahr 1958, als ich in Mentougou bei Peking arbeitete, dauerte der Briefwechsel mit meiner Familie fünf bis sechs Tage. Im Jahr 1980, als ich bei einer Schriftstellerveranstaltung der University of Iowa in den USA war, dauerte der internationale Briefwechsel zehn Tage. Als man dann Handys besaß, konnte man jederzeit SMS schicken. Insbesondere Smartphones und WeChat ermöglichten jederzeit eine sofortige Kommunikation. Die Kostspieligkeit und damit einhergehende Respekt vor grenzüberschreitenden Ferngesprächen und der damit verbundene schnellere Herzschlag waren also Geschichte.

Vor fünf Jahren zog ich noch weiter in den Norden Pekings, außerhalb der 5. Ringstraße, um genauer zu sein. Die Postfiliale dort machte einen desolaten Eindruck. An den Schaltern standen nur einzelne Kunden. Wenn man eine Postanweisung über 10 000 Yuan abheben wollte, musste man zuerst telefonisch einen Termin vereinbaren. Wenn man jedoch die angegebene Nummer wählte, klingelte es zwar, es hob aber niemand ab. Bereits eine Stunde vor Feierabend konnte kein Geld mehr am Schalter ausbezahlt werden. Die Mitarbeiter sahen irgendwie elend aus. Endlich begriff ich, dass die rapide Entwicklung der modernen Informationstechnologie die 140 Jahre alte chinesische Post (anfangs hieß sie „Post des chinesischen Reiches Qing“) mit noch nie da gewesenen Änderungen konfrontierte.

Ich erinnerte mich an mein Erlebnis in der Postfiliale Qinhuangdao in der Provinz Shandong. Es war auch gegen Feierabend, als man mir am Schalter kein Bargeld mehr für meine Postanweisung auszahlen konnte. Nachdem die Postmitarbeiter meine Erfahrung mit Postangelegenheiten festgestellt hatten, bemühten sie sich jedoch sehr, von da und von dort ein wenig Bargeld zusammen zu kratzen, und am Ende konnte ich die ganze Summe abheben. Tja, am Land sind die Leute eben netter!

Im Frühsommer 2017 erkannte ich endlich einige gravierenden strukturellen Änderungen bei der Post. Einmal wollte ich einen per Postanweisung zugewiesenen Geldbetrag beheben, da teilte mir ein Postmitarbeiter mit, dass die Postanweisung bereits zu den Diensten der Postsparkasse gehörte. Meine Güte! Am Schalter des Postamtes war es bis jetzt immer unkompliziert verlaufen. Ohne Schlange stehen zu müssen, hatte ich in zwei bis drei Minuten alles erledigen können. Nun musste ich zuerst herausfinden, wie es bei der Postsparkasse überhaupt funktionierte. Ob man dort vielleicht wegen 0,5 Yuan den Personalausweis herzeigen und beide Seiten kopieren musste, um danach noch weitere Formalitäten wie eine lange Wanderung durch Berg und Tal zu durchlaufen? Zum allerersten Mal musste ich

in derselben Postfiliale gezwungenermaßen vom Postbereich zum Bankbereich wechseln, wie ein verlassenes Kind oder ein geschiedener Ehepartner. Dort stand bereits eine lange Warteschlange. Schließlich konnte ich die Postanweisung einreichen, aber sie wurde sofort wieder zurückgewiesen. Der Grund war, dass ich das Formular mit einem Kugelschreiber ausgefüllt hatte. Deswegen musste ich alles noch einmal mit einem schwarzen Gelschreiber ausfüllen. Meine Identitätskarte wurde auch gleich zurückgewiesen, weil ich sie in einer Hülle belassen hatte. Man forderte mich auf, die Hülle zu entfernen. Der Mitarbeiter am Schalter war Mitte Dreißig, ich war damals bereits über achtzig Jahre alt. Wieso konnte er das nicht selbst erledigen? Dann teilte er mir in einer unfreundlichen Art und Weise mit, dass sein Kopierer kaputt war und er woanders hingehen musste, um meinen Ausweis zu kopieren. Er entfernte sich, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte, was auch ein Beweis dafür war, dass sich meine Sehkraft verschlechtert hatte. Ich hatte außerdem den Eindruck, dass die Mitarbeiter dieser Postfiliale außerhalb der 5. Ringstraße noch nicht in der Lage waren, gängige Höflichkeitsfloskel zu verwenden wie „Guten Tag“, „Danke“, „Entschuldigung“, „Auf Wiedersehen“ oder die südchinesische Floskel „interessant“, um jemandem gegenüber Aufmerksamkeit zu signalisieren.

Ich hatte eine Abneigung gegen die Änderung der Zuständigkeit für die „Postanweisung“. Die Postanweisung basiert auf menschliche Interaktion über eng vernetzte Postfilialen und auf wechselseitige Kontrolle. Die Prozedur ist deswegen recht unkompliziert, und die dafür zu entrichtende Gebühr von 1% des Betrags hat ihre Berechtigung. Die Postanweisung ist unendlich teurer als die Banküberweisung, weil die Banküberweisung gebührenfrei ist, also  $N:0 = \infty$ .

Von der ersten Sekunde an war ich skeptisch gegenüber dieser Änderung unserer geliebten Postanweisung mit wohliger Wärme.

2017 sollte ich eine Postanweisung über 3500 Yuan empfangen! Donnerwetter, so ein großer Betrag! Es waren die Tantiemen von einem Verlag in der Provinz Fujian. In der faul und langsam arbeitenden Filiale der Post und Postsparkasse überreichte ich meine Identitätskarte und die Postanweisung. Ein junger Mitarbeiter führte unterschiedliche Handgriffe an seinem Computer durch und ging dann zu seinem Chef, obwohl sein Computer nicht defekt war. Er bewegte sich an der Grenze der Reichweite meiner Sehkraft, so dass er für mich die ganze Zeit zwischen sichtbar und unsichtbar wechselte. Er sprach offensichtlich mit seinem Chef und ging dann auch noch zu ein paar anderen Kollegen.

Dann gingen diese Leute alle zusammen hinüber zum Postschalter, um sich bei den Mitarbeitern der Post einen Rat zu holen. Anscheinend brachte meine Postanweisung eine neue Herausforderung. Sie unterhielten sich miteinander, und danach kam der junge Mitarbeiter zurück und erklärte mir einiges, wovon ich nichts verstand. Eigentlich sah ich noch nicht so alt aus. Da mich der König der Hölle mit meinen vierundachtzig Jahren noch nicht geholt hatte, ging ich jeden Tag durchschnittlich 8363 Schritte. Im Sommer schwamm ich jeden Tag 800 Meter im Meer. Auf meinen Fotos in Badehose waren nicht nur ausgeprägte Armbeuger, sondern auch ein Sixpack zu sehen, was meine Freunde dazu veranlasste, die Bilder auf Manipulationen von Fotos des muskulösen Putin oder Schwarzenegger zu untersuchen. Zu meinem Bedauern hat sich jedoch mein Hörvermögen in den letzten drei Jahren von Tag zu Tag verschlechtert, so dass sich der sensible Musikliebhaber Wang Meng allmählich dem Wort „taub“ annähert.

Mein verschlechtertes Hörvermögen gab mir einen unschlagbaren Grund dem Bankangestellten ernsthaft zu sagen: „Entschuldigung, ich habe Sie akustisch nicht verstanden!“

Meine Worte setzten ihn wie erwartet ein wenig unter Druck. Ob er die Kunden freundlich bediente oder nicht, musste er einsehen, dass er einen alten Mann, der wahrscheinlich noch älter war als sein Großvater, am Schalter stehen hatte. Er hob die Stimme und wurde ernsthafter. Es war ihm eine kleine Spur von Höflichkeit anzumerken. Er sprach die Worte deutlich aus: „Die Transaktionsnummer der Postanweisung stimmt nicht. Im Computer scheint diese Nummer nicht auf, deswegen können wir Ihnen das Geld nicht auszahlen ...“ Mit dem Finger deutete er auf eine lange Nummer oben rechts auf der Postanweisung und erklärte mir, dass es sich um die „Transaktionsnummer“ handelte. Sobald er diese Nummer in den Computer eingab, spuckte das System die Rückmeldung „Keine Ergebnisse gefunden“ aus. Wenn die Nummer nicht vorhanden war, dann existierte auch die Postanweisung nicht. Ein grundlegender Fehler! „Was kann man jetzt tun?“, fragte ich. „Nun, was soll man denn tun? ...“ Er wirkte auch ratlos, da er offensichtlich auch zum ersten Mal einen derart merkwürdigen Fall erlebte. Vielleicht war es in der gesamten 140-jährigen Postgeschichte sogar das einzige Mal, dass die Transaktionsnummer auf einer ausgestellten Postanweisung falsch war.

Der junge Mann sagte geistesabwesend, diese Postanweisung sei von der Postfiliale in Jiuxianqiao ausgestellt und die Nummer dort ausgedruckt wor-

den. Die Postfiliale, in der sich seine Postsparkasse befand, sei nur der Zusteller der Verständigung. Dass die Nummer falsch war, hätte nichts mit seiner Postfiliale zu tun. Für seine Postsparkasse sei dies nur die Postanweisung eines gewissen Wang, der nicht einmal Kunde dieser Postsparkasse war. Seine Aufgabe und die seiner Kollegen war, die Echtheit dieser Postanweisung zu überprüfen. Zwanzig Minuten lang hätten sie die Echtheit der Postanweisung überprüft und nach Rücksprache mit dem Postzusteller festgestellt, dass sie keine Fälschung von dem vor alten Mann, der vor ihm stand, war. Der Postzusteller hatte dazu nichts zu sagen, da er dafür nicht verantwortlich war, und da er keine Verantwortung trug, war er daher auch nicht dafür zuständig, irgendwas zu sagen. Teilnahmslos und distanziert schlug er mir vor: „Wahrscheinlich können Sie in die Postfiliale in Jiuxianqiao gehen und dort Nachforschungen veranlassen. Vielleicht können die Leute dort den Fehler korrigieren und die Anweisung noch einmal ausdrucken und auf den Postweg bringen.“

Da verstand ich nur Bahnhof und wusste nicht, was ich tun sollte. Ich fragte noch einmal und noch einmal, was mit meiner Anweisung los war. Warum gab es diesen Fehler? Ich bekam keine Antwort. Der junge Mitarbeiter am Schalter war sehr beschäftigt, er musste noch den nächsten Kunden bedienen, der seine Postanweisung im Original abgeholt hatte und schon lange wartete. Hätte ich weitere Fragen gestellt, hätte ich nicht nur den jungen Mann verärgert, sondern auch den nächste Kunden, den übernächsten Kunden, den überübernächsten Kunden usw. Mir blieb nichts anderes übrig als zu gehen.

Was war nur mit unserer Post los? Während ich mir diese Frage stellte, verließ ich die Postfiliale. Bei gewissen Kleinigkeiten wie diese war ich nicht schnell genug. Ich fühlte mich leicht unzufrieden. Es musste wohl an mir liegen, dachte ich. Aber diese Leute vertraten doch die Post! Ich hatte eine Postanweisung bekommen, konnte aber kein Geld damit abheben. Die Schuld lag nicht an mir! Die Postangestellten hätten doch den Fall mit der falschen Transaktionsnummer weiterbearbeiten und sich bei mir entschuldigen sollen. Sie hätten wenigstens „Es tut mir leid“ sagen und meiner Aufforderung zu einer Nachforschung nachkommen können. Warum bemüht man sich, die Schuld von sich zu weisen, je mehr man seine Zuständigkeit betont? Na gut, wenn niemand dafür zuständig sein sollte, dann muss ich wohl eine Selbstkritik schreiben.

Ich mache ihnen keinen Vorwurf mehr. Vielleicht liegt es daran, dass die Anzahl der Poststücke drastisch zurückgegangen ist? Vielleicht wurden

die Paketdienste und EMS zu sehr von der Online-Expressindustrie in den Schatten gestellt? Die Postanweisung ist ja schon längst von der modernen und gebührenfreien Banküberweisung überholt worden, und Diensten wie der Telegrafie und dem Ferngespräch ist es auch nicht besser ergangen. Vor vielen Jahren war die Inbetriebnahme des Telegraph Towers in der West Chang'an-Straße eine großes, freudiges Ereignis! Jahrzehntlang war der Glockenklang des Towers das Wahrzeichen des neuen Chinas und der Stadt Beijing. Und jetzt? Bevor der Telegraph Tower 2017 geschlossen wurde, schickte ein langjähriger Mitarbeiter des Telegrafamtes eine Telegrafnachricht an sich selbst als Erinnerung, um 9,5 Yuan.

Ich war erschöpft. Drei Tage später beauftragte ich einen Assistenten, den ich zum Glück bekommen hatte, eine größere Filiale der Post und Postsparkasse aufzusuchen. Er ging in die Filiale in Wanshoulu. Weil ich nicht gut hörte, nicht gut erklären konnte und den Umstand gar nicht verstanden hatte, dachten wir beide, dass die Sache erledigt werden konnte, wenn man in eine größere und wichtigere Filiale hinging.

Einhalb Stunden lang schlug er sich in der besonderen Wanshoulu-Filiale durch, wo die zahlreichen Mitarbeiter sehr höflich waren und sich gut auskannten: Anweisung im Original holen, aufs Aufrufen warten, zum Schalter gehen, durch den Mitarbeiter überprüfen lassen, „Monstererscheinung“, mit dem Chef reden, Diskussion und Konsultation ... Nach der ebenso sorgfältigen und vielseitigen Überprüfung wie von den Mitarbeitern am 5. Ring kam man zum selben Ergebnis: Die Transaktionsnummer der Postanweisung war falsch und man konnte kein Geld damit abheben. Die Mitarbeiter hier waren aber wesentlich verantwortungsbewusster. Der zuständige Mitarbeiter rief die Filiale in Jiuxianqiao an. Laut Nachforschung der dortigen Mitarbeiter wurde bestätigt, dass sich da wirklich ein Fehler eingeschlichen hatte. Man versprach, den Fehler zu korrigieren und mir eine neue Verständigung zu schicken. Die Post wird immerhin an hunderttausenden Familien ausgetragen. Das Warten auf die Zustellung der zweiten Verständigung für dieselbe Postanweisung war auch nicht frei von Komplikationen. In unserem Wohnviertel befanden sich sieben Hochhäuser mit jeweils 25 bis 27 Stockwerken. Die Postboten gingen hier ganz selten zur jeweiligen Wohnungstür, sondern legten die Poststücke in die Postfächer im Erdgeschoß. Den Empfänger eines eingeschriebenen Briefes zu finden, war auch keine einfache Angelegenheit. Die Lebensweise und die verschiedenen Notwendigkeiten der Menschen hatten sich sehr geändert. Alles war moderner geworden. Die Zeit, wo die

Postboten Briefe und Zeitungen zur Tür gebracht hatten, lag schon weit zurück.

Fünf oder sechs Tage später war die neue Verständigung endlich da. Diese hatte auch ein schwieriges Schicksal durchlebt. Sie landete zuerst in der Dongbahe-Filiale, die aber darauf vermerkte: „Nicht in unserer Zuständigkeit, sollte an Filiale X weitergeleitet werden“. Wieder und wieder ein großes Durcheinander ... Wieder bat ich meinen Assistenten, sich darum zu kümmern. Es war unglaublich, dass der dreistellige „Identifikationscode“ unterhalb der korrigierten 14-stelligen arabischen Ziffer immer noch überall an den Computern der Post und Postsparkasse ein hoffnungsloses Ergebnis verursachte: „Diese Nummer existiert nicht“. Zum Weinen hatte ich keine Tränen mehr.

Zu dieser Zeit wollte mir eine große Zeitung Tantiemen auszahlen. Ich äußerte den Wunsch, dass man mir die Tantieme via Banküberweisung auszahlen sollte, weil ich glaubte, es würde nur einige Minuten in Anspruch nehmen und auch gebührenfrei sein. Mein Wunsch wurde unerwarteterweise abgelehnt, weil deren Buchhaltung auf die Postanweisung bestand. Sie begründeten dies dadurch, dass man eine ganze Reihe von Postanweisungen zur Postfiliale seines Vertrauens bringen konnte und sofort eine Zahlungsbestätigung bekam. Manche Serviceanbieter denken zwar gerne darüber nach, wie sie ihr Service am liebsten anbieten, aber nicht darüber, ob auch der Serviceempfänger diese veraltete bzw. vertraute Art und Weise bevorzugt. Es gibt allerdings auch die Variante, wo ein Serviceanbieter durch eine plötzliche Änderung dem Serviceempfänger große Unannehmlichkeit verursacht.

Meiner Beobachtung nach steht bei jedem Zahlungsauftrag der Online-Überweisung folgendes dabei: „Wichtiger Hinweis: Der Zahlungsauftrag gilt nicht als Zahlungsbestätigung und soll nicht doppelt in die Buchführung aufgenommen werden.“ Und dann noch als letzte Zeile „Überweisung via Mobile-Banking gebührenfrei“.

Selbstverständlich war das eine Schutzmaßnahme für den Online-Verkauf. Ich glaube, damit ist gemeint, dass der Verkäufer nicht beim Erhalt des Zahlungsauftrags, sondern erst beim Eingang der Zahlung auf sein Konto die Waren versenden muss. Keine Lieferpflicht gegen einen Überweisungsauftrag bedeutet aber nicht, dass der Betrag nicht überwiesen wurde. Wenn solch ein Überweisungsauftrag nichts bedeutet, wozu braucht man

diesen Zettel überhaupt? Außerdem sollte man für jede Einnahme und Ausgabe verlässliche Nachweise aufbewahren. Die Buchhaltung ist zwar nicht meine Stärke, trotzdem verstehe ich einiges davon. Wieso lehnte eine so große Zeitung die Online-Überweisung ab und beharrte auf die bloß nominell existierende Postanweisung, die in der Tat zu etwas anderem geworden ist?

Um Himmels willen, jetzt bin ich beinahe dabei, einen Wirtschaftsroman zu schreiben! Was für eine Schande! Kein Wunder, dass der zuständige Redakteur bei der Zeitschrift „Renmin Wenxue“ (Volksliteratur) mir den Titel „junger Schriftsteller für neue Erschließungsgebiete“ verliehen hat.

Auf diese Weise verwandelte sich die „Post“ zu einem Begriff, der an meine Nerven zerrte, die sich auch durch die Einnahme von modern gewordenem Melatonin nicht beruhigen ließen. Ich war ratlos. Das ließ mich an die sonderbare Aussprache der Leute aus Hunan und Hubei denken, wo „Wunai“ (ratlos) zu „Wulai“ (frech) wird. *Der älteste Sohn jätet auf dem Bohnenfeld an der Ostseite des Baches. Der zweite Sohn flechtet gerade den Hühnerkäfig. Der beliebteste jüngste Sohn liegt frech am Bach und schält den frisch gepflückten Lotos.*<sup>8</sup> Bohnenfeld jäten, Hühner züchten, Lotus schälen ... Wie idyllisch und glücklich der prämoderne Dichter Xin Qijing doch war, ohne Internet, ohne Überweisung, ohne Postfiliale und Briefmarken!

Es war gut, dass ich gerade diese kleinen Geschichten des historischen Wandels erlebte. Ich spürte eine 16-Pfund-schwere Bowlingkugel eines nicht fiktiven Romans in Richtung meiner Kegel rollen. Vielleicht traf sie alle Kegel und schaffte 30 Punkte. Um die 30 Punkte zu erreichen, mussten aber alle Kegel umfallen. Einen Tag später fuhr ich mit meinem Assistenten noch einmal die weite Strecke nach Jiuxianqiao. Ich war gespannt, was uns erwartete. Nach hartnäckigem Nachfragen kam endlich ein erfahrener Mitarbeiter, der für die Daten der Anweisungen zuständig war, zum Schalter. Er konnte unseren Schilderungen zuerst einfach nicht glauben. Auch seine Überprüfung ergab schließlich die Meldung: „Diese Nummer existiert nicht“. Es war fast schon Feierabend. Die Angelegenheit war dem erfahrenen Mitarbeiter zwar ein wenig unangenehm, aber er machte keine Anstalten, sich zu entschuldigen. Er druckte die Verständigung erneut aus und überreichte sie uns. Zum dritten Mal bekam ich nun eine Verständigung für die Postanweisung. Unsere Frage, ob diesmal die Nummer richtig war,

---

8 Zitat aus dem Gedicht „Qingpingle – Dorfleben“ (清平乐 村居) von Xin Qiji (1140-1207)

wurde einfach ignoriert. Bei Konfuzius heißt es, es sei besonders schwierig, immer einen angenehmen Gesichtsausdruck zu haben. Bei diesem Mitarbeiter war dies auch der Fall. Den westlichen Teil der Halle, wo sich die Schalter der Postsparkasse befanden, durften die Kunden aufgrund der späten Stunde bereits nicht mehr betreten. Auf unser Bitten und Danken wurden wir schließlich doch hineingelassen. Nach einer Wartezeit von über einer halben Stunde bekamen wir endlich die 3500 Yuan. Es wurde bereits dunkel. Der Haupteingang wurde zugesperrt, fast alle Kunden waren weg und die Reinigungskräfte begannen ihre Arbeit. Ich musste daran danken, wie beschämend es war, nicht wie ein Wanderarbeiter hart arbeiten zu müssen und mein Leben zu riskieren, um Geld zu verdienen. Am Rückweg gab es die ganze Zeit keinen Stau, so ein Glück! Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Auf die Post und die Postsparkasse sowie auf meine Hartnäckigkeit!

Warum sagte dieser Freund bis zum Schluss nicht ein einziges Mal „Entschuldigung“? Gerieten solche Höflichkeitsfloskeln, die mit der Reform- und Öffnungspolitik eingeführt worden waren, bereits wieder in Vergessenheit?

Gemischte Gefühle über die ganze Angelegenheit begleiteten mich danach über eine längere Zeit. Rückblickend wurden die ersten Briefmarken, die den Namen „Großer Drache“ trugen, durch das Postamt des Tianjin-Zollamtes im Juli 1878 veröffentlicht. Im Jahr 1896 (dem 22. Regierungsjahr des Kaisers) bewilligte Kaiser Guangxu<sup>9</sup> die Eröffnung der Post des Großen Qing-Reichs, die von Sir Robert Hart, Generalinspektor des Kaiserlichen Seezolldienstes Chinas, nach britischem Vorbild gegründet wurde. Zu der Zeit der Republik ist aus der „Post des Großen Qing-Reichs“ die „China Post“ geworden. Als ich in der Republik lebte, stellte ich fest, dass zu jener Zeit die Banken, die Post, die Eisenbahngesellschaft und die sehr seltene Zivilluftfahrt zu den bestgeführten und nobelsten Branchen mit Spitzenverdienern gehörten. Nach 1949 wurde die chinesische Post neu aufgestellt, sie verbreitete sonnige und freudige Nachrichten und war ein Symbol der Motivation und des Zusammenhalts des chinesischen Volkes. Mit der Reform- und Öffnungspolitik wurde die Postsparkasse ins Leben gerufen, deren Stärke in dem sehr dichten Filialnetz lag: über 50.000 Postämter und über 40.000 Postsparkassen landesweit. Besonders erwähnenswert ist der effiziente Service für Wanderarbeiter. Es war eine dem Volk zu Diensten stehende Institution

durch und durch. Das Volk stand im Mittelpunkt. Wie kam es also dazu, dass ich diese miserable Erfahrung machen musste? War die Glorienzeit der Post vorbei? Wie wäre es ohne mein Privileg und den eisernen Willen gelaufen? Würden diese 3500 Yuan vielleicht immer noch in den Wolken schweben? Die Summe war zwar auf dem Papier sichtbar, aber das Geld war nicht greifbar. Überall und immer wieder stieß man auf harten Widerstand. Der gleiche Fehler wurde immer wieder wiederholt. Das machte einen ratlos und zwang einen dazu, frech zu werden. Eine Entwicklung braucht immer eine gewisse Erneuerung, und eine Erneuerung basiert auf eine gewisse Art von Ersetzen. Gedeiht das Ersetzen, fühlt sich dann das Ersetzte bedrückt und stirbt? Nein, so weit würde es nicht kommen. Die Post ist so mächtig, sie hat so ein starkes Team und verfügt über viele professionelle Erfahrungen, sowie neue Erfindungen und Ziele ...

Kurz danach hatte ich die Ehre die führende Persönlichkeit der chinesischen Postzentrale kennen zu lernen. Von ihm erfuhr ich viele Erneuerungen, Entwicklungen und Entschließungsschritte der Post, was mich sehr glücklich machte und zur Selbstreflexion über meine Zerbrechlichkeit und Eingeschränktheit veranlasste.

Gleichzeitig setzte ich meine Hoffnung in die Medien und die ganze Gesellschaft, dass Modernisierung, Vereinfachung und Standardisierung aller Arten von Überweisung- und Auszahlungsgeschäften im Internetzeitalter weiterhin gefördert werden. Ich bin davon überzeugt, dass auch die Post und die Postsparkasse ihre Geschäfte anpassen werden. Die Sparkasse kann sicherlich der Forderung nach einem Zahlungsnachweis des Auftragsgebers nachkommen, der nicht weniger bedeutungsvoll ist als der Zahlungsnachweis der Postanweisung. Die Buchhaltungsabteilungen jener modernen Fachmedien, die in der chinesischen Mobil- und Webindustrie fast live berichten, sowie die Medien und Zeitschriften des Finanzmanagements müssten mühelos die einfachste, schnellste, risikoärmste, legalste Überweisungsmethode anwenden, die sowohl dem Empfänger, als auch dem Auftraggeber am besten dient, die Geldwäsche am besten verhindert und somit steuertechnisch auch den Interessen des Staates am besten nachkommt. Das ist nicht nur eine technische Frage, sondern eine Frage der Entwicklung und des Fortschritts.

2018 besuchte ich die Gemeinde Shangzhuang Zhen am nördlichen Ende des Haidian-Bezirks

---

<sup>9</sup> Guangxu (1871 – 1908) war der vorletzte Kaiser der mandschurischen Qing-Dynastie. Er bestieg im Alter von drei Jahren den Drachenthron. Bis zu seiner Volljährigkeit 1889 führte die Kaiserinwitwe Cixi die Regentschaft, aber auch danach übte sie erheblichen Einfluss auf die Regierungsarbeit aus.

und wollte nebenbei eine Postanweisung abheben. In dieser Gemeinde befinden sich das Sumpfgebiet Cuihu (Türkischer See), der Naturpark Daoxianghu (See der duftenden Reispflanze), die Cao Xueqin<sup>10</sup>-Drachenwerkstatt und der Tempel des Ostgipfels. Von Unkraut und Wildblumen überwuchert, war das Gebäude des Tempels zwar nicht mehr in seinem besten Zustand, aber die vollständig erhaltene Konstruktion war trotzdem sehr eindrucksvoll. Dieser Tempel ist angeblich zur Regierungszeit des Kaisers Kangxi<sup>11</sup> unter der Leitung seines hohen Beamten Nalan Mingzhu<sup>12</sup> renoviert worden. Deshalb befindet sich hier eine Gedenktafel für den Dichter Nalan Xingde. In der Nähe ist auch ein Nalan-Museum errichtet worden. Sowohl Cao Xueqin, als auch Nalan Xingde hinterließen hier ihre Spuren. Dieses Sumpfgebiet mit seinen vielen Seen ist eine Seltenheit für Beijing.

Als ich mich am Shayang-Weg befand, der die Bezirke Haidian und Changping voneinander trennt, zeigte mir mein Navigationsgerät an, dass es dort erfreulicherweise eine Postsparkasse gab. Gegenüber der Postsparkasse befand sich eine Gaststätte, die für ihre Spezialität aus Fangschreckenkrebsen sehr gute Internetkritiken erhalten hatte. In der Postsparkasse angekommen sah ich frisch gestrichene Wände, sowie sehr saubere, glänzend gestrichene Fenstern und Türen. Die Sonne des frühen Winters hellte den sauberen und geräumigen Saal auf. Die nicht zu vielen, aber auch nicht zu wenigen Kunden waren alle schick gekleidet. Ich nahm an, diese Filiale sei neu eröffnet worden. Als ich den kleinen, zweistelligen Betrag der Postanweisung abheben wollte, überwältigte mich unerwarteterweise das Lächeln der Mitarbeiterin. Auf diese Weise bekam ich einen sehr guten Eindruck von den Einwohnern in Haidian und Changping. So gesehen war diese Filiale an der 6. Ringstraße sogar kundenfreundlicher als andere. Während ich die Postanweisung abhob, fragte ich beiläufig: „Könnte man bei Ihnen auch ein Handykonto eröffnen?“

„Selbstverständlich!“

Das Lächeln der Mitarbeiterin erinnerte mich an Su Xia, aber auch an Konfuzius, an den Roman „Der Traum der Roten Kammer“ von Cao Xueqin, sowie Nalan Xingdes Gedichten. War das die Ader der Kultur des alten Pekings? Konfuzius meinte mit sei-

ner Feststellung, dass es „besonders schwierig sei, immer einen angenehmen Gesichtsausdruck zu haben“, dass die Fürsorge der Kinder für ihre Eltern bei Weitem nicht erreicht ist, wenn man schlicht für den Unterhalt der Eltern aufkommt. Sowohl in Bezug auf die Fürsorge der Kinder, als auch für die Menschlichkeit sei ein freundlicher Gesichtsausdruck unentbehrlich. Der Gesichtsausdruck verrät auch das Bildungsniveau eines Menschen. Daher sollte man optimistisch und souverän auftreten. Laut dem Geschichtswerk „Han Shu“<sup>13</sup> soll Konfuzius gesagt haben, dass verloren gegangene traditionelle Gepflogenheiten, Moral, Kultur usw. beim gemeinen Volk wieder zu finden seien.

Ich fasste mir ein Herz und fragte: „Welchen Betrag muss man mindestens am Konto haben, um ein Handykonto zu aktivieren?“

Von der Frage ein wenig überrascht, antwortete sie: „Diesbezüglich ...“ Sie unterbrach sich, lachte dann und meinte: „Es gibt diesbezüglich keine Regelung. Auch wenn Sie gar kein Geld am Konto haben, steht der Aktivierung nichts im Wege.“

„Na dann ... könnte ich so ein Handykonto eröffnen?“ Ich war immer noch skeptisch und fühlte mich unsicher.

Die freundliche Filialeiterin, die für die Eröffnungsberatung zuständig war, führte mich in eine ruhige Ecke des Kundencenters und beriet mich ausführlich. Bald darauf erschien auf meinem Smartphone das Symbol der Post. Die grüne Farbe steht für Frieden, Entwicklung und Reinheit. Links ist das Schriftzeichen „Zhong“ (für „Mitte“, hier als Abkürzung für „China“ bzw. „Reich der Mitte“), rechts ist ein Bild, das Wege, Wolken, Wellen, ein Netz, eine Wildgans bei der Nachrichtenüberbringung oder ein abstraktes, aber vielsagendes mathematisches Symbol bzw. das Symbol des Schicksals zeigt. Man erklärte mir sogar die Abkürzung der Postsparkasse: „PSBC“. „BC“ steht für „Bank of China“. Wir kamen aber auf eine eigene lustige Interpretation für „BC“, nämlich „Bu Cun“ (= nichts einzahlen). Auch wenn man nichts einzahlt, wird man ganz herzlich bedient. Wie großzügig die Postsparkasse ist! „PS“ ist zwar als Abkürzung einer Software für Bilderbearbeitung bekannt, sie steht hier aber für „Postshop“.

---

10 Cao Xueqin (1715(?) – 1763(?)) war ein chinesischer Schriftsteller und Autor des Romans „Der Traum der roten Kammer“.

11 Kangxi (1654 – 1722) war der zweite chinesische Kaiser der Qing-Dynastie und regierte ab 1661 einundsechzig Jahre lang über China.

12 Nalan Mingzhu (1635 – 1708) war ein wichtiger Beamter der Kangxi-Regierung und hatte mehrere Funktionen inne (inkl. die des Lehrers des Kronprinzen). Sein ältester Sohn Nalan Xingde (1655 – 1685) war ein berühmter Dichter der Qing-Dynastie.

13 Als die zweite der 24 Dynastiegeschichten behandelt Han Shu die chinesische Geschichte zwischen 206 v. Chr. bis 24 n. Chr. und umfasst 100 Rollen (Bände).

Da ich bereits ein wenig Erfahrung mit der Mobile-Banking hatte, konnte ich den Erläuterungen der Filialleiterin gut folgen, so dass ich für meine moderne, schnelle Auffassungsgabe in hohem Alter sehr gelobt wurde. Das freute mich außerordentlich! Schon bald kam die Gelegenheit, die Mobile-Banking zu praktizieren. Es war so unkompliziert wie im Handumdrehen: zuerst ein Klick auf das hübsche Logo, dann „Alles anzeigen“ oder direkt „Postanweisung“ auswählen, danach Login mit Passwort. Zwischen den beiden Varianten „Anweisung nach Adressen“ oder „Anweisung nach Passwort“ wählte ich die erste und konnte anschließend die 14-stellige Transaktionsnummer und den 3-stelligen Identifikationscode eingeben. Danach wurde der Betrag angezeigt, z. B. 85,20 Yuan. Ich klickte auf „bestätigen“, und die Sache war somit erledigt. Das Geld gelangte sofort auf mein Konto, so schnell, dass ich daran zweifelte und gleich nochmal kontrollieren musste. Es war alles korrekt, der Betrag stimmte ganz genau und war unverzüglich an mich überwiesen worden.

Danach konnte ich das Menü „Überweisung“ auswählen. Der Empfänger der Überweisung war auch ich: den Namen, die Kontonummer, die Bank, die Nummer des Ausweises eingeben, dann bestätigen, Handynummer eingeben, auf den Bestätigungscode warten, 60 Sekunden, 58 Sekunden, 49 Sekunden ... Keine Sorge! Als 36 Sekunden angezeigt wurden, erschien die Geheimzahl auf dem Handy. Ich tippte diese Ziffer ein, drückte auf „weiter“ und der Betrag ging nun ohne Weiteres auf mein beliebtes Bankkonto ein.

*Am helllichten Tag gönne ich mir einen Wein, um für meinen Gesang Stimmung zu machen.*

*Die wunderschöne Frühlingslandschaft leistet mir Gesellschaft, gut gelaunt kehre ich in meine Heimat zurück.*

*Um den angewiesenen Betrag zu beheben, muss man gar nicht Schlange stehen.*

*Welche Taste man tippt, wird klar vorgegeben.<sup>14</sup>*

Auf die Tasten tippen wie man im Salonstück „Das Gebet einer Jungfrau“ von Tekla Badarzewska am Klavier spielt. Ich dachte nach und war voller Kritik mir selbst gegenüber. Die Welt entwickelte sich jeden Tag weiter. Die Technologie und die Geräte änderten sich und damit änderten sich auch die Vorgänge. Auch die Gewohnheiten waren dabei, sich anzupassen. Sie sollten nur kommen, die Modernisierung aller Zeiten, die neuen Technologien, einfach kommen, bitte! Wenn jemand bei jeder Kleinig-

keit gleich der großen Unzufriedenheit verfällt und sich darüber beklagt, wie soll ein solcher Mensch mit der modernen Zeit Schritt halten? Wie soll man von wissenschaftlichen und technischen Neuerungen und Errungenschaften sprechen können? Wie soll man mutig nach vorne schreiten? Ich bitte um Entschuldigung, liebe Post, geliebte Postsendungen, liebe Postsparkassen, Postangelegenheiten und geliebte Postfluggesellschaft!

Extreme Freude macht traurig, auf den Vollmond folgt der abnehmende Mond. Nach ein paar erfolgreichen Selbstbedienungen bei Postanweisungen stellte sich bei mir eine gesteigerte Euphorie über die moderne Technologie ein. Und plötzlich kam der große Rückschlag. Ich saß in einem öffentlichen Verkehrsmittel und bediente nebenbei die Handybank der Postsparkasse. Die Auszahlung der Anweisung wurde erfolgreich erledigt, dann wollte ich den Betrag auf mein gewöhnliches Bankkonto überweisen. Ich muss irgendwie den Menüpunkt „Überweisung“ zu einem falschen Zeitpunkt betätigt und danach sogar wieder das falsche Menü „Überweisung mit Passwort“ ausgewählt haben. Im Feld „Empfänger“ gab ich die Kontonummer ein. Wegen meiner „Altersdemenz“ und meines ungestümen Zustands gelangte der Betrag über 1000 Yuan in irgendeine Wolke im Himmel oder in irgendeine Ameisenhöhle in der Erde oder in irgendeinen Koffer irgendwo auf der Welt. Dafür wurden auch noch 10 Yuan an Gebühren abgezogen. Wiederum war ich verwirrt, diesmal darüber, dass die Postsparkasse 1% Gebühren für die Anweisung verrechnete, obwohl alle anderen Banken keine Gebühren für Überweisungen erhoben.

Nach einer Woche war der Betrag immer noch nicht auf meinem Konto eingegangen. Auf meinem Konto bei der Postsparkasse war der Betrag aber auch nicht mehr auffindbar. Sobald ich die App am Handy startete, konnte ich gleich unter dem Menüpunkt „Überweisung“ meine am häufigsten verwendete Kontonummer sehen, d.h. diese intelligente Software hatte nach ein paar Überweisungen an dieses Konto bereits alles vorbereitet. Sobald ich also Einzahlungen zu machen hatte, konnte ich ganz ohne zusätzlichen Aufwand und Mühe an das bekannte Konto überweisen. Die diesmalige, von mir selbst ausgelöstes Problem, war nicht nur für mich, sondern auch für die Postsparkasse und für die Bank eine große Unannehmlichkeit.

Also erschien ich wieder in Shangzhuang, dem Ort mit seinen besonders reichen kulturellen Spu-

---

14 Die ersten zwei Sätze sind ein Zitat aus dem Gedicht „Zurückeroberung der verlorenen Gebiete in Henan und Hebei“ (闻官军收河南河北) von Du Fu (712 – 770). Die weiteren zwei Sätze sind eine Nachdichtung des Autors.

ren. Herrn Cao Xueqin und Herrn Nalan sei Dank! Wang Meng lässt ihnen untertänigst seine Grüße ausrichten! Auch unsere Vorfahren, die die chinesische Post gegründet haben, seien alle begrüßt! Wieder erschien ich in der sauberen und ordentlichen Shayanglu-Filiale der Post und Postsparkasse gegenüber dem Gasthaus mit der Spezialität aus Fangschreckenkrebsen. An diesem Tag war das Kundencenter gesteckt voll, da in jener Woche verschiedene Zuschüsse, insbesondere die Zuschüsse für Pensionisten ausbezahlt wurden. In den städtischen Vierteln werden solche Zuschüsse von der „Agriculture and Commerce Bank“ ausbezahlt, in dieser ländlichen Region aber übernimmt das die Postsparkasse. Nun begriff ich, warum man hier in der Nähe der 6. Ringstraße die spezifische Kultiviertheit aus dem alten Peking zu spüren bekam. Ja, die traditionelle Höflichkeit, die Moral und die Kultur sind beim gemeinen Volk wieder zu finden. China wird für immer ein Staat der Höflichkeit sein!

Wieder einmal war es die Filialeleiterin, die sich meine Beschwerde mit noch mehr Aufmerksamkeit anhörte. Sie zeigte mir gegenüber keine Missbilligung und auch keinerlei Gleichgültigkeit, sondern viel Mitgefühl. Sie versuchte alles und fragte mich nach der Transaktionsnummer. Ich klickte auf die App, suchte im Himmel und unter der Erde, fand sie aber nicht. Sie half mir, unter den SMS-Verständigungen zu suchen, und dabei stießen wir auf allerlei Bestätigungscodes. Außerdem: Sturmwarnungen, Wetterwarnungen vor Temperatursturz oder Regensturm, Warnungen vor Luftverschmutzung der blauen, gelben oder in seltenen Fällen roten Warnstufe. Wir fanden auch verschiedenste Werbung und natürlich auch die Nachrichten der Postsparkasse. Leider tauchte dabei keine Transaktionsnummer auf. Ich überlegte sogar, ob ich die lästige, lange, 14-stellige Nummer abgelehnt oder sie ohne Überlegung gleich gelöscht hatte.

Die verständnisvolle Filialeleiterin zeigte sich angemessen besorgt und verantwortungsbewusst. Zugleich wirkte sie optimistisch und selbstsicher. Sie hatte noch nie zuvor einen Fall wie meinen erlebt, versicherte mir aber zu 100%, dass die Software der Bank es nicht einmal zulassen würde, dass Beträge wie 1 Fen oder 0,1 Fen einfach verschwinden könnten. Mit der Anweisungsverständigung

in der Hand recherchierte sie am Computer des Schalters. Danach telefonierte sie mit der Zentrale, sprach mit dem Softwareberater und mit anderen Experten wie Konstrukteuren, Ingenieuren, Kontrollleuren und Operatoren aus der technischen Abteilung der Zentrale. Sie tat ihr Bestes und schenkte dem alten Wang Meng ihre volle Aufmerksamkeit.

Leider konnte ich an dem Tag nicht mehr lange warten und musste mich verabschieden, da ich noch einen Interviewtermin hatte. Die Nicht ich, sondern die Filialeleiterin war ein wenig enttäuscht. Ich gab ihr einige Telefonnummern, unter denen sie mich erreichen konnte, und stärkte mich innerlich, um das viel zitierte Sprichwort anzuwenden: „Wo Unwissenheit Glück bedeutet, ist es Torheit, weise zu sein.“ Ich dachte sogar darüber nach, dass es eine interessante Geschichte war. Ben Shalom Bernanke, der Vorsitzende des Federal Reserve System, hatte kurz zuvor gesagt: „Alle Geschichten sind gute Geschichten.“ Dieser Satz wurde auch oft im Phönix TV zitiert. Ich kannte den Hintergrund und den Zweck dieser Aussage nicht, fand sie aber im literarischen Sinne absolut korrekt. Traurige Geschichten sind manchmal rührender als lustige Geschichten. Die Geschichte eines Zusammenbruchs ist manchmal bewegender als die Geschichte von schnellem Reichtum. Abgesehen davon wirken Liebesgeschichten wie „Die Pfauen fliegen nach Südosten“<sup>15</sup>, „Die Phönix-Haarnadel“<sup>16</sup> oder auch „Romeo und Julia“ berührender als Geschichten mit einem Happyend. Vielleicht wäre eine Kurzgeschichte über die verschwundenen überwiesenen Tantiemen gar keine schlechte Idee. Modernisierung, Digitalisierung, Firmen wie ZTE, Huawei, Apple und Namen wie Steve Jobs und Bill Gates brachten bei mir die Ruhe des Alters durcheinander. Man sollte die modernen Technologien wertschätzen lernen, das Gelernte gut zusammenfassen und festigen, und sich vielleicht auch ein wenig darüber beklagen dürfen. So wäre alles noch moderner, noch näher bei Foucault und noch dramatischer. Die Tradition des Charlie Chaplin wird fortgesetzt, man isst Wassermelone und schaut sich „Moderne Zeiten“ an.

Mitten in diesen Gedanken bekam ich eine SMS von der Filialeleiterin. Nach dem Gespräch mit dem Computeringenieur konnte sie mir folgende Bedienungsschritte ansagen: 1. „Login“; 2. „Mein

---

15 „Die Pfauen fliegen nach Südosten“ (孔雀东南飞) ist die älteste, erzählende, lange Lyrik in der chinesischen Literaturgeschichte und gehört zu den beiden besten Yuefu-Gedichten (乐府诗). Dieses Gedicht stammt aus der Östlichen Han-Dynastie (25 – 220) von einem unbekanntem Autor. Es handelt von den liebenden Liu Lanzhi und Jiao Zhongqing. Sie waren verheiratet, aber Jiaos Mutter veranlasste, dass sie sich voneinander scheiden ließen, weil sie Liu nicht mochte. Lius Bruder zwang sie dann einen anderen Mann zu heiraten. Am Ende begingen beide vor Lius zweiter Hochzeit Selbstmord.

16 „Die Phönix-Haarnadel“ (钗头凤) stammt vom berühmten Dichter der Südlichen Song-Dynastie Lu You (1125 - 1210). Lu You und Tang Wan waren ein harmonisches Paar. Lus Mutter befürchtete aber, dass die Liebe ihren Sohn ruinieren würde. Also wurden beide gezwungen, sich nach drei Jahren Ehe scheiden zu lassen. An einem Frühlingstag nach sieben Jahren traf Lu in der Nähe eines Tempels Tang wieder und schrieb dieses rührende Gedicht.



Konto“; 3. „Einstellungen“; 4. „Aufzeichnungen“; 5. „Suche“; 6. „Transaktionszeitraum“; 7. „Suche“; 8. „Details“; 9. Pfeil nach unten; 10. „Transaktionsnummer nachsehen“. An dieser Stelle sollte ich nicht gleich mit einer neuen Bearbeitung beginnen, sondern zuerst zur „Transaktionshistorie“ gehen. In diesem Informationszeitalter darf man wirklich kein Schwächling sein!

Endlich wurde die Transaktionsnummer „1820019 7353055“ ausfindig gemacht, ganz zweifellos und deutlich zu erkennen wie die Zutaten im kalten Gericht „Doufu mit Jungzwiebeln“. Das ist das Geheimnis des Himmels, das ist die Technologie, das ist das Reichtum, das ist der rechte Weg und die Ordnung sowie deren Wirkung, das ist der schöne Klang der modernen Sonaten, das ist Kongfu plus Qi, die Acht Diagramme, Yin und Yang, sowie „Aus Einheit entsteht Dualität. Auf Dualität folgt Dreiheit. Dreiheit erzeugt alle Wesen“<sup>17</sup>. Ganz mühelos, wie im Handumdrehung!

Ich befolgte diese Prozedur mit höchster Genauigkeit. Es verlief reibungslos, und ich konnte anhand der Transaktionsnummer erfolgreich den Betrag wiederfinden. Eine kurze Pause, ein Lächeln, dann drückte ich auf „Überweisung rückgängig machen“, gegen 2 Yuan Gebühren. Blitzschnell erschien dieser Betrag wieder auf meinem Konto bei der Postsparkasse. Ein Klick auf die gespeicherte Kontonummer und Eingabe des Bestätigungscodes, den ich per SMS erhielt, und schon kam es zu einem Happyend!

Es werden nicht mehr so viele Bücher und Zeitschriften zugestellt, Briefe wie „Das Antwortschreiben an Ren An“<sup>18</sup>, „Die Antwort von Li Ling auf Su Wu“<sup>19</sup> oder „Das Schreiben an Shan Tao, um die Freundschaft zu ihm abzubrechen“<sup>20</sup> kommen höchstwahrscheinlich nie mehr wieder vor. Für die

meisten Manuskripte wird es auch kein handschriftliches Original mehr geben. Die Farbenfrohen roten Kuverts mit Geldgeschenken werden nur mehr selten zu sehen sein. Sogar Geldscheine werden immer seltener verwendet werden. Somit ist die Prozedur zum Allerwichtigsten geworden: Wichtigkeitsnummer 1: die Prozedur, Wichtigkeitsnummer 2: wiederum die Prozedur, Wichtigkeitsnummer 3: noch einmal die Prozedur. Die Prozedur stellt das Leben, das Reichtum, das Talent und das Know-how dar.

Als ich meine große Dankbarkeit aussprach, erwiderte die Filialeiterin, dass so etwas zu ihrer Arbeit gehörte und in ihrer Verantwortung lag. Sie bedankte sich bei mir für ihr dazu gewonnenes Wissen. So eine gute Filialeiterin, so eine gute Postsparkasse und so eine gute Post! Ich gratulierte der Filialeiterin für die hervorragende Arbeit, die ihre neue Filiale leistete. Daraufhin erwiderte sie, dass ihre Zweigstelle bereits seit zwei Jahren in Betrieb war, jedoch neulich gestrichen wurde, da man dort stets viel Wert auf Sauberkeit und Helligkeit legen würde.

Auf diese Weise lernte auch ich in meinem 85. Lebensjahr wieder etwas dazu und zwar, dass Sauberkeit und Helligkeit wichtig sind, solange man lebt.

Danach teilte sie mir ihren Namen und ihre Handynummer mit. Zu meiner großen Verwunderung hieß sie Tao Qian, genau wie der große Dichter der Östlichen Jin-Zeit. Wie aufregend! *Die eigenen Wünsche zurückhalten und die Riten in ihr Recht setzen, das ist Menschlichkeit.<sup>21</sup> Und in dem allen liegt ein tiefer Sinn. Ich will ihn sagen – und vergaß das Wort. Ich pflücke still am Ostzaun Chrysanthemen, Seh nach dem Südberg am entlegenen Ort.<sup>22</sup> Unter dem Südberg pflanzte ich Bohnen. Während*

---

17 Zitat aus „Dao De Jing“, Kapitel 42. Übersetzung nach Elisabeth Philips-Slavkoff, Jing Wang: *Die Weisheit des Laozi – Eine illustrierte Nachdichtung des Dao De Jing*, BACOPA Verlag, Schiedlberg, 2017

18 Dieses Schreiben stammt von Sima Qian (145 v. Chr. – 86 v. Chr. (?)), Historiker der Westlichen Han-Dynastie, Verfasser des „Shiji“ (Aufzeichnungen der Chronisten), der als Begründer der chinesischen Geschichtsschreibung gilt. In dem Brief beschrieb der Autor sein eigenes Unglück und die damit verbundenen Schmerzen, da er politisch in Ungnade gefallen war und eine Kastration erliden musste. Anstatt Selbstmord zu begehen, wie es von einem edlen Gelehrten erwartet wurde, lebte er wie ein Palast-Eunuch weiter, um seine historischen Aufzeichnungen zu vervollständigen.

19 Li Ling (? – 74 v. Chr.) führte als General der Westlichen Han-Dynastie einen Kampf gegen die Hunnen und erlitt eine totale Niederlage, weil ihm der Kaiser Wu Di jegliche Verstärkung verweigerte. Nach der Niederlage ergab er sich den Hunnen. Su Wu (140 v. Chr. – 60 v. Chr.) lebte als Diplomat der Westlichen Han-Dynastie 19 Jahre lang bei den Hunnen in Gefangenschaft. Als Su Wu wieder in die Han-Dynastie zurückkehrte, schrieb er Li Ling und riet ihm, seinen Weg zu befolgen. Daraufhin schilderte Li Ling in seinem Antwortscheiben die Kampfsituation und begründete seine Kapitulation.

20 Der Brief stammte von Ji Kang (223 – 262), einem Dichter, Philosoph und Musiker in der Zeit der Drei Reiche. Als sein Freund Shan Tao zum General befördert wurde, hat er Ji Kang als Kandidat für seinen ursprünglichen Posten empfohlen. Daraufhin schrieb Ji Kang diesen Brief, weil er sich lieber einem zurückgezogenen Leben widmete.

21 Zitat aus „Lun Yu“ (Gespräche des Konfuzius). Übersetzung siehe: Liu Xubin, Wang Jing: Konfuzius sagte, BACOPA Verlag, Schiedlberg, 2013, S. 148

22 Zitat aus dem Gedicht „Beim Wein V“ (飲酒) von Tao Yuanming oder Tao Qian (365 – 427), auch als „Meister von den fünf Weiden“ bekannt. Er war ein berühmter chinesischer Dichter während der Östlichen Jin-Dynastie. Zentrales Thema in seiner Lyrik ist der Rückzug von der Welt. Insbesondere seine Heimkehr auf sein Landgut hat er häufig in Gedichten thematisiert. Übersetzung nach Günther Debon: Mein Haus liegt menschenfern doch nah den Dingen – Dreitausend Jahre chinesischer Poesie, Eugen Diederichs Verlag, München, 1988, S. 267



Postträger der früheren Zeit  
(China Daily, 01.10.2019)

das Gras wuchert, sind die Bohnenkeimlinge spärlich.<sup>23</sup> Ich lese gerne Bücher, grüble aber nicht lange über jedes Zeichen nach.<sup>24</sup> Auf alle Fälle sollte man bei keiner Prozedur Fehler machen. Wer Fehler macht, muss die Konsequenzen daraus ziehen und die Kosten dafür tragen. Auch aus dem Pfirsichblütenquell<sup>25</sup> der Jin-Zeit ist heute eine moderne Gesellschaft mit vollständigem Wohlstand entstanden. Am Dongting-See, unter dem Wuling-Berg, hat jeder Einwohner in der Stadt der Pfirsichblüten ein Handy. Lassen Sie uns doch mal an die Tage ohne Prozeduren denken! Besonders diejenigen, die Erzählungen schreiben und dem Internet+ noch nicht gewachsen sind, werden mit Tränen lachend ihre Gedanken niederschreiben, damit bei der Post weitere Beträge angewiesen werden. Man soll doch immer noch etwas dazu lernen! Und was denn noch?



Kulturminister a. D. Wang Meng und Gattin mit Barbara Frischmuth in Aussee 1999  
(Archiv der ÖGCF)

Die berühmte österreichische Schriftstellerin Barbara Frischmuth, in deren Werken gelegentlich Feen auftauchen, weilte mit einer Delegation der ÖGCF 1981 in China. Hier sind ihre in Lyrik gegangenen Impressionen.

## Barbara Frischmuth MEIN CHINESISCHER SOMMER

Regnende Wölkchen aus Yunnan-Tee  
Sonne durch einen geflochtenen Hut  
die kunstvollen Formen in denen die Welt  
für einen Augenblick zur Ruhe kommt  
im Schatten der Unruhe ihre Durchdringung  
der unvermeidliche Zerfall und  
die wiederholte Suche nach Zusammenhang  
Geistschwelgen für die Krieger ein Stolpern  
Furcht setzt den Atem lahm ungeordneter Rückzug  
die einfache Frage: gibt es für alle zu essen  
Erwartung und Hoffnung: wir arbeiten daran  
in ihrer gebrochenen Form: vom Reis allein  
zaghafte Bejahung: die liebevolle Bestellung eines Straßengrabens  
entsprechende Verneinung: die Allgegenwärtigkeit der Kontrolle  
wie wenig darf gesagt werden um wieviel nicht zu gefährden

Zwischen Himmel und Erde hängen wir Windsöhne  
ausgesetzt der Luftströmung fallengelassen wie Sand  
von der Gobi der sich auf Pekings Straßen senkt  
die einfachen Dinge mit ihrem komplizierten Hintergrund  
eine Thermosflasche eine Matte und Wäsche zum Wechseln  
ein Teller Nudelsuppe ist die eine Form der Sättigung  
die andere geröstete Bienenköniginnen in Szemau  
man geht in die Hocke beim Zähneputzen am Brunnen  
über Hibiskussträuchern hängen seifenlos gewaschene Anzüge  
die Sinnfälligkeit gewollter Form  
ein Baum der sich seinem Bild fügt Fische  
mit Bedacht in Zierfische verwandelt über Jahrhunderte  
Rettich zu Chrysanthemen verschnitten  
ein Kunstgegenstand und wir essen davon  
die Liebe zählt zu den allerheimlichsten Genüssen  
doch ist die Augensprache nicht abhanden gekommen

Die alte und die neue Bedeutung vom Mandat  
des Himmels die Auswirkung von Naturkatastrophen  
auf das Charisma des jeweils Herrschenden  
DIE ÜBERLEGENHEIT DES NICHTWOLLENS Fragen  
über Fragen an LAO DSE wie seiner habhaft werden  
in den einander widerstrebenden Übersetzungen  
ALLE WELT WEISS: SCHWACHES ZWINGT STARKES,  
WEICHES ZWINGT STARRES,  
DOCH NIEMAND HANDELT DANACH.  
Hartnäckigkeit in den kleinen Dingen das Hofland  
das so viel mehr Frucht trägt als die Felder der Brigaden  
zum Goldenen Pferd am Rande des bewässerten Reisfelds  
ein vierblättriges Kleeblatt und alle glauben daran  
die allumfassende Wertschätzung des Körpers  
Ruhe als Einsicht in seine Notwendigkeit  
den Bodensatz alter Weisheit immer noch mitnippend  
geht von der neuen gelegentlich der Mund über  
was bleibt sind die Schriftzeichen Krähenfüße  
in den Augenwinkeln Jahrtausende alter Geschichte

Ein kleiner Affe mit spitzer Mütze König  
und wohlgelitten von seinen lachenden Untertanen  
mein Gürtel ist in Kanton geblieben wo ich selbstvergessen  
zu ihm aufblickte in meinem chinesischem Sommer

23 Zitat aus dem Gedicht „Zurück zum Landleben“ (归园田居) von Tao Yuanming

24 Zitat aus „Biographie des Meisters von den fünf Weiden“ (五柳先生传) von Tao Yuanming

25 Aus dem Titel des als Vorwort zu einer Gedichtsammlung von Tao Yuanming verfassten Text „Aufzeichnung vom Pfirsichblütenquell“

Der gefeierte chinesische Dichter Ai Qing kam 1979 mit der von Vizeminister Präsident Wang Bingnan geführten Delegation der Gesellschaft der chinesischen Volks für Freundschaft mit dem Ausland auf Einladung der ÖGCF nach Wien. Der Stadt Wien widmete er in folgende von Barbara Frischmuth nachempfundene Verse.



Wien

Zu beiden Seiten des Laufes der Enns  
eine Kette von mächtigen Gebirgen.  
Jeder Berg feierlich wie eine Burg.  
Die großen Nadelbäume auf den Höhen  
zehntausend Schwerter,  
eine geharnischte Schutzgarde,  
geordnet und machtvoll, beschützen sie ernst.  
Das von Gebirgen umgebene Becken  
gleichet einer grünen Wiege.  
Das schöne Wien  
ist eine Sagenprinzessin  
und liegt am sanften Busen der Natur,  
kann aber nicht richtig einschlafen  
und zuckt mit den schönen Augen,  
schaut unruhig zum Himmel auf  
und achtete besorgt auf weltweite Veränderungen.

Ai Qing (1979)

维也纳

茵斯河谷的两岸  
是连绵雄伟的大山。  
每架大山象城堡似的庄严，  
山上的云杉是千万支宝剑，  
象披着甲冑的卫队  
整齐威武，戒备森严。

群山环抱的盆地  
是一个绿色的摇篮。  
美丽的维也纳  
是一个传说中的公主，  
躺在温柔的怀抱里，

但却不能真正的入睡，  
老是眨着秀美的眼睛，  
不安地仰望天空  
忧心中地注意风云幻变。

一九七九年六月三日于维也纳

艾青  
燕珊 画

艾青敬赠  
一九七九年九月十日  
北京

Prof. Xu Zhixiu (Vivien Pick), siehe auch die Erinnerungen von Gerd Kaminski in diesem Heft – war Jahrzehnte nach alleinige Fahnenträgerin der chinesischen Kultur in Österreich. Über diese selbstgewählte Aufgabe schrieb sie 10 Jahre nach ihrer Ankunft in Österreich. Im Jahr 1962 wurde durch die Zuteilung einer Gemeindewohnung im Freiheitsturm der Klosterneuburgerstraße Wien ihr wirkliches Zuhause. Beglückt blickt sie vom Balkon.

## 新居即景

一九六二年九月

杰閣摩天借一楹<sup>1</sup>，背山面水俯臨城。  
清風漫卷辭柯葉<sup>2</sup>，碧海聊羈浪迹萍<sup>3</sup>。  
居在九皋聞鶴近<sup>4</sup>，人離下土視星明。  
塔尖隱入蒼茫后，遍地光華彩色呈<sup>5</sup>。

- 注：1. 公寓大樓高十二層，可稱杰閣。楹原意為柱子，后用作量詞。一楹即一間屋子。  
2. 此句寫當時秋景芝秀遠離家鄉，有若干枝上落下的葉子。  
3. 浮萍浪迹天涯，羈身碧海之上，表示處于優美的環境中。  
4. 詩經“鶴鳴九皋，聲聞于天”。皋與高同音，九皋指極高之地。新居在九樓，故借用九皋以寓居高樓上，聞鶴聲近，而引致一種高超意境之意。  
5. 指晚上所見全城美麗欣榮的景色。

## BLICK VON MEINER NEUEN WOHNUNG

September 1962

Empor zum Wolkenhimmel strebt der Turm,  
Gleichsam als ob ihn Flügel trügen.  
Den Berg im Rücken und den Fluß, wendet der Blick  
Südwärts der Stadt sich zu.  
Ein sanfter Wind, der leis' die Wipfel streichelt,  
und Schatten wandernd, schräg von Sonnenglut geführt.  
Im neunten Stockwerk - hoch genug, die Kraniche zu hören -  
Sind unter mir die Menschen, und die hellen Sterne weit.  
Im Dämmergrau versinken nun die Türme  
Und bunte Lichter leuchten überall im Dunkel.

Deutsch von Ferdinand Wernigg

### Anmerkungen:

1962 gab mir die Gemeinde Wien eine neue Wohnung. Ich lebe in einem hohen Gebäude, genannt der „Freiheitsturm“.

Nach der chinesischen Vorstellung leben die Kraniche in großen Höhen. Lebt man hoch oben, so glaubt man den Ruf der Kraniche zu hören und einer erhabenen, geistigen Welt nahe zu sein.

## 留奧十周年有感

一九六二年九月

西風吹我早長行，欲會銀河<sup>2</sup>夢不成。  
十載漫遊經萬里，七年教學<sup>3</sup>課群英。  
琴樽<sup>4</sup>寂寞嘉朋遠，文化交流獻薄能。  
騎后桃花難回顧，揮鞭策馬赴前程。

- 注: 1. 西風指芝秀早年所受西方文化的影響,及后來跟歐洲人的關係。  
2. 第二句言欲與分離了的夫婿在銀河上相會的夢不能實現也。  
3. 芝秀自1955年秋起任維也納大學中文教職,至62年寫此詩時適為七年。  
4. 詩經:“妻子好合,如鼓琴瑟。”樽酒杯也。夫婦合奏音樂及一同飲酒指和諧的婚姻生活。夫死則琴樽寂寞矣。

## ZUM 10. JAHRESTAG MEINER ANWESENHEIT IN WIEN

September 1962

Als mich der Westwind auf die lange Reise blies,  
Hofft' den Geliebten ich am Silberfluß zu treffen.  
Doch ach' vergebens war mein Traum.  
Zehn Jahre währt das Wandern schon. - Zehntausend Meilen!  
Und siebenmal ist Herbst und Frühling es geworden.  
Seitdem die Freunde hier die Heimatsprach' ich lehre,  
Stumm ist die Harfe, leer der Becher, -  
Zerstoben sind die Freunde einst mir nah.  
Und doch! Ich wirk' - mit meiner schwachen Kraft  
Dem gegenseit'gen Tausch von Geist und Kunst zu dienen.  
Zurückzublicken auf die Pfirsichblüten,  
Die meinen Weg einst säumten - ach, wie schwer!  
Ich schwinge meine Peitsche, schlag auf's Pferdchen ein,  
Und weiter geht die Reise, immer weiter.

Deutsch von Ferdinand Wernigg

### Anmerkungen:

Der Ausdruck „Westwind“ deutet die westliche Erziehung an, die mir zuteil wurde. „Silberfluß“ steht für die Milchstraße. Die chinesische Legende berichtet von einem Hirten und einem Webermädchen im Himmel, die zueinander in so heftiger Liebe entbrannt waren, daß sie ihre Arbeit vernachlässigten. Daraufhin wurden sie vom Herrscher des Himmels bestraft. Durch die Milchstraße voneinander getrennt, sollten sie künftighin leben. Doch die Elstern rührt ihr Kummer, und so versammeln sie sich am 7. Tag des 7. Monats eines jeden Jahres über der Milchstraße, um eine Brücke zu bilden, auf der sich die Liebenden einmal im Jahre treffen können. Die Legende wird in der chinesischen Literatur oft zitiert, um ein getrenntes, liebendes Paar anzudeuten. Als ich nach Wien kam, hoffte ich, dort meinen Gatten zu treffen, den ich in Shanghai geheiratet hatte. Das Unglück wollte es, daß er in Sydney starb, als er dort seinen Bruder besuchte. So konnte er sein Heimatland nicht wiedersehen. Harfe zu spielen und mitsammen Wein zu trinken symbolisieren eine glückliche Ehe.

春節思鄉 調寄“水調歌頭”  
一九七一年二月

今歲豐收否？把管念家鄉：  
遙想黃浦江上，春節笑聲洋。  
夢里魂飛歸去……  
又恨崇嶺海嶼，無力遠飛翔。  
卷簾看鴻影，展紙費思量：

泰山壯，大江長，原野廣。  
平疇萬里，千紅萬紫百花芳。  
雲散嬌陽普照，  
潮漲千舟競放，破浪捕魚忙。  
海天遙祝願：群季共安康！

注：“群季”指我年輕的家屬親戚輩。

ICH DENKE ZUM MONDNEUJAHR AN DIE HEIMAT

Januar 1963

Wie wird die Ernte im Heimatland?  
Der Pinsel verharrt in meiner Hand.  
Am Huangpu-Fluß zum Mondneujahr  
Hört man Lachen, hell und klar.  
Im Traum will ich nach Hause fliegen,  
Kann die Berge nicht besiegen,  
Ich fühle meine Kräfte schwinden,  
Kein Weg ist mehr für mich zu finden.  
Den Vorhang rück ich, heb den Blick,  
Fliegt eine Wildgans jetzt zurück?  
Der Pinsel netzt nicht das Papier,  
Gedanken kommen, gehn von mir.

Voll Hoheit raget der Taishan,  
Mächtig rollet der Jangtse heran,  
Ebenen reichen in endlose Weite  
Auf zehntausend Li prunkvoller Breite  
Blühn Blumen dort in hundert Farben,  
Wo früher herrschten Not und Darben.  
Die Wolken haben sich verzogen,  
Die Sonne ist dem Land gewogen.  
Fischerboote reiten auf der Flut,  
Sturm und die Wogen bricht ihr Mut.  
Zum Himmel blickend  
wünsch' ich meinen über Meere,  
Daß Wind und Regen sich zum Guten kehre.

Deutsch von Gerd Kaminski

Nach der Reimform des „Shui-diao Ge-tou“ (Lied nach der Wassermelodie) aus der Song-Zeit, ein Ci.

## Der DNA Test hat's bewiesen: der erste chinesische Einwohner Österreichs war ein Mandschu!

Gerd Kaminski

Ich wurde vor Jahren vom Anthropologen des Wiener Naturhistorischen Museums darauf angesprochen, ob es möglich sei, dass eine Familie in Nußdorf am Attersee einen chinesischen Ur-Ur-Ur Großvater als Vorfahren habe. Ich wusste aus meinen Arbeiten über die Geschichte der österreichisch-chinesischen Beziehungen, dass 1780 mit dem österreichischen Handelsschiff Kaunitz zwei Chinesen aus Kanton über Triest nach Wien gekommen sind. Der Kapitän des Schiffes namens Bauer<sup>1</sup> wollte die beiden exotischen Bootsleute der Kaiserin Elisabeth vorstellen, welche sich Gedanken machte, was sie ihnen schenken könnte. Leider starb die Kaiserin vor der geplanten Audienz. Meine Überlegungen gingen dahin, dass wohl einer der beiden nicht in die Heimat zurückgekehrt ist, sondern sich in Nußdorf am Attersee niedergelassen hat. Ich kannte über eine China Delegation die damalige Nationalratsabgeordnete Inge Jäger, eine Nachfahrin dieses ersten chinesischen Immigranten. Sie und später ihre Tante zweiten Grades Herta Irndorfer teilten mir mit, was man sich in der Familie seit Generationen erzählt. Ein Vorfahre sei Chinese gewesen. Einen langen Zopf aus dichtem schwarzen Haar habe er gehabt und kleine dunkle Augen. Die kleinen dunklen Augen und das schwarze feste Haar hätten sich auf alle Mitglieder der nachfolgenden Generationen vererbt. Trotz seiner exotischen Erscheinung habe er in Nußdorf am Attersee eine Tochter aus dem Hause mit dem Flurnamen Bodenweber gefreit und ihren Familiennamen angenommen, weil die Dorfbewohner Schwierigkeiten hatten, seinen Namen auszusprechen. Weil 1857 ein großes Feuer sämtliche Häuser des Ortskerns von Nußdorf inklusive des Pfarrhofs mit dem Pfarrarchiv vernichtete, bestanden die Schwierigkeiten der Identifizierung darin, dass auf den Kupferstichen mit den beiden chinesischen Matrosen beide einen Zopf trugen. Der zweiundzwanzigjährige „Atha“, ein „Tartare“ (Mandschu) aus Kanton trägt den Zopf um den Kopf gebunden während der Zopf bei dem ebenfalls aus Kanton stammenden fünfundzwanzigjährigen „Aja vv“ (verballhornt) herunterhängt. Früher hatten die Han-Chinesen keine Zöpfe getragen. Der Zopf war ihnen von der Fremd-

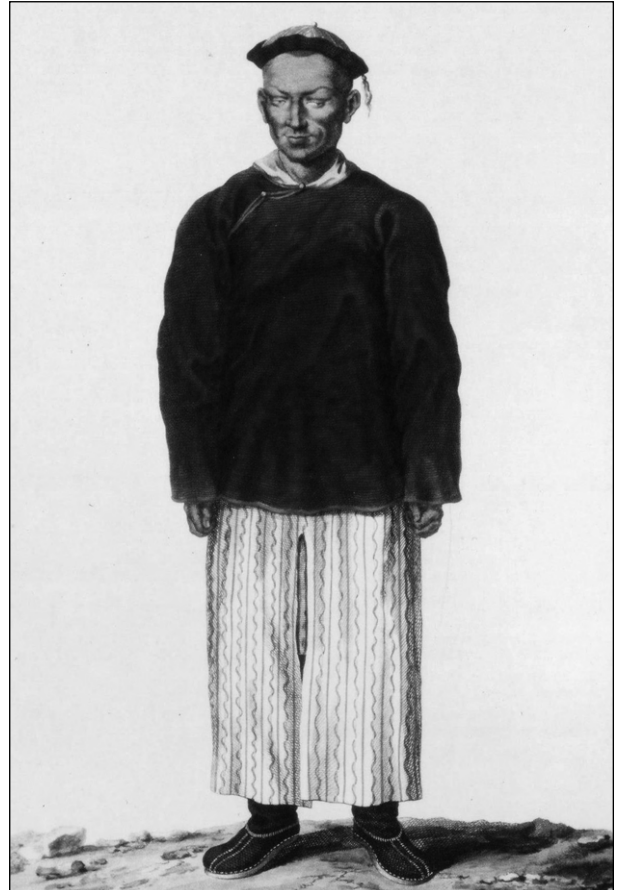


Bild 1 – Chinesische Matrosen Athan und Ajavv  
(Wien Museum)

dynastie der Mandschus (1644-1911) als Zeichen der Unterwerfung aufgezwungen worden.

Seitdem im Jahre 2019 Inge Jäger von ihrer Tochter als Geburtstagsgeschenk eine DNA Einschätzung bekam, scheint das Rätsel gelöst zu sein. Aus China sind keine ethnischen Gruppen nachgewiesen, wohl aber aus dem mittelasiatischen Raum. Der erste chinesische Einwohner Österreichs war wohl ein Mandschu.

Das Chinathema findet bei Levi Lansky dem dreizehnjährigen Enkel Inge Jägers Fortsetzung.

<sup>1</sup> Alexander Randa, Österreich in Übersee, Wien-München 1966, S. 18



Bild 3 – In der Mitte die Urgroßeltern von Inge Jäger, Dritter von links Inge Jägers Großvater Josef Steinbichler, Dritte von rechts seine jüngste Schwester Mina, die Inge Jäger und anderen Familienangehörigen viel vom Bezopften erzählt hat



Bild 4 – Frau Jäger



Bild 2 – Bauernhof Flurname Bodenweber



Bild 6 – Levi Lansky mit seiner Chinesischlehrerin

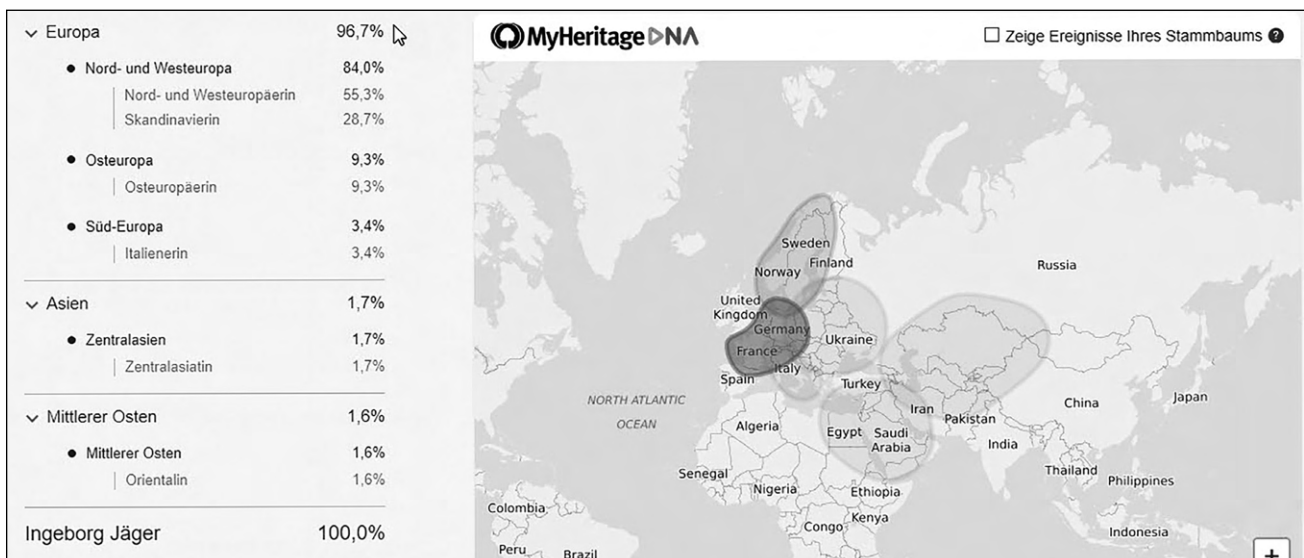


Bild 5 – Gen Analyse



# Alles im Lot – Waage und Balance in der Chinesischen Kunst

## Artikel zur Serie: Das Wesen chinesischer Malerei

Friedrich Zettl

Mit diesem Beitrag beginnt eine Artikel-Serie, die das Wesen chinesischer Malerei aus verschiedenen Blickpunkten beleuchtet wird. Es werden dies Artikel sein, die kunsthistorische, philosophische, maltechnische oder inhaltliche Aspekte anhand von konkreten Beispielen analysieren.

Der erste Beitrag beschäftigt sich mit dem Aspekt der Waage, bzw. der Balance in der chinesischen Malerei.

Der grundsätzliche Unterschied vieler chinesischer und westlicher Bilder liegt im unterschiedlichen Bildaufbau. Vereinfacht gesagt, funktioniert dieser in der westlichen Malerei wie eine westliche Waage, in der chinesischen wie eine chinesische Waage. [Abb. 1] Während jene Balance statisch ist, ist diese dynamisch. Was man bei ersterer in die linke Waagschale gibt, muss man gewichtsgleich in die rechte Waagschale legen, um Gleichgewicht zu erzielen. Die chinesische Waage hingegen funktioniert dadurch, dass man unterschiedlich Schweres auf die beiden Enden der Waage platzieren kann und erst durch Verschiebung der Aufhängung Gleichgewicht entsteht und man das Gewicht ablesen kann. Das Prinzip der ersteren umfasst nicht nur Bildobjekte mit messbarem Gewicht, auch haben z.B. in der abstrakten Malerei u.a. auch Farbflächen Gewicht und die gilt es, auszubalancieren.

In der chinesischen Malerei ist diese Frage der Balance bereits im einzelnen Strich von grundlegender Bedeutung.

[Abb. 2] Schon im einfachsten chinesischen Schriftzeichens yī (eins) bekommen wir einen sehr gut einen Eindruck, wie das zu verstehen ist. Das untere Zeichen in Abb. 2 zeigt 水 shui (Wasser), das als Zeichen selbst bereits wie eine Waage wirkt. In diesen Beispielen lässt sich auch sehr gut erken-

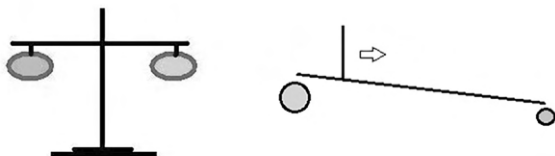


Abb.1: Skizze zu Prinzip westlicher Waagen und chinesischer Waage

nen, wie die Enden des Striches bzw. die Teile eines Zeichens miteinander „kommunizieren“. In keinem Fall kann in einem guten chinesischen Bild ein Strich hier beginnen und „irgendwohin“ führen. Vielmehr muss ein Kräftefeld, (qi, 气 Odem, Lebenskraft) zwischen dem Anfang und dem Ende des Striches bzw. der Strichkombinationen aufgebaut, und so das „qi“ eingebettet werden.

Vergleichen lässt sich das Prinzip mit den beiden Handflächen bei taiji-quant-Übungen. Trotz Leer-raums zwischen den Handflächen stehen sie immer in gedachtem Kontakt und fortgeschrittene Übende können zwischen den Handflächen das qi wie eine Kugel haptisch spüren.

Dieses qi in den beiden genannten Beispielen ist nicht so verschieden, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. In beiden Fällen ist es ein Kraftfeld, das zwischen den beiden Polen yin und yang gebildet wird. Wenn es dem Maler gelingt, das Prinzip im einzelnen Strich, dann in der Kombination von Strichen und zuletzt im gesamten Bild anzuwenden und sichtbar zu machen, wird das Bild von qi durchströmt, der wichtigsten Qualität in einem chinesischen Bild.

Ähnlich wie in der westlichen Kunstgeschichte haben natürlich auch chinesische Maler im Laufe der Zeit versucht, Grenzen in allen Bereichen der Malerei auszuloten und das auch mit der Waage bzw. der Balance.

Zhu Da<sup>1</sup> von seine Zeitgenossen als Exzentriker wahrgenommen, hat in unzähligen Arbeiten mit der Idee der Waage gespielt. Auf den ersten Blick nicht so klar, veranschaulicht dieses Beispiel [Abb. 3] aber auf den zweiten Blick sehr aufschlussreich - wenn wir das Bild auf den Kopf gestellt haben - wie das Prinzip chinesische Waage in der Malerei funktioniert.



Abb.2: Die chin. Schriftzeichen eins (yī 一) und Wasser (shui 水)

<sup>1</sup> Zhu Da ( Zhū Dǎ 朱耷; auch bekannt als Bādà Shānrén 八大山人 1625 - 1705) war ein chinesischer Maler und Kalligraph der Qing-Dynastie.



Abb.3: Zhu Da 朱耷: Chrysanthemen. Albumblatt. Aus dem Album Bilder von Blumen, Früchten und Insekten Nr. 2 (huā guo wū chóng cè zhī èr 花果鳥蟲册之二)

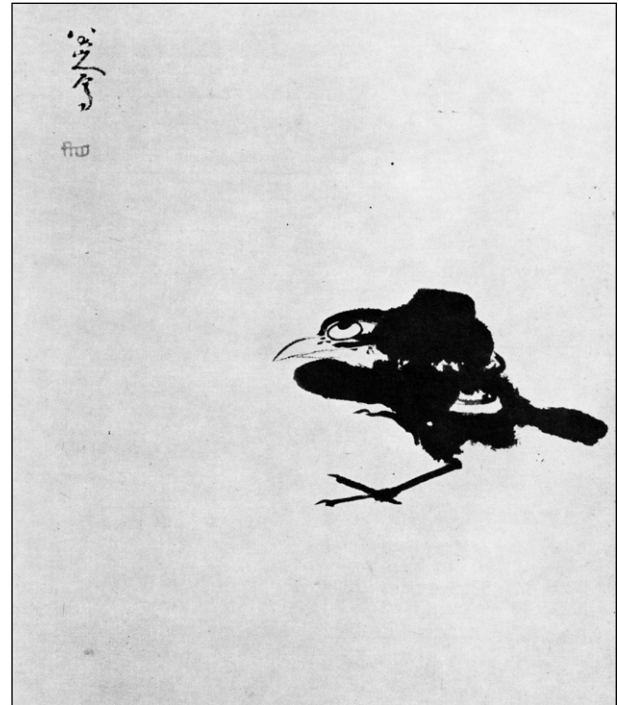


Abb.4: Zhu Da 朱耷: Vogel. Albumblatt. Aus dem Album Bilder von Blumen und Vögeln Nr. 2 (huā niao cè yè zhī èr 花鸟册页之二)



Abb.5: Hong Ren (弘仁; 1610–1663) Landschaftsfragment. Tusche auf Papier. 25.2 x 25.3 cm. Shanghai Museum

Wirklich spannend wird das Spiel mit der Waage bzw. dem Gleichgewicht dann, wenn leerer Raum (Nichts) in die Waagschale geworfen wird. [Abb. 4] Isoliert betrachtet würde der Vogel wahrscheinlich nach hinten kippen. Durch den Leerraum und die gedachte Linie zu der Signatur links oben im Bild entsteht ein Gegengewicht, das die Komposition wieder ins Gleichgewicht zwingt.

Weniger spektakulär, aber nichts desto trotz sehr raffiniert, hat Hong Ren<sup>2</sup> dieses kleine Bild komponiert. [Abb. 5] Lässt er die linke Bildhälfte völlig leer, so türmt er auf der rechten Felsen auf, die unendlich weit nach oben zeigen. Dass die Komposition funktioniert, verdankt sie vor allem der gutdurchdachten Darstellung des Baumes, der sowohl mit den dargestellten Elementen im Bild kommuniziert, als auch die unendliche Leere ins Bild rückt und so das Gleichgewicht herstellt.

<sup>2</sup> Hongren (Hóng Rén 弘仁, persönlicher Name Jiāng Tāo 江韬, Künstlernamen Jiàn Jiāng 漸江, 1610 - 1664 in She Xian) war ein chinesischer Maler der späten Ming- und Qing-Dynastie und buddhistischer Mönch. Er ist als einer der bedeutendsten Meister der Anhui-Schule bekannt.

300 Jahre später greift Pan Tianshou<sup>3</sup> den Gedanken dieser Komposition auf, nur setzt er einen Kormoran in Szene, der in Richtung linke obere Ecke (Leere) seinen Laut ausstößt. Fast vermeint man, den Vogelschrei zu hören. [Abb. 6]

Nach diesen kleineren Arbeiten (sie wurden auch deshalb ausgewählt, weil sie sich leichter darstellen lassen), sehen wir uns das Prinzip Balance nochmal anhand einer längeren, vertikalen Bildrolle an. [Abb. 7]

Sie stammt von Chen Kang<sup>4</sup> und zeigt einen Vogel auf einem Zweig, im Sinne von Zhu Da gemalt. Aus einem schweren, alten, knorrigen Ast ragt ein saftiger junger Zweig weit in den Himmel und an dessen äußerstem Ende sitzt ein Vogel, sozusagen das leichte Gegengewicht. Die Schaffung von 2 Perspektiven im Bild und der gekonnten Einsatz der Leere verstärkt den Eindruck von Weite.

Chen Kang bedient sich noch zusätzlich eines Kniffs, der auch bei Zhu Da oft verwendet wurde: der Leerraum rechts kann durch die horizontale, hellere Linie im knorrigen Ast, dem dünnen Zweig, der Schwanzfeder des Vogels und der sich ergebenden, gedachten Linie zum Siegel rechts unten, in etwas solides, nämlich einen Felsen, umgedacht werden. Somit können wir den Vogel auch auf einem Felsen sitzend verstehen.

Dieser Kniff mit dem Wechselspiel von real versus nicht real fällt m. E. in die Kategorie „zwischen absolut ähnlich und absolut unähnlich“ (sì ér bù sì zhī jiān 似而不似之间) und erfreute sich vor allem in der Qing-Zeit großer Beliebtheit.

Als letztes klassisches Beispiel [Abb. 8] sei noch Ma Yuan's<sup>5</sup> berühmte Bildrolle Wanderung auf einem Bergpfad im Frühling angeführt, (山徑春行 shān jìng chūn xíng) ein Albumblatt, das rechts oben ein Gedicht Kaiser Ningzong's<sup>6</sup> ziert.

Ma Yuan nutzte die „Eineck-Komposition“ (邊角之景 biānjiǎo zhī jǐng), um durch äußerste Reduktion des Bildinhaltes Spannung in meditative Ruhe zu verwandeln. Daher auch sein Beinamen Eineck-Ma (馬一角 Ma yījiǎo).



Abb.6: Pan Tianshou (潘天寿), Kormoran (lúci 鸬鹚). 1960. Jiangsu Museum für Kunst

Was wir oben bereits besprochen haben, sehen wir auch in diesem Bild Ma Yuan's, diesmal detaillierter ausgeführt, kunstvoll umgesetzt. Das Prinzip 似而不似之间 zwischen absolut ähnlich und absolut unähnlich lässt sich in der Behandlung der Weidenzweige ausmachen, die gleichzeitig auch an ferne Bergkämme erinnern und die links oben begonnene Landschaft in die Ferne deuten lässt. Alles was Gewicht hat, wird in der linken unteren Ecke platziert und durch die Dynamik der Waage Raum bis in weite Ferne geschaffen. Immer wieder diente dieses Prinzip der Waage bis heute nicht nur unterschwenglich (in einzelnen Strichen) sondern auch als primärer Inhalt eines Bildes. Stellvertretend für ein Beispiel aus der neueren Malerei soll dieses letzte reizvolle Bild [Abb. 8] von Li Keran<sup>7</sup> dienen, in der ein leichtgewichtiger Bub einen schwergewichtigen Wasserbüffel zur Balance zieht.

3 Pan Tianshou (Pān Tiānshòu 潘天寿; 1897–1971) war ein bedeutender Maler und Lehrer.

Er studierte Malerei bei Wu Changshuo und schuf die Grundlagen für moderne Ausbildung in traditioneller chinesischer Malerei. Während der Kulturrevolution bis zu seinem Tod 1971 war er Verfolgung und Repressalien ausgesetzt.

4 Chen Kang (Chén Kāng 陳康 19. Jhdt).

5 Ma Yuan (Mǎ Yuǎn 马远 1160 -1225 war ein wichtiger Maler der chinesischen Song-Dynastie.

6 Kaiser Ningzong (Sòng Níngzōng 宋宁宗 1168 – 1224) war der 13. Kaiser der Song-Dynastie und regierte zwischen 1194 und seinem Tod 1224. Er war ein bedeutender Förderer der Kunst und unterstützte vor allem Maler wie Liang Kai und Ma Yuan.

7 Li Keran (Lǐ Kěrán 李可染 1907 - 1989) war einer der beliebtesten chinesischen Maler des 20. Jahrhunderts. Populär war er vor allem für seine Darstellung von Wasserbüffeln. Er gilt aber auch als Neuerer der chinesischen Landschaftsmalerei.



Abb.9: Li Keran (李可染 Li Kěran 1907 - 1989) Wasserbüffel (shuiniú 水牛), Tusche auf Papier, Rollbild 68 x 35.5 cm. 1978 [Die Abbildung ist aus einem Ausstellungskatalog von artnet]



Abb.7: Chen Kang (Chén Kāng 陳康 19. Jhdt). Vogel auf einem Zweig im Stile Zhu Da's. Tusche auf Papier. 107 x 28 cm. Bildrolle.



Abb.8: Ma Yuan (Ma Yuan 馬遠 c. 1160-65 – 1225). Wanderung auf einem Bergpfad im Frühling (shān jìng chūn xíng 山徑春行). Tusche auf Seide. 27.4 cm x 43.1 cm. National Palace Museum, Taipei

## **Justice: Europe and China. An Attempt**

Wolfgang Kubin 顾彬 (Shantou University)

*Oh lord won't you buy me a Mercedes Benz?*  
(Janis Joplin, 1971)

When we talk about justice, what are we talking about? Especially when we cannot deliberate in our mother tongue, but have to make use of many foreign languages at the same time? The English term justice comes from Latin *iustitia*. It did not exist before 12th century. In both terms is hidden the Latin word *ius*, which we might translate today as “law”. In German we speak of “Gerechtigkeit”, its radix *gireht* in the sense of “right” can be found since the 8th century. In modern Chinese we read the binomen *zhengyi* 正义. Its first part *zheng* 正 means something like „right“, its second part *yi* 义 plays a long and important role in Chinese history.

I  
Things are much more complicated in China as I have just summarized above. So, let us first do some kind of etymology. The mentioned character *yi* as found on oracle bone inscriptions shows a sheep above and a weapon beneath. We can conclude that these two combined pictures indicate ancestor worship in an ancestor temple where a sheep had to be slaughtered and sacrificed for the ancestors as it has been done in Beijing till the end of imperial rule (1911). In this sense the character *yi* symbolizes the “right” and “perfect” appearance of the living before the dead during worship, the fulfilling of a duty which under modern auspices can be interpreted as “justice”, justice towards the ancestors. Later on, the character in question means “the right thing”: What I am doing is “correct”, and if I am on the right side, I even can kill. Till Han times (starting 206 B.C.) bloody vendetta was exempt from punishment. This is the “hard” version of *yi*. The “soft” version refers to the proper attitude of a “gentleman” (in a temple).

The modern expression for “justice” in Chinese, *zhengyi*, is not modern at all. This binomen goes back to Han times, but its ancient meaning is different from today. It does not mean justice in the European sense of “fairness” and “distribution”,

but something like “in accordance with law / penal law”. It is not used as consistent term in ancient Chinese philosophy and it is totally open to discussion. Since Han times it has three different meanings which can be translated as a) honest, b) correct, c) impartial.

Let us return from the binomen to the single character under examination. Usually *yi* appears in Ancient China together with another character, that is *ren* 仁. They can be separated from each other as *ren* and *yi* or combined as *renyi* 仁义. When the first Confucian scholar Meng Zi (372-289) sees a duke,<sup>1</sup> he is asked by him, whether he would not bring him a lot of “profit” (*li* 利) from afar. (Cf. the beginning of chapter 1) The relative long answer of the master who worked as an adviser for the aristocracy has the mentioned terms *ren* and *yi* in its center. The duke should not ask for profit, but for the virtues of *ren* and *yi*. These are concepts that stand for the feudal order of Ancient China. According to the Swiss Sinologue Robert H. Gassmann it was the clan or the family that determined the royal or imperial structure. Their value system molded the aristocratic society. Not to take this into consideration would lead to misunderstanding and to mistranslation.

As students of Classical Chinese, we used to transfer *ren* into German as “Mitmenschlichkeit” (“humanity”) and *yi* as “Rechtlichkeit” (righteousness). We saw them as eternal values valid for all social spheres of the Warring States (475-221). So, our image of the “Chinese” was blurred. The character *ren* 人 was understood by us in the sense of “Mensch”, but now after fifty years in “Chinese Studies” and after forty years of translation work, I doubt that this character of only two strokes really means “Mensch”. We come now to the problem that I touched upon in the beginning of my paper. What are we talking about? Do we really mean “Mensch” when we transfer *ren* into English? First, we would understand this character as “man”, but does “man” include women? In German we do not have this problem, because “Mensch” implies man, woman and child, but English “man” probably does

---

I have to thank Wang Jinmin (Beijing University), Zang Kehe (East China Normal University in Shanghai) and Zhang Suizi for insights and material.  
1 Robert H. Gassmann: *Menzius. Eine kritische Rekonstruktion mit kommentierter Neuübersetzung*, Bd. 3 Anhänge. Berlin / Bosten: de Gruyter 2016.

not so for sure. In order to avoid feminist criticism, by making use of expressions such as “human being” or “people” we would soon run into even more and deeper questions.

This will be our first great problem when we switch from Chinese through German to English in order to discuss “justice”. Were women really regarded as human beings in Ancient China? Last year I was told by a student of mine at Shantou University that in his home town there are still men who do not acknowledge that women are humans. Only men would be real human beings. Females, it seems, do not yet enjoy justice in some parts of China. That might be the reason why every year 300.000 Chinese women commit suicide.

Our second great problem we have to face here is the character *ren* 人, the substance of the character itself. Did it really mean “man” in the very beginning? According to Gassmann only an aristocrat or someone in a high position was a *ren*, because they were the leaders of the reigning tribe or clan. Between them and their ministers the most important values to be exercised were *ren* 仁 and *yi* 义. The character for *ren* 仁 shows the radical for man on the left side and two strokes on the right side. These two strokes symbolize two persons in interaction, probably two aristocrats or one ruler and his (aristocratic) subordinate, but also very likely are two high-positioned family members of the same clan. What does *ren* 仁 finally here mean in contrast to *yi*? Our Swiss colleague interprets *ren* as pity, sympathy, compassion: One has for instance to take care of one’s parents etc. Human “rights” in this sense are family “rights”. With Meng Zi, however, these rights could, yet even should be extended to other clans (*min* 民), too. What about *yi* then? It means proper attitude, due respect in interaction with others. Its vis-à-vis is “society” as represented by elders, by rulers, by aristocrats. We can translate it into two common slogans, but not in the modern sense: 1. To each his own. 2. To each what he needs (?). Thus, *ren* 仁 is bound to the family and *yi* has to do with one’s position, employment, work etc.

## II

In order to exercise justice, can we really go as far as some slogans today try to persuade us by preaching some ideals like “To each what he / she needs”? What if everyone wants a Mercedes Benz? Such a car has to be ordered one year before the

deal is made. But what if no one wants to wait so long for what reason so ever? How will someone react coming to Beijing like me some years ago and seeing at the airport an advertisement (probably for a car) carrying the words “More is not enough”? In my eyes we all have learnt und still have to learn what Confucius (551-479) once said: *zhizu* 知足, you have to know what enough is. But even in China now some corrupt party members have hoarded at home some hundred million Yuan. What for? Or they like to boast of having bought 99 apartments for 99 concubines. Have they nothing else to do than to let their birds - as they call their lovers - to wait for them in cages? Can money buy justice?

There is no “enough” in mankind, there will never be. Everyone wants more and more, but the resources do not allow “enough” or “more than enough” for everyone. Even beggars go from Bulgaria to Berlin in order to make a better living from selling empty bottles that they are finding on the streets. They want more bottles as they can get at home. Is this a kind of justice they are allowed to because of open borders?

The Viennese specialist in constitutional and international law Hans Kelsen (1881-1973) once asked in one of his most influential booklets the question “What is justice?”<sup>2</sup> (1953) And he answered: Justice is happiness. But he also asked further: “What is happiness?” His answer: It is love. Love, however, might be, too, a kind of happiness that might turn into the misery of someone else: SHE gets the Mercedes Benz in time, but HE does not, so that HE cannot marry the girl he wanted so much.

Kelsen is a very critical thinker. He warns us to demand too much from the promise of justice. Any justice is relative, he says, and not absolute. The disaster of the student movement of 1968 and afterwards of the feminist revolution was grounded in too much expectation. Their slogan: “We want everything. Right now.” China was their model during Cultural Revolution (1966-1976). And China is nowadays a model again. Since 1979, since 1992. I am writing this essay in June 2019 at Beijing Foreign Studies University. I watch the Western Hills in front of my office. At the same time, I see the high risers hiding the Fragrant Hills before my eyes. Workers are at their work site day and night. I greet them in the morning at 4h or 5h when I return to my kind of work under the bright light of my dark office.

---

<sup>2</sup> Hans Kelsen: Was ist Gerechtigkeit? Stuttgart: Reclam 2017.

Our conference has also to do with China as a possible model for the future of mankind. This is why we have to reflect a pronouncement of president Xi Jinping: He declared some time ago he will lead the Chinese into Paradise and make them a happy people. It seems that the question of justice really has to do with happiness. The strange thing, however, is when I had a course about the history of happiness, not one single student showed up at Beijing Foreign Studies University when I entered the classroom. I got the impression my students already have arrived at Paradise. Why then listening to a lesson about the history of happiness? might they have asked themselves.

Any idea of justice has a certain background. And this background has a long history full of changes for sure. As I see it the early Chinese idea of justice has the norms of clan family and the social order as its basis. It is of very practical nature. In some respect we can compare it with the Roman notion of “do ut des” (I give so that you will give) or with German “Wie du mir, so ich dir” (What you do to me, I shall do to you). All these outlooks on life are similar to the Japanese idea of *giri* or to the modern Chinese aspect of *guanxi* 关系: I did something for you in the past, so you have to do something for me in the future. This practical attitude found even more concrete expressions during Cultural Revolution. When speaking about “old society” we foreign students were always told: We Chinese had then nothing to eat and nothing to dress on (chibubao, chuanbunuan 吃不饱, 穿不暖). Even nowadays food is an important factor in the talk of justice for many Chinese politicians. They always claim to have enough to eat is a human right, and what else is justice in this case other than to can eat? Might be there are still 300 million people in China left who have not enough food every day. Lending them justice would mean giving them rice and bread.

### III

If we judge the history of justice in China this way, it seems that except for ancestor worship there is not much trace of religion behind the topic of our speech. Europe, however, offers us a different picture.<sup>3</sup> The origin of her idea of justice is of sacral nature in the beginning. Thus, there are many different kinds of justice and injustice, as Hans Kelsen pointed out.

In ancient Greek mythology „law / justice” (dike δίκη) was a goddess. As abstract idea it had reli-

gious, political and ethical implications. It symbolized a kind of godly norm of the world. Later on, the term for justice *dikaosyne* (δικαιοσύνη) was coined. That was after Homer who already made use of the adjective *dikaios* (just δίκαιος). Though these words still kept its religious background, they opened up the door for a new understanding. Justice became a virtue. We can see this especially in the works of Plato (ca. 428 - ca. 348) who defined justice as the most important virtue of all four cardinal virtues.

The metaphysical background of our topic can also be found in the Old Testament. Jahve, the god of the Jews, had entered into an alliance with his “people”. He as the righteous one enacts the “law”, he will fulfill his promise and is willing to bring salvation (Heil) and rescue the Jews out of Egypt. So, according to Judaism any kind of justice has its origin in the will of Jahve.

Plato’s lifelong interest in the issue of our conference is the question for the good, for the absolute good which is said to be the same as justice. Though turning to justice as virtue his approach is still a metaphysical one. In his eyes the absolute good is an idea that we only can comprehend in a kind of mystical experience as it is not of this world. In this respect justice is the secret of God that only a few are allowed to understand.

As perfect virtue (Aristoteles), as greatest splendor (Stoa) justice seems indeed to be a riddle that cannot be solved. Thus, Hans Kelsen who is partly under the influence of Greek philosophy comments his findings at the beginning of his great essay the following way:

*There is no other question that has been so passionately being discussed, there is no other question for which was shed so much precious blood, were shed so many bitter tears, there is no other question that the most illustrious thinkers from Plato to Kant have been brooding so deeply about. And still this question has never got an answer. Perhaps, because it is one of those questions to which our wisdom, full of resignation, applies, namely that man can never find a final answer, one can only try to ask better questions. (Tr. W.K.)*

It might be just the metaphysical and the religious nature of justice that impedes our Viennese thinker to come to a final rational conclusion. The answer that the New Testament gives is very simple: Who fulfills the will of God, is righteous. And

---

<sup>3</sup> For this see Joachim Ritter and ... (Eds.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1974, Bd. 3, pp. 329-338.

love is the way of fulfilling. That is the love of God for us and the love of us for God. Through love we human beings are equal and have to share with others what is given to us in life as a gift. From the Christian point of view justice is the justice of God. And our task is according to Martin Luther (1483-1546) to find a righteous God whom we only can find through our faith. This kind of justice is called *iustitia evangelica* (evangelic justice) in contrast to *iustitia civilis* (civil justice). As justice is the justice of God, therefore any kind of justice is misericordia (Thomas of Aquino, 1225-1274) which in English might be called compassion, charity or mercy. It is G.W. Leibniz (1646-1716), who uplifts justice to *iustitia universalis* (universal justice) and to *caritas sapientis* (a wise kind of charity). Under the aspect that the charity of God and the charity of man come here together, justice becomes the fundament of world order.

Perhaps we can let Meng Zi into our discussion in again who claimed that everyone is born with a good heart and would thus feel pity for a small child when seeing it being about to fall into a well. Though our Confucian master has no religious belief or metaphysical approach, his conviction of the importance of pity for mankind expressed in one of his famous parables allows us to see him in a broader context: It is true that the notion of *caritas* (charity) is of great importance for Christianity, but the idea of pity does not enter philosophy before Arthur Schopenhauer (1788-1860) as a real topic and in a systematic way. Thus, we might say that Meng Zi under the impact of the rule of etiquette yi is a precursor of the discourse of pity which played such an important role in the world of modern German thought during 20th century.

#### IV

With the arrival of modernity at the end of 18th century the principle of justice lost its metaphysical background in getting secularized Europe. It is either a question of *status civilis* (civil state) determined by the categorial imperative (Kant) or a question of equal distribution (Proudhon, Marx) or a question of nationalization (Vergesellschaftung: Engels) or the demand for a classless society (Bloch). Hans Kelsen has criticized this kind of thinking as illusion, even Kant's Golden Rule falls under

his verdict as being "empty", because its terms are open and allow any kind of society to make use of it.

Though our Viennese thinker does not plead for an absolute justice, he still has a relative justice in mind. At the end of his treatise he writes:

*I started this treatise with the question: What is justice? Now at the end I am well aware that I did not answer this question, I can only apologize, because I am in this respect enjoying the best company [of Plato, Kant]. It would be arrogant, if I would make my readers believe I would be successful where the greatest thinkers failed. And indeed, I do not know and cannot say what justice is, the absolute justice, this nice dream of mankind. I have to be content with the idea of relative justice. All I can say is what justice means for me. As science is my profession and the most important thing in my life therefore justice is that kind of justice under which science and along with science truth and honesty can flourish. It is the justice of freedom, the justice of peace. The justice of democracy, the justice of tolerance. (Tr. W.K.)*

Hans Kelsen left us with the book *The Illusion of Justice* (1985) which was published after his death. If justice really is an illusion, why care for it and discuss it in a conference? The American philosopher Michael J. Sandel (b. 1953) gives a pragmatic answer. In his well-written and very concrete bestseller called *Justice* (2009) – the German translation (2013)<sup>4</sup> has the German subtitle "How we do the right thing" – he gives a detailed account of numerous cases where absolute justice seems impossible. But he still keeps optimistic: One has to behave as a citizen, engage in a moral way and pay attention to public welfare. For me this seems to be a new kind of utopia.

Nowadays we have to face strange developments in all societies. In the wake of political correctness<sup>5</sup> many see themselves as a victim<sup>6</sup> not only of social injustice, but also of language.<sup>7</sup> Whenever someone maintains in public to be offended or to feel offended, the so called culprit has to apologize, in most cases through social media.<sup>8</sup> Thus, justice turns into the justice of a single person, into a personal kind of justice that does not allow diversity anymore. On the other side the users of the new

---

4 Gerechtigkeit. Aus dem Amerikanischen von Helmut Reuter. Berlin: Ullstein. 5. Auflage 2017.

5 See the excellent edition of Maria and Michael Dippelreiter (Eds.): Politische Korrektheit. Der lange Weg vom Postulat zur Performanz. 12 Beiträge. Klagenfurt: Wieser 2017.

6 For the history of "victim" see Svenja Goltermann: Opfer. Die Wahrnehmung von Krieg und Gewalt in der Moderne. Frankfurt: Fischer 2017.

7 See the superb study of Robert Pfaller: Erwachsenensprache. Über ihr Verschwinden aus Politik und Kultur. Frankfurt: Fischer. 3. Auflage 2018.

8 See the German philosopher Hermann Lübbe: >Ich entschuldige mich<. Das neue politische Bußritual. Berlin: Siedler 2001.



media will single out one person for something that in English German is named “shitstorm”. Who is different, speaks and thinks in a way that does not fit into the mainstream, will be very soon the victim of the mass media. If so, this “suspicious” person has not much right to beg for an excuse. Therefore, some speak already of a Third World War taking place in cyber space. I do not want to go into detail here, as there are excellent books with deep going theories which I cannot surpass.

So, at the end of my deliberations let us come back to the beginning of my paper and ask: Was there besides Meng Zi not someone else who would help us to understand the Chinese concept of justice in traditional China better? Heiner Roetz (b. 1950), Sinologue at Bochum University, sees in Mo Zi (470-391) and Xun Zi (298? -238?) and in *The Book of Piety* (Xiao Jing) at least four examples which could be compared with the European concept.<sup>9</sup>

The problem that we have to face here is that that he does not consider the terms I have been discussing above, i.e. *yi* and *zhengyi*. His starting point is the issue of *cheng* 誠, which only he translates as *Gerechtigkeit* (justice). His German colleagues have a totally different understanding. The late Ulrich Unger (1930-2006) defines the Chinese character as “Erfülltsein” (being fulfilled)<sup>10</sup>, Hermann Köster († 1978) as *Treue* (loyalty)<sup>11</sup> and me as *Redlichkeit* (honesty)<sup>12</sup>.

It would be another and very difficult task to discuss here all the problems of translation. It would take a long time and make a new paper necessary in order to come to a meaningful conclusion. So just let us state with Hans Kelsen that the issue of *justice* is a problem.

---

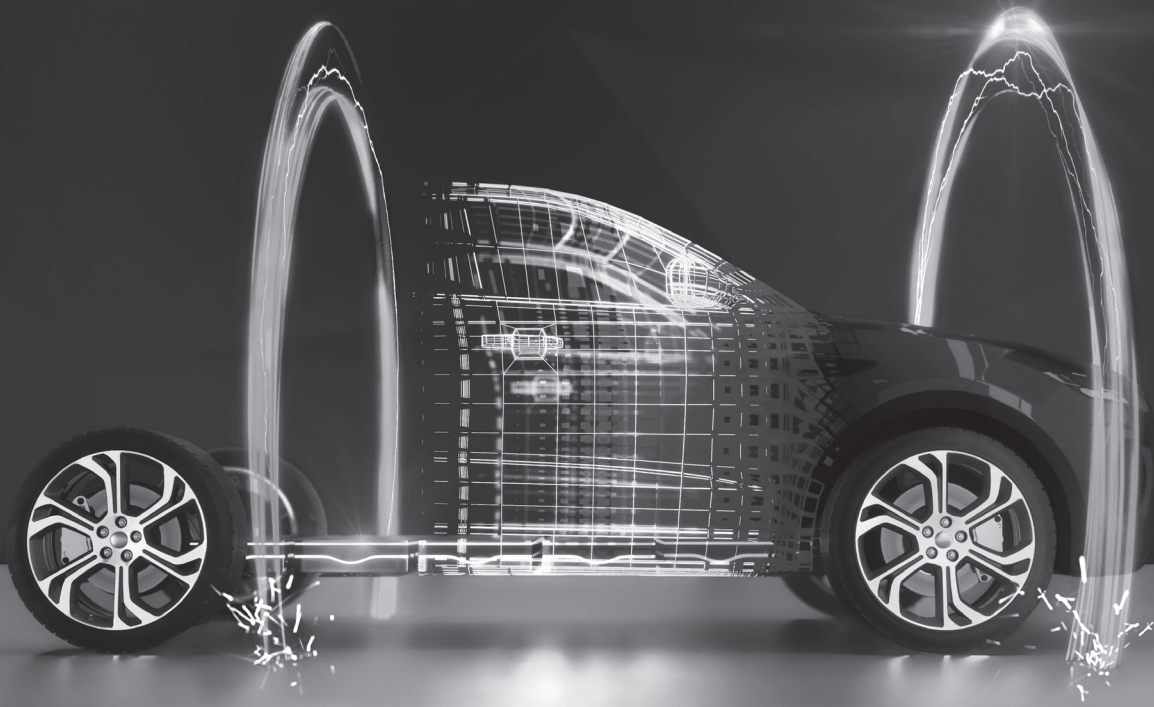
9 Cf. his review of Rolf Trauzettels article “Individuum und Heteronomie”, in: DCG Mitteilungsblatt 53 (1/2009), p. 78.

10 Ulrich Unger: Grundbegriffe der alchinesischen Philosophie. Ein Wörterbuch für die klassische Periode. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000, p. 5.

11 Hermann Köster (Tr.): Hsün-Tzu [i.e. Xun Zi]. Kaldenkirchen: Steyler Verlag 1967, pp.372-374.

12 Wolfgang Kubin: Xun Zi. Die Bildung des Menschen. Freiburg: Herder 2015, p. 83. Cf. also Wolfgang Kubin: Das große Lernen. Maß und Mitte. Der Klassiker der Pietät. Freiburg: Herder 2014, p. 83 (Xiao Jing 15).

**AVL** 



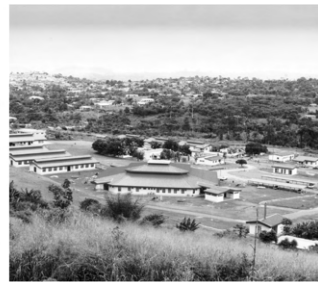
**AVL ELECTRIFICATION  
SWITCHED ON &  
FULLY CHARGED**

[www.avl.com/electrification](http://www.avl.com/electrification)

create. health. worldwide.



Rehaklinik Dussnang,  
Schweiz



Regionalkrankenhaus Begoro,  
Ghana



Wu'An Country  
People's Hospital Hebei, China

Die VAMED bietet als Entwickler, Planer, Errichter und Betreiber ein komplettes Projekt- und Dienstleistungs-Portfolio für das Gesundheitswesen. In 88 Ländern wurden bisher mehr als 900 Projekte für Krankenhäuser, Reha- und Pflegezentren, gesundheitstouristische Einrichtungen und Thermenresorts erfolgreich realisiert.

